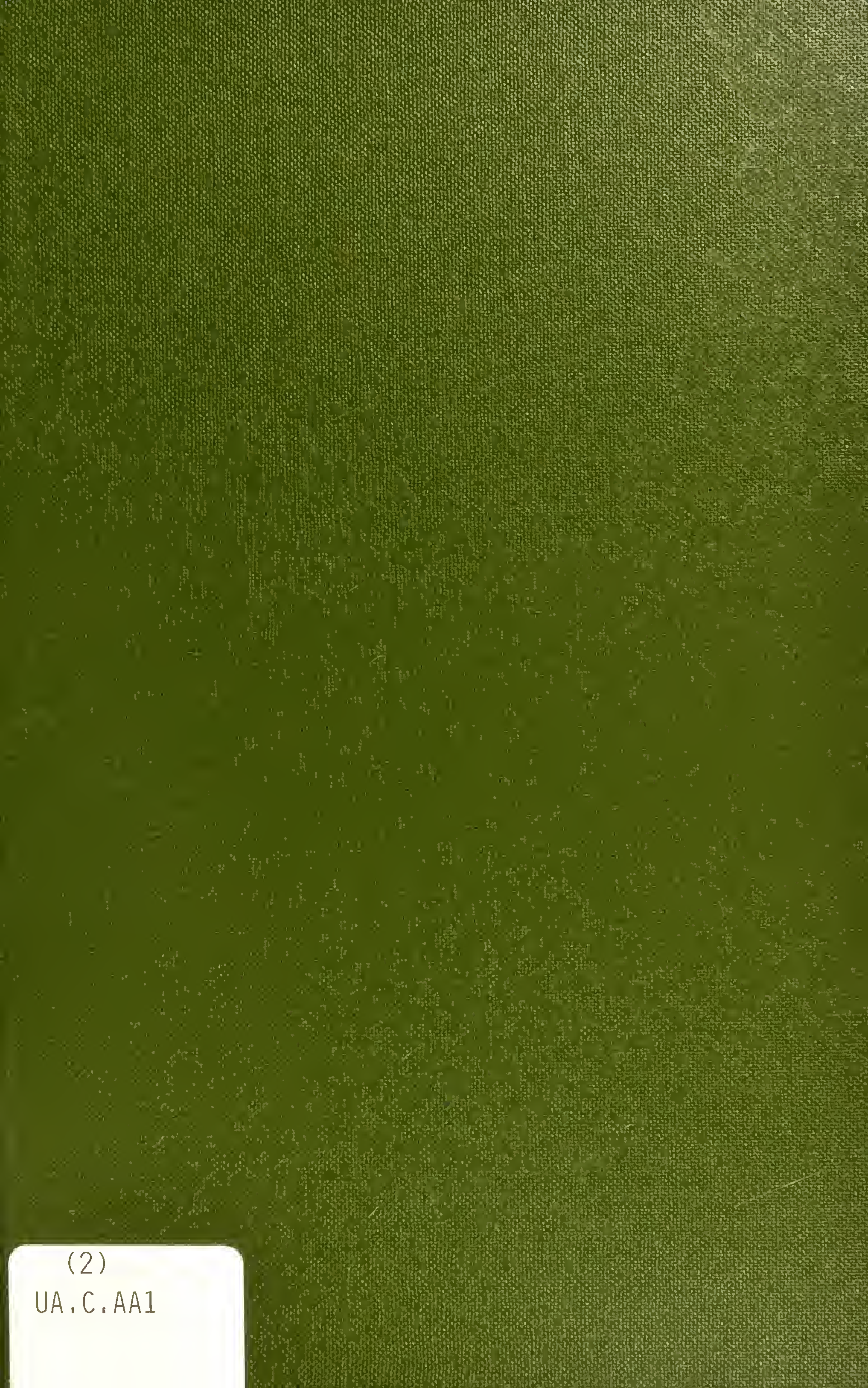
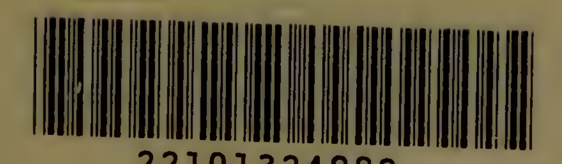


(2)
UA.C.AA1



BIBLIOTHEK MEDICINISCHER KLASSIKER.
Herausgegeben von Medicinalrath Dr. J. Ch. Huber.
BAND I.
Soranus von Ephesus.

DIE

GYNÄKOLOGIE

(περὶ γυναικείων)

DES

SORANUS VON EPHESUS

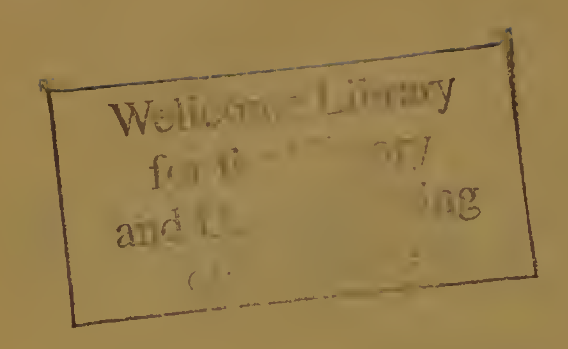
GEBURTSHILFE, FRAUEN- UND KINDER-KRANKHEITEN, DIÄTETIK DER NEUGEBORENEN.

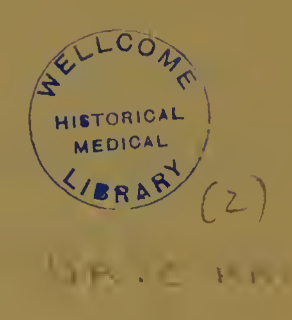
ÜBERSETZT
VON
Dr. phil. H. LÜNEBURG.

COMMENTIRT UND MIT BEILAGEN VERSEHEN
VON
DR. J. CH. HUBER,
MEDICINALRATH.



1894.
MÜNCHEN.
J. F. LEHMANN's VERLAG.
VERTRETUNG FÜR DIE SCHWEIZ: E. SPEIDEL IN ZÜRICH.





Druck der kgl. Universitäts-Druckerei von H. Stürtz, Würzburg.

Vorwort.

Nicht das prächtige Korinth, nicht das parteidurchwühlte Athen, nicht das pindarische Theben waren im Stande, der Entwicklung der Heilkunde einen geeigneten Boden zu bereiten. An den friedlich belebten Ufern der kleinasiatischen Halbinsel, wo die jonische Intelligenz mit den Schätzen des Orients vereint, zu herrlicher Kultur emporblühte, da nur gedieh die heilige Kunst des Asclepios. Da standen die Tempel des Gottes auf Knidos und Kos, letzteres die Mutter des Hippokrates und Praxagoras. Hier stand Pergamus, das uns den grossen Galen schenkte, hier erblühte der Kappadocier Aretaeus, hier der originelle Asclepiades von Prusa, hier der unsterbliche Cilicier Dioscorides, hier die verdienstvollen Sammler Oribasius von Sardes und Aëtius von Amida, hier Alexander von Tralles, hier in dem reichen Ephesus der bedeutende Rufus und der Gynäkolog Soranus.

Das Wenige, was wir über die Lebensumstände des grossen Arztes erfahren, müssen wir aus dem Byzantiner Suidas entnehmen: „Soranos, der Sohn des Menander und der Phoebe, aus Ephesus, hielt sich als Arzt (Studirender!) zu Alexandria auf, praktizirte in Rom unter den Kaisern Trajan und Hadrian, war der Verfasser vieler vorzüglicher Schriften.

Ein jüngerer ephesischer Arzt Soranus schrieb vier Bücher über weibliche Krankheiten; zehn Bücher über die Sekten und Biographien der Aerzte, auch über die medizinische Litteratur und allerlei Anderes.“ Soweit Suidas.

Offenbar sind diese beiden Sorane identisch.

Wie überall werden wir uns das Bild des bedeutenden Arztes am sichersten aus dem Inhalte seiner Schriften rekonstruiren.

Die ärztliche Schule des Soranus war die der Methodiker, was aus seinen Büchern an zahllosen Stellen deutlich erhellen würde, wenn wir auch nicht das Zeugniss des Pergameners (ed. Kühn XIV, 484) besitzen würden. Aus dieser wichtigen Stelle ersehen wir aber auch, dass Soran zu seiner Schule eine sehr unabhängige Stellung einnahm, was von seiner zur Kritik geneigten Richtung zu erwarten war. Neben Olympiacus von Milet, Menemachus von Aphrodisias wird hier Soranus als Dissenter bezüglich einiger Punkte aufgeführt.

Die philosophische Richtung des Ephesiers entsprach den Lehren Epicur's, die uns der Römer Lucretius Carus in seinem berühmten Lehrgedichte popularisirt hat. Sein durchdringender Verstand setzte sich zu jedem Supranaturalismus und Mysticismus in scharfen Gegensatz und suchte Befriedigung in dem Atomismus des samischen Materialisten.

Wir werden sehen, dass er sogar von den Hebammen verlangte, dass sie *ἀδεισιδαίμονες* seien und dass sie ihren Pflichten zuliebe selbst auf gottesdienstliche Handlungen zu resigniren haben.

Jener für Soranus so charakteristische Widerwille gegen alles Geheimnissvolle zeigt sich auch in dem Kapitel über das Alpdrücken (Cael. Aurelian., Chron. Lib. I. cap. 3): „Nam quod neque Deus, neque semideus, neque cupido sit, libris causarum plenissime Soranus explicavit.“

Dass er seine Praxis zu Rom ausübte, dürfte feststehen, (Theil I, § 113), da er eine gewisse Kenntniss römischer Verhältnisse zeigt. Dass seine Klientel den begüterten Klassen angehörte, kann man aus manchen seiner Rathschläge erschliessen, z. B. wenn er empfiehlt, für alle Fälle zwei Ammen in Bereitschaft zu halten. — Dass er Grundbesitzer war, das zu vermuthen könnten die sehr oft wiederholten Gleichnisse berechtigen, in denen er den Landbau zum Gegenstande wählt.

Der Charakter seiner Schriftstellerei ist der Kriticismus, bei grosser Belesenheit in der medizinischen Litteratur ist er frei von jeder Nachbeterei und gestattet sich den gefeiertsten Namen des Alterthums den Handschuh hin zu werfen.

Es ist bekannt, dass das Werk des Caelius Aurelianus aus Sicca: De morbis acutis et chronicis Libri VIII nach einem

Buche des Ephesiers bearbeitet wurde. Zur näheren Kenntniss Soran's ist ein Studium des C. Aurelianus sehr nothwendig. Leider fehlt eine kritische zeitgemässe Edition.

Ein Verzeichniss der Werke des Soranus findet sich in der Ausgabe von Ermerins p. XX. Das obgenannte von Cael. Aurelianus redigirte Buch *περὶ ὀξέων καὶ χρονίων παθῶν* dürfte eines seiner bedeutendsten Werke sein. Ausserdem hat er auch die Chirurgie behandelt und ein aus vier Büchern bestehendes Werk *περὶ φαρμακείας* publizirt.

Ausgaben:

Sorani Ephesii de Arte obstetricia morbisque mulierum quae supersunt. Ex apographo Friderici Reinholdi Dietz, nuper fato perfuncti primum edita. Regimontis Prussorum 1838. 8. VI. und 300 p. (Mit Varianten.) Mit Benützung des Codex Parisiensis 2153 und des Codex Romanus Barberinus 359, mendosus.

Sorani Ephesii Liber de muliebribus affectionibus. Recensuit et latine interpretatus est Franciscus Zacharias Ermerins. Trajecti ad Rhenum 1859. 8. CXVII. u. 305 p. (Mit sehr guter kritischer und historischer Einleitung.)

Sorani Gynaeciorum vetus translatio latina nunc primum edita cum additis graeci textus reliquiis a Dietzio repertis atque ad ipsum Codicum Parisiensem nunc recognitis a Valentino Rose (c. 2, Tab. lith.) Lipsiae, in aedibus Teubneri 1882. XX. u. 423 p. Enthält vorn auch die Gynaecia Muscionis, die alte lateinische Bearbeitung des Soranus. Leider ist diese Teubner'sche Edition nicht arm an Druckfehlern.

Memmingen, 16. Juni 1894.

Dr. J. Chr. Huber.

Litteratur.

Galenus, ed. Kühn X. 53. XII. 414. 493—95. 987. XIII. 42. XIV. 684.

Tertullianus, de anima, cap. VI.

Oribasius III. 369–82 ed. Bussemaker et Daremberg. (Abdruck des Kapitels περὶ μήτρας.)

Aëtius v. Amida, Tetrabiblion. Bei vielen Kapiteln, welche die Aufschrift ex „Sorano“ tragen, ist dem Aëtius nicht ganz zu trauen. Hierüber Näheres in der Edition von Ermerins.

Paulus Aegineta IV. 59 (περὶ δρακοντίων). VI. 99. de Humero fracto etc.

Suidas, Lexicon; etwa 976 post Chr. verfasst.

Haeser, de Sorano Ephesio ejusque περὶ γυναικείων παθῶν libro nuper reperto programma. Jenae 1840. 4.

— — Geschichte d. Medizin I. 304—319. (3. Aufl.) 1875.

Pinoff, Isidor, Diss. Artis obstetriciae Sorani Ephesii doctrina etc. Vratisl. 1841. 8. und in Janus I. 705. II. 16 etc.

L. Choulant, Handbuch d. Bücherkunde f. die ältere Medizin. Leipzig 1841. 2. Aufl. p. 92—94.

Inhalt.

Erstes Buch.

Zweites Buch.

Erstes Buch.

Einleitung.

Eintheilung des Stoffes.[1]

§ 1. Da zur leichteren Bearbeitung des Themas die Gliederung des Stoffes wesentlich beiträgt, ist es von Nutzen, zunächst den letzteren in seine Theile und Abschnitte zu zerlegen und diese schriftlich zu fixiren. Manche theilen ihn nun zweifach und zwar unterscheiden sie einen praktischen und einen theoretischen Theil; den praktischen zerlegen sie wieder in Hygiene und Therapie. Andere behandeln im ersten Theile die normalen, im zweiten Theile die widernatürlichen Vorgänge; noch andere nehmen einen physiologischen, einen pathologischen und einen therapeutischen Theil an. Wir selbst sondern den Stoff in zwei Abschnitte, von welchen der erste über die Hebamme das Nötige sagt, der zweite die in den Bereich ihrer Thätigkeit kommenden Fälle bespricht.

§ 2. Weiter untersuchen wir im ersten Abschnitte zunächst, wie man beschaffen sein muss, um Hebamme zu werden, und dann, welches die tüchtigste Hebamme ist; im zweiten Abschnitt besprechen wir die natürlichen und widernatürlichen Erscheinungen. Wir unterscheiden ferner bei den natürlichen einen physiologischen Theil, welcher über den Samen und die Zeugung handeln wird, und einen hygienischen und geburtshülflichen Theil, in

---

1) Zum Verständniss dieses Abschnitts und zugleich zahlreicher anderer Stellen des Autors muss man sich erinnern, dass derselbe zu der Schule der Methodiker gehörte, welche in Themison ihr Haupt erblickte. Basirt auf der alten Atomenlehre des Demokritos wurden die pathischen Zustände von dieser medizinischen Theorie auf zwei Kategorien („Kommunitäten") zurückgeführt, das „Laxum" und das „Strictum", Erschlaffung und Zusammenziehung, womit auch dem therapeutischen Eingriff der Weg vorgezeichnet war.

Die wegwerfende Aeusserung über den Werth der Anatomie (φυσικόν) etc. beruht ebenfalls auf den Grundsätzen der Schule, welche jene Verachtung mit ähnlichen doctrinären Richtungen stets getheilt hat.

Ausführliches über die Methodiker bei Häser, Lehrbuch I. 268 und Daremberg, Histoire des Sciences méd. I. 178–190.

welchem wir über die Pflege der schwangeren und gebärenden Frau unterrichten und zugleich die Ernährung und Erziehung des Kindes mit berücksichtigen; bei den widernatürlichen besprechen wir aber zunächst die Leiden, welche diätetisch behandelt werden, wohin das Ausbleiben der Periode, die Dysmenorrhoe, die Mutterbeschwerden und ähnliche Krankheiten gehören, sodann die Leiden, welche chirurgisch und nicht mit Medikamenten zu behandeln sind wie die schwere Geburt, der Gebärmuttervorfall und dergleichen. Die Abhandlung des Physiologischen aber haben wir, da es für unsere Aufgabe unwesentlich und nur wissenschaftlich interessant ist, davon losgelöst und im Vorliegenden nur das Notwendige gegeben. Vor Allen werden wir uns zunächst über die Hebamme unterrichten und dann den hygienischen und pathologischen Theil bhandeln; denn dieser Theil ist stoffreicher und wegen der Mannigfaltigkeit schwieriger zu behandeln als die übrigen, weswegen er ans Ende des Werkes gehört.

Kapitel I.

Welche Frau eignet sich zur Hebamme?[1])

§ 3. Diese Erörterung ist nothwendig, damit wir nicht ungeeignete Personen unterrichten und uns umsonst bemühen. Erforderlich ist Kenntniss des Lesens und Schreibens, scharfer Verstand, gutes Gedächtniss, Fleiss, Ehrbarkeit, normale Sinnesorgane, gesunde und kräftige Gliedmassen; manche verlangen auch, dass die Hebamme lange und schmale Finger habe und die Nägel kurz gerundet trage. Die Kenntniss der Schrift verschafft ihr die Möglichkeit, auch theoretisch ihre Kunst zu studiren, scharfer Verstand erleichtert es ihr, was sie hört und sieht zu verstehen, das gute Gedächtniss, die erlernten Kenntnisse zu behalten; denn das Wissen gründet sich auf Merken und Auffassung. Liebe zur Arbeit verleiht ihr Ausdauer; denn mannhaften Ausharrens im Leiden bedarf, wer eine solche Wissenschaft erlernen will. Ehrbar muss sie sein, weil ihr bisweilen Hauswesen und Privatgeheimnisse anvertraut werden, und weil verdorbene Charaktere die Einbildung, medizinische Kenntnisse zu besitzen, oft zu Intriguen verleitet; ferner im Besitze gesunder Sinnesorgane, weil sie bald mit den Augen, bald mit dem Gehör untersuchen, bald mit dem

---

1) Die Aufzählung der zum Hebammenberuf nöthigen Qualitäten erinnert an die Schilderung, welche Celsus im VII. Buche von dem Ideale des Chirurgen gibt. („Esse autem debet chirurgus adolescens etc. manu strenua“ etc.) Da Celsus etwa 80 Jahre vor Soranus geschrieben hat, so konnte Letzterer kaum ohne Kenntniss des gelesensten römischen Mediziners gewesen sein.

Tastsinn erfassen muss; mit geraden Gliedern begabt, damit sie ungehindert ihren Geschäften nachgehen kann; von kräftiger Konstitution, denn weil sie auf mühsame Wanderungen angewiesen ist, unterzieht sie sich gewissermassen doppelter Anstrengung. Auch ist es gut, wenn sie lange und schmale Finger hat und kurze Nägel trägt, damit sie beim Berühren entzündeter Stellen im Innern keine Schmerzen verursacht. Dieses erreicht sie jedoch auch von selbst durch fleissige Arbeit und Uebung.

Kapitel II.

Die tüchtigste Hebamme[1]).

§ 4. Es ist nöthig, das was zu einer tüchtigen Wehemutter gehört, zu besprechen, damit die tüchtigsten ihrer selbst bewusst werden, die Anfängerinnen dieselben als Muster ansehen, das Publikum aber wisse, welche es rufen soll.

Im Allgemeinen nennen wir diejenige fertig, welche die Heilkunst völlig erfasst hat (theoretisch), die tüchtigste aber die, welche schon mit Hand angelegt hat und mit der Theorie viele Erfahrung verbindet.

Im Besonderen aber betrachten wir diejenige Hebamme als die tüchtigste, welche im ganzen Gebiete der Therapie geübt ist — denn bald muss man diätetisch, bald chirurgisch, bald pharmaceutisch eingreifen —, die im Stande ist, richtige Anweisungen zu geben, die den Zusammenhang mit dem Allgemeinen erfasst, das Nützliche daraus zu entnehmen versteht, dann im Einzelnen sich nicht beim Wechsel der Symptome verwirren lässt, sondern dieselben in entsprechender Weise lindert, welche ferner ruhig und unerschrocken bei Eintreten von Lebensgefahr ist, in geschickter Weise den richtigen Weg der Hilfe vorzuschlagen versteht, Trost den Leidenden zuspricht, Mitgefühl besitzt. Dass sie bereits geboren habe, ist nicht durchaus erforderlich, wie einige Autoren meinen, damit sie bei eigener Kenntniss

---

1) Die Hebamme soll „ἀδεισιδαίμον“ sein, was man frei übersetzen kann „nicht bigott, nicht abergläubisch“; wörtlich hiesse es „ohne Furcht vor einem Dämon“, d. h. vor einem übersinnlichen Wesen. Es zeigt sich hier die philosophische Schule des Ephesiers, welche ohne Zweifel die des Demokritos und des Epikurus ist. Diese Schulen, deren Dogmen in dem Lehrgedichte des Lucretius Carus popularisirt sind, verwarfen jede metaphysische Endursache im Gegensatz zu dem allerdings stark ausgearteten polytheïstischen Volksglauben.

„κληδόνας“ der Glaube an das „Beschreien“, „Berufen“ („favete linguis“ der Römer). Odyss. XVIII. 117.

„Weichheit der Hände“ hier vergleiche man Iuvenal VI 289 ff. „vellere Tusco vexatae duraeque manus“.

der Schmerzen mit den Kreissenden fühle, was bei solchen, die geboren habe, eher vorauszusetzen sei.

Ferner erfordert ihr Dienst Kraft, doch braucht sie nicht durchaus jung zu sein, denn auch eine junge kann kraftlos und im Gegentheil eine ältere stark sein; dann muss sie mässig im Genuss und stets nüchtern sein, weil der Augenblick nicht vorauszusehen ist, wo sie zu gefährlich Kranken gerufen wird, auch verschwiegen, da ihr viele Lebensgeheimnisse anvertraut werden, auch unbestechlich, auf dass sie nicht für Geld Abtreibungsmittel verabreiche, frei von Aberglauben, damit sie nicht um eines Traumes oder einer Beschreiung oder des gewohnten Mysteriums und Gottesdienstes willen eine heilbringende Handlung unterlässt. Schliesslich soll sie für die Weichheit der Hände sorgen, weshalb die Wollarbeiten zu unterlassen sind, welche die Hände hart machen können, und diejenigen, welche von Natur keine weichen Hände besitzen, sie durch Salben zart machen müssen. So muss diejenige beschaffen sein, welche für die tüchtigste Hebamme gelten will.

§ 5. Wenn wir auf die Hygiene zu sprechen kommen wollen, wird es zuerst nothwendig sein, in eine Erörterung über die Beschaffenheit der weiblichen Organe einzutreten. Diese erkennen wir theils durch den Augenschein selbst, theils durch die Anatomie; da die letztere, wenn auch an sich werthlos, dennoch im wissenschaftlichen Interesse beigezogen wird, werden wir auch zeigen, was durch sie zu erfahren ist. Man wird unserer Behauptung, die Anatomie sei werthlos, leichter glauben, wenn wir zuvor derselben kundig befunden werden, und wir werden nicht den Argwohn erwecken, als verwürfen wir aus Unkenntniss Dinge, welche sonst als werthvoll gelten.

Kapitel III.

Die physische Beschaffenheit der Gebärmutter und der weiblichen Scham[1]).

§ 6. Die Gebärmutter (*μήτρα*) heisst auch *ὑστέρα* (Uterus) oder *δελφύς*. Der Name *μήτρα* stammt daher, weil die Gebärmutter die Mutter aller aus ihr erzeugten Früchte ist oder weil sie diejenigen zu Müttern macht, welche sie ebenfalls besitzen;

1) Dieser Abschnitt war lange Zeit das einzige grössere von Soranus erhaltene Fragment und wurde von Oribasius in sein Sammelwerk aufgenommen (ed. Bussemaker u. Daremberg III. 369 mit französ. Version.)

Ob Soranus selbst anatomisch gearbeitet hat, ist zu bezweifeln, da er einerseits seine Verachtung der Anatomie offen bekennt, da sich andererseits viele An-

nach einigen Autoren nennt man sie so, weil sie das Zeitmass (*μέτρον*) für die Reinigung und die Geburt giebt. „*Ὑστέρα*" heisst sie, weil sie erst spät (*ὕστερον*) in Funktion tritt oder weil sie, wenn auch nicht genau so doch annähernd, den Schluss der Eingeweide bildet. *Δελφὺς*" heisst sie, weil sie zum Gebären von Geschwistern (*ἀδελφοί*) bestimmt ist.

§ 7. Die Gebärmutter liegt in dem breiten Raum der Hüften (Beckenhöhle) innerhalb des Bauchfells zwischen der Harnblase und dem Mastdarm, auf diesem und unter jener liegend, bald ganz bald theilweise, je nach ihrer Grösse. Bei den Kindern ist der Uterus kleiner als die Blase, weswegen er sich auch ganz unter derselben versteckt; bei den reifen Jungfrauen liegt er auf der gleichen Höhe mit der Blase, bei noch älteren, zumal bei solchen, welche bereits die Jungfrauschaft verloren oder sogar schon einmal geboren haben, ist der Uterus grösser, so dass er sich bei den meisten unmittelbar an das Ende des Kolon (Grimmdarm) anlehnt. Am meisten wächst er in der Schwangerschaft, wovon man sich schon durch den Augenschein überzeugen kann, da das Peritoneum und der obere Bauch wegen des Umfanges

---

gaben finden, welche mit der Natur durchaus nicht stimmen, so z. B. wenn er die Konsistenz der Cervicalportion bei Jungfrauen mit der Lunge vergleicht. Auch Inkonsequenzen finden sich, einmal wird τράχηλος als Cervix beschrieben, ein andermal muss der Ausdruck als Vagina gedeutet werden.

Die Vergleichung der Gebärmutter mit einem Schröpfkopf ist allerdings treffend, beweist aber noch keine Autopsie Jedenfalls gegenüber Herophilos ein grosser Fortschritt, welcher den Uterus nach dem Befunde an Thieren schildert (ἑλικοειδής). Man vergleiche auch Häser, Lehrbuch I. 307.

Πτερυγώματα nehme ich als Labia minora, gegen Daremberg, welcher das Wort als Labia majora deutet. Die von Soranus angegebene Verbindung mit der Klitoris spricht für „minora', δίδυμοι = Hoden, testes muliebres, Ovaria.

„πόρος σπερματικός" wird von Albrecht v. Haller als „arteria vaginalis" aufgefasst. Ich möchte eher an die „Ligamenta rotunda" denken.

„νύμφη" heisst bei uns „Labium minus", bei Soranus ist es die Klitoris, und wird bei den Alten mit einer sich öffnenden Rosenknospe verglichen (cfr. auch Rufus von Ephesus, ed. Ruelle pag. 147), ferner Paulus Aegineta Lib. VI. cap. 70.

Die Existenz des Hymen wird geläugnet, was wohl daher rührt, dass die Untersuchungen an Thieren gemacht wurden (v. Haller, Element. physiol. Tom VII Pars. II. p 91 ff.), historisch und litterarisch sehr genaue Darstellung.

πολύπους, Polyp, wird sich wohl auf Octopus vulgaris beziehen (Aristoteles Thiergeschichte, ed. Aubert und Wimmer, Lib. IV. § 5 und Einleitung I. p. 150).

πλεκτάνη Fangarm des Polypen, mit Saugnäpfchen besetzt, welche mit den Kotyledonen der Wiederkäuer Aehnlichkeit haben.

Das Oeffnen des Muttermundes, welches Soranus erwähnt, wurde auch von neueren Gynäkologen gesehen (Hensen, Physiologie der Zeugung p. 111).

Ueber die Sympathie zwischen Uterus und Mamma sehe man auch Hippokrates de morb mulier. Lib. II 174.

Aus dem Welkwerden der Brüste wird der kommende Abortus vorhergesagt, übereinstimmend mit Hippokrates Aphorism. V. 37 und 53.

Die anatomischen Wahrnehmungen des Soranus werden auch von A. von Haller mit Anerkennung besprochen (Bibliothec. anatom. I. p. 71—72. Zu vergleichen ist Rufus von Ephesus (περὶ ὀνομασίας) pag. 160 ed. Ruelle.

der Frucht nebst Eihäuten und Fruchtwasser (Liquor Amnii) stark anschwellen; nach der Geburt zieht er sich wieder zusammen, bleibt jedoch grösser als er vor der Geburt war. Zu jener Zeit ist die Gebärmutter grösser als die Blase und bleibt nicht unter ihr versteckt. Denn vorne ragt der Hals der Blase weit vor, indem er ja auch in der Harnröhre endet und sich längs der ganzen Mutterscheide erstreckt, aber er trennt sich vorher vom Uterus; zuhinterst aber findet sich der Grund (Fundus) des Uterus weit oberhalb der Blase und zwar unmittelbar unter dem Nabel, so dass der Körper der Blase auf dem Halse der Gebärmutter, der Grund aber auf dem Körper derselben liegt.

§ 8. Die Gebärmutter ist durch dünne Häute verbunden nach oben mit der Blase, nach unten mit dem Darm, nach den Seiten und hinten mit den Theilen, die von den Hüften und dem Heiligenbein her wachsen. Wenn diese sich durch Entzündung zusammenziehen, wird sie nach oben gezogen oder gebeugt, wenn sie dagegen nachlassen und schlaff werden, so fällt sie vor, und dies kommt nicht daher, wie manche glauben, weil sie ein Thier ist, sondern weil sie, wie andere Theile, Reizbarkeit hat und deswegen durch Kälte sich zusammenzieht und unter ausdehnenden Einflüssen wieder erschlafft.

§ 9. Die Gestalt des Uterus ist nicht wie bei den vernunftlosen Thieren gewunden, sondern ähnlich dem Schröpfkopf der Heilkunst. Im Grunde (Fundus) anfänglich rund und breit zieht er sich allmählich zu einer engen Mündung zusammen. Es heisst nun der erste hervorragende Theil „der Mund" (στόμιον, ostium), der darauf folgende der Hals (τράχηλος, collum), der nächste der Nacken (αὐχήν, cervix), alle diese zusammen der Schaft (καυλός, caulis), die sich dann von beiden Seiten nach der Enge des Halses erstreckenden Theile heissen im Anfang die Schultern (ὦμοι, humeri), dann die Seiten (πλευρά, latera), am Ende der Grund der Gebärmutter (πυθμήν, fundus); darunter liegt die Basis; der ganze Raum aber heisst die Höhlung (κύτος, cavum), Leib (γάστρα, venter) oder Schoss (κόλπος, sinus).

§ 10. Der Mund liegt in der Mitte der weiblichen Scheide, der Hals wird durch die Schamlippen umfasst. Von diesen ist aber der Mund bei den einen mehr, bei anderen weniger weit abstehend je nach dem Alter, so im Durchschnitt bei denen, welche bereits geschlechtsreif sind, 5 bis 6 Finger breit. (Ausser anderen Gründen sollen auch gerade deswegen junge Mädchen von Greisen schwanger werden können, weil ihre Mündung nur 4 Finger von den Flügeln entfernt ist, dagegen nie mehr ältere Weiber von Jünglingen, weil ihr Mund zu weit von den Flügeln sich zurückgezogen hat.) Leichter zugänglich wird der Mund gegen die Geburt, weil der Hals sich verlängert. Die Grösse ist

verschieden, abgesehen davon, dass bei den meisten naturgemäss der Mund so gross ist wie das äussere Ende des Gehörganges. Zu manchen Zeiten öffnet sich der Mund, so bei der Aufregung des Coitus, um den Samen aufzunehmen, bei der monatlichen Reinigung, um das Blut auszuscheiden, endlich in der Schwangerschaft im Verhältniss zum Wachsthum des Embryo. Bei der Geburt jedoch öffnet er sich am weitesten und zwar so weit, dass die Hände Erwachsener hineingelangen können. Im natürlichen Zustande ist er weich und fleischig bei den Jungfrauen, so schwammig wie die Lunge oder so weich wie die Zunge, bei denen, die bereits geboren haben, verhärtet er sich, wie etwa der Kopf eines Polypen oder nach Herophilos wie das obere Ende des Kehlkopfes; er wird hart durch den Ausfluss des Sekrets und durch den Durchtritt der Frucht.

§ 11. Die ganze Gebärmutter ist vorherrschend nervig. Sie setzt sich aber nicht nur aus Nerven, sondern auch aus Venen und Arterien und Fleisch zusammen. Von diesen kommen die Nerven von der Rückenmarkshaut (Dura mater) her, die Arterien und Venen von der Hohlader, welche bei dem Rückgratswirbel liegt, und der grossen Arterie und zwar trennen sich zwei Venen von der Hohlader und zwei Arterien von der grossen Arterie. Je eine Vene und Arterie geht zu beiden Nieren; bevor sie dann in sie eintreten, spalten sie sich und verlaufen in zwei Aesten in beide Nieren, mit zwei umflechten sie die Gebärmutter, so dass sich vier Gefässe in sie ergiessen, zwei Arterien und zwei Venen. Aus diesen ergiessen sich in beide Hoden je eine Vene und eine Arterie.

§ 12. Die Hoden (Ovarien) lagern ausserhalb in der Nähe des Cervix, an jeder Seite eine. Sie sind mürbe und drüsig, dabei mit besonderer Haut bedeckt. Ihre Gestalt ist nicht wie bei den Männern länglich, sondern etwas aufwärts gekrümmt, stielrund und an der Basis abgeplattet.

Der Samengang zur Gebärmutter führt aus beiden Hoden, sich an den Seiten längst ziehend, bis zur Blase und pflanzt sich in den Hals derselben. Daher glaubte man, es trage der weibliche Samen zur Erzeugung nicht bei, weil er sich nach aussen ergiesse. Doch hierüber reden wir in dem Abschnitt über den Samen.

Einige und unter ihnen auch Chius behaupten, sie besitzen auch Aufhängebänder. Auch wir haben dies durch Augenschein an einer Frau gesehen, welche an Darmbruch (Enterocele) litt; bei deren Operation fiel der Hoden vor, da die ihn haltenden und umfassenden Gefässe nachliessen, mit welchen auch ein Band (Ligam. suspensorium) vorfiel.

§ 13. Die ganze Gebärmutter setzt sich aus zwei aufeinander liegenden Schichten zusammen, die Papierfasern ähnlich sind. Die äussere ist mehr nervig, glatt, hart und bleich, die innere mehr fleischig, unebener, weich und röthlich, ganz und gar mit Gefässen verwoben und zwar sind diese nach dem Grunde zu zahlreicher und bedeutender, weil hier der Samen haftet und von hier aus die Reinigung vor sich geht. Die beiden Schichten hängen wieder mit einander durch schlaffe Gewebe und Nerven zusammen, so dass der Uterus bei häufiger Ausdehnung vorfällt, indem die nervige Haut an ihrem Platze bleibt, die innere aber sich herausstülpt.

§ 14. Ferner hat in der Regel der Uterus bei denen, die nicht geboren haben, in seinem Grunde zwei Falten gerunzelt, wie Filz, bei denen aber, welche bereits geboren haben, dehnt sich der ganze Uterus aus und wird rund. Diokles behauptet, auch Saugnäpfe, welche auch *πλεκτάναι* oder Mutterhörner heissen, befänden sich in dem weiten Raum der Gebärmutter; sie seien zitzenförmige Auswüchse, auf dem Grunde breit und nach oben spitz, an beiden Seiten liegend; vorsorglicher Weise seien sie von der Natur geschaffen, damit der Embryo schon vorher lerne die Warzen der Mutterbrust anzuziehen. Doch dies ist ein anatomischer Irrthum. Die Saugwarzen lassen sich nicht finden und es widerspricht der Natur, was man über sie sagt, wie in den Kommentaren über die Zeugung bewiesen wird.

§ 15. Man muss nicht annehmen, dass die Gebärmutter für das Leben von grosser Bedeutung ist. Denn sie fällt nicht nur vor, sie wird auch bei manchen herausgeschnitten, ohne den Tod herbeizuführen, wie Themison erzählt. In Gallien soll man den zur Mast bestimmten Schweinen die Gebärmutter ausschneiden.

Wenn sie jedoch krank ist, so zieht sie Magen und Gehirnhäute in Mitleidenschaft. Auch besteht zwischen ihr und den Brüsten eine natürliche Sympathie. Sobald die Gebärmutter sich in den reifen Jahren vergrössert, schwellen auch die Brüste an; während die Gebärmutter den Samen gestaltet, bereiten die Brüste Milch zur Ernährung der Früchte; während der monatlichen Reinigung versiegt die Milch, fliesst sie jedoch wieder, so ist die Reinigung zu Ende; ebenso erschlaffen auch die Brüste bei Aelteren, wenn der Uterus sich zusammenzieht, und wenn der Embryo erkrankt ist, verkleinert sich ihr Umfang. Sehen wir bei Schwangeren, dass sich die Brüste zusammenziehen und schrumpfen, so sagen wir eine Fehlgeburt voraus.

§ 16. So ist die Gebärmutter beschaffen. — Die weibliche Scham heisst auch Scheide. Sie ist ein nervenreiches Häutchen, ein Hohlcylinder, wie ein Darm, im Innern umfangreicher, nach

aussen schmäler. Hier findet die sexuelle Vereinigung statt. Der innere Theil desselben grenzt an den Hals des Uterus wie bei den Männern die Vorhaut an die Eichel, der äussere an die grossen Labien, der untere an das Gesäss, die Seiten an die fleischigen Theile der Hüften, der obere Theil an den Hals der Blase. Denn dieser ragt, wie wir schon sagten, über den Mund des Uterus, verläuft längs der Scheide und mündet in die Harnröhre. Es zeigt sich nun die Mutterscheide unterhalb des Halses der Blase und oberhalb des Afters, des Schliessmuskels und auf dem Ende des Mastdarmes liegend. Wie wir gleichfalls schon behaupteten, schwankt ihre Grösse und zwar nicht nur im Verhältniss zum Alter oder zu dem ausgeübten Beischlaf, bei welchem sich der Hals des Uterus dehnt und zugleich mit dem männlichen Gliede einen Theil der Scheide einnimmt, sondern auch von Natur ragt bei manchen der Hals vor, bei anderen ist er ganz kurz. Bei der Mehrzahl der Erwachsenen misst sie 6 Finger. Mehr abgeplattet ist sie bei den Jungfrauen, indem sie Falten hat, welche durch vom Uterus kommende Gefässe gebildet werden, und diese bereiten bei der Defloration Schmerzen dadurch, dass die Falten sich glätten; denn sie reissen und sondern das gewöhnlich (beim Coitus) fliessende Blut aus.

§ 17. Die Annahme ist entschieden falsch, es sei ein dünnes Häutchen so gewachsen, dass es die Mutterscheide versperre, dieses zerreisse bei der Defloration und verursache den Schmerz oder schon früher bei Eintreten der Menstruation; wenn es aber bleibe und stärker werde, verschulde es das Leiden, welches man Atresie (Verschluss) nennt. Denn erstens lässt es sich nicht anatomisch auffinden, zweitens müsste man bei der Untersuchung der Jungfrauen mit der Sonde auf Widerstand stossen, doch diese dringt im Gegentheil tief hinein. Drittens müsste, wenn bei der Defloration das Häutchen reisst und Schmerz verursacht, nothwendiger Weise schon bei der Menstruation vor dem ersten Coitus bei den Jungfrauen heftiger Schmerz erfolgen, doch nicht mehr bei dem ersten Coitus. Ueberhaupt müsste, wenn das derber gewordene Häutchen Atresie verursachte, sich dieses stets an demselben Orte finden, ganz wie wir bei allen anderen Theilen jeden an seinem besonderen Platze sehen. Nun findet man aber bei den an Atresie leidenden das die Oeffnung versperrende Häutchen bald an den vorstehenden Labien, bald in der Mitte der Scheide, bald in der Mitte der Mündung der Gebärmutter.

§ 18. Die Mutterscheide ist aber also beschaffen. Die aussen sichtbaren Fortsätze kann man gewissermassen die Lippen der Scheide nennen. Sie sind dick und fleischig, erstrecken sich unten an beide Oberschenkel, als ob sie gewissermassen auseinander gerissen wären, und enden oben in der sogenannten Nymphe.

Diese bildet den Anfangspunkt der beiden Schamlippen (Labia minora) und ist ihrer natürlichen Beschaffenheit nach ein Stückchen muskulöses Fleisch. Der Name Nymphe stammt daher, weil das Stückchen Fleisch sich gerade so schüchtern zurückzieht, wie Bräute (νυμφευόμεναι) zu thun pflegen. Unter der Nymphe verbirgt sich noch wieder ein anderes Stück Fleisch, welches ein Theil des Halses der Blase ist und Harnröhre (Urethra) heisst; die innere faltige und rauhe Oberfläche heisst Lippe. Die Blase des Mannes unterscheidet sich aber von der des Weibes dadurch, dass jene grösser ist und einen gebogenen Hals hat, diese kleiner und geradhalsig ist.

Nachdem somit die Erörterung der weiblichen Geschlechtstheile beendigt ist, kommen wir zu den Funktionen der Gebärmutter, welche sind: die monatliche Reinigung, Empfängniss, Schwangerschaft und die nach der Reife der Frucht erfolgende Geburt. Der natürlichen Ordnung folgend werden wir zunächst über die monatliche Reinigung sprechen.

Kapitel IV.

Die Menstruation[1].

§ 19. Die Menstruation heisst „Emmenon" und „Katamenion", weil sie jeden Monat eintritt, und „Epimenion", weil sie als Nahrung für die Früchte bestimmt ist, wie man ja auch den Proviant der Seefahrer „Epimenia" nennt. Sie heisst auch Reinigung, weil nach der Behauptung einiger Forscher durch die Aussonderung des überflüssigen Blutes eine Reinigung des Körpers bewirkt wird. Das Monatliche besteht nun bei den meisten Weibern in reinem Blute, bei einigen in blutähnlicher Feuchtigkeit oder Blutwasser, wie bei den vernunftlosen Thieren. Dieses ist alles naturgemäss, da es ohne Beschwerden ausgesondert wird. Demnach ist das Monatliche zu definiren als Blut oder blutähnliche Flüssig-

---

1) Die Lehre von der Menses ist in diesem Kapitel in sehr vollständiger und kritischer Weise abgehandelt.

Nachdem die Synonymik erörtert ist, wird eine genaue Definition gegeben und die Blutqualität, das Alter des Eintrittes und der Cessation, Blutmenge, Dauer. Einfluss von Alter, Jahreszeit, Körperbau, Beschäftigung besprochen.

Der Einfluss des Mondes wird in Abrede gestellt.

Die physiologische Amenorrhoe und die Menses in graviditate werden in das Auge gefasst.

Zu vergleichen ist hier: Hippocrates, de natura pueri § 14.1 und das VII. Buch der Thiergeschichte des Aristoteles (apokryph!) ferner Hippocrates. de morb. mulier. Lib. I. cap. 6 (wo die Angabe der Menge des ergossenen Blutes = 2 Kotylen, stimmt), (klassisch ist die Darstellung der alten Emmenologie in A. v. Hallers Elem. physiolog. VII. 2. Pars. p. 137—177).

keit, welche zu ganz bestimmten Zeiten und zwar besonders durch den Uterus naturgemäss ausgesondert wird. Wir sagen: besonders durch den Uterus, weil die Reinigung bisweilen auch von der Scheide ausgeht.

§ 20. Die Periode tritt in der Regel zum ersten Male um das 14. Jahr herum ein und zu gleicher Zeit mit der Reife und dem Wachsen der Brüste. Die Menge der Absonderung ist im Anfang gering; sie nimmt dann zu und, nachdem sie eine Zeit lang auf derselben Höhe geblieben ist, wieder ab, um schliesslich vollständig zu versiegen, was nicht vor dem 40. und nicht nach dem 50. Jahre zu geschehen pflegt. So ist es wenigstens in der Regel, ausnahmsweise dauert die Reinigung bei einigen auch bis zum 60. Jahre. Die Zu- und Abnahme geschieht jedoch nicht mit so exakter Regelmässigkeit, wie Diokles meint, der sagt, die Menstruation daure bis zum 60. Jahre, sei zuerst gering, erreiche den Höhepunkt, bleibe auf demselben eine gewisse Zeit, nehme dann im Verhältniss wieder ab und höre schliesslich ganz auf. Doch dies ist nicht immer so; die Zu- und Abnahme ist vielmehr bei den einzelnen Frauen verschieden und lässt sich nicht genau abgrenzen. In der Regel beträgt die Menge des abgesonderten Stoffes zwei Kotylen, bei welcher Massbestimmung wir wieder das Durchschnittsverhältniss im Auge haben.

§ 21. Die Reinigung dauert bei manchen nur einen Tag, bei anderen 2 Tage, bei einigen sogar bis zu 7 Tagen und darüber; die gewöhnliche Dauer jedoch ist 3 oder 4 Tage. Dieses geschieht monatlich, doch keineswegs genau, sondern nur annähernd, bald einige Tage früher, bald später. Die Reinigung vollzieht sich bei jedem Weibe zu einem besonderen Termine, sie fällt nicht, wie Diokles will, bei allen Frauen in dieselbe Zeit, noch, wie Empedokles behauptet, in die Zeit des abnehmenden Mondes. Bald findet sie vor dem 20. Tage bald am 20. Tage des Monats, bald wieder zur Zeit des zunehmenden bald zur Zeit des abnehmenden Mondes statt, manche wieder reinigen sich gewohnheitsmässig (habituell) innerhalb einer gewissen Reihe von Tagen. (Manche haben den jedesmaligen Eintritt der Menstruation nach der Zählung der Tage bestimmt, als ob die normale Absonderung den 3. oder 4. Tag nicht überschreiten dürfe. Dies muss man verwerfen. Denn einerseits kann die Reinigung mehrere Tage dauern, indem sich ganz naturgemäss die gleiche Menge Ausfluss auf mehrere Tage vertheilt, andrerseits kann an einem einzigen Tage mehr, als normal ist, sich aussondern. Man kann dagegen behaupten, dass die im richtigen Verhältniss menstruirt haben, welche sich nach der Reinigung gestärkt fühlen, frei athmen, nicht aufgeregt und von ungeschwächter Kraft sind; bei den übrigen kann man das Gegentheil annehmen.) Das Normale

bei den geringeren und grösseren Entleerungen ergiebt sich je nach dem Alter und je nachdem mastige oder scharfe und kühlende Speisen genossen sind.

§ 22. Die Menge des Ausflusses ist von Natur ungleich und abhängig von dem Alter, der Jahreszeit, der Konstitution, der Beschäftigung, der Lebensweise und von anderen derartigen veränderlichen Umständen, da ganz naturgemäss bei manchen mehr, bei anderen weniger Blut abgesondert wird. Das Alter hat in sofern Einfluss, als die Reinigung sowohl bei denen, welche der Cessation nahe sind, als auch bei denen, bei welchen sie zum ersten Male auftritt, geringer ist. Ja bei diesen wird oft nur der nächste Umkreis der Gebärmutter feucht. Nur bei ganz wenigen und auch nur bei solchen, welche über die Blüte ihres Lebens hinaus sind, tritt vor der Defloration die Absonderung profuser auf, sonst verunreinigt sie nur die Umgegend. Die Jahreszeit ist von Bedeutung, indem der Ausfluss im Frühling stärker, im Sommer geringer, indem dann eine starke Ausdünstung durch den ganzen Körper geschieht, im Herbst wieder stärker als im Sommer und geringer als im Frühling, im Winter wieder geringer als im Herbst ist. Ferner ist die Absonderung bei den fetten und dicken Weibern geringer, da der Stoff durch die gute Ernährung des Körpers ganz aufgebraucht wird, bei den schmächtigen und mageren reichlicher. Denn was die Natur nicht zur Ernährung aufbraucht, um das vermehrt sich die Ausscheidung. Endlich ist noch die Art der Beschäftigung und die Lebensweise von Einfluss. Bei denen, welche ein müssiges Leben führen, ist die Ausscheidung reichlicher, bei denen, welche dagegen sich viel bewegen, ist sie geringer. So verringert sich die Menge auch bei den Gesanglehrerinnen und bei solchen, welche in der Fremde umherreisen, zumal wenn sie aus dem Binnenlande an die Küste kommen.

§ 23. Doch auch das Ausbleiben der Menstruation ist bisweilen physiologisch normal und zwar ganz abgesehen von dem Kindes- und Greisenalter, auch in Folge von anstrengenden Uebungen im Gesang, wo der Stoff sich vertheilt und ganz aufgebraucht wird, oder bei männlichem Habitus, oder bei Rekonvalescentinnen, wenn der Stoff zur Wiederherstellung der Lebenskraft verwendet wird, oder schliesslich im Falle der Conception, wo das Blut zur Ernährung des Embryo dient. Bei manchen tritt auch noch nach der Empfängniss die Menstruation ein und zwar entweder aus der Scheide oder aus dem Halse des Uterus und den Seiten. Denn der Samen hängt nicht überall am ganzen Uterus, sondern nur an dem Grunde desselben. Bisweilen schwitzt nun Blut aus dem Theile hervor, an dem der Samen sich nicht festsetzt, und es tritt deswegen auch bei manchen eine Ueberschwängerung

ein. Dass das Ausbleiben der Menstruation bisweilen ganz naturgemäss ist, kann man kurz daran erkennen, dass es keine Beschwerden zur Folge hat.

Kapitel V.

Die Zeichen der eintretenden Menstruation.[1])

§ 24. Der Eintritt der Reinigung macht sich dadurch bemerkbar, dass man bei Herannahen der gewohnten Zeit Beschwerlichkeit im Bewegen und Schwere im Becken spürt, zu manchen Zeiten Mattigkeit, Trägheit, Gähnen und Gliederspannen, bisweilen auch Röthe der Wangen, welche entweder andauert oder auch jäh verschwindet, um nach einiger Zeit wieder aufzublühen. Bei manchen zeigt sich Geneigtheit zum Erbrechen und Appetitlosigkeit. Der erstmalige Eintritt der Reinigung verräth sich ausserdem noch durch das um das 14. Jahr herum eintretende Wachsen der Brüste, durch fühlbare Schwere in dem Hypogastrium und durch das Jucken der Pubes (Schamgegend.) Dies pflegen auch diejenigen zu erdulden, welche mit Gewalt zum Beischlaf genöthigt werden.

§ 25. Was nun die Pflege vor dem Erguss des Monatlichen betrifft, so soll man möglichst dazu beitragen, dass es sich vom 13jährigen Alter abwärts ganz von selbst und vor der Vermählung ergiesst. Wenn beim Coïtus der Stoff sich auf die Geschlechtstheile sowohl beim Manne wie beim Weibe wirft, so ist Gefahr vorhanden, dass bei der ausscheidenden Thätigkeit eine starke

---

1) In den Koischen Prognosen (Littré, Hippocrate V. 588) werden die Molimina also geschildert:

Fieberschauer, Mattigkeit, Schwere des Hauptes, Halsschmerz künden den Eintritt der Regeln an (Nr. 530 u. 537).

αἰώρα, gestatio = das Sichherumtragenlassen in einer Sänfte, vielleicht auch auf Rädern. Diese Art Körpermotion war bei den Alten beliebt und wurde besonders durch Asklepiades eingeführt und empfohlen (Plinius, Hist natural. Lib. XXVI § 13).

πεσσοί, Mutterzäpfchen (während βάλανοι = Stuhlzäpfchen) eine sehr beliebte Applikationsform von Arzneien für die Gebärmutter. Ein Fragment des berühmten Chirurgen Antyllus (Oribas, II. 441, ed Daremberg) belehrt uns, dass dieselben nur für den Uterus bestimmt sind; es giebt erweichende, adstringirende, eröffnende. Man bereitet sie aus etrurischem Wachs, Alkanna-Oel, Gänsefett, Butter, gebranntem Harz, Hirschmark, Foenum graecum etc.

Man nimmt zusammengelegte Wolle, wie ein Charpiebausch, welche man in das Medikament taucht und dem Muttermunde applizirt. Zum Zwecke der bequemen Herausnahme wird ein wollener Faden angebunden.

Es entspricht der Begriff ziemlich unserem „Tampon", auch den „Bacillen" (Becquerel u A.), die intrauterin applizirt werden. Mit unsern Pessarien hat die Sache nichts zu schaffen.

Congestion und Entzündung entsteht. Deswegen muss die Bewegung sanft und gleichmässig sein; die Gestation (αἰώρα) darf andauernd betrieben werden, alle übrigen Turnübungen sind zu verwerfen; anzuempfehlen ist dagegen in Pausen stattfindendes Einreiben mit reichlichem Oel, tägliches Baden und jegliche Zerstreuung des Gemüthes. Denn mit diesem entspannt sich zugleich der Körper und entlässt ohne Schwierigkeit die Aussonderung, es müsste denn jemand durch fehlerhafte Erziehung verweichlicht sein. Denn zu dieser Zeit muss der Körper sich stark bewähren, damit nicht auch der Uterus zugleich mit erschlafft und in seiner eigenen Thätigkeit erlahmt.

§ 26. Sobald einmal beim Beginn der Menstruation die oben erwähnten Unannehmlichkeiten auftreten, ist möglichste Ruhe von Nutzen. Denn gleich wie die weinberauschten durch starke Bewegung in Krankheit verfallen und Leute mit Gehirncongestion durch lautes Schreien den Kopfschmerz steigern, so wird auch die Gebärmutter, welche mit dem für die Reinigung bestimmten Stoffe angefüllt ist, durch Bewegung sympathisch in einen Zustand von Ermüdung versetzt. Aus demselben Grunde ist auch eine saftige und gleichmässige Nahrung und besonders noch die mit warmem Oel getränkten Mutterzäpfchen (Pessarien) zu empfehlen.

Diejenigen, welche bereits öfter sich gereinigt haben, soll man handeln lassen wie sie gewohnt sind. Sie können der Gewohnheit gemäss ruhen oder sich in mässigen Bewegungen ergehen. Sicherer ist es zu ruhen und nicht zu baden, zumal am ersten Tage.

Bei denen aber, welche wegen des vorgerückten Alters überhaupt bald ganz aufhören werden zu menstruiren, soll man dafür Sorge tragen, dass dies nicht plötzlich auf einmal geschieht. Denn jede plötzliche Veränderung, auch die zum Besseren, schadet dem Köıper durch das Ungewohnte. Denn das Ungewohnte wird schlecht ertragen und als Unbequemlichkeit empfunden. Was wir bei der ersten Menstruation vorschreiben, dasselbe müssen wir auch für die Zeit der Menopause anrathen. Denn so kann man auch die fehlende Menstruation noch hervorrufen und noch viel leichter die noch vorhandenen Menses erhalten. Auch jetzt sind anzuempfehlen die lindernd wirkenden Mutterzäpfchen und die gleichermassen wirkenden Einspritzungen mit erweichenden Mitteln. In Fällen, wo die Reinigung die Kräfte zu untergraben droht oder wo sie widernatürlich innehält, muss man therapeutisch vorgehen, doch darüber wird in dem Abschnitt über die Pathologie die Rede sein.

Kapitel VI.

Der Nutzen der monatlichen Reinigung[1]).

§ 27. Da man allen nützlichen Vorgängen Vorschub, allen nicht heilsamen Widerstand leisten muss, müssen wir auch hierüber Betrachtungen anstellen. Bei der vorliegenden Frage erheischen zwei Punkte eine Beantwortung: einmal ist die Reinigung der Gesundheit heilsam? und dann, ist sie förderlich für die Kinderzeugung? Einige unter den früheren Forschern, welche Herophilos in seiner Schrift über volksthümliche Vorurtheile erwähnt (medicin. Volksaberglauben), behaupten, die Reinigung sei sowohl für die Gesundheit als auch für die Kindererzeugung heilsam, Themison und die Mehrzahl unserer Schule (methodische): sie diene nur zur Kindererzeugung, andere mit berühmteren Namen: sie sei weder für die Gesundheit noch für die Kindererzeugung von Nutzen. Herophilos und Mnaseas stellen auf Grund abweichender Beobachtungen die Ansicht auf, manchen Weibern sei die Menstruation gesund, manchen wieder schädlich. Erstere schliessen nun folgendermassen: als die Natur in ihrer weisen Fürsorge für die Menschen gesehen habe, dass die Männer durch anstrengende Arbeiten sich des überflüssigen Stoffes entledigen, die Frauen jedoch wegen ihrer häuslichen und sitzenden Lebensweise eine Menge Stoff ansammeln, habe sie, um Gefahr abzuwenden, die Vorkehrung getroffen, dass sie durch die Reinigung den überflüssigen Stoff ausscheiden können; wenn daher die Reinigung zu schwierig fliesse, erfolgen Kopfweh, Verdunklung der Augen, Schmerz in den Gliedern und in der Augenhöhle, und das gleiche Gefühl auch in der Hüfte und dem Unterleibe, Aufregung, Angst, Aufstossen, Wechsel von Frost und Hitze; alles dieses verschwinde wieder, wenn die Menstruation eintritt.

§ 28. Diesen nun ist zu entgegnen, dass man über die Zweckmässigkeit der Natur verschiedener Ansicht und die Beantwortung

---

1) Das Buch des Herophilus „πρὸς τὰς κοινὰς δόξας“ wird nur von Soranus citirt.

φύσις προνοητική = hier zeigt sich der atomistische Standpunkt des Verfassers, gegenüber den teleologischen Ansichten der Stoa und des Aristoteles.

Die Ausdrücke „στέγνωσις“, ῥοώδης = adstrictio, laxitas sind die Kommunitäten der Methodiker.

Mnaseas, berühmter Methodiker, nahm eine physiologische Zusammenziehung und Erschlaffung an, womit Dionysius, ein auch bei Galen (Isagoge cap. IV) genannter Arzt derselben Schule übereinstimmte, während Soranus beide Kommunitäten als pathologisch auffasste.

Die Ansichten der Alten über die Bedeutung der Menstruation sind am bequemsten bei Albr. v. Haller, Elementa physiologia. VII. b. p. 175 nachzulesen.

jener Frage schwerer ist als die dieser, ob nämlich die Natur durch ihre Fürsorge den Appetit der Menschen derartig zu regeln vermag, dass sie nicht mehr Nahrung als nothwendig zu sich nehmen, oder verhindern kann, dass Ueberschuss entstehe. Denn wenn sie dafür sorgen kann, dass man das Ueberflüssige aussondert, so ist es auch ihre Pflicht zu verhindern, dass zu viel Stoff sich bildet. Wenn sie nun doch einmal in ihrer Fürsorge die Reinigung geschaffen hat, so that sie dies nicht zum Zweck der Erhaltung der Gesundheit, sondern zum Zweck der Kindererzeugung. Daher gab sie die Reinigung weder denen, welche noch nicht empfangen können, wie den kleinen Kindern, noch denen, welche nicht mehr zu empfangen fähig sind, wie z. B. den alten Frauen, sondern hob ausserhalb der Grenzen des Bedürfnisses ihr Werk auf. Cessirt die Menstruation, so leidet der Körper wegen der Aufhäufung der Stoffe, durch welche der Monatsfluss gehindert ist. Deswegen scheint auch der Eintritt der Reinigung nicht zweckmässig, da er weder die Anhäufung noch eines ihrer Symptome wegnimmt, sondern erst, wenn die Anhäufung sich löst, auftritt, ganz wie die Aussonderung des Darmkothes und des Schweisses. Die Krankheit hat nichts mit der Gesundheit gemein; das was die Aufhebung eines Leidens herbeiführt, ist noch nicht zugleich auch für die Erhaltung der Gesundheit förderlich. Der Aderlass z. B. löst die Verstopfung des Blutes, dient aber nicht zugleich zur Erhaltung der Gesundheit.

Die Forscher, welche behaupten auch nicht einmal für die Kindererzeugung wirke die Reinigung nützlich, sagen so: die Reinigung entsteht, wenn die Gebärmutter eitert, jedes Geschwür aber ist pathologisch, kein pathologischer Zustand erzeuge Normales, könne also auch nicht die Empfängniss fördern; allerdings empfangen manche, die noch gar nicht menstruirt haben, und wieder andere, die vor der Reinigung empfangen, menstruiren nach der Conception. Auch die Ansicht dieser Leute ist zu verwerfen. Denn nicht dadurch, dass die Gebärmutter schwärt, entsteht die Reinigung, sondern in Folge von Durchsickern von Blut aus den Blutgefässen und von Durchschwitzen, wie ja auch das Zahnfleisch, wenn daran gerieben wird, ohne Geschwürsbildung blutet und wie wir ja auch bei den nicht komplizirten Frakturen die Binden beim Abnehmen derselben blutgetränkt finden. Dass aber die Empfängniss auch ohne jede vorhergehende Reinigung stattfinden kann, ist einfach nicht wahr. Denn geschieht die Reinigung auch nicht durch Blut, so doch sicherlich durch irgend einen andern flüssigen Stoff, wie bei manchen Thieren. Nach der Empfängniss menstruiren aber manche aus anderen Körpertheilen, wie wir oben bewiesen haben, als aus denen, an welchen der Samen haftet.

§ 29. Herophilos ist der Ansicht, dass die Reinigung für manche Frauen schädlich wirke, denn manche erfreuen sich bei Amenorrhoe ungestörter Gesundheit und werden oft im Gegentheil durch die Reinigung blass und mager und beginnen zu leiden, dass sie andrerseits für manche auch nutzbringend sei, sodass bei ihnen an Stelle der früheren Blässe und Magerkeit nach der Menstruation ein blühendes und wohlgenährtes Aussehen tritt. Mnaseas meint, manche hätten eine starke, manche eine schwache Natur und letztere besitzen bald eine straffe bald eine laxe Konstitution; für diejenigen nun, die eine straffe Faser besitzen, sei die Reinigung gesund, für diejenigen, welche eine schlaffe (laxe) Faser besitzen, dagegen ungesund, ganz wie auch der Aderlass nur den an Straffheit Leidenden Eröffnung verschafft, dagegen den an Ausflüssen (durch Laxität) Leidenden die Abführung noch verstärkt. Dies hat er dem Dionysios entlehnt, dass er von einem naturgemässen Straffen und Laxen spricht, was eben nicht gesund ist, wie in dem zweiten Buche über die Kommunitäten erwähnt ist. Die normale Straffheit ist sicherlich harmloser als die kleinste pathologische Straffheit. Wie nun der Aderlass nicht nur den an Ausflüssen Leidenden, sondern auch den an geringer Straffheit Leidenden nachtheilig ist, weil mehr Schaden dadurch entsteht, dass Kräfte zum Ersatz verwendet werden, so dürfte auch die Reinigung nicht nur denen, welche physiologisch eine laxe Faser besitzen, sondern auch denen, welche von Natur eine straffe Konstitution haben, schaden. Ihm wie auch zugleich dem Herophilos ist zu erwidern, dass die Reinigung in jedem Falle gesundheitlich schadet, nur tritt dies mehr bei denen, welche für Krankheiten empfindlicher sind, als bei denen hervor, deren Körper Krankheiten grossen Widerstand zu leisten vermag. Man kann beobachten, dass gerade die Mehrzahl derjenigen, die nicht menstruiren, recht kräftig ist, wie z. B. die Viragines und die unfruchtbaren Frauen. Wenn im höheren Alter die Reinigung aufhört, so schadet dies der Gesundheit durchaus nicht, überhaupt macht die Entziehung des Blutes die meisten noch weichlicher. Auch sind die Jungfrauen, welche noch nicht menstruirt haben, keineswegs in ihrer Gesundheit dadurch benachtheiligt. Wenn diese aber sich andauernder Gesundheit erfreuen, so kann die Reinigung nicht zur Gesundheit beitragen, sondern nur zur Kindererzeugung. Denn ohne Menstruation giebt es keine Conception.

Kapitel VII.

Ist dauernde Jungfrauschaft der Gesundheit zuträglich[1])?

§ 30. Die Frage, ob dauernde Jungfrauschaft der Gesundheit zuträglich ist, bejahen manche, andere verneinen sie. Die ersteren sagen, der Körper leidet unter den sinnlichen Trieben. So sehen vielfach die Liebenden blass, schwach und mager aus; die Jungfrauschaft kennt aber die Liebe nicht und hat daher auch kein Verlangen danach. Ferner schadet jeder Samenerguss den Frauen in demselben Grade wie den Männern; somit ist die Jungfrauschaft gesundheitlich heilsam, da sie den Samenerguss hindert. Als Beweis dienen auch die unvernünftigen Thiere. Stuten, welche nicht belegt sind, laufen besser; Säue, denen die Gebärmutter ausgeschnitten ist, werden grösser, fetter und stärker, ihr Fleisch so fest wie bei den männlichen Schweinen. So ist es offenbar auch bei dem Menschen. Denn da unter den Männern gerade die, welche unschuldig bleiben, stärker und grösser sind als andere und sich einer besseren Gesundheit in ihrem ganzen Leben erfreuen, ist folglich auch in gleicher Weise dem weiblichen Geschlechte die Erhaltung der Jungfrauschaft gesünder. Denn die Conceptionen und Geburten nehmen den Körper der Weiber arg mit und lassen ihn schnell hinwelken, daher muss man mit Recht den Zustand der Jungfrauschaft, der das weibliche Geschlecht vor jenen Schädlichkeiten bewahrt, als gesund bezeichnen.

§ 31. Die Forscher, welche entgegengesetzter Ansicht sind, behaupten dagegen, das Verlangen nach Liebe sei nicht nur den Frauen, sondern auch den Jungfrauen eigenthümlich. Bei einigen Jungfrauen mache sich das Verlangen lästiger bemerkbar als bei Frauen, da ja das Verlangen nur in dem Beischlaf, nicht in der Entsagung seine Befriedigung finde. Das Verbleiben in dem Stande der Jungfrauschaft hebt jedenfalls den sinnlichen Trieb nicht auf. Man sagt auch, der Samenerguss sei an und für sich weder beim männlichen noch beim weiblichen Geschlechte schädlich, sondern erst, wenn er ohne Maass stattfindet. Bei andauerndem Samenerguss leidet der Körper, dagegen ist die Samen-

1) σπέρματος ἔκκρισις Aussonderung des Samens. Die Alten nahmen ein Semen muliebre an. Die Frage wird noch durch A. v. Haller in einem eigenen Kapitel ventilirt (Elementa physiolog. VIII, pag. 24 § XIII. Num feminae suum semen sit?) Hippocrates (περὶ γονῆς, apocryph) nahm weiblichen Samen an, ebenso Democrit, Anaxagoras bis auf Galen (de Semine Lib. 1), welcher die Beobachtung an einer Wittwe machte. Auch de usu partus Lib. XIII cap. XI wird die Lehre vom Semen muliebre breit abgehandelt, wobei jedoch kein Einfluss dieses Fluidums auf die Zeugung angenommen wird. (Excret der Glandula Bartholini.)

aussonderung heilsam, wenn sie nach Pausen geschieht, insofern als dadurch das Gefühl von Schwere in der Bewegung und die Verstimmung (des Kehlkopfs) aufgehoben wird. Viele bewegen sich wenigstens nach dem Coitus leichter und gehen stolzer. Manche sagen, die Verschwendung des Samens sei schädlich, denn sie bewirke Schwäche und schade schon so; wenn der Coitus aber nur wenig und zur rechten Zeit stattfinde, so nütze er sogar zu etwas, nämlich zu einer leichten Menstruation. Wie nämlich die Bewegung des ganzen Körpers Schwitzen zu verursachen, Ruhe jedoch es zu dämmen und zurückzuhalten pflegt und wie eine rednerische Kraftanstrengung in höherem Grade Aussonderung des Speichels verursacht, der gewissermassen dem Hauche auf dem Fusse folgt, so bewirkt auch die häufige Anstrengung der weiblichen Geschlechtstheile bei den Liebeswerken eine gleichzeitige Erschlaffung des ganzen Körpers. So wird auch die Gebärmutter locker und die Menstruation kann ungehindert vor sich gehen. So haben viele während einer langen Wittwenzeit nur tropfenweise und unter Mühen, nach einer Wiederverheiratung jedoch wieder ohne Schwierigkeit menstruirt. Die castrirten Säue werden allerdings fetter, doch dies kommt daher, weil sie kein inneres Organ haben, welches die Funktion der Menses ausübt. Wenn einer, der überhaupt keine Füsse hat, auch nicht an Podagra leiden und ein Blinder nicht schielen kann, da das Organ als Sitz der Krankheit fehlt, ebenso können natürlich auch die, welche überhaupt keinen Uterus haben, nichts von den Beschwerden spüren, die durch ihn veranlasst werden. Die Jungfrauen haben nun aber eine Gebärmutter. Wenn sie sich also ganz der Umarmung enthalten, so ist zu befürchten, dass die Thätigkeit der Gebärmutter bei ihnen ganz aufhört. Wenn andrerseits behauptet wird, dass mit der Enthaltung vom Coitus auch die Nachtheile des Gebäraktes wegfallen, so sagen sie dagegen, dass der Nachtheil der Enthaltsamkeit doch insofern viel grösser ist, als die Menstruation erschwert ist. Solche werden sicherlich fett und körperlich umfangreich, da der Stoff sich allmählich aufhäuft, der eigentlich durch die Reinigung aufgebraucht werden sollte. Demnach ist also die Jungfrauschaft im Allgemeinen schädlich.

§ 32. In dieser Weise suchen beide Ansichten ihre Berechtigung zu beweisen. Wir meinen jedoch, dass dauernde Jungfrauschaft der Gesundheit förderlich ist, weil der Coitus überhaupt schädlich ist, wie ich bereits in meinem Werke über die Gesundheit ausführlich erörtert habe. Wir sehen ja auch, dass unter den weiblichen Thieren die am Coitus gehinderten die stärkeren sind, und dass diejenigen Weiber den Krankheiten grösseren Widerstand leisten, welche durch gesetzliche oder religiöse Rücksichten dem Coitus ferngehalten und zur Bewahrung

der Jungfrauschaft gezwungen werden. Dass aber bei diesen die Menstruation nur schwierig vor sich geht und dadurch vielfach ein fetter und dicker Körper erzeugt wird, das hat seinen Grund in der Trägheit und Ruhe des Körpers. Denn da die Mehrzahl dieser in ihren vier Wänden unter Obhut gehalten werden, entbehren sie auch der körperlichen Uebungen und demnach auch des hieraus entspringenden Wohlbefindens, dagegen befallen sie die oben erwähnten Beschwerden.

Es ist somit zwar die beständige Bewahrung der Jungfrauschaft für beide Geschlechter gesund, aber das allgemeine Naturgesetz, nach welchem beide Geschlechter bei der Erzeugung der Nachkommenschaft mitwirken sollen, setzt die sexuelle Vermischung voraus. Doch darüber wird demnächst die Rede sein.

Kapitel VIII.

Wie lange muss das Weib die Jungfrauschaft bewahren[1])?

§ 33. Da der Mann nur Samen entleert, so erwächst ihm keine Gefahr aus dem ersten Coitus; da das Weib aber ausserdem noch den Samen aufnehmen und als Grundstoff zu einem neuen Geschöpfe empfangen muss, ist Gefahr vorhanden, dass sie zu früh oder zu spät als für diesen Zweck zuträglich ist, deflorirt wird. Daher müssen wir auch diese Frage in Erwägung ziehen.

Manche sind der Ansicht, das Weib solle zweckmässig so lange Jungfrau bleiben, bis sich der Drang zur Vermischung geltend mache. Denn die Natur selbst hat Thieren und Menschen Anreize und Triebe eingepflanzt und in Bewegung gesetzt, die sich bemerkbar machen, wann die Begattung naturgemäss eintreten soll, indem der Körper dann heftig nach dem Genuss der Liebe verlangt. Diese übersehen aber dabei, dass nur die Thiere sich allein durch die Natur und Zufall bestimmen lassen, von sich selbst aus aber nicht zur Erweckung der Begierden beitragen. Daher ist auch ihnen grösstentheils der Termin zur

---

1) Das von einem unbekannten Sophisten verfasste Buch: de virginum morbis (Littré, Hippocrate VIII, 467), schildert maniakalische ekstatische Zustände bei Mädchen, gegen welche die Vermählung empfohlen wird.

Die Gefahren der Geburten älterer Primiparen hat die Neuzeit vollauf bestätigt (Rumpe, Archiv d Gynäk. XX, 117. — Ahlfeld, ebenda IV, 510 — Cohnstein, ebenda 499. — Winckel, Berichte 1876, 2. Bd. pag. 229—237.

Das Wort μήτρα gebe ich mit „Bärmutter“. Man sehe hierüber Hyrtl, die alten deutschen Kunstworte der Anatomie 1884 pag. 17. — Grimm, Deutsche Mythologie 1111 (neue Ausgabe 969).

διακόρευσις = Defloration, wird edler mit Vermählung übersetzt als mit Entjungferung.

Brunst vorher fest bestimmt, bei den Menschen steht er aber keineswegs sicher fest, indem die Phantasie oft durch ungewohnte üppige Vorstellungen erregt wird. Da ja Jungfrauen, welche nicht züchtig erzogen sind, eben wegen der mangelhaften Erziehung zu früh Begierden hegen, kann man sich auf jene Triebe nicht verlassen. Vielmehr ist es förderlich, so lange in dem Zustande der Jungfrau zu beharren, bis die Menstruation von selbst eintritt. Denn dies beweist, dass der Uterus bereits fähig ist, die ihm zukommende Thätigkeit auszuüben, wozu auch die Conception gehört, wie ich oben erläuterte. Es besteht Gefahr, dass Empfängniss stattfindet, solange die Gebärmutter noch nicht ganz entwickelt ist; dann wird der Fötus bei dem Wachsthum des Fruchthalters gedrückt (indem die Gebärmutter mit dem Embryo im Wachsen nicht Schritt halten kann) und geht so entweder ganz zu Grunde oder verliert seine eigenthümliche Gestalt oder versetzt auch zur Zeit der Geburt die Gebärende in die höchste Gefahr, indem er durch die engen und noch nicht reifen Geschlechtstheile um den Muttermund hindurchtritt. So kommt es auch vor, dass manche Früchte Mangel an Nahrung leiden, indem die Gebärmutter noch nicht mit genügend grossen Blutgefässen durchzogen ist, sondern nur solche hat, welche ganz dünn sind und nicht das zur Ernährung der Frucht nöthige Blut verschaffen können. Die Menstruation tritt nun zum ersten Male in der Regel um das vierzehnte Jahr herum ein. Dies ist eine naturgemässe Erscheinung, die auch den richtigen Zeitpunkt der Verheirathung anzeigt. Nicht ganz ohne Gefahr ist andrerseits die Verheirathung, wenn sie erst in späten Jahren stattfindet. Denn auch der Gebärmutterhals bleibt ganz ebenso wie die männlichen Geschlechtstheile in unentwickeltem Zustande, wenn er die sexuellen Funktionen nicht ausübt. Wenn sich nun der Samen in dem Raume der Uterushöhle geformt hat und zum lebenden Wesen gebildet ist, so können grosse Beschwerden, ja Lebensgefahr dadurch entstehen, dass bei der Geburt die Frucht durch den engen Hals nicht durchkommen kann. Nach diesen Erwägungen ist demnach die Zeit, in welcher das zur Zeugung bestimmte Organ die Fähigkeit gewinnt eine Empfängniss zu ertragen, auch am geeignetsten zu der Vermählung.

Kapitel IX.

Die Zeichen der muthmasslichen Fruchtbarkeit[1]).

§ 34. Da die grosse Mehrzahl der Ehen nicht um der Wollust willen, sondern der Erzielung von Nachkommenschaft wegen geschlossen wird, ist es ganz sonderbar, dass man dabei mehr auf

[1]) Hierzu vergleiche man das Buch de sterilibus (Littré, Hippocrates VIII, 408).

ahnenreiche Abstammung und Vermögen Gewicht legt, statt zu berücksichtigen, ob die Frau zur Conception fähig und zum Gebären gut gebaut ist. Hierüber müssen wir noch Einiges sagen. Die wahrscheinliche Fruchtbarkeit setzt ein Alter von 15 bis höchstens 40 Jahren voraus; die Frauen dürfen nicht viragines (= Mannweiber), dick und derbknochig, aber auch nicht schlaff und lymphatisch sein, denn der Uterus, der mit dem ganzen Leibe in Sympathie steht, könnte bei zu grosser Härte leicht die Aufnahme des Samens verhindern oder bei zu grosser Erschlaffung und Schwäche ihn wieder ausfliessen lassen; der Uterus darf weder zu feucht noch zu trocken, weder zu weit noch zu eng sein; die Reinigung muss normal mit Blut geschehen, nicht mit irgend einem abnormen leukorrhöischen Ausfluss, auch darf dabei das Blut weder in zu grossen noch in zu kleinen Mengen fliessen; der Muttermund muss weit vorne und in gerader Richtung liegen; denn wenn er schief und zu nahe am Schosse liegt, ist er weniger zum Ansaugen und zur Aufnahme des Samens befähigt. Auch müssen die Weiber leicht verdauen und dürfen nicht habituellen Durchfall haben, müssen ruhigen Gemüthes und immer heiter sein. Denn andauernde Dyspepsie erschwert die Empfängniss und der Durchfall lässt den aufgenommenen Nährstoff nutzlos wieder abgehen. Trauer und Leidenschaft aber stossen durch die Störung der Respiration das Produkt der Empfängniss wieder aus.

§ 35. Die fruchtbaren Weiber zeigen nach der Ansicht einiger Forscher weder Trauer noch Freude im Angesicht. Sie halten diejenigen, welche die Farbe schnell — zumal ins Dunkelrothe — wechseln, für weniger entsprechend. Denn solche besässen zu grosse Hitze, welche sie einerseits von sinnlicher Lust ferne halte und dunkelroth färbe, andrerseits auch gewissermassen den Samen vertrocknet und vernichtet. Diokles giebt als ein ziemlich sicheres und als erstes Zeichen der Fruchtbarkeit an, wenn die Weiber an der Hüfte und in den Weichen recht fleischig und breit, sommersprossig, dunkelblond (rothblond) sind und ein männliches Aussehen haben, unfruchtbar dagegen seien die, bei denen dies nicht zuträfe, welche zu mager, zu dürr oder zu fett, zu alt oder viel zu jung seien. Das sicherste Zeichen gewänne man aus der Anwendung von Suppositorien wie z. B. Harz, Raute, Knoblauch, Koriander. Wenn der Geruch dieser Stoffe zum Munde heraus käme, so könne man Fruchtbarkeit konstatiren, im entgegengesetzten Falle sie leugnen. Euenor und Euryphon liessen die Frauen auf dem Geburtsstuhl Platz nehmen und räucherten mit denselben Mitteln. Alles dieses ist Schwindel. Man kann fruchtbar sein, ohne dass man an der Hüfte sehr fleischig ist, auch die Suppositorien sind trügerisch, da deren Eigenschaften auch durch die hypothetischen Poren hinaufdringen können und so keinesfalls die Fähigkeit zu empfangen voraus-

setzen. Auch Asklepiades behauptet, wenn man jemand, der ein Geschwür am Schenkel habe, die Rautensalbe auflege, so werden deren Eigenschaften von dem kranken Körper angezogen und vertheilen sich. Vor allem muss man zu erforschen suchen, ob die Frau am ganzen Körper und an der Gebärmutter gesund ist. Denn wie der dürftige Boden die Saat nicht reifen und Früchte nicht hervorzubringen vermag, sondern vermöge seiner schlechten Qualität die guten Eigenschaften der Pflanzen und Samen verdirbt, so vermögen auch beim Weibe abnorme Organe den in sie gedrungenen Samen nicht zu behalten, sondern ihre eigene Krankheit zieht auch die Frucht mit in Krankheit und Verderben.

Kapitel X.

Ueber die zur Conception passendste Zeit der Begattung[1]).

§ 36. Wie der Boden nur zu einer bestimmten Zeit die Saat empfängt und Früchte trägt, so ist auch bei den Menschen nicht zu jeder Zeit ist der Beischlaf zur Aufnahme des im Akte ergossenen Sperma geeignet. Damit die Begattung Erfolg habe, muss sie zur günstigen Zeit geschehen, und so ist es nöthig, diese Zeit näher zu bestimmen. Der Beischlaf, welcher zur Conception führen soll, findet am besten zur Zeit der abnehmenden und aufhörenden Menstruation statt, wo Verlangen nach der Umarmung vorhanden ist, wann der Körper weder ganz nüchtern noch voll von Getränken und unverdautem Inhalt ist, sodann auch zur Zeit der erfolgten Unction des Körpers, wenn nur ein geringer Imbiss genommen ist und bei allgemeinem Wohlbefinden.

Wir sagten zunächst: zur Zeit der abnehmenden und aufhörenden Menstruation. Denn die Zeit vor der Menstruation ist ungeeignet, da dann der Uterus arg durch den Andrang des

---

1) Die Hygiene der Συνουσία wurde von den Alten sorgfältig erörtert. Zur weiteren Orientirung dienen:

Galen, Ars medica. Kap. XXIV.

Rufus, ed. Ruelle. pag. 318.

Oribasius ed. Daremberg et Bussemaker I, 540 (nach Rufus) und 668 mit werthvollen Excerpten.

Hippocrat. de Superfötatione (Littré VIII 495) de Sterilibus Littrè VIII, 408.

Aristoteles, Problem III, 33. Es wird ein starkes Frühstück, dagegen eine kleine Coena empfohlen.

Palladius, Comment. ad. Epidem. VI, 5 (ed. Dietz).

Unction (Ἀποθεραπείᾳ), Galen, de sanitate tuenda III wurde als eine Art Massage zur Förderung der Digestion vielfach angewendet. Oribasius I 482 (περὶ τρίψεως ἀποθεραπευτικῆς).

Herrscher von Kypros, Galen, de Cheriaca ad Pisonem (Kühn XIV, 253).

Pneuma. Die Methodiker betrachteten den Pneumatiker Athenaeus als einen der Ihrigen.

Stoffes beschwert ist und zwei entgegengesetzte Thätigkeiten entfalten müsste, nämlich den einen Stoff ausscheiden und den anderen in sich aufnehmen, was unmöglich ist. Wie nämlich der mit irgend einem Stoffe beschwerte Magen bei Unwohlsein wohl die Last durch Erbrechen von sich wirft, aber gegen Aufnahme neuer Speise sich sträubt, ganz ebenso entleert auch die volle Gebärmutter zur Zeit der Menstruation gerne das in ihr zusammengeflossene Blut, nimmt aber nicht zugleich den Samen auf und behält ihn. Aber auch die Anfangszeit der Menstruation ist wegen der allgemeinen Anstrengung ungeeignet, ebenso die folgende Zeit der Zunahme und des Höhepunktes, weil dann der Samen durchnässt und mit dem ausgesonderten Blute weggeschwemmt wird. Wie nämlich jede Wunde bei erfolgendem Bluterguss sich nicht schliesst, sondern, abgesehen von einer momentanen Verklebung, nach Eintritt der Blutung wieder auseinander klafft, so kann auch der Samen nicht in der Uterushöhle ankleben, sondern wird von dem herausströmenden Blutstoffe ausgestossen. Die einzig geeignete Zeit zur Befruchtung ist die der nachlassenden Menstruation, dann ist die Gebärmutter entlastet und Wärme und Feuchtigkeit stehen in harmonischem Verhältnisse. Doch ist wiederum die Anklebung des Samens unmöglich, wenn nicht die Gebärmutter vorher wieder rauh geworden und gewissermassen in der Höhle ausgereinigt ist. Wie bei Kranken die Speise, welche zur Zeit des Nachlassens der Krankheit genommen ist, vor dem Anfalle behalten, aber bei einem Anfalle wieder erbrochen wird, so wird auch nur der Samen ganz sicher festgehalten, welcher zur Zeit der abnehmenden Menstruation eingedrungen ist. Wenn nun auch manche schon zu einer anderen Zeit und zumal, wann die Reinigung nur gering floss, concipirten, so kann man doch von diesen Ausnahmen abstrahiren und den aus der Theorie der Kunst genommenen Termin annehmen.

§ 37. Wir behaupteten ferner, es müsse Trieb und Verlangen nach einem Coitus vorhanden sein. Wie der Mann nicht ohne den Trieb zum Samenerguss kommen kann, so kann auch das Weib nicht ohne ihn concipiren. Wie die Speise, welche ohne Appetit oder gar mit Widerwillen genossen wird, nicht in gehöriger Weise oder auch gar nicht verdaut wird, so kann auch der Samen nicht aufgenommen werden und die Schwangerschaft herbeiführen, wenn Lust und Neigung zum Coitus fehlt. Wenn trotzdem manche nach einer Vergewaltigung schwanger wurden, so kann man dennoch dreist behaupten, dass auch bei diesen das Verlangen vorhanden und nur momentan durch psychische Aufregung übertäubt war, wie ja auch bei Leidtragenden vielfach Appetit vorhanden ist, diesen aber die Trauer wegen des Unglücks nicht aufkommen lässt; später wenn das Gemüth sich beruhigt hat, werden sie vom Hunger zur Nahrung gezwungen.

§ 38. Die richtige Zeit zur Liebeslust (Brunst), um Befruchtung herbeizuführen, ist, wenn der Leib weder nüchtern noch voll ist. Die Lust zum Coitus genügt nicht, es muss sich der Körper in passender Verfassung befinden. Wie wir nämlich häufig auch dann, wenn die genossenen Speisen unverdaut und verdorben im Magen liegen, noch zu neuer Nahrung Appetit haben und, falls wir diesem Verlangen nachgeben, diese Nahrung auch noch verderben, so beweist das Verlangen nach dem Coitus noch nicht, dass die rechte Zeit dazu vorhanden ist, sondern es muss auch das Uebrige berücksichtigt werden. Denn die geilen und liederlichen Dirnen haben immer Lust zur Begattung. Der Körper darf nicht schwach und matt sein, denn naturgemäss zieht der ganze Körper auch seine Theile in Mitleidenschaft. So ist es wahrscheinlich, dass eine schlaffe Gebärmutter auch ihre Funktionen nur in dürftiger Weise ausübt, und die Conception ist eine Funktion der Gebärmutter. Somit soll man den Beischlaf nicht ausüben, wenn der Körper sich schwach fühlt oder wenn er (schwer) voll ist, wie z. B. bei Anfüllung mit unverdauten Speisen und in der Trunkenheit, und zwar erstens weil der Körper nur in normaler Verfassung seine Funktionen zu verrichten vermag; in normaler Verfassung ist er aber nicht zur Zeit der Anfüllung oder Trunkenheit. Wie jede andere natürliche Funktion, so kann auch die des Concipirens in solchem Zustande nicht stattfinden. Zweitens darf der Körper nicht schwach oder beladen sein, weil er den aufgenommenen Samen auch ernähren muss. Die Nahrung zieht er aber aus dem zuströmenden Blute und dem Pneuma; in der Trunkenheit und bei Unverdaulichkeit wird auch jeder Athemzug mit verunreinigt und verdorben. Es ist also Gefahr vorhanden, dass bei Verabreichung schlechter Nahrung auch der Samen schlecht wird. Ferner kann durch die Trunkenheit ein Uebermass von Stoff entstehen und dieses das Festwachsen des Samens im Uterus hindern. Denn wie bei den Trunkenen der Wein durch das häufige Aufsteigen der Gase das Zuwachsen von Wunden erschwert, ganz ebenso wird aus gleichem Grunde das Ankleben des Samens gestört.

§ 39. Wunderbarerweise hat auch der Zustand der Seele Einfluss auf die Gestaltung des Empfangenen. So wurden solche, die im Augenblicke des Coitus Affen sahen, mit affenähnlichen Wesen schwanger. Ein missgestalteter Herrscher von Kypros zwang seine Gattin während des Coitus auf sehr schöne Statuen zu blicken und erzeugte so schön gestaltete Kinder. Die Pferdezüchter stellen beim Bespringen vor die Stuten edle Thiere. Auf dass nun nicht eine Missgeburt dadurch geschehe, indem die Trunkenheit der Seele hässliche Bilder vorspiegelt, sollen die Frauen nüchtern sein, und dieses auch aus dem Grunde, weil die Kinder der Mutter sowohl körperlich wie geistig ähnlich werden.

So wird einer Frau von stetigem Gemüthe, die nicht aus Trunkenheit wahnsinnig ist, auch ein gleiches Kind geboren. Es ist ganz unsinnig bei den Menschen anzunehmen, dass die Natur schon für sich die Erzeugung schön gestalte, wenn auch der Samen sich in Körper ergiesst, welche übermässig feucht und überschwemmt sind, während man doch sieht, dass der Landmann seine Saat nicht auf feuchtem und sumpfigem Boden ausstreut.

§ 40. Nächst diesen wird als günstig die Zeit nach der Salbung mit Oel angegeben, wenn nur ein geringer Imbiss genommen ist. Dieser wird dann heftigen Drang zum Coitus hervorrufen, indem die Lust zur Umarmung nicht durch Verlangen nach Speise gehemmt ist, während die Salbung mit Oel das Festhalten des geflossenen Samens vorbereitet. Wie die Salbung die vollständige Verdauung der Speise fördert, so unterstützt sie auch das Aufnehmen und Festhalten des Samens. Sie bewirkt, dass sich der Körper von den Ueberbleibseln der gestrigen Speise entlastet und durch Reinigung sich in normales Wohlbefinden versetzt. Wie auch der Landmann erst säet, wenn er den Boden durch Reinigung und Ausrodung fremder Gewächse gehörig präparirt hat, so rathen auch wir, erst nach vollzogener Salbung die Besamung zum Zwecke der Zeugung vorzunehmen.

Wenn wir nun in dem Buche über die Hygiene behaupteten, die beste Zeit zum Coitus sei die vor der Salbung, so widerspricht das dem oben Gesagten nicht. Denn dort war im Allgemeinen von jeder Art Coitus und von Männern die Rede, hier aber im Besonderen davon, wie das Geschäft der Kindererzeugung am besten zu betreiben sei. Denn wie das Salben an sich nach der Aufregung des Coitus gesund ist, so ist es auch angemessen zum Zwecke der Festhaltung des Samens der Ruhe zu pflegen.

§ 41. Einige alte Aerzte bestimmten auch den Termin nach äusseren Zufälligkeiten. So hielten sie die Zeit des Vollmondes für besonders günstig. Denn die irdischen Dinge ständen im Connex mit den kosmischen; wie die meisten Meeresgeschöpfe zur Zeit des Vollmondes fett, zur Zeit des abnehmenden Mondes schlecht genährt seien und wie die Leberlappen der Hausmäuse zur Zeit des Vollmondes grösser, kleiner zur Zeit des abnehmenden Mondes seien, so sei bei uns und auch bei den Thieren die dem Samen innewohnende Kraft zur Zeit des Vollmondes bedeutender als zur Zeit des abnehmenden Mondes. Ferner sei zur Erzielung der Conception ganz besonders die Frühlingszeit geeignet. Denn im Winter würde der Körper hart und fest und der Samen zur Empfängniss wenig brauchbar; träte sie doch ein, so bliebe der Samen ohne Nahrung, ganz ebenso wie es der Saat in der Erde erginge, die ebenfalls im Winter nicht hervorschiessen könne. Unter den Thieren gedeihen wenig die im Winter geborenen.

Der Sommer dagegen lasse durch grosse Verdunstung alles welken, den Samen, die Geschlechtstheile und überhaupt den ganzen Körper.

Doch dies wird durch die Thatsachen selbst ohne weiteres widerlegt. Denn zu jeder Zeit konstatiren wir den Eintritt von Conception und Geburt. Wenn einige sich im Sommer, andere im Winter weniger wohl befinden, so ist daran nicht die Jahreszeit, sondern die Körperkonstitution schuld. Im Allgemeinen empfehlen wir die Zeit, wo sich der Körper weder zu leer noch zu voll, sondern in jeder Beziehung wohl fühlt. Wenn aber unser körperliches Befinden von dem Mondwechsel abhängig wäre, so hätten wir dies jedenfalls auch schon bemerkt wie bei den Mäusen und Austern. Da nun eine derartige Beobachtung bis jetzt nicht hat gemacht werden können, ist diese Lehre trotz ihres glaubwürdigen Scheines als falsch zu verwerfen.

Kapitel XI.

Ist die Conception der Gesundheit zuträglich?

§ 42. Manche sind der Ueberzeugung, die Conception sei gesund, weil jede natürliche Thätigkeit heilsam sei, und die Conception sei eine natürliche Thätigkeit. Ferner würden manche, die nur schwierig menstruirten und von Druck im Uterus gequält würden, nach der Empfängniss von diesen Leiden befreit.

Dagegen ist zu erwidern, dass auch die Menstruation eine physiologische Funktion und trotzdem nicht gesund ist, wie wir bereits erörterten. Das, was nützlich ist, ist darum noch nicht immer gesund. Freilich sind Menstruation und Conception für die Entstehung der Menschen förderlich, trotzdem sind sie der Gesundheit der Schwangeren nicht zuträglich. Die, welche schnell empfangen, werden von früheren Gebärmutterbeschwerden nicht befreit; wenn sie aber davon befreit sind, dann empfangen sie. Und selbst zugegeben, die Conception beseitige jene Beschwerden, so wäre sie doch nur ein Heilmittel gegen Krankheiten, nicht schon ein Mittel zur Erhaltung der Gesundheit, wie man ja auch vom Aderlass noch nicht behaupten wird, dass er gesundheitlich zuträglich ist, weil er Krankheiten beseitigt. Nach dem was vorausging, muss man erwähnen, dass die Schwangerschaft zunächst viele Beschwerniss und Unannehmlichkeit mit sich führt

---

1) Hier ist zu vergleichen: Hippocrates, de morbis virginum περὶ παρθενίων (Littrè VIII, 467). Hier wird den mannbaren Mädchen bei auftretenden nervösen und psychischen Störungen empfohlen, sich möglichst bald zu vermählen, da sie durch die Gravidität gesunden werden (κελεύω δ' ἔγωγε τὰς παρθένους, ὁκόταν τὸ τοιοῦτον πάσχωσιν, ὡς τάχιστα ξυνοικῆσαι ἀνδράσιν, ἢν γὰρ κυήσωσιν, ὑγιέες γίνονται).

und krankhafte Gelüste erzeugt. Bald muss man erfahren, dass die Nahrung, welche für ein lebendes Wesen vollkommen hinreicht, zur Ernährung und Entwickelung zweier Wesen dienen muss, so dass der Schwangeren nicht mehr genügende Nahrung bleibt. Denn die Speise, welche dem Foetus zugeführt wird, wird nothwendigerweise der Schwangeren entzogen. Auch kann sie nicht im Verhältniss zum Verbrauch mehr Nahrung zu sich nehmen, da die Verdauungsfunktion nicht eine Ueberlastung erträgt. Wenn die Schwangere also nur so viel zu sich nimmt, als sie verdauen kann, so wird dasjenige, was von der verdauten Speise dem Foetus zu Gute kommt, ihr entzogen. Was aber eine Entziehung bewirkt, ist nicht gesund, somit ist also auch die Conception nicht gesund. Dass die Schwangerschaft Abmagerung, Schwäche und frühes Altern verursacht, lehrt schon der Augenschein der Thatsachen, dafür spricht aber auch noch die Aehnlichkeit mit dem Acker, der durch das rasch aufeinander folgende Zeitigen von Früchten derartig mitgenommen wird, dass er nicht mehr jedes Jahr Früchte zu reifen vermag.

Kapitel XII.

Die Zeichen der Conception.

§ 43. Der Name „Empfängniss“ (*σύλληψις*, conceptio) bezeichnet das Festhalten des Samens, der Name „Schwangerschaft“ (*κύησις*) dagegen das Verborgensein (*κεύθησις*) desselben. Denn bergen (*κεύθειν*) ist so viel wie „verhüllen, verstecken“ (*κρύπτειν*). Wir definiren also die Empfängniss als das dauernde Festhalten (sich bemächtigen) von Samen, oder eines oder mehrerer Embryonen in der Gebärmutter durch natürliche Ursache.

Ich sage „sich bemächtigen“ (*κράτησις*), denn die Conception ist ein Festhalten (*κατοχή*).

„Auf die Dauer“: denn bisweilen wird der Samen nur flüchtig festgehalten und bald wieder ausgestossen (ausgehustet!), das ist aber keine Empfängniss.

„Des Samens oder des Embryo“: denn in den ersten Zeiten, wo der Zeugungssaft (*γονος*) noch formlos ist, ist nur von Conception des Samens die Rede. Wenn sich hierauf der In-

---

1) φύσις Geschöpf, so gebraucht es Sophokles, Electra 325 „τὴν σὴν ὅμαιμον, ἐκ πατρὸς ταὐτοῦ φυσιν“.

Hippocrates, de sterilibus Lib. III, 215 (Littrè VIII, 417) gibt als Signa graviditatis: Die Augen sind tief und eingesunken, die Sklera ist bläulich. Im Gesichte findet sich „ἐφηλις“; anfangs besteht Widerwillen gegen den Wein, der Appetit weicht, es zeigt sich Herzklopfen und Salivation.

halt der Gebärmutter (*τὸ κατὰ γαστρός*) geformt hat und kein Same mehr ist, besteht doch die Conception fort, aber als die des Foetus, nicht mehr des Samens. Denn der Same verwandelt sich in ein Geschöpf (*φύσις*). endlich auch Seele und hört als Samen ganz auf.

Deswegen unterscheiden auch manche bei der Conception die Anfangszeit als die Zeit der Unreife von der nächsten als der Zeit der Reife. Um gleich beide Arten der Conception zu bezeichnen, sagten wir vorher: des Samens oder der Embryo und fügten auch noch „Embryonen" hinzu, weil bisweilen eine Conception von Zwillingen und Drillingen stattfindet.

„In der Gebärmutter": denn nicht in jedem Organ kann das dauernde Festhalten des Samens stattfinden, sondern nur in dem Fruchthalten (*ὑστέρα*.) Es wird der Samen auch wohl mal in den Samengängen festgehalten, er bleibt auch, aber es tritt nicht Conception ein.

Endlich muss der Vorgang, naturgemäss, normal sein. In den Fällen, wo der Samen für eine Dauer im Uterus dadurch zurückgehalten wird, dass der Gebärmuttermund sich aus Kälte geschlossen hat, oder dieses mit dem Embryo bei Schwergeburten geschieht, kann nicht von Conception die Rede sein. Dies ist kein normaler, sondern ein pathologischer Zustand.

Das „Aufnehmen" (analepsis) ist auch wieder was anderes als das „Empfangen" (conceptio). Unter Aufnehmen versteht man das Eindringen des Samens bis in die Uterushöhle, unter Empfangen den auf dieses Eindringen folgenden Akt des Festhaltens und Anklebens. Die Aufnahme hat es nur mit dem Samen, das Empfangen auch mit dem Embryo zu thun.

§ 44. Nach dieser Feststellung kommen wir zu der Behauptung Mancher, dass die Conception ohne subjektive Erscheinungen vor sich gehe. Nach unserer Meinung muss man aus mehreren Anzeichen, die zu gleicher Zeit auftreten, mit Bestimmtheit den Eintritt der Conception merken, so z. B. daraus, dass das Weib gegen das Ende des Coitus ein Schaudergefühl befällt und der Gebärmuttermund weich geschlossen erscheint. Bei Erkältungen und Entzündungen schliesst er sich zwar auch, aber hart und derb. Ferner verräth sich die Conception dadurch, dass die weibliche Scham gar nicht oder nur sehr wenig mit dem Samen befeuchtet ist, indem die übrige Flüssigkeit nach oben steigt. Nach einiger Zeit erfolgt dann das Ausbleiben der monatlichen Reinigung oder sie beginnt nur kurze Zeit zu fliessen, Gefühl von Schwere im Becken, ganz unmerklich nehmen die Brüste zu unter einem Gefühl gelinden Schmerzes, es tritt Brechneigung auf, die Venen der Brust erscheinen gefüllt und bläulich, es zeigen sich gelbe Ränder um die Augen, bisweilen treten auch schwarze Flecken auf der Haut des Gesichtes auf und auch die sogenannte Ephelis.

Danach kommt die „Kissa“ und fortschreitende Ausdehnung des Unterleibes, bis schliesslich die Schwangere die Bewegung der Frucht spürt.

Kapitel XIII.

Die Merkmale, aus denen die alten Aerzte das muthmassliche Geschlecht der Frucht bestimmten.

§ 45. Hippokrates behauptet, männlich werde das Kind, wenn die Schwangere von guter Farbe und leichter Bewegung, wenn die rechte Brust grösser, mehr angeschwollen und voller sei und die Warze mehr hervortrete, weiblich würde dagegen das Kind, wenn bei gleichzeitiger Blässe im Gesicht die linke Brust und wieder besonders deren Warze in höherem Grade angeschwollen sei. Eine falsche Voraussetzung hat Hippokrates zu dieser Behauptung verleitet. Er glaubte nämlich, der auf der rechten Seite des Uterus concipirte Samen erzeuge ein männliches Kind, der auf der linken Seite concipirte dagegen ein weibliches. Diese Ansicht haben wir bereits in dem physischen Abschnitt unserer Schrift über die Erzeugung der Thiere widerlegt. Andere wieder behaupten, wenn die Frucht männlich sei, so fühle die Schwangere heftigere und stärkere Bewegungen, bei einer weiblichen Frucht dagegen spüre sie nur langsame und matte Bewegungen, während sie selbst sich nur schwerfällig bewegt und mehr Ekel (vor Speisen) empfindet. Das Schwangersein mit männlichen Kindern erzeuge durch fleissige Bewegung der Frucht ein gesundes Aussehen, das Schwangersein mit weiblichen Kindern dagegen durch die Unthätigkeit der Frucht schlechten Teint. Alles dieses ist recht schön erdacht, aber nicht wahr, denn in Wirklichkeit sehen wir bald das eine, bald das andere eintreten.

---

1) Die Stelle der Hippokratischen Sammlung findet sich in dem Buche „de sterilibus“ (Littrè VIII, 417). „Die Schwangeren, welche Flecken im Gesichte haben, tragen Mädchen, die aber, die einen guten Teint behalten, tragen meistens Knaben. Wenn die Brustwarzen nach oben stehen, ist das Geschlecht männlich, wenn nach unten weiblich. Man nimmt Milch von der Frau, macht mit Mehl ein Brot daraus und backt es bei gelindem Feuer, wenn es anbrennt, wird es ein Knabe: wenn es aufgeht, ein Mädchen.“ Nach Ermerins dürfte der Verfasser des Buches ein nachhippokratischer Jatrosophist gewesen sein. (Ermerins Hippocratis Reliquiae II p. LXXXVII, Prolegomena.)

Kapitel XIV.

Die Pflege der Frauen, welche concipirt haben.

§ 46. Bei der Pflege der Schwangeren sind drei Zeitabschnitte zu berücksichtigen. Die Behandlung der ersten Zeit hat sich auf die Bewahrung des eingedrungenen Samens, die des zweiten Zeitabschnittes auf die Milderung eintretender Zufälle, wie z. B. der Gelüste zu richten und die des letzten Zeitabschnittes, der fast mit dem Geburtsakt zusammenfällt, hat die Ausbildung des Embryo und die Erleichterung des Gebäraktes zu fördern.

Was zunächst die erste betrifft, so muss man jede übermässige Erregung und Bewegung des Körpers und der Seele vermeiden. Den Abgang des Samens befördern: Furcht, Trauer, plötzliche Freude und überhaupt jede starke Gemüthserregung, anstrengende Turnübungen, gewaltsames Anhalten des Athems, Husten, Niesen, Schläge, Fallen, zumal auf die Hüften, das Heben von Lasten, Springen, harte Sitze, der Gebrauch von Arzneien, zumal scharfer und niesenverursachender Mittel, mangelhafte Ernährung, Verdauungsstörung und Trunkenheit, Erbrechen, Durchfall, Bluten aus der Nase oder sonstwo, Blutflüsse, Erschlaffung durch erhitzende Agentien, durch heftiges Fieber, Frost und Krampf, kurz alles, was eine so heftige Bewegung verursacht, dass dadurch eine Fehlgeburt entsteht. Alles dieses müssen wir, soweit es in unseren Kräften steht, verhüten. Die Frau mag nach der Conception ruhig für einen oder zwei Tage im Bette bleiben unter geringem Gebrauch von Salbe, auf dass sich der Appetit wieder hebt und die genossene Nahrung im Körper bleibt; die Oberbauchgegend darf dabei nicht gerieben werden, damit nicht durch die lokale Erschütterung der bereits angeklebte Samen wieder abgetrieben wird; salben soll man sie mit Oel, das soeben aus grünen, noch unreifen Oliven gepresst ist, ihre Nahrung muss aus Mehlspeisen bestehen und darf nur gering sein. In's Bad soll man sie in den ersten sieben Tagen nicht schicken. Denn indem es dem schwächer gewordenen Körper gegeben wird, wird das Bad auch den noch lockeren Samen auflösen, man müsste denn schon der Ansicht sein, dass das Bad, obwohl es noch nicht festgeschlossene Wunden aufklaffen macht und die festesten Athlethenkörper lockert, doch nicht im Stande sei, den Samen aus-

[1]) Hier ist zu vergleichen Paulus Aegineta Lib. I, Kap. 1, welche Stelle vielfach mit Oribasius III, 98 stimmt. Es dürfte von beiden Galen und Rufus kopirt worden sein.

Knoblauch, Zwiebel, Lauch = *σκόροδα, κρόμμυα, πράσα* werden bei den Alten regelmässig zusammen besprochen, so z. B. Oribas. I, 249 als erhitzende Mittel; Celsus II cap. 27. — Simon Seth pag. 100 (ed. Langkavel) Psellus, Carm. de re med. V, 129.

zuwaschen, der von weicher Konsistenz ist und eine neugebildete Substanz darstellt. In Uebereinstimmung hiermit ist auch der Genuss des Weines für eine gleiche Anzahl von Tagen zu verbieten, damit die Verdauung nicht gewaltsam und stürmisch vor sich gehe. Wie die Knochenbrüche nur bei absoluter Ruhe wieder mit den Körpertheilen verwachsen, so wächst auch der Samen im Uterus nur dann sicher und fest an, wenn jede mögliche Erschütterung vermieden wird. Andererseits darf man bei diesem Verfahren nicht zu lange beharren, es könnte sonst mit dem Körper, der unter der andauernden Enthaltung von Wein und Speise leidet, auch die Gebärmutter geschwächt werden. Allmählich muss das Verfahren geändert werden. Schon am zweiten Tage kann man sie auf einem Stuhl oder Sessel sitzen lassen; nicht zu empfehlen ist das Fahren auf Wagen, da dies den Körper zu stark erschüttert. Dann erlaubt man langsames und gemächliches Spaziergehen, das sich allmählich von Tag zu Tag etwas weiter ausdehnen kann, und Speisen mittlerer Qualität, wie nicht zu fette Fische, mageres Fleisch und mildes Gemüse. Alles Bittere und Scharfe ist zu verbieten, so Knoblauch, Zwiebel, Lauch, Pökelfleisch, kurz alle scharfen Speisen. Jene faulen zwar leicht, aber die scharfen Speisen erregen Blähungen, sind reizend und bewirken dünnen Stuhlgang, weswegen wir sie auch bei chronischen Krankheiten, z. B. bei Verhärtungen, verordnen. Es ist unbegreiflich, wie man nicht einsehen will, dass Speisen, welche ausspülen, mager machen, schwächen, die ganze Konstitution vertrocknen und die grössten Verhärtungen zertheilen, dann, wenn sie durch die Verdauung der Uterusgegend zugeführt werden, den Samen, der noch ganz schleimig und noch nicht fest geronnen ist, noch viel eher zum Schmelzen bringen. Auch des Beischlafs soll man sich enthalten, denn dieser erregt den ganzen Körper und zumal die der Ruhe bedürftige Gebärmuttergegend. Wie nämlich der Magen im Zustande der Ruhe die Speise in sich behält, jedoch wenn er erschüttert wird, oft durch Erbrechen von sich giebt, so behält auch die Gebärmutter den Samen nur dann, wenn sie nicht erschüttert wird, lässt ihn jedoch wieder heraus, wenn sie in unruhige Bewegung versetzt wird. Das Bad kann wärmer genommen werden, sowohl bezüglich der Luft als auch des Wassers, doch ist längeres Verweilen darin und vieles Schwitzen zu vermeiden, damit der Körper nicht entkräftet und matt wird. Auch darf es unter Umständen kalt sein, doch so, dass nicht das Gefühl des Schauders hervorgerufen wird. Nach der Salbung darf man nicht eher wieder essen, bis sich der Körper wieder beruhigt, die Athemstörung und die Erregung der Körpersäfte (des Gefässsystems) sich wieder gelegt haben. Später soll man für längere Zeit zuvor Wasser oder auch, aber nur wenn man es gewohnt ist, ein kleines Maass leichten Weines trinken.

§ 47. Glaube nur ja keiner, dass wenn trotz der Ueberschreitung einer oder aller dieser Vorschriften ein Abortus nicht stattfindet, die Frucht überhaupt gar nicht gelitten hat. Vielmehr bleibt die Frucht dann leicht ungeboren oder klein und schlecht genährt, im Allgemeinen schädlichen Einflüssen leichter zugänglich, eine Missgeburt an Leib und Seele. Wir sehen, dass die Häuser, welche auf festem Fundament errichtet sind, lange Zeit unerschüttert stehen, dagegen die auf schadhafter und loser Grundlage erbauten bei dem geringsten Ansturm leicht zusammenstürzen. So gestaltet sich auch die Schöpfung der lebenden Wesen je nach den Elementen und Grundlagen verschieden, durch die sie gestützt werden.

Dass eine Ausstossung des Samens stattgefunden hat, merkt man an der Nässe der Mutterscheide. Nun wird man nach einer Abhilfe verlangen, damit nicht zum zweiten Male die Conception missglückt. Zu diesem Zwecke ist die körperliche Bewegung, wenn sie schuld war, zu beseitigen, das Gemüth zu beruhigen, falls Lebenssorgen dasselbe aufgeregt haben, und sind zugleich mit dem ganzen Körper die Geschlechtstheile zu stärken, wenn die Schwäche von der Gebärmutter ausging.

So muss das Verhalten in der ersten Zeit der Conception sein. Im Verfolg der Schwangerschaft tritt dann die sogenannte „Kissa“ auf, über die das folgende Kapitel handeln wird.

Kapitel XV.

Gelüste der Schwangeren (*κίσσα*).[1]

(Pica, Malacia, Pseudorexia.)

§ 48. Den Namen der Krankheit leiten einige von dem gleichnamigen Vogel (*κίσσα*, pica, Eichelhäher [Garrulus glandarius] ab. Wie der Häher in buntem Gefieder schillert und die mannichfaltigsten Laute ausstösst, so zeitige auch das in Rede

[1] *κίττα*, Eichelhäher (Garrulus glandarius). Aristoteles, Thierkunde (ed Aubert und Wimmer) IX, 91. „Der Eichelhäher lässt sehr verschiedene Stimmen hören, an jedem Tage, könnte man sagen, eine andere.

Oliven, cfr. Alexander von Tralles II, 464 ed Puschmann.

ἀτταγήν; cfr. Aristoteles l. c. I, p. 88, soll Tetrao Bonasia sein, vielleicht auch das Frankolinhuhn.

κίσσα = Pica, malacia, pseudorexia wird von den Alten mit besonderer Genauigkeit erörtert; so Hippocrates, de morbis mulierum (Littrè VIII, 79). Aristoteles, Hist. animal. VII, cap. 4, § 29. Galen, de symptom. causis Lib. I (Kühn VII, 133). Aëtius III. Sermo 1, cap. 23. Paul. Aeginet. Lib. I, cap. 1.

Aristoteles nennt den Zustand *κισσᾶν* und behauptet, dass die Gelüste, bei denen, die Mädchen tragen, heftiger seien. Paulus gibt an, die Pica komme um den dritten Monat.

stehende Symptom die verschiedensten Gelüste. Andere wieder leiten den Namen von „κισσός“ (Epheu) ab, der ebenfalls in seinen Umschlingungen mannigfaltig sei.

In der Regel beginnt die Pica bei den Schwangeren ungefähr am 40. Tage und dauert dann höchstens vier Monate lang; doch ist auch Anfang und Ende bei den Einzelnen verschieden, bald früher, bald später, selten dauert sie bis zum Moment der Geburt. Bei Manchen tritt sie überhaupt gar nicht auf. Das Leiden äussert sich durch Aufstossen von Flüssigkeiten und überflüssige Nässe im Magen, Ueblichkeit und Appetitlosigkeit bald für alle, bald nur für die eine und andere Speise, Verlangen nach ungewöhnlicher Nahrung, wie z. B. nach Erde, Kohlen, sauren Weintrauben, unreifem und saurem Obste. Bei Manchen zeigt sich ferner noch ein periodisches Erbrechen von allem Genossenen, Druckgefühl, Schwindel, Kopfschmerzen, Abfluss einer Menge roher Säfte (Lienterie), Blässe, Abmagerung, harter Stuhlgang, bei einigen verbunden mit Spannung des Magens, Brustschmerzen. Bisweilen erfolgt auch leichtes Fieber und Anschwellen der Brüste. Die angespannten Gefässe zeigen bald eine grünliche, lauchartige, bald eine schwarzblaue Farbe. Einige bekommen auch die Gelbsucht.

§ 49. Sobald sich die ersten Anzeichen des Leidens zeigen, soll man Enthaltsamkeit von Speisen für einen Tag anempfehlen, damit der Magen dadurch, dass er nicht zu seinen natürlichen Verrichtungen veranlasst wird, ungestört in Ruhe gehalten werde. Man soll dabei nicht die allgemeine Anschauung beachten, dass man möglichst viel Nahrung darreichen müsse, da zwei Wesen zu ernähren seien. Denn jede nicht zu gehöriger Zeit verabreichte Speise verdirbt, sie ernährt nicht nur nicht, sondern schadet obendrein noch dem Körper der Erwachsenen, wie auch dem Samen, der eben erst Konsistenz gewonnen hat. Deswegen ist Enthaltung am Platze. So bekommen Schiffer, welche einen Tag vorher fasten, die Seekrankheit überhaupt nicht oder doch nicht in heftigem Grade.

An den nächsten Tagen kann die Behandlung mit Salben vorgehen, man darf leicht verdauliche Speisen in geringen Quantitäten gestatten, z. B. ein weiches Ei, Brei, kleines Stück von magerem Geflügel und zum Trinken Wasser, nur wenig, aber kaltes, wenn man daran gewöhnt ist, damit der Magen nicht überschwemmt werde. An den folgenden Tagen muss man vor dem Gebrauch der Salbe den Körper mit weichem Linnen solange zart reiben, bis er sich mässig röthet. Nach Verlauf einiger Tage kann man dann schon ein wärmeres Bad verordnen, ferner massvollen Genuss leichten Weines, Umhertragen, das zuerst in der Sänfte und im Sessel, dann im Wagen stattzufinden hätte, Spa-

zierengehen, lautes und deklamatorisches Lesen, gymnastische Spiele, wie z. B. Tanzen, Werfen mit dem Ledersack und dem Balle, Frottiren. Zur Stärkung des Magens ist es gut, trockenes Waizenbrod zu essen. So wird der Körper leicht von den Beschwerden der „Kissa“ befreit. Ist die Vornahme eines täglichen Bades nicht möglich, so rathen wir doch, jeden zweiten oder dritten Tag zu baden.

§ 50. Ist der Brechreiz heftig und der Magen mit Flüssigkeit gefüllt, so wende man feuchte, zusammenziehende Umschläge um Magen und Unterleib mittelst frischen aus unreifen Oliven gepressten Oeles an und schlage obendrein noch wollene Decken herum. Oel aus Rosen, Quitten, Myrten, Mastix oder Nardus bereitet, stärkt wieder den erschlafften Magen, oder Applikation einer Cerat-Salbe mit solchen Stoffen gemischt. Bedarf es aber wegen eingetretenen Erbrechens einer stärkeren Zusammenziehung, so müssen Umschläge gemacht werden, wie trockene Datteln, welche vorher eingeweicht oder in herbem Wein oder Essig gekocht sind, und auf dieselbe Weise gekochte Quittenäpfel, welche entweder allein oder in Verbindung mit den Datteln oder einer der vorher erwähnten Ceratsalben in Anwendung kommen. Wir können die Wirkung dieser Mittel noch erhöhen, indem wir hinzufügen: feuchten oder trockenen Alaun, Aloe, Mastix, Rosen, Saffran, Weinblüthe, Schale des Granatapfels, unreife Oliven, Galläpfel, Hypocistis, Akazien-Gummi, feines Gerstenmehl. Wenn das Erbrechen und Auswerfen der Speisen andauert, thut man gut, die Extremitäten zu binden, denn zugleich mit der Einschnürung dieser zieht sich auch der Magen zusammen, oder dieselben in siedend heisses Wasser zu tauchen, was ebenfalls adstringirend wirkt. Auf den Magenmund setze man einen breiten Schröpfkopf, den man stark erwärmt applizirt; nützt dies nicht, lege man noch einen zweiten auf den Rücken. Denn diese hemmen in ähnlicher Weise den Magenfluss. Wenn der Fluss Schmerz verursacht, soll man ein zusammenziehendes, warmes Kataplasma machen, so z. B. geschrotenes Mehl mit Essig zumal aus Gerste und ungesiebtem Waizen.

§ 51. Vor allem aber soll man Speisen verordnen, die dem Magen genehm sind, leicht von ihm verdaut werden und nicht leicht gähren, wie weiche Eier und Waizengraupen, die mit kaltem Wasser oder Essig oder mit dem Samen der Granatäpfel zu geniessen sind, ferner ganz weiches, feines Gerstenmehl, besonders in der Gestalt von Reis; mageres Geflügel mit mürbem Fleische, wie z. B. ein Haselhuhn[1]), eine wilde Taube, ein Steinhuhn, wilde Enten, Krammetsvögel, Amseln, Tauben, Hühner und von diesen

[1]) Aristoteles, ed. Aubert und Wimmer I, 88.

hauptsächlich das Bruststück; von Wild Hasen- und Rehfleisch, ausserdem noch junges Ziegenfleisch und von zartem Schweinefleisch den Rüssel, Füsse, Ohr, Gebärmutter; von Seethieren gleichfalls nur solche mit festem Fleisch, wie z. B. Seebarben, Langusten, Garnelen, Schnecken, Austern, Riesenmuscheln, Purpurschnecken; von Gemüsearten die Cichorie roh und gekocht, Rapunzel, Portulak, Wegerich, wilden Spargel; von Konserven endlich die mit Salz eingemachten Oliven und Quittenäpfel, besonders in gebratenem Zustande. Denn alles Rohe ist schwer zu verdauen; sobald es aber im Wasser gekocht ist, verliert es zum Theil das zusammenziehende Prinzip, wird es dagegen zerquetscht und geröstet, so behält es seine Kraft und ist obendrein noch leicht zu verdauen. Will man nun Gekochtes essen, so soll man es so kochen, dass man es auf Rohrhalme legt oder irgendwie aufhängt, dass es das Wasser nicht berührt, sondern durch die aufsteigenden Dämpfe allmählich gekocht wird. Man kann auch Birnen, Mispel, Arlesbeeren (Sorbus domestica), Weintrauben empfehlen und zwar entweder aus dem Topfe, oder vorher aufgehängt (getrocknet, Rosinen). Denn die frische Traube bläht auf. Ferner sind auch Mandeln zu gestatten. Nur darf nichts von allem diesem leckerhaft zubereitet sein. Denn das Komplizirte und Gekünstelte in der Zubereitung verlangsamt die Verdauung und verdirbt die Speisen leicht.

§ 52. Sollte sich im Magen vor dem Essen eine Flüssigkeit angeschoppt haben, so soll man nicht verhindern, dass der Magen diese ohne jede Mithilfe aufstossen lässt und durch Erbrechen herauswirft. Denn wenn der Magen nicht vorher ganz ausgeleert ist, so kann die Speise leicht verderben. Einige von denen, welche anderer Ansicht sind, schrieben vor, zunächst lauwarmes Wasser zu trinken und dann die Finger in den Hals zu stecken und so das Erbrechen zu erzwingen. Auch sagen sie, wenn die überflüssige Feuchtigkeit scharf und brennend sei und den Magen anätze und brenne, so solle man den Aufguss oder Dekokt von Portulak trinken oder Portulak essen, ferner empfehlen sie Melonen und Gurkensamen mit Wasser vermischt, süssen Kreterwein oder Stabwurz oder Wermuth oder den Abguss von dem syrischen Nardus oder den kretischen Bocksoriganon. Ist die Feuchtigkeit aber dicker und zäh, so verordnen sie Rettig zusammen mit Essigmeth und mit Pökelfleisch und ein Senfmittel und Isop, welches in Meth abgekocht ist. Dies ist jedoch alles planlos. Denn nicht die verschiedenen Zustände der Säfte, sondern die verschiedene Konstitution des Körpers muss man berücksichtigen. Ausserdem sind Rettige schwer zu verdauen, bläht

1) cfr. Alexander Trall II, 464.

der süsse Wein auf und befördert der Wermuth den Abortus. Es ist also vor dessen Verabreichung zu warnen.

§ 53. Die Begierden der Schwangeren nach schädlichen Sachen muss man zunächst durch mündliche Vorstellungen einzudämmen suchen, indem man sie belehrt, dass jene Dinge ihrem Magen und damit auch dem Foetus schaden, weil ihm damit nicht eine reine und angemessene Nahrung zugeführt werde, sondern eine solche, welche nur einen ungesunden Körper schaffen könne. Denn auch das aus der Erde fliessende Wasser sei nur klar, wenn die Erde rein sei, dagegen trübe, wenn sie schmutzig sei. Verschliessen sie diesen Ermahnungen ihr Ohr, so soll man ihnen an den ersten Tagen nichts verabreichen, sondern erst nach einigen Tagen, wenn sie aus Gram darüber, dass ihr Verlangen nicht erfüllt wird, abmagern. Um den Schaden möglichst zu mindern, muss man zunächst darauf sehen, dass sie das Begehrte nicht vor der beendeten Einreibung des Körpers erhalten, wo ja auch das an sich Nützliche schadet, und dann, dass sie es nicht allein, sondern stets unter einer zuträglichen Speise bekommen, damit deren gute Qualität die schädliche vernichte oder doch wenigstens einhülle. Ferner soll man nur eine geringe Quantität geben, denn das Zuviel schadet stets in höherem Masse. Auch muss es zwischen einer anderen Speise genossen werden, nicht früher, denn es schadet dem leeren Magen, noch später, denn das Unverdauliche verdirbt auch die übrige Nahrung.

So hat die Behandlung der Schwangeren während der Zeit der „Kissa“ zu sein; die Behandlung derselben in der nächsten Zeit wird im folgenden Kapitel besprochen werden.

Kapitel XVI.

Die Pflege der Schwangeren in der Zeit seit der Kissa bis zum Geburtsakt[1]).

§ 54. Nachdem wir im vorhergehenden Kapitel uns genügend über das Verhalten der Schwangeren zur Zeit der Kissa ausge-

[1]) Hier ist zu vergleichen Oribasius (ed. Bussemaker et Daremberg) I, 98; Σημεῖα συλλήψεως καὶ περὶ διαίτης. Ἐκ τῶν Γαλήνου (Ῥούφου?). Bezüglich des Coitus wird hier die Ansicht verfochten, dass sich die Schwangeren weder gänzlich enthalten, noch zu häufig sich demselben hingeben sollen; denn bei Enthaltung werde die Geburt schwieriger, bei zü vieler Uebung des Coitus aber werde das Kind schwach.

Das Niesen gilt als besonders gefährlich: „Ὁ δὲ χρὴ οὐδενὸς ἧσσον δεδοικέναι ἐν ἁπάσῃ τῇ κυήσει, οἱ πταρμοί εἰσιν.

Bockshorn, Foenum graecum, τῆλις, cfr. Dioscorides, Mat. med. II, cap. 124. Das Mehl der Samen hat erweichende und zertheilende Kraft und wird als Kataplasma gebraucht, besonders auch bei Uterinleiden.

lassen haben, bleibt noch übrig, auch über das Verhalten in der nächsten Zeit einiges zu sagen.

Der Schwangeren sind im Verhältniss zu ihren Kräften anzuempfehlen: allerlei Schaukelübungen, Spazierengehen, Redeübungen, Lesen, Salben, Einreiben, reichliche Nahrung doch ohne Uebersättigung, Weintrinken, die gewohnten Bäder, Zerstreuung des Gemüths in jeglicher Art und hinreichender Schlaf. Hierdurch wird die Schwangere unempfindlicher gegen Krankheiten, befindet sich wohl und ist besser im Stande die Wehen zu ertragen, wie andererseits auch der Foetus gesund und kräftig wird und hinreichende Nahrung geniesst.

§ 55. Im siebenten Monate soll man dann von den stärkeren Bewegungen, namentlich vom Fahren, Abstand nehmen und in sonstigen Bewegungen behutsamer sein. Denn während im Beginn der Gravidität ein Krampf gefährlich werden kann, so lange der Samen noch nicht fest geworden und Konsistenz gewonnen hat und so leicht aus dem Uterus sich ablösst, muss man in der späteren Zeit, wo der ausgebildete Foetus einen Druck ausübt, befürchten, dass bei grösserer Unruhe das Chorion reisst und dann das angesammelte Fruchtwasser abfliesst, im Falle einer trockenen Gravidität der in die Geburtswege eingetretene Foetus mit der Schwangeren in Gefahr komme. In der mittleren Zeit ist aber die Bewegung nicht gefährlich, da der Foetus noch klein, aber sicher gebettet ist, das Chorion weder zu schlaff noch zu angespannt ist und den Embryo besser umschliesst. Auch soll man billiger Weise auf die Anschwellung des Bauches Acht geben, ob sich nicht daraus die Anzeichen der nahen Geburt zeigen. Diese Anzeichen besprechen wir später. Wenn sich derartige Vorboten zeigen, soll man alles zur Geburt bereitlegen. Denn der Augenschein lehrt, dass auch im siebenten Monat bereits reife Früchte geboren werden. Zeigen sich derartige Vorzeichen noch nicht, so handle man nach den vorher angegebenen Vorschriften. Beim Frottiren muss man sich vorsehen, dass man nicht die Warzen der mehr und mehr anschwellenden Brüste verletzt, denn sie sind sehr empfindlich, und leicht bildet sich in ihnen ein Abscess. Deswegen soll man auch die gewohnten Brustbinden lockern, um die gleichmässige Anschwellung zu ermöglichen.

§ 56. Im achten Monate, den man euphemistisch als den leichten bezeichnet, der aber in Wirklichkeit alle Beschwerden in erhöhtem Masse auftreten lässt, soll man die Quantität der Speise beschränken, von Bewegungen nur die in der Sänfte oder auf einem langen Sessel zulassen, es sei denn, dass eine nicht bis zu Ende das Verlangen trüge, spazieren zu gehen. Wenn aber die Beschwerden zunehmen, wird es gut sein, einen Tag zu pau-

siren, auf dass durch Ruhe diese gehoben werden. Das Baden im kalten Wasser, wie es die Menge liebt, soll man nicht gestatten, weil die Schwangeren Zusammenziehungen nicht ertragen, unter denen sie, wenn sie zu ungelegener Zeit gegessen haben, sehr viel leiden. Denn zersetzte Nahrung nährt nicht nur nicht, sondern schafft auch Beschwerde. Auch das Bad ist bis zu einem gewissen Grade zu verwerfen.

Der Beischlaf schadet den Schwangeren zu jeder Zeit einmal wegen der dadurch verursachten Erschütterung und dann, weil die Gebärmutter dadurch gezwungen wird, eine Bewegung zu erdulden, die dem Werke der Empfängniss feindlich ist. In den letzten Monaten ist noch ganz besonders zu befürchten, dass durch den Coitus das Chorion zerrissen wird und das für den Gebärakt nöthige Fruchtwasser früher, als gut ist, abgehe. Bildet sich ein Hängebauch, so soll man ihn durch eine Binde stützen und zwar so, dass man die Mitte der Binde unmittelbar über die Wölbung des Unterleibs legt, die beiden Enden nach hinten kreuzweise herumschlägt, sie dann über den Rücken und die Schultern wickelt, um sie schliesslich vorne mit der rings den Körper umhüllenden Binde zu verknüpfen. Man darf den schwangeren Leib auch salben mit einer Ceratsalbe, welche mit Oel aus unreifen Oliven und mit Myrte bereitet ist. Auf solche Weise stärkt sich die Haut, bekommt keine Schwangerschaftsnarben striae gravidarum) und bleibt frei von Runzeln.

Nach dem achten Monate soll man die Binde wieder lösen, wann der Augenblick der Geburt naht. Denn das Gewicht wird den Geburtsakt beschleunigen. Oefter soll man jetzt baden, um die Geschlechtstheile zu erschlaffen, und in süssem und warmem Wasser schwimmen. Denn die natürlichen Mittel zeigen dieselben kräftigen Wirkungen wie die Mittel, welche zur Abtreibung der Leibesfrucht angewendet werden. Auch ist es zweckmässig die Geschlechtstheile erschlaffen zu machen durch Schwitzbäder oder Sitzbäder, welche aus dem Dekokt von Leinsamen oder Bockshorn oder Malve bereitet sind, durch Einspritzungen mit süssem Oele, endlich durch Pessarien aus Gänsefett und Mark. Auch die Hebamme selbst soll fortwährend mit dem Finger den Muttermund öffnen und ringsherum salben. (Ausgabe von Ermerins fügt noch hinzu: zumal bei solchen, welche zum ersten Male gebären, bei kränklichen, und bei denen, welche ein männliches Wesen, hartes Fleisch und einen muskulösen Uterushals haben.) Nachdem hiermit die Erörterung oder die Behandlung bis zur Geburt erschöpft ist, müssen wir noch von den Mitteln zur Abtreibung der Leibesfrucht sprechen.)

Kapitel XVII.

Ueber die Entwickelung des Eies in der Gebärmutter[1]).

§ 57. Wie bei den Vogeleiern sich im Innern unter der Schale eine Membran befindet, welche das Ei von der Kalkschale trennt, ebenso bildet sich bei den schwangeren Frauen innerhalb aus dem Samen eine Membran, die mit dem Uterus zusammenhängt und keine Oeffnung hat. Sie ist am Fundus uteri angewachsen und besteht aus Nerven, Venen, Arterien und Muskelsubstanz. Von Farbe ist sie purpurn, an Gestalt dem Ciborienblatte (Seerose, Nelumbium) ähnlich, dick an der Stelle, wo sie an der Gebärmutterhöhle (Fundus uteri) angewachsen ist, an den übrigen Theilen dünn und häutig, wofür wir den Grund später angeben werden. Diese Membran heisst Chorion (*χόριον*) und angion (*ἀγγεῖον*) und secundinae (*δεύτερον καὶ ὕστερον*) und praegnans (*πρόῤῥηγμα*). *Χόριον* heisst sie, weil sie den Embryo und seine Zubehör in sich aufnimmt oder, wie einige wollen, weil sie aus vielen Theilen besteht wie der Reigen (*χορός*); *ἀγγεῖον*, weil sie den Embryo wie ein Gefäss bedeckt; *δεύτερον καὶ ὕστερον*, weil sie nach der Geburt des Embryo folgt; *πρόῤῥηγμα*, weil sie vor der Geburt durchreisst und das Fruchtwasser bereitet, um die Geburt des Embryo zu erleichtern.

Aus den in der Tiefe des Uterus liegenden fleischigen Theilen erhebt sich ein dünnes Gebilde, das in der Mitte des Bauches des Embryo sich einpflanzt, dort wo der Platz für den Nabel ist. Das so dem Embryo gewissermassen als Körperbestandtheil angewachsene Stück nennt man Nabelschnur. Sie ist aus vier Gefässen, zwei

---

1) κιβώριον = Nelumbium, Seerose.

Die Ausgabe von Ermerins hat am Anfang des Kapitels folgende Stelle: „Zur Zeit der Conception entsteht in der Gebärmutter das Chorion, welches den ganzen Embryo von aussen umfasst und mit ihm zugleich zwei andere Häute; die eine heisst die Allantois, welche doppelt auf den Theilen der Frucht liegt, und nach ihm die Haut, die man ἀμνειός nennt, zart und allenthalben den Embryo umschliessend.

Zu vergleichen ist Galen, de foetus formatione (Kühn IV, 652).

Ueber „Allantois“, Galen, de anatomia matricis (Kühn II, 902).

Rufus von Ephesus (ed. Ruelle p. 166—67) περὶ ὀνομασίας etc. Hier lesen wir: Das Kind wird von Häuten umfasst, zuerst von einer dünnen und weichen Haut, welche Empedokles „Amnion“ nennt, weshalb auch die Ilithyia „Amnias“ heisst, und nicht nach einem Hafen auf Kreta. Schneidet man diese Haut auf, so findet man sie mit Flüssigkeit gefüllt, welche viel klarer ist, als die im Chorion. Man hielt sie theoretisch für den Schweiss des Foetus Wir fanden aber auch, dass durch den Urachus eine harnähnliche Flüssigkeit in das Chorion kommt. Das Amnion (ἄμνιος) liegt nach innen dicht auf dem Kinde, das Chorion nach aussen, als eine rauhe und gefässreiche Haut in der Gebärmutter. Aus dem Chorion wächst der Nabel, zwei Venen und zwei Arterien, und als fünftes der Urachus, ein kurzes Gefäss mit zwei Mündungen vom Grund der Blase in das Chorion gehend. Ueber Vorwasser sehe man Winckel, Lehrbuch p. 139; Schröder p. 144 (10. Aufl.).

Venen und zwei Arterien, zusammengesetzt, durch welche dem Embryo Blut und Luft als Nahrung zugeführt werden. Empedokles lässt diese Gefässe zur Leber, Phädrus dagegen zum Herzen verlaufen. Die meisten weisen jedoch die Venen der Leber, die Arterien dem Herzen zu. Herophilos nimmt an, dass die Venen in die „Hohlvene“, die Arterien in die „Aorta abdominalis“, welche sich am Rückgrat hinzieht, verlaufen, jedoch sich vorher neben der Blase nach beiden Seiten hin verzweigen. Eudemos endlich erklärt einfach, im Nabel des Embryo seien die Gefässe vereinigt und trennten sich erst von da aus in die sogenannten Hörner (κέρατα) unter dem Diaphragma.

Das fünfte Gefäss, welches wir als Urethra bezeichnen, wird gewöhnlich Urachus (Harngang) genannt. Er soll am Blasengrunde befestigt sein, und durch ihn ergiesst sich der Harn des Embryo in das Chorion. Doch die Harnentleerung durch die Urethra geschieht erst nach der Geburt. Aus diesem Grunde ist auch die Membran an den unteren Theilen zarter, weil sie eben unter der Schärfe des Exkrets und der Schwere des Embryo sich spannt und dünn wird. Auch dieses Exkret hat einen nützlichen Zweck, es hat nämlich einmal den Embryo vorher empor zu heben und dann, wenn bei der Geburt das Chorion reisst, vorher sich zu ergiessen und die Geschlechtstheile so zu befeuchten, dass der Embryo bequem herausgleitet.

§ 58. Soviel über das Chorion und die Nabelschnur. Verschiedener Ansicht ist man betreffs der zweiten Hülle. Die Majorität ist der Ansicht, es bekomme auch der Embryo eine zweite Hülle, welche Amnion genannt werde; diese würde bei den Thieren leicht bemerkt, weil sie sich wegen der festen Substanz nicht verdünne, bei den Menschen aber werde sie durch die Schärfe der umfliessenden Feuchtigkeit zersetzt und fände sich so nicht am ganzen Körper, sondern nur an den natürlichen Körperöffnungen, wie Nase, Mund und After. Man sagt, sie hätte von der Natur gebildet werden müssen, damit nicht der Embryo dadurch zu Grunde gehe, dass er das scharfe und verderbliche Exkret einsauge. Doch einige leugnen die Existenz dieser Membran, weil sie sich weder bei der Geburt vorfinden lasse, noch das Einsaugen nützlich sei. Denn das Fruchtwasser sei nicht solcher Art. Ja selbst wenn es solcher Art wäre, so würde das wohl zu erkennen sein. Ausserdem könne sie nicht durch den Mund eingezogen werden, weil ja die Athmung durch den Nabel geschehe. Zufluss könne nur sein, wo Abfluss ist. Da nun von den Embryonen nichts abfliesst, möchte dem Fruchtwasser wohl das Eindringen unmöglich sein. Wäre wirklich ein natürlicher Schutz nöthig, so genüge es doch, wenn die offenen Stellen durch eine Membran geschützt werden, und brauche diese nicht den ganzen Körper zu umschliessen. Da nun Mund und After des Embryo

eng verschlossen und überhaupt keine Oeffnung da sei, so sei ein gewaltsames Einströmen schlechthin unmöglich. Ueberhaupt befindet sich das Fruchtwasser gar nicht in dem Hohlraum des Chorion, in welchem der Embryo lebt, sondern in den Geweben desselben und schafft sich darin einen Platz durch Unterwühlen derartig, dass das Chorion dadurch zweifach, ja bisweilen auch dreifach getheilt wird. Deshalb stosst der Finger der Hebamme noch auf eine geschlossene Membran, wenn auch ein Theil des Fruchtwassers, welches abgeschnürt war, schon ausgeschieden wurde.

Wenn aber auch diese Haut reisst, so geht viel Fruchtwasser ab und die Frucht folgt bald. Viele wollen das bestreiten und sagen das erste Wasser (Vorwasser![1]) werde durch Bildung von Hydatiden abgeschieden, welche platzen, während das Chorion ganz bleibt. Dieses war im Allgemeinen auch schon unsere Ansicht, bevor Thatsachen für die Existenz des Amnion (Schafhaut) zeugten.

Kapitel XVIII.

Die Zeichen eines bevorstehenden Absterben der Frucht[2]).

§ 59. Steht der Tod der Frucht bevor, so geht zunächst eine Flüssigkeit ab, ähnlich dem Blutwasser oder dem Blute oder auch dem Fleischwasser. Hat sich das Ei gelöst, so folgt reines Blut und schliesslich geronnenes Blut und fleischiges Gewebe, welches je nach der Zeit noch formlos ist oder schon Form gewonnen hat. Bei den meisten Frauen zeigt sich ferner Schwere und Schmerzen in der Hüfte, den Eingeweiden, im Unterleibe, in den Leistendrüsen, im Kopfe, in den Augen und den Gliedern, Magenschmerzen, Kälte, Schweiss, Ohnmacht, bisweilen auch Fieberschauer, auch Schluchzen, Krampf und Stimmlosigkeit. Diese Erscheinungen treten zumal bei den Frauen auf, welche Abortiva genommen haben. Bei Frauen, welche spontan abortiren, konstatirte Hipokrates ein abnormes Welkwerden der Brüste, Diokles dagegen Frost in den Schenkeln und Gefühl von Schwere im Becken um die Zeit der Geburt.

1) cfr. Winckel p. 139. Schröder p. 144 (10. Aufl.).

2) Das Welkwerden (ἰσχνωσις) der Brüste wird in der Hippokratischen Sammlung wiederholt als Zeichen des drohenden Abortus erwähnt. So in dem Buche über Frauenkrankheiten I. § 27 (Littré VIII, 71). „Wenn bei einer im 7. oder 8. Monate Schwangeren die Völle der Brüste und des Bauches schwindet, wenn die Brüste klein werden und keine Milch sich zeigt, so ist das Kind entweder todt oder schwach.

Ferner Aphorismen V, 53 und 37. (Littré IV, 551). Epidemien II, § 6 (Littré V, 77).

Kapitel XIX.

Ueber den Gebrauch der Abortiva und der Mittel, welche die Conception verhindern[1]).

§ 60. Atokion unterscheidet sich von Phthorion so, dass das erstere ein Mittel bezeichnet, welches die Conception verhindert, das zweite dagegen ein Mittel, welches die Frucht tödtet. Ekbolion halten einige für synonym mit Phthorion, andere sagen dagegen, das Ekbolion bestehe zum Unterschiede von Phthorion nicht in einer Arznei, sondern in einer gewaltsamen Erschütterung des Körpers wie z. B. beim Springen. So habe Hippokrates in seinem Werke über die Natur des Kindes die Abortiva verworfen und als Abtreibungsmittel den Sprung angerathen, bei welchem man mit den Füssen den Steiss berührt. Doch geht die Ansicht über den Gebrauch der Abortiva auseinander. Manche verwerfen sie, indem sie sich einmal auf die Worte des Hippokrates „ich werde niemals ein Phthorion verordnen“ berufen und dann weiter anführen, es sei die Aufgabe der ärztlichen Kunst, die Werke der Natur zu erhalten und zu retten. Andere lassen die Phthoria mit Auswahl zu, so niemals in den Fällen, wo stattgefundener Ehebruch oder Besorgniss für die Blüthe Tödtung der Frucht verlangen, dagegen immer, wenn die Geburt gefährlich zu werden droht, sei es dass die Gebärmutter zu klein ist und die Entbindung nicht vollenden kann, oder dass sich im Muttermunde Neubildungen und Risse gebildet haben oder irgend ein anderes

---

1) Die Schrift „de natura pueri“ ist nicht von Hippokrates, sondern von einem späteren Jatrosophisten. Hier wird einer Tonkünstlerin (μουσόεργος), welche Gravidität zu fürchten hatte, gerathen, wiederholt mit den Füssen auf die Erde zu springen. Nach dem siebenten Sprung sei das Ei abgegangen. Ueber das abgegangene Produkt besitzen wir eine ausführliche Erörterung von Charles Robin (Littré, Hippocrate VII, 463), welcher den Abgang mit Dysmenorrhoea membranacea in Zusammenhang bringt. (Hierüber Winckel, Lehrb. d. Frauenkrankheiten p. 563, wo übrigens die Priorität der Beschreibung für J. B. Morgagni gewahrt wird.) Die Ansicht Robins stützt sich auf den Umstand, dass die Expulsion schon sechs Tage nach dem Coitus stattfand, zu welcher Frist ein deutliches Ei noch nicht vorhanden sein konnte.

Da der Eid des Hippokrates offenbar einen ganz andcren Ursprung hat (auch er ist wohl nicht echt hippokratisch), so kann darin kein Widerspruch erblickt werden, wenn im „ὅρκος“ gesagt wird „οὐδὲ γύναικι πέσσον φθόριον δώσω“ = ich werde keiner Frau ein abtreibendes πέσσον (Mutterzapfen) reichen.

Hippokrates, Aphorism. V, 31. Eine Schwangere, der zur Ader gelassen wird, abortirt und um so eher, je grösser der Embryo ist.

Ueber κέδρος sehe man Oribas. II, 645.

Succus Cyrenaicus, hierüber Alexander Trall (ed. Puschmann I, 406), auch Dioscorides Mater. med. Lib. III, cap. 34 cd. Sprengel.

Syrische Salbe. Galen (de compos. medicam. sec. locos Lib. II. Kühn XII, 543) nach Archigenes.

Ruta, Raute. Diese Pflanze gilt heute noch als kräftiges Abortivum. Helie de Nantcs hat in den Annal. d'Hygien. 1. Serie Tom. XX, drei Fälle berichtet (referirt bei Tardieu, Étude med. leg. sur l'empoisonnement).

Geburtshinderniss vorliegt. Diesem entsprechen auch ihre Ansichten über die Anwendung der Mittel zur Verhütung der Conception. In Uebereinstimmung mit diesen halten auch wir es für sicherer, die Conception zu verhindern als die Frucht zu tödten.

§ 61. In den Fällen, wo es nützlicher ist, die Conception zu hindern, soll man den Coitus in den Zeiten unterlassen, welche wir als besonders empfänglich bezeichnet haben, das ist also die Zeit unmittelbar vor und nach der Menstruation. Ferner soll die Frau beim Coitus in dem Augenblicke, in dem der Mann den Samen ejakulirt, den Athem anhalten, ihren Körper ein wenig zurückziehen, auf dass der Samen nicht in die Uterushöhle dringen kann, dann sofort aufstehen, sich mit gebogenen Knieen niedersetzen, in dieser Stellung Niesen erregen und die Scheide sorgfältig auswischen oder auch kaltes Wasser trinken. Ferner verhindern die Conception Inunktionen des Muttermundes mit altem Oel oder Honig oder Cedernharz oder Opobalsamum entweder allein oder mit Bleiweiss verbunden, oder mit Salbe, welche in Myrthenöl und Bleiweiss bereitet ist, oder mit Alaun, welches ebenfalls vor dem Coitus zu befeuchten ist, oder Galbanum in Wein. Wirksam ist auch weiche Wolle in den Muttermund eingebracht oder vor dem Coitus der Gebrauch von Mutterzäpfchen, welche zusammenziehen und verschliessen. Denn wenn derartige Mittel adstringirend und kühlend wirken, verschliessen sie den Muttermund vor dem Augenblicke des Beischlafs und verhindern den Eintritt des Samens in die Uterushöhle; wirken sie dazu noch reizend, so verhindern sie nicht nur das Verbleiben des Samens in der Uterushöhle, sondern ziehen sogar noch eine andere Flüssigkeit aus derselben.

Von anderen derartigen Mitteln erwähne ich noch: Fichtenrinde, Rhus coriaria, beides zu gleichen Theilen: zerreibe es mit Wein und wende es kurz vor dem Coitus an vermittelst Wolle. Diese ist nach 2—3 Stunden zu entfernen, und dann darf der Coitus stattfinden.

Ein anderes Mittel: Kimolische Erde, Panaxwurzel, zu gleichen Theilen für sich allein oder auch mit Wasser vermischt als Paste. Anwendung wie vorher.

Oder: Das Fleisch von frischen Granaten mit Wasser zerrieben.

Oder: Zwei Theile Granatapfelschale, ein Theil Gallapfel: zerreibe diese zu kleinen Kugeln und lege sie nach dem Aufhören der Menstruation unter den Muttermund.

Oder: Gelöster Alaun und das Fleisch der Granate mit Wasser zerrieben. Die Anwendung geschieht vermittelst Wolle.

Oder: Unreifer Gallapfel, Granatenmark, Ingwer. Nimm von jedem 2 Drachmen, forme es zu Kügelchen von Erbsengrösse,

trockne sie im Schatten und gebrauche sie als Mutterzäpfchen vor dem Coitus.

Oder: Verreibe das Fleisch getrockneter Feigen mit Natrum und gebrauche es ebenso

Oder: Granatapfelschalen mit Gummi und Rosenöl zu gleichen Theilen.

Ferner wirkt in gleicher Weise das Trinken des Honiggemisches[1]). Vermeiden muss man dagegen alle scharfen Mittel, weil sie ätzend wirken. Alle angeführten Mittel sind nach Beendigung der Menstruation anzuwenden.

§ 63. Manche empfehlen auch, einmal im Monat eine Quantität Kyrenaischen Saftes[2]) von der Grösse einer Kichererbse mit zwei Cyathi Wassers zu geniessen, denn dieses befördert die Menstruation. Oder auch: Je zwei Obolen von Opopanax, vom Kyrenaischen Safte und vom Safte der Raute mit Wachs als Pillen zu formen und zu verschlucken[3]); es ist dann gewässerter Wein nachzutrinken oder dieses Mittel selbst in gewässertem Weine zu geniessen. Oder einen Trank bestehend aus je drei Obolen Levkoien- und Myrthensamen, einer Drachme Myrrhe und zwei Körner des weissen Pfeffers, in Wein drei Tage lang zu trinken. Oder eine Obole vom Raukensamen und $^1/_2$ Obole Sphondylium vermischt mit Sauerhonig zu trinken.

Diese Mittel verhindern nicht nur die Conception, sondern zerstören auch das Produkt derselben. Unserer Meinung nach ist der von ihnen ausgehende Schaden doch ein ganz beträchtlicher, denn sie verderben den Magen und erregen Erbrechen, auch beschweren sie den Kopf und ziehen ihn in Mitleidenschaft. Manche gebrauchen Amulete in der festen Ueberzeugung von der antipathischen Wirkung derselben. Diese Amulete enthalten die Gebärmutter einer Mauleselin oder den Ohrenschmutz derselben und derartiges mehr. Doch der Erfolg dieser Amulete ist trügerisch.

§ 64. Hat die Conception einmal stattgefunden, so hat man zunächst 30 Tage lang gerade den früher gegebenen Vorschriften entgegen zu handeln. Damit sich der Samen löst, soll man also auf dem Spaziergange sich stark bewegen, sich im Wagen tüchtig durchschütteln lassen, kräftig springen und übermässig schwere Lasten heben, harntreibende Dekokte geniessen und das Monatliche in Fluss bringen, scharfe Klystire geben, welche den Unterleib ausspülen, mit süssem und warmem Oele bald injiziren bald tüchtig salben und reiben am ganzen Körper, besonders aber die Scham, den Unterleib und die Lende, täglich sich in einem

---

1) Dioscor. V, cap. 17.
2) Alexander Trall. ed. Puschmann I, 406.
3) καταπίνειν = verschlingen etc., nicht blos von Fluidis.

süssen Wasser waschen, welches nicht zu heiss sein darf, in dem Bade längere Zeit verweilen, vor dem Bade einen schwachen Wein trinken und scharfe Speisen dazu essen. Ist dieses noch nicht von Erfolg, so soll man sich mit jenen Körpertheilen in eine Abkochung von Leinsamen, Bockshorn, Malve, Althaea, Artemisia setzen und mit diesen auch jene Theile bähen, Injektionen vornehmen mit altem Oel und zwar für sich allein oder in Mischung mit Rautensaft oder Honig, ferner mit Irissalbe oder Absinth gemischt mit Honig oder Opopanax oder mit Graupenschleim in Mischung mit Raute und Honig, oder mit Syrischer Salbe[1]). Tritt der Abortus dann noch nicht ein, so soll man nicht länger die gewöhnlichen Salben anwenden, sondern übergehen zu Salben aus feinem Bohnenmehle gemischt mit Stier galle und Wermuth und derartigen Umschlägen.

§ 65. Steht der Eintritt des Abortus bevor, so soll man 2 oder 3 Tage vorher öfter baden, wenig geniessen, erweichende Mutterzäpfchen anwenden, sich des Weines enthalten, schliesslich zur Ader lassen und kräftig abführen. Der Ausspruch des Hippokrates in den Aphorismen: „Jedes schwangere Weib erleidet einen Abortus, wenn ihm zur Ader gelassen wird“ trifft zwar nicht bei einer mit straffer Faser versehenen, doch immer bei einer gesunden Frau zu. Denn wie Schweiss, Harn und Koth ausgesondert werden, sobald die ihre Substanz umfassenden Theile erschlaffen, so fällt auch die Frucht heraus, wenn der Uterus sich zu früh eröffnet. Nach dem Aderlass soll man sich im Wagen durchrütteln lassen, denn die Erschütterung ist wirksamer, wenn die Geschlechtstheile vorher erschlafft sind. Auch aufweichende Mutterzäpfchen soll man gebrauchen. Sollte aber die Frau für den Aderlass zu schwach sein, so muss man die Geschlechtstheile zunächst durch Sitz- und andere Bäder, erweichende Mutterzäpfchen, Wassertrinken, Fasten, Abführmittel schlaff machen, auch kann man ein aufweichendes Mittel als Klystier anwenden, dann aber muss man ein die Frucht tödtendes Mutterzäpfchen gebrauchen. Zum Pessarium darf man nicht zu scharfe Mittel wählen, auf dass sie nicht ein Allgemeinleiden und Fieber herbeiführen. Solche milderen Mittel sind: Myrrhenöl, Levkojensamen, bittere Lupinen zu gleichen Theilen sind zu Zeltchen von der Grösse einer Bohne zu formen. Oder: 3 Drachmen Rautenblätter, 2 Dachmen Myrrhe und ebensoviel Lorbeer sind mit Wasser zu digeriren. Ein anderes Mutterzäpfchen, das fast ohne Gefahr abtreibt, ist folgendes: Vermische zu gleichen Theilen mit Wasser Levkoje, Kardamus, Schwefel, Absinth, Myrrhe. Vor dem Gebrauch dieses Pessar's soll man sich ganz baden oder wenigstens ein Sitzbad nehmen; tritt der Erfolg nicht ein, soll man Sitzbad und Pessarium wiederholen.

---

1) cfr. Alex. Trall. II, 304.

Es sind noch viele andere Abortiva bei anderen Aerzten aufgeführt worden. Doch muss man stets sich vor solchen hüten, die stark wirken; ebenso ist die Loslösung des Embryo mit einem spitzigen Instrument zu verwerfen, weil die Gefahr, dass die umliegenden Geschlechtstheile verletzt werden, doch gross ist.

Die Nachbehandlung nach stattgefundenem Abortus ist dieselbe wie bei jeder Entzündung.

Kapitel XX.

Die Vorzeichen einer normalen Geburt.

§ 66. Damit man die für die Geburt nöthigen Vorbereitungen treffen kann, muss man die Zeichen kennen, welche dem Eintritt der Geburt vorausgehen. Im 7., 9. oder 10. Monat werden die Frauen, welche der Entbindung nahe sind, von Schwere im Unterleib und der Magengegend, von Brennen in den Genitalien, von Schmerzen in den Leistendrüsen, den Hüften und überhaupt in der Gegend unterhalb des Uterus befallen. Der Uterus senkt sich gegen die Vulva zu, so dass die Hebamme bei der Untersuchung ihn leicht betasten kann, der Muttermund sich lockert, sich öffnet und Schleim absondert. Im Verhältniss zur Annäherung an den Augenblick der Geburt fallen die Lenden zusammen, mit den Leisten schwillt zugleich der Venusberg an und es tritt anhaltender Harndrang ein. Es entleert sich zunächst eine schleimige und feuchte Masse, dann bei den meisten auch Blut, indem die feinen Gefässe des Chorion bersten. Beim Touchiren kommt man auf eine runde Geschwulst, welche einem Ei gleicht.

Auch die Entzündung bereitet Schmerzen; dieselbe wird daran erkannt, dass der Muttermund geschlossen und trocken ist.

Kapitel XXI.

Die Vorbereitungen für die Geburt[1].

§ 67. Bei der normalen Geburt muss man folgende Sachen in Bereitschaft halten: Oel, warmes Wasser, warme Umschläge,

---

1) Ueber den Geburtsstuhl spricht auch der Chirurg Antyllus (Oribas. II 425 ed Bussemaker et Daremberg). Hier werden gegen Hysterie Räucherungen auf dem δίφρος μαιωτικος empfohlen.

Ferner ist nachzulesen: Triller, Clinotechnia medica pag. 221 und 239.

Siebold, Geo Christoph, Commentatio de cubilibus sedilibusque usui obstetricio inservientibus. Gotting. 1790. 4.

In dem Rosengarten des Eucharius Röslin, Ausgabe 1594 findet sich Fol. 25 eine entsprechende Abbildung. (Diese Edition ist betitelt: Hebammenbüchlein. Empfengknuss und Geburt dess Menschen etc.)

weiche Schwämme, Wolle, Binden, ein Kopfkissen, Riechmittel, den Geburtsstuhl oder Geburtssessel, zwei Betten und ein zum Gebären passendes Zimmer. Das Oel dient zu Injektionen und Anfeuchtungen, das warme Wasser zur Abwaschung der Geschlechtstheile, die warmen Umschläge zur Linderung der Wehen, die Schwämme zum Abwaschen, die Wolle zur schützenden Bedeckung der Geschlechtstheile, die Binden zu Windeln für das neugeborene Kind, das Kissen zum einstweiligen Platze für das Kind, bis auch die Nachgeburt abgegangen ist, die Riechmittel, wie z. B. Polei, armenischer Bolus, gebranntes Mehl, Quitte und wenn es die Jahreszeit gestattet, auch Citrone, reife Melonen[1]) und ähnliches, zur Erfrischung der Gebärenden.

§ 68. Auf dem Geburtsstuhle soll die Gebärende gut (fest) sitzen. In der Mitte des Stuhles und dort, wo die Genitalien ruhen, soll ein kleiner halbmondförmiger Raum ausgeschnitten sein. Dieser darf nicht zu gross, damit die Frau nicht bis zu den Hüften einsinke, noch zu klein sein, da sonst die weibliche Scham gepresst wird, was noch lästiger ist. Denn eine Höhlung, die zu weit ist, kann man mit Leinwand zustopfen. Die Stuhlplatte sei derartig, dass auch recht starke Weiber darin Platz haben, die Höhe im Verhältniss dazu. Kleineren Personen kann eine Fussbank nachhelfen. Der unter dem Sitze befindliche Theil des Stuhles soll an den Seiten mit Brettern beschlagen, vorne und hinten dagegen offen sein zur Verwendung beim Geburtsakt. Ueber dem Sitze sollen an beiden Seiten 2 Querhölzer von der Gestalt des Buchstaben *Π* eingefügt sein, damit man in diesen bei den Anstrengungen die Hände der Gebärenden stützen kann, im Rücken befinde sich eine Lehne, welche den Hüften und dem Becken das Zurückweichen unmöglich mache. Denn würde in dem Augenblicke, wo die Frau sich zurückbeugt, auch die Lehne nachgeben, so entstände eine regelwidrige Haltung, die hindern würde, dass das Kind gerade herauskommt. Einige wollen am unteren Theile des Stuhles noch einen hervorragenden Balken angebracht wissen, der an beiden Enden Kurbel und Achse trägt zu dem Zwecke, um beim Herausziehen des Foetus Schlingen zu verwenden, welche man um die Arme nahe beim Ohre oder um andere Körpertheile des Embryo wirft, und welche man dann mit den Enden an den Pflock bindet, um so mittelst Drehung der Kurbel die Herausziehung des Embryo zu bewerkstelligen.

Bei Jakob Rueff, de conceptu et generatione hominis. Tiguri 1554 ist das Bild des Sedile auf Folio 21.

Walter Ryff copirt Fol. 102 den Röslin und fügte noch eine zweite Abbildung eines Geburtsstuhles bei, der wegen steilerer Lehne vielleicht weniger zweckmässig ist. Alle diese Geburtsstühle entsprechen mehr oder weniger der Beschreibung des Soranus.

1) cfr. Alexander Trall. I. 366.

Dabei ist aber die allgemeine Regel ausser Acht gelassen, dass bei einer Schwergeburt das Herausziehen nur bei liegender Stellung der Frau zu geschehen hat. Der Geburtsstuhl muss so sein, wie wir ihn beschrieben haben, ausserdem kann auch ein Sessel zugelassen werden, der vorne oder hinten ausgeschnitten ist. Der Höhlung wird hinten in der Regel noch ein mit Leder benähtes Polster hinzugefügt. Von den beiden Betten muss das eine weich und gepolstert sein, auf welchem das Weib gleich nach der Geburt ruhen kann, das andere dagegen, auf welchem die Frau in liegender Stellung zu gebären hat, soll hart sein, damit es nicht nachgiebt. Die Füsse sollen aneinander gestellt sein, die Schenkel gespreizt liegen und unter die Hüften muss eine Stütze gelegt werden, damit die Genitalien nach abwärts gerichtet sind.

§ 69. Die Schmerzen mildert man zunächst durch Berührung mit warmen Händen, dann taucht man Leinwand in warmes und süsses Oel und macht solche Umschläge auf das Epigastrium und die Schamlefzen und spritzt fortwährend mit warmem Oel. Auch kann man eine mit warmem Oel angefüllte Blase verwenden. Hat sich der Muttermund schon etwas geöffnet, so soll die Hebamme ihre Hände mit warmem Oel benetzen, den Zeigefinger der linken Hand, dessen Nagel vorher zu beschneiden ist, einführen und damit sanft und allmählich den Mund weiter öffnen, auf dass der vorstehende Theil des Chorion vorfällt, mit der rechten Hand aber die Genitalien fortwährend mit Oel bestreichen, wobei sie jedoch ranzig gewordenes Oel sorgfältig zu vermeiden hat. Wird die Gebärende in dem Augenblicke, wo der unterhalb des Muttermundes herausragende Theil des Chorion ungefähr die Grösse eines Eies erlangt, schwach und ohnmächtig, so soll man sie in horizontaler Lage liegend entbinden, weil diese Art des Gebärens weniger Qual und Furcht erregt. Zeigt sie sich aber stark, so soll sie aufstehen und sich auf den sogenannten Gebärstuhl setzen. Einer Erkältung ist durch Erwärmen und Benetzen mit warmem Oel vorzubeugen. Auch die Füsse sind mit einer Decke zu schützen . . . .
. . . .

Drei Frauen sollen der Gebärenden dienend zur Seite stehen. Sie haben mit tröstenden Worten ihr über die Gefahr hinwegzuhelfen, wozu es nicht erforderlich ist, bereits selbst Geburten durchgemacht zu haben. Zwei von ihnen stehen an der Seite, eine hinterm Rücken der Gebärenden und verhindern, dass diese während der Wehen nach vorn rutsche. Ist kein Gebärstuhl zur Hand, so kann man dieselbe Lage dadurch erzielen, dass man die Gebärende sich auf die Schenkel einer Frau setzen lässt. Diese Frau muss aber recht kräftig sein, denn sie hat einmal die Last

der auf ihr sitzenden Frau zu tragen und dann während der Wehen sie zu halten.

Die Hebamme selbst endlich hat in reinlichem Kleide der Gebärenden gegenüber, aber etwas niedriger zu sitzen. Denn das Herausziehen der Frucht erfolgt von oben nach unten. Dass sie in hockender Stellung arbeite, wie einige riethen, ist lästig und unschicklich. Ebenso verhält es sich mit der Forderung Heron's[1]), der verlangt, dass sie in einer Vertiefung stehe, damit sie nicht die Hände von oben nach unten zu bewegen brauche. Dieser Vorschlag ist einmal unschicklich und dann auch in zweistöckigen Häusern einfach unausführbar. Die Hebamme soll so der Gebärenden gegenüber sitzen, dass sie die Oberschenkel auseinanderspreizt und den linken ein wenig zurückzieht, damit die linke Hand leicht wirken kann. Die seitlichen Füsse des Stuhles rathen wir zu bedecken. Die hinteren Theile des Stuhles sind von der beistehenden Frau zu besetzen, welche die Compresse aus Wolle unterzulegen hat. Denn den Damm muss man stützen, weil in Folge der Anspannung oft Vorfälle und Einrisse vorkommen. Auch ist es gut, der Kreissenden in das Gesicht zu blicken und ihr Trost zuzusprechen, ihr alle Furcht vor Gefahr zu nehmen und ihr eine glückliche und gute Entbindung voraus zu verkündigen.

Ferner soll man ihr rathen, die Luft in die Weichen ohne Schreien eindringen zu lassen, aber unter Seufzen und Anhalten des Athems. Schon manche Unwissende haben durch Verhalten der Luft in der Brust, anstatt sie nach unten zu treiben, einen Kropf veranlasst. Um daher der Luft ungehinderten Durchgang zu verschaffen, ist es zweckmässig den Gürtel zu lösen und die Brust von jeder Binde frei zu machen. Massgebend ist dabei jedoch nicht die gewöhnliche Anschauung, dass die Weiber nicht gerne eine Binde tragen. Aus demselben Grunde ist auch das Haar zu lösen, denn die Lösung des Haares bewirkt Stärkung des Kopfes. Auch soll man sie auffordern, angestrengt zu athmen, die Wehen zu verarbeiten und, wenn sie da sind, mitzuwirken. Die Hebamme mag es vermeiden, andauernd ihre Augen auf die Schossgegend zu richten, damit nicht der Körper sich aus Scham zusammenziehe. Mit dem Finger soll sie den Muttermund und die Schamlippen durch kreisförmige Bewegungen ausrunden. . . . . . .
. . . .
und der Muttermund zieht sich bald zurück, bald steht er tiefer.

Mit der grössten Aufmerksamkeit und Vorsicht soll die Hebamme die Finger zur Zeit der Eröffnung einführen und den Embryo anziehen; indem sie nachlässt, wenn die Gebärmutter sich kontrahirt, und anzieht, wenn die Wehe nachlässt. Wenn man

1) Celsus, Lib. VII. Präfatio und cap. 14.

zur Zeit der Wehe anzieht, kann Entzündung, Blutung oder Krampf der Mutter entstehen.

Die zur Seite stehenden Gehülfinnen sollen mit den Händen den Bauch nach unten drängen und reiben. Schliesslich soll die Hebamme das Kind allein empfangen und zu diesem Zwecke die Hände vorher mit Leinwand oder, wie es in Aegypten Brauch ist, mit den Fasern der zarten Papyrosstaude bedecken, damit das Kind nicht zu Boden gleitet noch gequetscht wird, sondern sanft gebettet ist. Folgt dem Kinde zugleich auch die Nachgeburt, so kann man in der Behandlung ungestört fortfahren. Bleibt die Nachgeburt jedoch zurück, so muss man das Kind der Mutter zur Seite legen. . . . .

Kapitel XXII.

Die zurückgehaltene Nachgeburt[1]).

§ 71. Nach der Geburt des Kindes bleibt bisweilen die Nachgeburt zurück und führt dadurch Schwierigkeiten herbei, indem sie die Gebärmutter invertirt und zur Zusammenziehung veranlasst. Dadurch entstehen Schmerzen im Kopfe und im Unterleibe, Krämpfe oder Erstickungszufälle. Dabei hängt das Chorion entweder noch am Nabel des Embryo oder es ist von ihm getrennt, indem die Geburt präcipitirt geschehen ist oder eine unerfahrene Hebamme es abgerissen hat, oder es liegt versteckt oder ragt nur zum Theil hervor; es kann aber auch am Uterus angewachsen sein und daran fest hängen oder davon gelöst sein, indem der Muttermund bald verschlossen, bald geöffnet ist, und bald entzündet ist, bald nicht.

Hippokrates gebraucht dagegen Niesmittel und drückt während des Niesaktes die Nasenflügel zusammen, damit das Chorion durch das Eindringen der Luft in die Tiefe herausgestossen wird. Euryphon aus Knidos verordnet harntreibende Getränke

---

1) Die in diesem Kapitel von Soranus vorgeschlagene Therapie bei Placentarretention verräth einen hohen Grad von Einsicht. Die an den älteren Methoden geübte Kritik ist musterhaft.

Die Stellen bei Hippokrates finden sich: Aphorism. V. 49. (Niesmittel.) Epidem II. Sect. VI. Helleborus (Nieswurz) als Ptarmicum: De natura mulier. § 32. Sehr ausführlich, ebenda § 56 und § 76.

Ἐλελίσφακος ist nach Sprengel, Hist. rei herb. I. 58 = Salvia triloba.

Illyrische Iris = Iris florentina (Theophrast, de causis plantar. VI. 11. 13. VI. 18. 12. Hier wird die illyrische Iris wegen ihres kräftigen Geruches der macedonischen vorgezogen.

Χόριον muss mit Nachgeburt übersetzt werden; die Placenta wurde von Soranus offenbar als Theil des Chorion angesehen; παχύς μὲν καθ' ὃ προσπέφυκε τῷ πυθμένι τῆς μήτρας = die verdickte Portion, welche im Fundus uteri angewachsen ist.

aus Dictamnus und Elelisphakos und bluttreibende Pessarien aus Seifenkraut, Illyrischer Iris, spanischen Fliegen und Honig, auch Erschütterungen vermittelst einer Leiter, an welche die Kranke zu binden ist. Euenor, Sostratos und Appollonios aus Prusia rathen das hervorragende Ende zu fassen und so das Ganze herauszuziehen. Dion verordnet Getränke aus Elelisphakos, Myrrhe und Petersiliensamen. Andere räuchern mit Asphalt, Menschenhaaren, Hirschhorn, Galbanum, Schwarzkümmel, Artemisia. Strato, der Schüler des Erasistratos, aber pflegte in einen silbernen oder ehernen Topf, welcher mit Zinn ausgegossen war, starkduftende Kräuter, wie Nardus, Zimmet, auch Marrubium, Artemisia, Dictamnus, Lilien und Rosen, Honig zu legen, dann den Deckel festzuschliessen und eine Röhre damit zu verbinden, deren Ende in die weibliche Scham hineingebracht wurde, und so erwärmte er die Geschlechtstheile, indem er mittelst geringen Feuers die Gefässe in Thätigkeit versetzte. Mantias legt das Kind zwischen die Schenkel der Mutter und lässt das Chorion durch dessen eigene Kraft und Bewegung hervorziehen; in dem Falle, dass das Chorion nicht mehr am Kinde festhängt, lässt er ein Bleigewicht an das hervorragende Ende hängen und so durch die Schwere das Chorion hervorziehen.

§ 72. Doch alle diese Methoden sind als unpraktisch zu verwerfen. Denn die Niesmittel zunächst erschüttern heftig und lassen Hämorrhagien und für die Zukunft Nervenleiden befürchten. Die Mixturen schaden dem Magen und erregen Erbrechen: die bluttreibenden Pessarien dagegen führen dadurch, dass sie ätzen und Geschwüre verursachen, Krämpfe, Kontraktionen und Allgemeinleiden herbei; ebenso veranlasst die Erschütterung gewaltsame Verletzungen. Mag das Anziehen der Nachgeburt geschehen wie es will, immer verursacht das Zerren eine Entzündung, und es lässt sich auch gar nicht ausführen, wenn der Muttermund geschlossen ist und das Chorion auch nicht mit dem kleinsten Theile vorfällt. Das Räuchern verschlimmert durch die Schärfe die Entzündung und beschwert den Kopf. Aus demselben Grunde ist die Dampfentwickelung durch duftende Kräuter unzulässig und bei dem Verfahren, nach welchem eine Röhre mit dem einen Ende in die weiblichen Geschlechtstheile gesteckt und dann durch Leitung erhitzt wird, verbrennen die benachbarten Theile. Gefährlich ist es auch, vermittelst Anbindens eines Bleigewichts das hervorragende Stück mit Gewalt herauszuziehen und zumal dann, wenn bereits eine Entzündung vorliegt; denn ist die Schnur nur lose an das Chorion geknüpft, so gleitet sie ab, und ist sie fest verknüpft, hat dies Nervenreizung und Ohnmacht zur Folge. Auch ragt das Chorion nicht in allen Fällen heraus. Auch die Methode mittelst der Bewegung der Kinder ist schädlich. Denn es muss methodisch das Ziehen stattfinden.

§ 73. Hängt die Nachgeburt noch an dem Nabel des Kindes, so soll die Hebamme das letztere einer der Gehülfinnen in die Hände legen, nachdem vorher Leinwand darunter gebreitet ist, dann aber längs der Nabelschnur, die als Wegweiser dient, die Hand einführen und durch sanftes Hin- und Herbewegen derselben, wobei die Wöchnerin selber mithilft, ohne Reissen und Zerren die Nachgeburt herausbringen. Dauert dies zu lange, soll man das Kind von der Placenta lösen und dann in derselben Behandlung fortfahren. Ist die Nachgeburt überhaupt nicht angewachsen, so muss man in dem Augenblicke, wo man das Kind empfängt, den hervorragenden Theil ergreifen und sachte ziehen, und zwar muss man nachlassen, wenn der Muttermund sich zusammenzieht, dagegen anziehen, wenn er offen steht. Ragt kein Theil der Nachgeburt hervor, so soll man in den offen gebliebenen Muttermund die mit Oel bestrichene Hand einbringen, und wenn das Chorion von der Verwachsung mit dem Uterus vollständig frei und auf sich selbst zusammengerollt ist, dasselbe fassen und herausziehen. Im Falle es aber am Uterus angewachsen ist, soll man versuchen, die Nachgeburt so allmählich und sachte zu lösen, dass man die Finger in der Uterushöhle beiderseits herumführt. Manche haben in ihrem Unverstande schon durch heftiges, ruckweises Ziehen Umstülpung des Uterus hervorgerufen. Folgt die Nachgeburt dem sanften Zuge nicht, oder ist der Muttermund verschlossen und entzündet, so soll man exspektativ verfahren und wie bei jeder Entzündung mit Injektionen, Umschlägen und warmer Nahrung behandeln. Wenn die Entzündung gehoben ist, so löst sich auch der Fremdkörper und wird durch die wässerige Transsudation abgeführt, wobei bisweilen jedoch auch das ganze Organ aus seiner Lage kommt, doch lässt sich dieses nach der Beseitigung der Entzündung leicht wieder reponiren. Bei manchen bleiben Reste von Drüsen[1]) zurück, die durch scharfe Säfte entstanden sind. Das Chorion aber, welches mit seinen Gefässen in die Eingeweide eingewachsen ist, muss man mit Gewalt herausziehen, man darf es nicht zurücklassen, so dass es erschlaffe und allmählich verfaule.

Kapitel XXIII.

Die Pflege der Wöchnerinnen.

§ 74. . . . .
. . . .
. . . .

[1]) Wohl Placentarreste.

Kapitel XXIV.

§ 75. . . . .
. . . .
. . . .

Kapitel XXV.

Das Anschwellen der Brüste[1]).

§ 76. Auch die vorliegende Frage gehört in den Abschnitt über die Pflege der Wöchnerinnen. Bei dem Eindringen der Milch schwellen die Brüste und werden schwer, was man Chondrosis (Hartwerden) nennt, dann schmerzen die Brüste und werden durch die Spannung heiss, welches Leiden Spargesis (Spannung von Milch) heisst.

Wie bei jeder Entzündung so muss man auch hier zunächst darauf bedacht sein Einhalt zu thun, und zuerst solche Mittel anwenden, welche allmählich einen Stillstand des Uebels bewirken. Solche Mittel sind: ein weicher Schwamm, welcher in ein Essiggemisch zu tauchen und fest umzubinden ist, oder Datteln, die mit Brot und Essig glatt und fein gerieben sind. Will man die Milch versiegen lassen, so verordne man Alaun oder Flohkraut und Koriander oder Portulak. Nehmen trotzdem die Anspannung, Geschwulst und die Anschoppung noch zu, so gebrauche man auch erweichende Umschläge. Derartige Umschläge sind zu machen mit Brot, welches in einem Gemisch von Wasser und Oel oder von Wasser und Honig eingeweicht ist, oder mit Leinsamen und Weizen oder mit Bockshorn und Honigwasser. Vermögen die Brüste eine solche Belastung nicht zu ertragen, so soll man sie mit Umschlägen mit süssem und warmem Oele bedecken, nachdem man Wärme applicirt hat oder mit Schwämmen bähen, welche in warmem Wasser oder in einer Abkochung von Bockshorn oder Malve oder Leinsamen ausgedrückt sind; tritt Eiterung ein, so soll man die Flüssigkeit entleeren, wie wir in dem Werke über die Chirurgie erläutert haben. Wenn die

---

1) Ψυλλιον Flohkraut = Plantago Psyllium. Auch bei Plinius und Dioscorides erwähnt (Mater. med. IV. cap. 70).

Pyrites (Dioscorides Mater. med. V. 142) ist Schwefelkies, man sehe auch Plinius XXXVI. 137: „Usus eorum in medicina excalfacere, siccare. discutere, extenuare, duritias in pus vertere."

Kyperos-Salbe ebenda I. 4. von Cyperus rotundus L. Wird auch bei Alexander Trall. wiederholt erwähnt. Näheres bei Plinius Lib. XXI. § 118 (ed. Sillig).

Tribolos, ebenda. I. 579. cfr. Dioscorides, Mater. med. IV. cap. 15. Ob Trapa natans oder Tribulus terrestris hier gemeint ist, bleibt zweifelhaft. Plinius (ed. Sillig) Lib. XXII. § 27.

Entzündung im Abnehmen begriffen ist, so soll man nur noch Wachssalbe allein auflegen.

§ 77. Wird die Wöchnerin das Kind nicht selbst nähren, so kann man auch eine Quantität Pyrites der gehörig zerrieben ist, anwenden und dann die Brüste allmählich durch Umwickelung zusammendrücken. Denn wenn die Gefässe zusammenfallen, so hört auch das Zuströmen der Milch auf und sie versiegt so. Nützt dies nicht, so muss man energisch mit Dampfbädern und festen Verbänden fortfahren. Es ist aber davor zu warnen, die Brüste bei den ersten widrigen Empfindungen auszusaugen, was vielfach in dem Glauben geschieht, dass das Aussaugen vermöge der dadurch bewirkten Ausscheidung die Spannung lindert. Ganz im Gegentheil strömt dem Punkte des Aussaugens noch heftiger die Milch zu, auch schmerzen die Brustwarzen unter der Quetschung. Zu verwerfen sind ferner warme Bähungen in Salzwasser und in der Brühe von Salzwasser und Essig und in Meerwasser; denn die Schärfe steigert die Entzündung. Manche bestreichen auch die Brüste mit Kyperossalbe (cfr. Dioscorides, Mat. med. A. 4.) in Mischung mit Wein und Safran, andere mit Kyperosöl und zerriebenem Bimstein, noch andere mit Kümmel in Wasser oder Oel oder mit Alaun, welches in Essig und Rosenöl gemischt wird bis zur Honig-Konsistenz. Viele machen Umschläge mit Kümmel zusammen mit Rosinen, ausgetrockneten Weinbeerkernen oder mit Sesam vermischt mit Honig, andere wieder mit den in Essig abgekochten grünen Tribolen oder mit Epheu oder mit getrockneten Feigen, oder mit ebenso gekochter Kleie und für den Fall einer Anschoppung mit Eypich oder der wohlriechenden Minze oder mit Kohl vermischt mit Brot. Unter diesen Mitteln soll man die scharfen überhaupt nicht verordnen, unter den übrigen aber diejenigen, welche zusammenziehen, im Anfangsstadium des Leidens meiden, und erst in der nächsten Zeit diejenigen, welche schmerzstillend wirken und erschlaffen, anwenden.

Damit ist die Frage der Pflege der Wöchnerin erledigt und es kommt die Untersuchung über die Behandlung des Kindes an die Reihe.

Die Pflege des Kindes.

§ 78. Das Kapitel der Kindererziehung ist umfangreich und vielseitig. Folgende Fragen sind darin zu erledigen: Welche Frucht ist zur Aufziehung geeignet, auf welche Weise ist die Nabelschnur zu trennen, das Kind zu wickeln, zu reinigen und zu baden, wie ist es zu betten, welche Amme ist zu wählen, welches ist die beste Milch, was ist zu thun im Falle die Milch ausbleibt, wann und wie ist das Kind zu entwöhnen, wie verläuft die Dentition und die übrigen zeitweise auftretenden Symptome. Der Uebersichtlichkeit zu Liebe werden wir den Gegenstand in kurzen Kapiteln einzeln betrachten.

Kapitel XXVI.

Die Kennzeichen eines zur Aufziehung geeigneten Kindes[1]).

§ 79. Die Hebamme hat das Kind unmittelbar nach der Geburt zunächst auf den Boden zu legen, zu untersuchen, ob es männlich oder weiblich sei, und das Resultat dieser Untersuchung nach Weibersitte zu verkünden, sodann soll sie sehen, ob das Kind zur Aufziehung geeignet ist oder nicht. Ein Kriterium dafür ist zunächst, dass die Mutter zur Zeit der Schwangerschaft gesund war. Denn die Krankheiten des Körpers ziehen auch in der Regel die Frucht in Mitleidenschaft und untergraben die ersten Grundlagen ihres Lebens. Ferner muss das Kind zur rechten Zeit geboren sein, also im neunten Monat oder etwas später, bisweilen bereits im siebenten Monat. Sodann ist es erforderlich, dass das Kind, sobald es auf den Boden gelegt ist, sogleich kräftig schreie. Wenn es nämlich eine längere Zeit hindurch still ist oder nur ganz wenig winselt, so erweckt das den Verdacht, dass ihm irgend ein Unfall zugestossen ist und es leidet. Ferner müssen alle Glieder, Körpertheile und Sinneswerkzeuge in normalem Zustande, die Körperöffnungen, wie die der Ohren, der Nase, der Speiseröhre, der Harnröhre, des Afters ganz frei, die Bewegungen jedes einzelnen Gliedes normal, nicht schwach und matt, ebenso die Beugung

1) „Auf den Boden legen", vergl. Ploss, das Kind I. 62. Humi positio infantum, römischer Rechtsbrauch.

und Streckung der Extremitäten, Grösse, Gestalt und Empfindung normal sein, welches letztere wir am besten durch Augenschein ermitteln, indem wir einen Druck mit dem Finger ausüben. Denn ganz natürlich ist es, dass jeder Stich und Druck schmerzt. Ein gegentheilig beschaffenes Kind ist nicht zum Aufziehen geeignet.

Kapitel XXVII.

Das Durchtrennen der Nabelschnur.

§ 80. Wenn sich das Kind ein wenig von dem durch die Geburt verursachten Shock erholt hat, soll man es aufheben und die Trennung der Nabelschnur vornehmen. Es ist die Nabelschnur vier Finger vom Bauche des Kindes entfernt mit einem scharfen Instrument abzutrennen, damit keine Verletzung veranlasst werde. Das beste Material zum Schneiden ist Eisen. Doch die Mehrzahl der Hebammen hält es für besser, die Nabelschnur mit einem Nagel, Schilf oder Muschel oder einer dünnen Brotrinde abzusägen, oder mit einem Faden gewaltsam abzubinden, denn sie glauben, dass der Gebrauch des Eisens gleich in der ersten Zeit von unglücklicher Vorbedeutung sei. Doch dies ist lächerlich, denn dann müsste auch das Weinen Unglück bedeuten und doch beginnt damit die Frucht ihr Leben. Damit nun nicht der Körper unter dem Sägen und Drücken sich eine Verletzung zuziehe, ist es schon besser den Aberglauben bei Seite zu lassen und die Nabelschnur mit einem Messerchen durchzutrennen und dann den Inhalt auszudrücken, der in nichts anderem als geronnenem Blute besteht. Das Ende des Durchschnitts ist sodann mit Wolle, einem Wollfaden, einer Flocke oder ähnlichem abzubinden. Denn der Leinenfaden schneidet in den weichen Körper ein und erregt so unerträgliche Schmerzen. Die Unterbindung dieses Theiles ist deshalb nothwendig, damit nicht gefährliche Blutung entstehe, denn die darin befindlichen Gefässe waren dazu bestimmt, aus dem Körper der Schwangeren Blut und Luft dem Körper des Kindes zuzuführen. Manche haben dann noch nach der Trennung den Nabel mit einer heissen Röhre oder der breiten Fläche der Sonde ausgebrannt, ein Verfahren, welches unsere Billigung nicht findet, denn das Brennen erzeugt an den betreffenden Theilen heftige Schmerzen und Entzündung. Ist die Nachgeburt noch im Uterus zurückgeblieben, so muss man den Nabelstrang an zwei Stellen unterbinden und dann dazwischen durchschneiden. Durch die eine Ligatur wird beim Kinde, durch die zweite bei der Mutter Blutung verhütet. Denn das Chorion ist noch mit letzterer in Verbindung.

Kapitel XXVIII.

Die Reinigung des Kindes[1]).

§ 81. Nach vollzogener Omphalotomie tauchen die meisten Barbaren, namentlich die Germanen, Scythen und auch manche griechische Stämme, das Kind in kaltes Wasser, theils um es abzuhärten, theils um zu prüfen, ob es die Kälte zu ertragen vermöge, und es, im Falle es erbleiche und Zuckungen bekomme, als zum Aufziehen untauglich zu tödten. Manche waschen in einem Gemisch von Salzlake und Wein oder in reinem Weine, andere in dem Urin eines gesunden Kindes, noch andere wieder bestreuen es mit Pulver von Myrte oder Galläpfeln. Nicht eine einzige dieser Methoden können wir billigen. Denn das kalte Wasser ist überhaupt schädlich, weil es eine starke und plötzliche Zusammenziehung verursacht, welche dem neugeborenen Kinde ungewohnt war. Der erwachsende Schaden tritt bei den weniger empfindlichen Naturen nicht immer sofort zu Tage, doch bei den schwachen zeigt er sich sofort, indem sie von Krämpfen und Schlagfluss befallen werden. Damit, dass Kinder diese Schädlichkeit nicht ertragen konnten, ist noch nicht erwiesen, dass sie auch dann nicht hätten leben können, wenn diese Schädlichkeit ihnen gar nicht zugefügt wäre; sogar die stärkeren Naturen werden sich besser aufziehen lassen, wenn man jede Schädigung ferne hält. Ist eine Abkühlung nothwendig, so genügt die an der Luft; schon bei dieser weint das Kind sofort, weil die Kälte ihm ungewohnt ist, denn es ist ja erst aus der allezeit warmen Gebärmutter herausgekommen. Der Wein ist durch die Verdunstung schädlich und betäubend nicht nur bei so zarten Kindern, sondern auch bei Erwachsenen. Auch der Urin ist zu verwerfen, weil er übel riecht. Myrtenpulver und Galläpfel ziehen zwar zusammen, reinigen aber nicht. Es ist demnach ein Verfahren nothwendig, das adstringirt und zugleich reinigt, damit die natürliche Kruste klebrigen Blutes vom Körper abgespült und zugleich die Haut fest und gegen Hautkrankheiten widerstandsfähig wird.

§ 82. Deswegen ist folgende Salzkur anzuordnen. Man nehme ganz fein geriebenes Salz oder Soda oder Aphronitron (cfr. Dioscorides V., cap. 130) und bestreue damit das neugeborene Kind

1) ἀφρονιτρον cfr. Sprengel, Commentar in Dioscoridem. Das νίτρον der Alten ist Soda = Kohlensaures Natron + Wasser. Herodot berichtet, dass die Aegypter damit ihre Leichen beizten. Plinius Lib. XXXI. beschreibt die Gewinnung aus den ägyptischen Natronseen (Unterägypten).

Fr. Harless (Janus I. 455. r845) Ueber das Nitrum der Alten (wichtige Abhandlung).

unter sorgfältiger Schonung der Augen und des Mundes. Denn an diesen Theilen veranlasst es Geschwürsbildung, Brennen und Ersticken. Auch darf man nicht zu viel Salz aufstreuen, denn die grosse Schärfe ätzt leicht die noch moosartig zarte und schwache Konstitution. Anderseits darf die Menge des Salzes auch nicht zu gering sein, um eine genügende Abhärtung der Oberfläche zu erzielen. Ist das Kind sehr zart, so ist es immerhin gut, dem Salz Honig oder Oel, Gerstensaft oder Bockshorn oder Malve hinzuzuthun. Ist der Körper damit abgerieben, so muss man ihn in lauwarmem Wasser waschen und die ganze daran klebende schleimige Masse abspülen, dann ist das ganze Verfahren zu wiederholen, nämlich mit Salz zu bestreuen, in noch wärmerem Wasser zu waschen, mit den Fingern den Schleim aus den Nasenlöchern zu entfernen, ebenso sind auch der Mund und die Ohröffnungen zu reinigen und die Augen mit Oel zu benetzen. Denn es ist gut auch aus den Augen die dicke Feuchtigkeit zu entfernen; geschieht es nicht, so ist in der Regel Schwachsichtigkeit die Folge. Mit dem kleinen Finger, dessen Nagel vorher zu beschneiden ist, ist der After zu erweitern und der dünne, membranartige Körper, der in vielen Fällen rings herum angewachsen ist, zu durchtrennen, damit die Exkremente ungehinderten Abschluss finden. Sofort leert sich auch die Masse aus, welche man gewöhnlich Meconium (Kindspech) nennt. Auf den Nabel lege man ein mit Oel getränktes gefaltetes Läppchen oder auch einfach Wolle. Römischer Kümmel (Cyminum) ist als zu scharf zu verbieten. Manche haben den Rest des Nabelstranges an den Schenkel angebunden, es ist aber schon empfehlenswerther, ihn doppelt zu falten und mit Wolle zu umwickeln und dann mitten auf den Nabel zu legen. Denn durch den Druck wird der Nabelrest bald zweckmässig abgeplattet.

Kapitel XXIX.

Das Wickeln des Kindes[1]).

§ 83. Nach der Salzbehandlung und dem Waschen erfolgt das Wickeln des Kindes. Antigenes empfiehlt die Thessalische Methode. Er legt zunächst auf ein wannenförmig ausgehöhltes und längliches Brett ein Kissen aus Heu oder Spreu, breitet darüber Linnen, legt dann das Kind darauf, das selbst bis zur Hüfte in Leinwand und Binden gehüllt ist, und bindet es dann mit Gurten fest, die durch die Löcher gezogen werden, welche an den Seiten des Brettes angebracht sein müssen. Doch dies ist ein lästiges

---

1) Ueber das Ordnen der Glieder sehe man Ploss l. c. I. 299.

und hartes Verfahren. Man soll vielmehr jedem Körpertheile seine natürliche Gestalt geben und demnach, wo irgend ein Theil während der Geburt etwas verdreht ist, diesen wieder richten und zur natürlichen Form zurückführen. Ist eine Stelle in Folge von Quetschung angeschwollen, so muß man sie mit einer Mischung von Bleiweiss und Wasser oder mit Bleiglätte salben. Die Hebamme lege das Kind sachte auf ihren Schoos, welchen sie vorher mit Wolle oder einem Laken zu bedecken hat, damit sich sein nakter Leib beim Einwickeln der Glieder nicht erkälte. Sie nehme Binden aus Wolle, welche rein, weich und noch nicht oft gebraucht sind; von diesen seien einige 3 Finger, andere 4 Finger breit. Wollene Binden sind wegen ihrer stofflichen Weichheit zu wählen, während leinene im durchschwitzten Zustande arg drücken. Weich müssen die Binden sein, damit sie nicht den noch zarten Gliedern, welchen sie Schutz gewähren sollen, Schaden anthun. Ferner sollen sie reinlich und somit leicht und nicht schwer sein, sie dürfen nicht übel riechen und die Haut reizen (da sie ja mit Soda imprägnirt sind). Auch sind solche Binden zu wählen, welche noch nicht oft gebraucht sind. Ganz neue sind nämlich schwer, ganz abgetragene besitzen keine Wärme mehr, sind auch zuweilen rauh und immer leicht zerreissbar. Auch dürfen sie keine Falten oder Säume haben, damit sie nicht in's Fleisch einschneiden und bald zu fest, bald zu locker anliegen Ferner sollen sie von mässiger Breite sein, denn die schmalen schneiden und die breiten drücken zwar nicht, werfen aber Falten. Drei Finger Breite mögen die haben, welche den Gliedern sich anschmiegen sollen, und vier Finger, welche für den Brustkorb bestimmt sind.

§ 84. Man nehme nun das Ende der Binde und lege es am Vorderarm an, wickle sie dann ringsherum um die gestreckten Finger, den Vorderarm, den Ellenbogen und Oberarm, dabei ziehe man sie an den Handknöcheln ruhig stramm an, lockerer aber an den übrigen Theilen bis zur Achsel. Ebenso verfahre man bei der Einwicklung der anderen Extremität; den Rumpf umwickle man mit einer breiteren Binde und zwar so, dass man bei den männlichen Kindern die Binde überall gleichmässig stramm zieht, dagegen bei den weiblichen die Gegend der Brustwarzen etwas enger schnürt, die Hüftegegend dagegen locker lässt. Denn diese Methode eignet sich besser für das weibliche Geschlecht. Danach wickle man jeden Schenkel für sich besonders ein. Denn würde man sie in entblösstem Zustande beide aneinander binden, so könnte leicht eine Hautreizung entstehen, wie ja überhaupt in Fällen, wo Körper zur Zeit, da sie noch zart sind, neben einander gelegt werden, gar bald eine Entzündung eintritt. Die Einhüllung in die Binden soll sich bis zu den Fingerspitzen erstrecken, sie soll locker sein an den Schenkeln und Waden, da-

gegen kompress an den Stellen des Knies und der Kniekehle, an den Fussrücken und den Knöcheln. Auf solche Weise werden die Füsse an der Spitze breiter und der Mittelfuss wird schmäler. Danach lege man die Arme an die Seiten, die Füsse an einander und umwickle dann das ganze Kind von der Brust bis zu den Füssen mit einer breiten Binde. Dadurch, dass die Hände eingefatscht werden, gewöhnen sie sich an die gestreckte Haltung. Das Zusammenbinden der Glieder auf eine längere Zeit macht die Sehnen derartig dick, dass sogar Gelenksteifigkeit auftreten kann. Das Einwickeln der noch zarten Hände hindert, dass sie durch ungeschickte Berührungen verdreht werden. Es ist schon so oft vorgekommen, dass die Kinder mit den Fingern an die Augen fahren und so das Sehorgan schädigen. Ferner mag man zwischen die Fussknöchel, die Kniee und die Ellbogen Wolle einlegen, damit sich diese hervorstehenden Theile nicht durch den stärkeren Druck, dem sie ausgesetzt sind, und in Folge des Anliegens der Theile verschwären. Das Köpfchen soll man damit schützen, dass man es rings herum in ein Laken oder in weiche und reine Wolle hüllt. Es kann auch vorher unter den Rücken ein langes und breites Linnen oder Wolle gebreitet werden. Ferner soll man nach der obigen Einwicklung ausser der einen allgemeinen, sich zu äusserst befindenden und alle Glieder zugleich einhüllenden Binde noch das untergelegte Laken von Leinwand oder Wolle doppelt nehmen, nämlich einmal für die unteren Theile unterhalb des Halses und dann für das ganze Kind mit Ausnahme des Kopfes. Schliesslich umwickle man mit einer breiteren Binde — sie möge ungefähr eine Breite von fünf Fingern haben — das ganze Kind und bedecke den Kopf, wie oben angegeben. Man kann auch zwei Laken unterbreiten; das eine von der nöthigen Länge soll den ganzen Körper einhüllen, das andere nur die Hüften umhüllen und zur Aufnahme des Kothes dienen. Denn man darf nicht in der Annahme, es wirke allzu beschwerend, nur die Brust sammt Epigastrium umhüllen, die übrigen Theile aber unumwickelt lassen, wie ich früher gezeigt habe.

Kapitel XXX.

Die Lagerung des neugeborenen Kindes[1].

§ 85. Sodann hat die Lagerung des Kindes zu erfolgen, doch darf diese nicht auf einem harten und festen Lager geschehen, wie es z. B. die Thraker und Macedonier machen, welche das neugeborene Kind auf ein glattes Brett binden, um dem

[1]) Ploss, das Kind II. 50.

Nacken und dem Halse eine breite Form zu geben. Denn durch die Härte der Unterlage wird leicht Quetschung und Eiterung am Körper, sowie Missgestaltung des Kopfes verursacht, und selbst zugegebenes sei jene Form schön, so kann dieser Zweck auch durch Formen beim Baden ohne Gefahr und ohne andere Theile in Mitleidenschaft zu ziehen, erreicht werden. Andererseits darf das Lager auch wieder nicht gar zu weich sein, es könnten sonst in Folge des starken Nachgebens Rückgrat und Nacken verkrümmt werden. Das Kind ist also auf einem mässig weichem Lager zu betten, so nehme man z. B. ein mit Wollflocken oder auch mit weichem Heu gefülltes Kopfkissen. Das Lager soll eine Hohlrinne darstellen, damit sich das Kind auf demselben nicht herumwälzen kann. Der Kopf muss hoch liegen und man soll ihn nicht tief in die zum Lager hergerichtete Wiege legen. Die Oberdecken müssen je nach der Jahreszeit wärmer oder durchlässiger sein, die Unterdecken entsprechend ausgelüftet und häufig gewechselt werden, damit das Kind sich einmal nicht erkälte und andererseits nicht in übler Ausdünstung liege. Zu demselben Zwecke, um nämlich Wohlgeruch zu erzielen, haben manche Lorbeer- und Myrthenblätter ausgestreut, doch andere widerriethen diesem Verfahren, da der Duft zugleich auch betäube.

Das Zimmer sei reinlich und mässig warm, es darf keinen starken Zug haben, noch allzu hell sein. Gut ist, wenn man ausserdem für reichliche Lüftung sorgt und um das Lager einen Umhang von Gaze zieht, um die Mücken abzuhalten.

Kapitel XXXI.

Die Nahrung des Säuglings[1]).

§ 86. Nach der Wicklung und Lagerung des Säuglings soll dieser ruhen und ihm wenigstens in den ersten zwei Tagen keine Nahrung gereicht werden. Denn das Kind wird in diesen Tagen von allen Seiten hin- und herbewegt, auch ist der Körper noch ganz mit der mütterlichen Nahrung angefüllt, welche es erst verdauen muss, bis es seiner Zeit wieder neue Nahrung zu sich nimmt. Etwas anderes ist es, sollte sich früher Appetit zeigen. Woran man den Eintritt des Appetites merkt, werde ich später erörtern. Nach dieser Pause darf man eine Speise zum Auslecken verabreichen, aber ja nicht Butter, denn diese ist schwer verdaulich und schadet direkt dem Magen. Ebensowenig Abrotanum (Stabwurz) mit Butter, denn dies ist zu scharf und verur-

1) Damastes, richtiger ist wohl die Lectio von Ermerins: „Demosthenes". Welcher Demosthenes hier gemeint sei, steht dahin, der bekannte Demosthenes Philaletes, der Okulist, dürfte es kaum sein.

sacht deswegen Durchfall; auch nicht Nasturtium noch Gerstenmehl, denn auch das Nasturtium ist zu scharf und Gerstenmehl verursacht durch seine rauhe Beschaffenheit Entzündung, kratzt überhaupt beim Niederschlucken. Dagegen ist mässig gekochter Honig empfehlenswerth. Denn alles Rohe ist scharf und erregt Blähungen, das übermässig Gekochte aber stopft in hohem Grade, während das mässig Gekochte Magen und Gedärme reinigt. Es ist der Mund des Säuglings zunächst mit dem Finger gelinde zu salben und dann lauwarmes Honigwasser einzuträufeln. Auf solche Weise wird das Rohe und Dicke der Materie verdünnt, der Appetit gesteigert, indem sich das Kind des Genusses erinnert, der Schlund öffnet sich, die Verdauung der Nahrung geht auf leichte Weise nach Reinigung der Kanäle vor sich; so wird die ganze Konstitution genährt.

§ 87. Nachdem so der Säugling an diesen beiden Tagen gepflegt ist, kann man ihm am folgenden und den nächsten Tagen Milch von einer guten Amme reichen. Die Milch der Mutter ist in den ersten zwanzig Tagen in der Regel unbrauchbar, denn sie ist dick, käsig, schwer verdaulich, roh und schwer zu verarbeiten, ganz natürlich, da sie Körpertheilen entströmt, welche krank und gestört waren und die grosse Veränderung, welche jede Geburt zur Folge hat, erlitten haben, während der Körper abgezehrt, schwach und in Folge starken Blutverlustes bleich ist und in der Regel fiebert. Aus diesen Gründen ist die Verordnung von Muttermilch thöricht, so lange noch nicht der Körper wieder in die normale Verfassung zurückgekehrt ist. Eben deswegen ist auch Damastes (Demosthenes, Ermerins) zu tadeln, wenn er fordert, die Mutter solle dem Kinde sofort die Brust reichen, denn die Natur habe vorsorglich die Milch früher bereitet, damit das Kind sofort die dienliche Nahrung habe. Besonders sind so auch alle zu tadeln, welche seine Ansicht sich zu eigen gemacht haben, wie diese ja auch sein Buch geradezu des Apollo würdig genannt haben. Durch überredende Sophistik wollen sie den klaren Sachverhalt bekämpfen. Ist nicht gleich eine Amme zur Hand, die reichlich Milch zu bieten vermag, so soll das Kind in den ersten drei Tagen nur Honig, vielleicht auch in Mischung mit Ziegenmilch erhalten, sodann kann es die Mutterbrust bekommen, doch muss diese vorher durch ein Kind ausgesogen werden, denn sie ist zu dick, oder durch sanften Druck mit den Händen entleert werden, denn die dicke Substanz kann bei Neugeborenen wegen der Weichheit des Zahnfleisches leicht stecken bleiben. Wenn aber Weiber zur Hand sind, welche säugen können, so muss man unter diesen die brauchbarste auswählen, doch ist die Mutter nur dann vorzuziehen, wenn auch sie alle Eigenschaften hat, die man bei den besten Ammen voraussetzt. Denn bei sonst gleichen Bedingungen ist es besser, das Kind mit Muttermilch zu nähren.

Sie ist ihm schon deshalb angemessener, weil Mütter zu den eigenen Kindern natürlich viel mehr Liebe haben. Und dann ist es ja auch der Natur ganz entsprechend, wenn das Kind wie vor so auch nach der Geburt von der Mutter genährt wird. Sprechen jedoch Gründe gegen das Stillen der Mutter, so soll man die brauchbarste Amme wählen, auf dass die Mutter nicht vor der Zeit altere, denn das tägliche Aussaugen der Brüste nimmt sie sehr mit. Wie nämlich das Ackerland, wenn es nach der Saat Früchte gezeitigt hat, dadurch an Kraft verliert, ja für längere Zeit unfruchtbar wird, so wird auch die ihr Kind selbst nährende Mutter vor der Zeit alt, denn sie nimmt nur für einen Körper Nahrung, und der durch Ernährung des Kindes erlittene Verlust führt Abmagerung herbei.

Sonach ist es schon besser, die Mutter denke an die Stärkung ihrer Kräfte und erhole sich für weitere Geburten als dass die Milchdrüse fortwährend funktionire. Denn wie von den Gärtnern die Gemüsepflanzen in anderen Boden gesät, in anderen Boden dann verpflanzt werden zur richtigen Vollentwicklung, damit nicht die Erde zu beiden Zwecken untauglich werde, so wird auch das Kind kräftiger, wenn es die Nahrung von einer anderen als der Mutter empfängt, im Falle letztere durch irgend ein Leiden gehindert ist selbst zu nähren.

Kapitel XXXII.

Die Auswahl der Amme[1]).

§ 88. Die Amme, welche man wählt, darf nicht jünger als zwanzig und nicht älter als vierzig Jahre sein, soll bereits zwei- oder dreimal vorher geboren haben, sie soll frei von Krankheit, von kräftiger Konstitution, wohlgebautem Körper und gesundem Teint sein. Die Brüste sollen normal, locker, weich, ohne Runzeln, die Warzen weder zu gross noch zu klein, weder zu hart noch so porös sein, dass sie Milch in Strömen geben, sie selbst muss ausserdem mässig, liebevoll, sanftmüthig, eine Griechin und reinlich sein.

Alle diese Eigenschaften wollen wir der Reihe nach begründen. Ein reifes Alter ist zu verlangen, weil allzu junge Personen noch keine Erfahrung in der Kinderernährung haben und

---

1) Oribasius, III. 120. περὶ ἐκλογῆς τιτθῆς. § 13. Dieses Kapitel stimmt vielfach mit Soranus; Daremberg zögert es dem Galen zuzuschreiben.

ibid. III. 129 nach Mnesitheus von Kyzikos. Hier wird eine Thracierin oder Aegypterin als Amme vorgeschlagen, nicht älter als 30 Jahre. Allerlei Milchproben werden geschildert.

auch sonst in ihrem Wesen noch zu leichtfertig und kindisch sind und allzu alte Frauen wegen der Schlaffheit ihres Körpers nur wässerige Milch hervorbringen, während im mittleren Alter alle physischen Funktionen normal ablaufen. Sodann soll sie zwei- bis dreimal geboren haben, denn Erstgebärende sind in der Kinderernährung noch unerfahren und der Bau ihrer Brüste ist noch kindlich, zu klein und zu derb, während diejenigen, welche schon sehr oft geboren und Säuglinge genährt haben, welk geworden sind und eine zu dünne und wenig kräftige Milch absondern. Ferner muss sie ganz gesund sein, denn nur einem gesunden Körper entfliesst gesunde und nahrhafte Milch, während jeder kranke Körper kranke und schlechte Milch giebt. Es ist ja auch das Wasser, welches einem schlechten Boden entspringt, schlecht, indem es durch die schlechte Beschaffenheit der Oertlichkeiten, die es durchfliesst, verdorben wird. Sodann ist eine gute, d. h. wohlgenährte und kräftige Konstitution zu verlangen, denn nur eine solche erträgt mit Leichtigkeit die Anstrengungen des Dienstes und die nächtlichen Störungen und verhindert eine Verderbniss der Milch. Ferner soll die Amme wohlentwickelten Körpers sein, denn viel nahrhafter ist die Milch bei grossen Ammen, wenn sie sonst die gleichen Eigenschaften mit anderen theilen. Gesunder Teint ist erforderlich, denn bei solchen ist reichlicherer Säftezufluss zu den Brüsten anzunehmen, so dass mehr Milch abgesondert wird. Die Brüste müssen von mittlerem Umfange sein. Sind sie zu klein, so enthalten sie zu wenig Milch, sind sie übermässig entwickelt, so bleibt nach dem Stillen Milch zurück, welche dem Säugling nicht mehr frisch genug ist und sich zersetzt. Werden aber die Brüste ganz entleert, sei es durch andere Kinder oder durch Thiere, so ist Gefahr vorhanden, dass der Milchfluss ganz aufhört. Allzu grosse Brüste lasten ferner auch zu schwer auf dem Säugling. Dagegen glauben manche, diese enthielten oft weniger Milch, da die genossene Nahrung dem Wachsthum des Fleisches und nicht der Vermehrung der Milch zu Gute komme.

Die Brüste sollen voll, weich und ohne Runzeln sein, sie dürfen weder von durchscheinenden (grossen) Blutadern, noch von Milchknoten bedeckt sein. Denn die dichten, harten und gefässreichen Brüste schaffen wenig Milch, die welken, wie man sie bei alten und schwächlichen Frauen vorfindet, produziren nur wässerige Substanz und die mit Milchknoten versehenen eine dicke und abnorme. Die Warzen dürfen weder zu gross noch zu klein sein. Sind sie zu gross, so drücken sie auf das Zahnfleisch und verhindern die Mitwirkung der Zunge beim Schlucken; sind sie zu klein, so sind sie schwer zu fassen und lassen die Milch nur tropfenweise fliessen. In Folge dessen erkranken die Kinder beim Saugen und bekommen die sogenannten Aphthen

(Mundschwämmchen). Dagegen dürfen die Warzen auch nicht zu fest noch zu porös sein und die Milch stromweise herauslassen. Denn zu enge Warzen führen beim Aussaugen leicht eine Reibung herbei, so dass das Kind erkrankt, nämlich dadurch, dass die Quantität der fliessenden Milch nicht den Anstrengungen des Kindes beim Schlucken entspricht. Sind die Brustwarzen aber zu porös, so entsteht die Erstickungsgefahr, da dem saugenden Kinde der Mund zu reichlich mit Milch angefüllt wird.

Die Amme muss ferner in jeder Beziehung mässig sein, sie soll sich des Beischlafs, des Weines, der Wollust und sonstigen Vergnügungen und Ausschweifungen enthalten. Der Beischlaf nämlich verdirbt, ganz abgesehen davon, dass durch die anderweitige Beschäftigung mit Liebesgenüssen die Liebe zu dem Kinde schwindet, auch noch die Milch, verringert oder die Milch versiegen lässt, indem er die Reinigung durch den Uterus fördert oder auch Conception herbeiführt. In der Trunkenheit erleidet zunächst die Amme selbst an Leib und Seele Schaden und veranlasst so, dass zugleich die Milch verdirbt. Wenn sie ferner in tiefem Schlafe liegt, giebt sie auf das Kind nicht acht und kann in gefährlicher Weise auf dasselbe fallen. Schliesslich theilt sich die Eigenschaft des Weines der Milch mit, dadurch wird das Kind schläfrig und schwindlich, es verfällt in Zittern, Schlagfluss und Krämpfe, geradeso wie die Ferkel benebelt und schwindlich werden, wenn die Sau Weinhefe genossen hat.

Ferner soll die Amme Mitgefühl und Liebe für das Kind hegen, auf dass sie gern und ohne Murren ihren Beruf erfüllt. Manche zeigen so wenig Mitgefühl für den Säugling, dass sie das Weinen desselben ganz unbeachtet lassen und die Lage desselben nicht verändern, wodurch häufig in Folge der beengenden Wicklung es sich übel befindet und die Sehnen sich versteifen.

Die Amme darf nicht zum Zorne geneigt sein, weil es die Natur so eingerichtet hat, dass die Kinder der Nährmutter ähnlich werden. So entstehen Hitzköpfe durch zornige, ruhige Naturen durch massvolle Nährmütter. Geradezu toll verfahren die leicht erregbaren Ammen; wenn das Kind einmal aus Furcht schreit und sie können es nicht sofort beruhigen, so stossen sie es von sich und werfen es in gefährlicher Weise hin und her (durch heftiges Schaukeln auf den Armen). Die Amme darf deswegen auch nicht abergläubisch und bigott sein, damit sie nicht einmal im Wahn und in der Aufregung das Kind gefährde.

Auch Sinn für Reinlichkeit soll die Amme haben, damit nicht der Magen der Säuglinge durch den Geruch der Windeln verdorben wird und das Kind in Folge des Juckens im Schlaf gestört und hintendrein fratt werde (Intertrigo = fratt sein).

Eine Griechin verdient schliesslich den Vorzug, damit das

Kind gleich von vornherein an die Laute der schönsten Sprache gewöhnt wird.

§ 89. Die Amme soll in der Regel seit zwei oder auch drei Monaten Milch besitzen. Denn, wie ich bereits erörterte, die ganz neue Milch ist dick und schwer verdaulich, die alte dagegen zu wenig nahrhaft und dünn.

Manche verlangen, dass zur Ernährung eines Knaben nur solche, welche einen Knaben geboren habe, zur Ernährung eines Mädchens nur solche, welche ein Mädchen geboren haben, zugelassen werden. Doch ist dieser Ansicht nicht beizutreten. Sie übersehen nämlich, dass bei Zwillingen, von denen das eine Kind männlich, das andere weiblich ist, dieselbe Mutter mit einer und derselben Milch nährt. Ueberhaupt sehen wir ja auch bei den Thieren, dass beiderlei Geschlechter dieselbe Nahrung erhalten und dadurch keineswegs das männliche Thier weiblicher und das weibliche männlicher wird.

Will man in der Ernährung des Kindes ganz sicher und glücklich vorgehen, so muss man mehrere Ammen in Bereitschaft halten. Es ist immerhin mit Gefahr verbunden, wenn man das Kind an eine einzige Amme gewöhnt. Denn erkrankt diese und stirbt, so erleidet entweder das Kind beim Wechseln der Milch in Folge der fremden Nahrung irgend einen Schaden oder es verweigert auch ganz die Annahme der neuen Nahrung und stirbt den Hungertod.

Kapitel XXXIII.

Die Prüfung der Milch.

§ 90. Die Milch ist sorgfältig auf ihre Qualität zu prüfen. Ein Beweis ihrer Güte ist zunächst, dass sie von einer Amme herrührt, die alle oben erwähnten guten Eigenschaften besitzt, und dann, dass sie dem Kinde gut anschlägt. Ist es auch ein Zeichen der Vortrefflichkeit der Milch, wenn das Kind von ihrem Genuss kräftig wird, so bezeugt doch das Gegentheil noch lange nicht, dass die Milch schlecht ist, wie man bei einem mageren Kinde annehmen könnte. Denn bei aller Güte der Milch kann das Kind doch an einer Krankheit leiden und dadurch ein Hinderniss für die normale Ernährung desselben eintreten. So zehren auch Erwachsene, die krank sind, aus, mag der Körper auch die beste Nahrung erhalten, denn es verdirbt eben alles, was nähren kann, wie Essiggefässe den besten Wein, wenn er in sie gegossen wird, verderben.

§ 91. Drittens erkennt man die Güte der Milch aus ihren Eigenschaften, der Farbe, dem Geruch, der Konsistenz, dem Ge-

rinnen, dem Geschmack und an der Haltbarkeit. Die Farbe muss ziemlich weiss sein. Ist sie blass oder grünlich, so ist sie verdorben, die gipsartig aussehende Milch ist dick und schwer verdaulich, die gelbe unreif und schwer zu verarbeiten, in welchem Falle sie auch oft eine blutähnliche Farbe zeigt.

Die Milch darf nicht übel und stinkend, noch hefenartig und sauer riechen. Denn in allen diesen Fällen enthält sie schlechte Säfte.

Bezüglich der Konsistenz, soll sie von glattem, homogenem Wesen sein. Hat sie Fasern und rothe oder fleischähnliche Flocken, so ist sie nicht zu verdauen. Bezüglich der Koagulationsfähigkeit soll sie mässig fest gerinnen. Denn die zu flüssige, zu dünne und wässerige Milch ist nicht nahrhaft und macht Durchfall, die allzu dicke und käsige ist schwer verdaulich und verstopft gleich den Speisen, welche zu wenig gekaut sind, die Kanäle, hemmt die gehörige Ausdünstung des Körpers und führt so Lebensgefahr herbei. Jede abnorme Milch, sei sie dünn oder dick, wirkt schädlich. Ob die Milch in richtiger Weise gerinnt, erkennt man daran, dass sie, wenn man sie auf den Nagel oder ein Lorbeerblatt oder eine ähnliche glatte Fläche aufträufelt, sich allmählich ausbreitet und bei Schütteln die Tropfenform beibehält. Fliesst sie nämlich sofort auseinander, so ist sie wässerig, bleibt sie dagegen honigartig beisammen und verändert sich nicht (in der Tropfenform), so ist sie dick. Man stellt die Prüfung auch so an, dass man auf eine doppelte Quantität Wasser eine einfache Quantität Milch träufelt, dann tritt die Auflösung erst nach längerer Zeit ein und die weisse Farbe bleibt bis zuletzt. Tritt die Auflösung sofort ein, so ist die Milch wässerig, noch unbrauchbarer ist sie, wenn sie ein faseriges Gerinnsel, ähnlich dem Fleischwasser bildet; in solchem Zustande ist sie nicht zu verdauen. Wenn sie aber nach einiger Zeit sich nicht vertheilt und derart senkt, dass sie beim Aufgiessen von Wasser am Boden bleibt, so ist sie käsig, dick und schwer löslich.

Ein weiteres Merkmal einer guten Milch ist der süsse und mundige Geschmack. Milch, welche scharf, sauer, bitter, salzig oder herbe schmeckt und beim Einträufeln in die Augen ein brennendes Gefühl verursacht, ist verdorben.

Für die Güte der Milch zeugt ferner die Haltbarkeit. So ist diejenige am besten, welche beim Aufbewahren nicht gleich sauer wird und welche nur ganz wenig oder gar keine Molke bildet. In solchem Zustande ist sie geniessbar; ungesund ist diejenige, welche im Gegentheil beim Aufbewahren leicht sauer wird und viel Molke bildet. Unbrauchbar ist auch die schäumende Milch, denn sie erzeugt Blähungen. Der Schaum nämlich entsteht, indem sich die Feuchtigkeit zu Blasen aufbläht, und erzeugt in ähnlicher Weise wieder viel Luft. Bisweilen ist dies auch ein

Beweis für die Dicke der Milch, was daraus zu ersehen ist, dass die aufgetretenen Blasen länger Bestand haben, indem vielleicht die Luft durch die Dicke der Milch an der sofortigen Verdunstung gehindert wird.

§ 92. Es fragt sich nun noch, wann die Prüfung der Milch vorzunehmen ist. Die meisten Leute meinen, dass dies auch dann zu geschehen habe, wenn in der Diät der Amme kein Fehler begangen ist, sie gut verdaut, genügend geschlafen und Stuhlgang gehabt hat, sie noch ganz nüchtern ist und auch keine Arznei genommen hat. Denn auch die an und für sich gute Milch verändere sich bei eintretender schlechter Diät allmählich und werde schlecht, wie ja auch der Athem der an schlechter Verdauung Leidenden zu Zeiten, wenn auch nicht anhaltend, übel rieche. Manche behaupten wieder, die Prüfung sei im Gegentheil nur nach einem Diätfehler vorzunehmen, denn die Milch sei die beste, die durch keine schlechte Einwirkung verdorben werde. Wir aber prüfen die Milch sowohl bei einer guten wie schlechten Diät. Denn die Milch, welche durch keine Diät verdorben werden kann, ist die beste, die schlechteste dagegen diejenige, welche selbst bei der gesundesten Diät ihre übeln Eigenschaften nicht verliert, in die Mitte stelle ich diejenige, welche mit der Veränderung der Diät auch sich verändert und demgemäss auch bei der besten Diät die beste Qualität zeigt.

Kapitel XXXIV.

Die Lebensweise und Diät der Amme[1]).

§ 93. Nicht unwesentlich darf es sein, dass die Amme sowohl dafür Sorge trage, dass die Milch nicht verderbe und so das Kind erkranke, noch dass die Milch ausgehe und so das

---

[1]) „Leibesübungen, doch nicht zu schwere, und einem Athleten zukommende." Dass römische und griechische Damen schon damals dem Sport des starken Geschlechts huldigten, ersehen wir unter Anderem aus Iuvenal, Satire VI 247.

. . . . „Wer hat nie Wunden des Pfahles gesehen?
„Den sie mit emsigen Hieben gehöhlt, mit dem Schilde gereizt hat,
„Und wie die Regeln der Schule sie ganz durchmacht, der Drommete
„Flora's würdige Frau, es müsste denn mehr noch im Busen
„Sich ihr regen und gar zur wahren Arena sie hinziehen
„Wie kann schamhaft ein Weib sich zeigen behelmeten Hauptes,
„Das dem Geschlecht entsagt? . . . . .
„Schau mit welchem Getös die gelehrten Hiebe sie führet,
„Welches Gewicht von dem Helme sie krumm beugt, wie an der Kniekehl
„Fest ansitzet die Binde aus dichtem Baste gewoben,
„Und lach', nimmt sie's Geschirr, wenn abgelegt sie die Waffen."

(Uebersetzt von Eduard Casp. Jak. v. Siebold).

Ferner sehe man Satire I. 22 „Quum Maevia Tuscum
„Figere aprum et nuda teneat venabula mammâ"

Kind zu wenig Nahrung erhalte und beim Schlucken Schaden leide, indem es längere Zeit an der Warze saugt, ohne etwas herauszubekommen, um seinen Appetit zu stillen. Zu diesem Zwecke ist der Amme anzuempfehlen, sich nicht dem Müssiggang und der Ruhe zu ergeben, denn dadurch wird die Milch dick und unverdaulich; sie mag Leibesübungen, doch nicht zu schwere und einem Athleten zukommende pflegen, denn die letzteren passen einmal nicht für das Weib, da sie zu grosse Kraftanstrengung erfordern, und dann wird auch um so viel weniger Milch producirt, als Stoff für die kräftigende Pflege des Körpers aufgewandt wird. Es sind somit vielmehr mässige und leichte körperliche Uebungen anzurathen.

Aus demselben Grunde soll sie, sobald sie aus dem Schlafe erwacht, nicht früher aufstehen, bis sie merkt, dass die genossene Speise verdaut, der Unterleib leicht, der Magen schlaff, die aus dem Magen entweichenden Gase rein, weder dumpf riechend noch sauer sind. Nach stattgefundenem Stuhlgange gehe sie dann oder fahre sie spazieren. Sie muss dem Körper auch jene körperlichen Uebungen gönnen, durch welche alle Theile des Körpers, ganz besonders aber Hände und Schulter in Bewegung gesetzt werden, damit der Nahrungsstoff besonders dort sich ablagere. Hierher gehören die Ballspiele, zumal die mit dem leeren Ball und das Werfen leichter Hanteln; arme Frauen können rudern, am Ziehbrunnen arbeiten, dreschen, mahlen, Brot backen, Bett machen und sonstige leichte Arbeiten verrichten, welche zu einer nach vorn gebeugten Stellung nöthigen. Denn die oberen Theile werden so mehr in Thätigkeit gesetzt und die längere Zeit herabhängenden Brüste geben, wenn sie nicht unthätig bleiben, gesundere und reichlichere Milch, indem ihnen dann reichlich Stoff zufliesst. Aus diesem Grunde ist es auch erspriesslich, die Brüste stets frei zu tragen, damit nicht durch die Einwicklung die Milch zurückgepresst werde, zumal zur Zeit der körperlichen Uebungen, denn dann werden sie zugleich mit dem ganzen Körper in Be-

---

„Durchgesiebtem Weizen“ σητάνιος πυρος ist eine besondere Art Weizen, nach Sprengel Triticum Gärtnerianum, nach Fraas: Triticum aestivum (Dioscorides, Materia medica Lib II, cap. 107.)

„Fische“, Ueber Felsenfische, Meerwall, Seebarbe, sehe man Oribas. Collect. med. II. 49 (ed. Bussemaker et Daremberg I. 112 ff.) Die Fische spielten in der antiken Diätetik eine grosse Rolle. So rühmt Mnesitheus von Athen (bei Athenaeus VIII., p. 357) die Fische mit weichem Fleisch für Genesende. Zeno und Crato (Plutarch Sympos IV. 43) zogen Fische als Krankenkost den übrigen Speisen vor. Ferner Xenokrates, de alimentis ex fluviatilibus. (Ideler, Medici graeci minores I). In dem 1646 zu Antwerpen erschienenen Buche von Nonnius, de re libaria, sind die Angaben der Alten gesammelt.

Konvulsionen (Eklampsie, Gichter, Fraisen'. Auch Henoch Vorlesungen p. 160 erwähnt, wie viele andere Kinderärzte, das Vorkommen nach Alkoholmissbrauch der Säugenden, aber auch nach sonstigen Diätfehlern.

wegung gesetzt. Nach den körperlichen Uebungen soll die Amme mehrere Tage hindurch Einsalbungen gebrauchen. Bäder machen die Milch wässerig; in Zwischenräumen darf sie sich erst warm und dann kalt abwaschen.

§ 94. Unter den Speisen soll sie die schlechten Säfte erzeugenden, die wenig nahrhaften und schwer verdaulichen verschmähen, dagegen die saftreichen, nahrhaften und leicht verdaulichen bevorzugen. So darf sie nicht geniessen: Lauch, Zwiebel, Knoblauch, Rettige, Hülsenfrüchte und alles Eingepökelte, denn dies macht die Milch scharf; die meisten Gemüsearten, denn sie sind wenig nahrhaft und wässerig, Hammel- und Rindfleisch, besonders in gebratenem Zustande, denn wenn sie auch reichlich Milch erzeugen, so bekommen sie doch dem Magen nicht gut, sind schwer verdaulich und erzeugen schlechte Säfte. Dagegen sind zu empfehlen: Reines Weizenbrot und gesäuertes Brot aus feinstem Weizenmehl, Eidotter, Gehirn, Krammetsvögel, junge Tauben und junge Hühner, Felsenfische, Meerwölfe, Seebarben, überhaupt alle Fische, welche gut schmecken, dem Magen gut thun und gute Säfte erzeugen, und schliesslich Fleisch von jungen Schweinen. Zu verwerfen sind auch alle Speisen, welche umständlich, künstlich und leckerhaft hergerichtet sind. Denn solche Speisen schmeicheln zwar dem Gaumen, erregen aber Verstopfung, durch welche neben dem übrigen Inhalt des Körpers auch die Milch vergiftet wird. Aus demselben Grunde muss man beim Essen Mass zu halten wissen, damit nicht durch Völlerei die Verdauung gestört werde; die Amme soll nur gerade soviel essen, als sie mit Leichtigkeit verdauen kann. Dies ist zumal dann von besonderer Wichtigkeit, wenn die Pflege des Kindes Nachtwachen veranlasst.

§ 95. Die aufgezählten Speisen muss nun die Amme ferner auch nach einer bestimmten Methode nehmen. In den ersten sieben oder in der Regel auch zehn Tagen geniesse sie nur eine einfache und leichtverdauliche Speise, wie einen dünnen Brei, der nicht zu fett sein darf, Eier, Brot und Wasser. Wenn es möglich ist, soll sie schon den Tag zuvor solche Speisen geniessen. Denn je feiner und leichtverdaulicher die Milch ist, desto nützlicher ist sie für das Kind, weil es zu jener Zeit noch zart wie Moos ist und enge Oeffnungen hat, die eine dicke Milch nicht oder nur schwer durchlassen. Nach Verlauf der ersten Woche kann sie dann neben den oben aufgezählten Speisen noch ein weiches Fischchen oder das Fleisch und das Gehirn junger Schweine bis zum Ende der zweiten oder dritten Woche essen, denn dadurch gewinnt die Milch an Nahrungsgehalt. Ist die zweite oder dritte Woche vorüber, so ist der Säugling schon kräftiger geworden und vermag eine nahrhaftere Speise zu vertragen. Nun kann man der Amme Geflügel von mittlerer Grösse und dann im Ver-

hältniss zu der Erstarkung und dem Wachsen des Kindes auch grösseres Geflügel, ferner Hasen-, Reh- und Zickleinfleisch, später Schweinefleisch geben. Je mehr Nahrungsstoff nämlich die Speise der Amme enthält, desto nahrhafter wird auch die Milch. Später geniesse sie allerlei Speisen mit möglichster Abwechselung, auf dass sich das Kind an die Verschiedenheit der Eigenschaften derselben gewöhne. Denn die verschiedenen Eigenschaften der Speisen, welche die Amme zu sich nimmt, theilen sich auch der Milch mit. Aus gleichem Grunde schmeckt Gaismilch wenig angenehm und wirkt etwas stopfend, weil die Ziegen Kräuter von solcher Art gerne fressen, ist dagegen Schafmilch von angenehmem und süssem Geschmack, weil die Nahrung der Schafe derartig beschaffen ist. Mindestens die ersten 40 Tage hindurch darf sie nur Wasser, danach einen um den anderen Tag Weinhonig in geringen Quantitäten trinken. Ist das Kind stärker und fester geworden und hat es zugleich eine gesunde Farbe bekommen, so darf sie klaren Weisswein ohne Beimischung von Wasser trinken. Es soll dieser etwas herbe, aber weder zu alt noch zu jung sein. Zuerst soll sie ihn nur einmal am Tage und zwar in Pausen von mehreren Tagen trinken, dann alle zwei Tage, dann einen um den anderen Tag, danach täglich und nicht bloss einmal sondern auch zweimal an jedem Tage und schliesslich so oft und so viel, als zum Durstlöschen nöthig ist. Auf solche Weise kann das Kind ohne Schaden mit der durch den Wein qualitativ veränderten Milch genährt werden, während es von Natur aus in der ersten Zeit die Wirkung des Weines nicht ohne Schaden zu ertragen vermag.

§ 96. Es könnte wohl jemand daran zweifeln, wie es komme, dass das Kind vor der Geburt, als es noch im Uterus war, es zu ertragen vermochte, wenn die Mutter selbst Wein und die mannichfachsten Speisen genoss. Hierauf ist Folgendes zu sagen: Zu jener Zeit bildete das Kind einen Theil der Mutter, erhielt aus deren Kräften seine Nahrung und erkrankte so nicht; nach der Geburt aber besitzt es eine eigene Existenz und da seine Lebenskräfte noch schwach sind, leidet es leicht durch betäubende Stoffe. So tragen auch Gewächse, die mit grösseren Bäumen vereinigt sind und durch deren Festigkeit mit gestützt werden, Früchte und halten jeden Sturm aus; sobald sie aber von diesen getrennt und auf ihre eigene Kraft angewiesen werden, nehmen sie unter den geringsten Einflüssen leicht Schaden. Aus dem Umstande, dass der Wein der Amme nicht schadet, darf man nicht den Schluss ziehen, es könne nun auch das Kind nicht darunter leiden. Man muss vielmehr von der Ueberzeugung ausgehen, dass der Wein für dessen Konstitution viel zu stark ist, was klar daraus hervorgeht, dass die meisten so nachlässig genährten Kinder von Konvulsionen befallen werden.

Kapitel XXXV.

Die Massregeln, welche zu ergreifen sind, wenn die Milch ganz ausgeht oder verdorben wird, zu dick oder zu dünn ist[1].

§ 97. Nimmt die Milch an Quantität ab und geht ganz aus oder wird sie verdorben, ist sie zu dick oder zu dünn, so sollte man das Kind einfach einer anderen Amme übergeben. Es wäre freilich schön, wenn es immer anginge, dem Kinde einfach die Milch einer anderen Amme zu reichen. Vielfach verhindern dies Umstände mancherlei Art und in solchem Falle muss man der betreffenden Amme eine Diät vorschreiben, welche verhindert, dass das Kind erkrankt.

Geht die Milch aus, so ist zunächst zu untersuchen, ob der Grund hierfür in einer geringfügigen Erkrankung der Gebärmutter oder eines anderen Organes oder in einer allgemeinen mangelhaften Ernährung des ganzen Körpers liegt oder ob die Milch in ganz naturgemässem Verlaufe geringer wird, indem die Natur nicht so viel Milch absondern kann, als dem Säugling angemessen ist. Liegt nun ein Krankheitszustand vor, so ist dieser entsprechend zu behandeln; ist die Krankheit beseitigt, so schwindet auch jedes Hinderniss für die Funktionen. Liegt keine Krankheit zu Grunde, so muss man leichte gymnastische Uebungen vornehmen, spazieren gehen, massiren, was man entweder selbst machen oder durch andere machen lassen kann, und zwar unter Anhalten des Athems, endlich muss man noch sanft die Brüste reiben. Ferner sind anzuempfehlen: Uebung der Stimme, Baden, saftreiche Speisen, Zerstreuung des Gemüths und überhaupt alles, was die oberen Körpertheile zu stärken vermag. Denn wird hierdurch der ganze Körper in wohlgenährten Zustand versetzt, so nehmen auch zugleich die Brüste zu. Auch soll das Saugen beharrlich fortgesetzt werden, denn durch diesen Reiz (resp. Empfindung) entsteht ein grösserer Zufluss von Säften (Stoff). Mnesitheos rieth zweimal täglich Erbrechen zu bewirken, er bedenkt dabei nicht, dass durch Erbrechen vielmehr Schwäche entsteht, er müsste denn eine chronische Krankheit dadurch heben wollen. Andere rathen zum Gebrauch aromatischer Getränke und von Arzneien, welche man milchtreibende nennt. Auch pflegte man die Euter von Thieren, welche von Natur milchreich sind, als Speise zu geben. Andere verbrannten Eulen und Fledermäuse und streuten die Asche in einen Trank oder salbten die Brüste

---

[1]) στρόβιλον, Oribas. II. 901. Dioscorid. Mater. med. I. 88 nach Sprengel die Nacktsamen von Pinus Cembra L. Zirbel. Dagegen nimmt Daremberg an, dass es sich um Pinus Pinea handle, da nach Fraas (Flora classica p. 266) die Zirbel in Griechenland nicht vorkommt (vergl. den Excurs zu Oribas. II, p. 568.)

damit in irgend einer Lösung. Doch alle diese Mittel sind zu verwerfen, weil sie zum Erbrechen reizen, die Schwäche noch erhöhen und zur Abzehrung führen.

§ 98. Fliesst die Milch zu reichlich, so soll die Amme durch stark anstrengende Arbeiten den Körper kräftigen, ist die Milch zu dick, so soll sie fleissig baden, breiartige und nur wenig nährende Speise geniessen und nur Wasser trinken. Einige Aerzte, unter ihnen besonders der Anhänger des Moschion verordneten Kappern, Rettige und Pökelfleisch, womit man nicht übereinstimmen kann. Denn wenn durch scharfe Gerichte die Dicke der Milch auch gehoben würde, so würde dadurch doch auch die Qualität derselben geringer, indem sie mehr reizend wirkte.

Ist die Milch zu dünn, so muss die Amme sich des Bades enthalten, denn es macht den Körper und damit die Milch wässerig, dagegen sind ihr als Nahrung zu empfehlen: Brei aus Dinkel und Spelt, weiche Eier, Zirbelnüsse, überhaupt die Füsse, Ohren und Rüssel der Schweine, weil sie etwas leimhaltiges und schleimiges an sich haben, Zickleinfleisch sowohl gebraten wie auch gekocht, und leichten Wein, wenn es das Befinden des Kindes gestattet.

Ist die Milch verdorben, was in der Regel die Folge von mangelhafter Verdauung, vom Coitus und von ungesunden Speisen ist, so muss man diese Momente beseitigen und zu einer kräftigen und gesunden Diät zurückkehren.

Hiermit schliessen wir unsere Erörterung über das Verhalten der Amme und kehren zur Pflege des Kindes zurück.

Kapitel XXXVI.

Das Baden und Frottiren der Kinder.

§ 99. Grosse Sorgfalt ist dem Baden zuzuwenden. Es darf das Kind nicht zu anhaltend gebadet noch durch Aufgiessen kochenden Wassers gebrüht werden, wie es die meisten Frauen thun. Dreimal am Tage und bei Nacht baden sie ihre Kinder und begiessen sie dabei bis zum Schwachwerden; schliesslich freuen sie sich über den nach dem Bade eintretenden ruhigen Schlaf, der doch nur die Folge der Ermattung ist. Dieses Verfahren ist höchst nachtheilig. Der Körper wird schlaff, empfindlicher für Krankheiten, leicht erkältet und jeder Schädlichkeit zugänglich, vor allem aber leiden Kopf und das Nervensystem. Aus diesem Grunde soll man das Kind nur am Tage, niemals bei Nacht und auch nicht zwei- oder dreimal, sondern nur dann baden, wenn es durch eine Entleerung belästigt oder von Hautausschlägen gereizt wird.

§ 100[1]). Das Baden und Reiben hat auf folgende Weise zu geschehen. Zunächst wähle man zu diesem Geschäfte ein mässig erwärmtes, nicht der Sonne ausgesetztes Zimmer. Die Amme setze sich, breite auf ihre Schenkel und Kniee ein Laken aus roher Leinwand und lege darauf das Kind, sie löse die Windeln und salbe das Kind mit lauwarmem Oele, sodann fasse sie mit ihrer linken Hand den rechten Arm unter der Achsel, so dass die Brust des Kindes am Ellbogen der Amme liegt, indem sie das Kind etwas nach rechts neigt, und nun giesse sie mit der rechten Hand über das Kind temperirtes Wasser, wie es dem Kinde behaglich ist. Hierbei hat sie wohl zu bedenken, dass eine Temperatur, die unsereinem lau vorkommt, für die zarte Haut des Kindes schon zu heiss ist. Zweckmässig ist es, nach Verhältniss fortschreitend wärmeres Wasser aufzugiessen, nachdem das erste Wasser sich abgekühlt hat. Mit dem Begiessen ist fortzufahren, bis die Haut sich röthet und der Körper gleichmässig warm wird. Hierauf wird das Kind umgedreht, der Rücken gewaschen, die Schenkel, der Steiss, der Nacken und die Achselhöhlen von dem gerade an diesen Stellen am meisten haftenden Schmutz gereinigt, sodann mit dem in reines Wasser oder Oel getauchten Zeigefinger der Speichel aus der Mundhöhle des Kindes entfernt, die Zunge, das Zahnfleisch und die Mundwinkel sanft gerieben, der Unterbauch leicht gepresst, um Entleerung des Harns zu veranlassen. Nach einigen Tagen gewöhne man das Kind nach dem warmen Bade noch an ein Bad mit milchlauem Wasser, denn durch allmähliche Gewöhnung an kälteres Wasser wird es vor Erkältung geschützt.

§ 101[2]). Nach dem Bade wird das Kind an den Knöcheln gefasst, so dass der Kopf nach unten hängt, damit die Wirbelknochen sich ausdehnen, das Rückgrat biegsam wird und die Sehnen sich entfalten. Dann wird es wieder auf den Schoss der Badefrau gelegt, in Linnen gehüllt und so abgetrocknet. Nach reichlicher Salbung des Kindes werden die einzelnen Körpertheile unter besonderer Beachtung der Gestaltung derselben frottirt, indem deforme Theile allmählich in die natürliche Form gebracht werden.

Nun ergreift die Amme die Handwurzel und indem sie die rechte Hand streckt, reibt sie in schräger Richtung vom linken Hinterbacken beginnend; dann nimmt sie den rechten Knöchel und reibt vom linken Schulterblatt zum rechten Unterschenkel.

---

1) „Schmutz“ ῥύπος. Hier ist nur die Vernix caseosa gemeint.

‚Speichel“ σίελα sonst σίαλα, eigentlich Schleim, da das Neugeborene noch keinen Speichel absondert.

2) „Theile, die noch missgestaltet sind.“ Es kommt bei gewissen Lagen und Haltungen des Kindes vor, dass die Extremität abnorme Stellungen (z. B. Flexion in Hüftgelenk) annehmen und nach der Geburt längere Zeit beibehalten.

Dann biegt sie die Extremitäten gegen den Rücken zurück, indem sie die Spitze des rechten Fusses der Spitze der linken Hand nähert und umgekehrt. So werden die Gelenkbänder geschmeidig und jedes Gelenk wird beweglicher durch die mannichfaltigen Drehungen und wenn etwa zähe Substanz in den Gelenken angesammelt wäre, so wird sie so zertheilt. Nachdem aber so die Geschmeidigkeit hergestellt ist, werden die Schenkel zusammengelegt, gestreckt und mit der andern Hand ganz der Länge nach gerieben.

§ 102. Die Kniekehlen werden durch Auflegen des Daumenballen geebnet, die Knöchel werden an einander gelegt und gerade gerichtet und indem sie von den Fersen an reibt, richtet sie Theile, die zu sehr hervorragen und verrenkt sind, ein. Dann biegt sie die Glieder, indem sie die Fersen dem Steisse nähert. Hierauf wird mit den flachen Händen das Rückgrat bearbeitet, indem man es sowohl in gerader Richtung, als auch seitlich bewegt. Dann wird mit dem Mittelfinger von der Steisskerbe zum Nacken unter Streckung frottirt und das Rückgrat vom Hals bis zum Heiligenbein normgemäss gebogen, damit zur gefälligen Form Leichtbeweglichkeit und Festigkeit der Wirbel sich geselle. Hierauf wird mit Mittel- und Zeigefinger die Gesässregion durch Druck in gute Form gebracht und werden durch Applikation der geschlossenen Faust die über dem letzten Wirbel liegenden Partieen abgeflacht, damit keine Lordosis entstehe; ebenso macht man es am Rücken und am mittleren Theile der Wirbelsäule, damit kein Buckel oder sonstige Anomalie sich bilde. — Hierauf wird der Kindskopf frottirt, indem man beide Hände rund herumführt, ferner wird er etwas geformt, indem einmal die eine Hand an die Stirn, die andere an den Nacken applizirt wird, dann aber an den Scheitel und das Kinn.

Auch dem Schädel muss eine schöne Form gegeben werden, auf dass er nicht zu lang noch spitz werde. Ferner soll der Kopf bewegt und gestreckt werden, indem man ihn gleichzeitig erhebt, um die Halsmuskeln zu üben und die Wirbel gelenkig zu machen, denn ein Kind vermag diese Theile von selbst noch nicht zu bewegen.

§ 103.[1]) Hierauf soll die Pflegerin das Kind umwenden und die Vorderseite salben. In Zwischenräumen von einigen Tagen soll sie die Augen ausspritzen. Dies darf nicht jeden Tag geschehen, denn es ist schon Augenentzündung die Folge davon gewesen, indem die Häute eiterten. Dann soll man wieder von

1) „Mangelhaftes Präputium“ λειπόδερμον. Hieher gehört der berüchtigte „Epispasmus“, d. h. die Schaffung einer Vorhaut durch methodisches Dehnen des Restes der beschnittenen Vorhaut, eine Unsitte, die seit der Zeit der Maccabäer bei den Israeliten grassirte. Näheres bei J. B. Friedreich, Zur Bibel II, 161—165.

der Schulter bis zur gestreckten Hand einreiben, dann soll man die Arme kreuzweise um die Brust legen, resp. gegen die Seitenwand bewegen und dieselbe damit decken. Sodann werden Bauch, Brust und die beiden Schenkel gestreckt gerieben, die letzteren erst einzeln, dann zusammen. Die Kniescheiben werden hin und her bewegt, damit die Verbindung der Glieder nicht schwerfällig sei, auch sollen sie mit der flachen Hand der Länge nach behufs Erlangung einer schönen Form abgeflacht werden, während die Schenkel aneinander gelegt sind. Mit beiden Daumen werden die Augen ausgerieben und wird die Nase geformt, indem man sie bei solchen, welche eine Stumpfnase haben, hebt, dagegen bei denen, welche eine Habichtsnase besitzen, sie drückt. Dabei soll man aber bei denen, welche eine Habichtsnase haben, diese nicht an dem Punkte der Erhöhung zurückdrücken, sondern man muss die Nasenflügel im Verhältniss zu der nach vorn neigenden Nasenspitze vorziehen und emporrichten. Besitzt ein männliches Kind ein mangelhaftes Präputium, so ziehe man die Vorhaut sanft in die Länge oder man umwickle es zum Schutze mit einer Wollflocke. Wenn man sie allmählich und konsequent nach vorn zieht, so giebt sie leicht nach und gewinnt ihre natürliche Länge, indem sie die Eichel verhüllt und sich daran gewöhnt, die ihr von der Natur verliehene normale Form beizubehalten. Danach forme man auch den Hodensack aus dem Zusammengehen der Schenkel und schütze ihn vor Druck durch untergelegte Wolle, so hält man ihn auch von den Schenkeln fern.

§ 104[1]). Nach dieser Formung wird das Kind gewickelt und mit etwas Oel gesalbt. Zu starkes Salben erkältet und lässt die nassen Windeln nicht festsitzen; indem diese rutschen und sich herumschlingen, leiden die Glieder unter dem Druck. Zuweilen ist es auch nützlich, den erschlafften Körper vor dem Wickeln mit Tyrrhenischem Wachs einzureiben, denn dieses erweicht und wärmt den Körper, ernährt noch obendrein und erhöht die Weisse der Haut. Nach dem Bade soll die Amme Ohren und Nase des Kindes aussaugen, damit nicht zurückbleibende Feuchtigkeit den noch zarten natürlichen Oeffnungen Schaden zufüge.

---

1) „Aussaugen“ ἐκμυζᾶν. Das Aussaugen des Meatus auditorius externus ist indess als gefährlich zu erklären, da Hämorrhagie veranlasst werden kann.

Tyrrhenisches Wachs. Galen, de compos med. sec. gen. I. „candida, quae Tyrrhenica nominata est, non sponte nascitur, quae nullam evidentem habet acrimoniam“ (also handelt es sich um künstlich gebleichtes Wachs.) Sonst war das natürliche pontische Wachs am meisten beliebt.

Kapitel XXXVII.

Wie und wann dem Kinde die Brust zu geben ist.

§ 105. Nach einer kleinen Pause, in welcher sich das Kind von der Unruhe des Bades erholt hat, darf man ihm die Brust geben. Wie bei Erwachsenen, so ist noch viel mehr bei kleinen Kindern das Essen unmittelbar nach dem Baden der Gesundheit nachtheilig. Bei einem erhitzten Körper wird nämlich die Nahrung in Menge aufgesaugt und schadet. Auch die Amme möge, wenn sie eben aus dem Bade gestiegen ist, eine ziemliche Zeit warten, bevor sie die Brust reicht, und auch vorher ein wenig Wasser trinken. Denn die Nahrung schadet nicht nur dem erhitzten Körper, sondern auch die aus solchem Körper kommende Nahrung ist ungesund (für das Kind). Die Amme soll demnach zunächst das Kind sich vom Bade erholen lassen, dann die Milch, welche sich zunächst den Warzen befindet, ausmelken und die Milch, welche in Folge der Unruhe des Körpers verdorben ist, ausdrücken und nun erst die reine Nahrung bei normalem Befinden ihres Körpers reichen.

§ 106. Bei dem Darreichen der Brust soll die Amme sitzen, das Kind hoch heben und indem sie es bald an die rechte, bald an die linke Seite legt, es mit den Armen an die Brust nehmen, indem sie die Warzen an die Lippen desselben legt. Sie soll in nach vorn geneigter Stellung sitzen, denn lehnt sie sich rückwärts, so wird das Trinken derartig erschwert, dass das Kind bald den Trank wieder von sich giebt, bald einen Anfall von Erstickung bekommt. Aus demselben Grunde soll man das Kind ein wenig in die Höhe heben und nicht andauernd an die rechte Seite legen, vielmehr soll es an beiden Brüsten genährt werden einmal der Abwechselung wegen und dann, damit die rechte Hand, die nach Lösung der Windeln festgehalten wird, sich nicht an Unthätigkeit gewöhne. Wenn sie das Kind in der erwähnten Weise an die Brust gelegt hat, soll sie, bevor das Kind zu ziehen beginnt, die Milch ganz sanft ausdrücken, einmal um grösseren Appetit zu erregen und dann damit der Säugling nicht dadurch Schaden leide, dass er sich beim ersten Zuge zu sehr anstrengt. Nach jedem Schlafe aber soll sie, bevor sie dem Säugling die Milch giebt, im Umherwandeln die Brüste reiben und schütteln, denn durch eine derartige vorhergehende Bewegung verdunstet der Ueberschuss und zertheilen sich die dicken Bestandtheile. Wenn das Kind genügend Milch zu sich genommen hat, soll man es noch eine kleine Zeit lang auf den Armen halten und dann auf ein Lager legen wie oben beschrieben, aus dem es ein wenig hervorguckt und auf dem es wie sitzend ruht. Von oben ist das Kind des Schutzes wegen zu bedecken, ebenso sind seine

Augen zu verhüllen, einmal weil sie in ihrer Zartheit leicht durch einen hineingerathenen Gegenstand verletzt werden und dann, weil sie unter dem Einfluss zu vielen Lichtes und zu starker Helle sich an das Schielen gewöhnen könnten. Auch darf das Kind nicht mit der Amme zusammenschlafen, zumal in der ersten Zeit nicht, damit sie es nicht durch unvorsichtiges Umherwälzen drückt oder erstickt. Es sollen daher die Wiegen neben dem Bette stehen und falls das Kind ein Verlangen kundgiebt, die Kinderwanne auf das Bett genommen werden.

§ 107. Die Amme ist davor zu warnen, dass sie während des ganzen Tages oder der ganzen Nacht Milch gebe. Denn durch die Masslosigkeit wird es, zumal in der Nacht, krank; wird nämlich eine Speise genommen, bevor die vorhergehende verdaut ist, so verdirbt diese. Dagegen darf die Amme zu öfteren Malen die Brust reichen, denn auf einmal kann das Kind nicht genügende Nahrung zu sich nehmen. Die Milch sättigt nämlich von Natur ziemlich schnell, so dass das Kind satt ist, bevor noch für die Ernährung hinreichender Stoff aufgenommen ist. Auch ermüdet das Kind wegen seiner Schwächlichkeit, wenn es zu lange an der Warze zieht und hört deswegen früher auf, als es hinreichende Nahrung genommen hat. Demnach ist dem Kinde zu öfteren Malen Milch zu geben, doch mit Unterbrechung und nicht vor dem Bade, noch viel weniger während des Bades selbst, was trotz des Verbotes die Weiber gerne thun, indem sie damit das weinende Kind ohne Mühe zum Schweigen bringen wollen. Ist die Milch aber verdorben und sauer geworden, so leidet das Nervensystem und Epilepsie und Schlagflüsse sind die Folge. Ganz gefährlich ist es, die Warze während des Schlafes im Munde des Kindes zu lassen, um so zu verhüten, dass es überhaupt schreit. Denn wenn zu Zeiten, wo die Milch ohne Saugen ausfliesst, die Nasenlöcher gedrückt, der Mund verschlossen und der Schlund gefüllt ist, so erstickt das Kind.

§ 108. Ueberhaupt soll man das Weinen nicht immer zur Veranlassung nehmen, dem Kinde die Brust zu reichen. Denn erstens ist auch das Schreien bisweilen von wesentlichem Nutzen. Es ist nämlich eine natürliche Uebung, die zur Kräftigung des Athems und der Athemwerkzeuge dient, auch geht, wenn die Kanäle sich durch jene Uebung dehnen und weitern, die Vertheilung der Nahrung im Körper leichter von statten. Andrerseits darf man das Kind aber auch nicht zu lange und zu heftig schreien lassen. Denn darunter leiden die Augen, auch kann Herabgleiten der Eingeweide in den Hodensack eintreten (= Entstehung einer Hernia). Zweitens schreit das Kind nicht nur, wenn es Hunger hat, sondern auch aus anderen Gründen, wie z. B. wenn es in Folge schlechter Lage gedrückt wird oder wenn den kleinen Körper irgend ein Thier beisst oder sticht, oder

wenn die Fülle der Nahrung den Leib beschwert, oder Frost oder Hitze eintritt oder wenn Verstopfung vorliegt, indem in dem Darme harte Exkremente liegen, oder wegen sonstiger Unpässlichkeit oder Krankheit. Alle diese Ursachen muss man, soweit möglich, zu ergründen suchen, um so dem vorliegenden Uebel abzuhelfen; man darf nicht einfach seine Zuflucht dazu nehmen, dass man dem Kinde die Brust giebt.

Ob Druck vorliegt, werden wir erkennen, indem wir mit dem Finger die Druckspur der Binden (tastend) wahrnehmen und die Extremitäten blau (cyanotisch) finden, oder nicht naturgemäss gelagert. Dass es von irgend einem Thier gebissen oder gestochen wird, ersehen wir aus dem plötzlichen Aufschrei, wenn es weder schlecht liegt noch die Windeln drücken. Hat das Kind in Folge Ueberfüllung mit Nahrung Magenbeschwerden, so erkennt man dies am Aufstossen und Erbrechen, oft ist dann auch das Hypochondrium angeschwollen und hieraus lässt sich schliessen, wie oft das Kind getrunken hat. Dass das Kind unter Frost leidet, wird ersichtlich daraus, dass es erstarrt, sich zusammen krümmt und kalt wird, dass die Haut bläulich aussieht und das Wohngemach kalt ist. Leidet es unter Hitze, so merken wir das an der allzuwarmen Luft des Zimmers, an dem Rothwerden und an der schnelleren Respiration des Kindes oder wir finden, dass das Kind in mehr Decken als nöthig eingehüllt ist. Wenn es an harten Exkrementen und Verstopfung leidet, so wird dieser Zustand daran erkennbar, dass das Kind unter Anstrengung und Zusammenziehung des Körpers weint. Irgend ein sonstiges Unwohlsein oder eine Krankheit zeigen sich in bestimmten Symptomen und dadurch, dass das Kind die Brust nicht nimmt, ohne dass eine der vorher erwähnten Ursachen vorliegt. Das Verlangen nach Nahrung verräth sich, wenn die Lippen sich ohne einen der vorhergenannten Gründe bewegen, der Mund sich öffnet und zumal, wenn es an seinem Finger saugt, indem es sich dabei die Warze vorstellt. Auch kann man dies dadurch ergründen, dass man berechnet, mit welchem Quantum Milch das Kind sich bisher zu begnügen pflegte und welches Quantum es jetzt nahm, ob ferner eine grössere Frist seit der letzten Säugung verflossen, und ob das Hypochondrium zusammengesunken ist. Wenn die Amme unter solchen Umständen dem Kinde die Brust reicht, um dem Nahrungsbedürfniss des weinenden Kindes zu entsprechen, so geht sie niemals fehl.

§ 109[1]). Es ist zu vermeiden, dass das Kind unmittelbar nach

---

1) Schaukeln, *αἴωρα*. Diese passive Bewegungsart wurde bei den Alten systematisch betrieben und zwar nicht allein bei Kindern. Ein Fragment des Antyllus (Oribas. I. p. 513, Collect. med. VI. 23) belehrt uns, dass die passive Motion die innere Wärme aufwecken kann, die überflüssigen Stoffe zertheilen und erloschene Funktionen erregen, auch gegen Agrypnie soll sie nützen. Das verlorene Buch des Antyllus heisst „περὶ ποιουμένων βοηθημάτων."

der Sättigung mit Milch, bewegt wird. Schon Erwachsenen bekommt das Schaukeln nach dem Essen nicht gut, da die Nahrung dadurch verdorben wird, noch viel mehr ist dies natürlich bei dem ganz jungen Kinde der Fall, einmal weil der Körper noch sehr zart ist und dann weil die Milch schon von Natur oben schwimmt und so Aufstossen erregt; dies ist wahrscheinlich auch der Grund, weshalb die Kinder häufiger brechen, indem sie, ganz wie Seekranke, in Folge unmässiger und andauernder Bewegung wie ungeübte Seefahrer vor Uebelkeit speien. Daher bekommen derartig Aufgezogene einen schwammigen und für Krankheiten leicht empfänglichen Körper, es geht ihnen ähnlich wie den gemästeten Zicklein, die man zum Zweck der Mästung nach der Fütterung mit Milch in einem Korbe schwebend den ganzen Tag und die ganze Nacht hindurch hin und her bewegt. Denn so vertheilt sich in Folge der Bewegung die Nahrung durch den ganzen Körper und es wird jeder Theil desselben damit angefüllt. Wenn das Kind nun nach der Säugung beharrlich weint, so soll die Amme es in den Armen tragen und es durch Liebkosungen, Geplauder und sanftes Singen zu beschwichtigen suchen; niemals darf sie es dagegen durch Schreien oder sonstige Drohungen in Furcht und Aufregung versetzen. Denn dadurch wird Erschrecken veranlasst, das leicht körperliche wie seelische Leiden erregt. Es ist also das Kind nach dem Säugen nicht sofort zu schaukeln, sondern entweder nach der Verdauung oder vor dem Stillen. Die Bewegung des Schaukelns ist der Körperkonstitution anzupassen, zuerst wird die Wanne oder Wiege ein wenig in Bewegung gesetzt, welche entweder aufgehängt ist oder auf zwei gegenüberliegenden Steinen ruht, später darf die Bewegung in einer Sänfte stattfinden, nach vier Monaten kann die Amme das Kind in den Armen tragen und so damit spazieren gehen, oder im Wagen fahren. Wir halten es aber nicht für gut, wenn die Amme das Kind auf den Schultern reiten lässt und ihm so Bewegung verschafft. Denn in Folge des Druckes gehen die Hoden entweder nach oben in den Unterleib zurück oder sie atrophiren überhaupt; es entwickeln sich so die Kryptorchen (Leute mit verborgenen Hoden) und Eunuchen.

Kapitel XXXVIII.

Das Abfallen des Nabels.

§ 110[1]). Wir müssen nun die übrigen Regeln nach der chronologischen Ordnung betrachten.

---

1) Verbrannte Schweinsknochen, χόιρειον ἀστράγαλον. Vergl. Dioscorid. Mat. med. II. cap. 62. Hier wird der Astragalus des Schweins gebrannt als Mittel gegen Aufblähung und Grimmen bezeichnet. Bei Plinius, Hist. natur. XXVIII, 222 wird vom Schwein „talorum cinis“ gegen clavos et rimas gerühmt.

Zunächst fällt nach ungefähr drei bis vier Tagen der Nabel in Folge Vertrocknung ab, es bleibt aber auf dessen Grunde eine wunde Stelle zurück und diese ist therapeutisch zu behandeln. Viele Frauen streuen gebrannte und zerriebene Schweinsknöchelchen oder Schnecken oder Zwiebel auf, manche nehmen auch gebranntes und geschlämmtes Blei dazu. Noch besser ist es, ein dem Wirbel an der Spille der Spinnerinnen ähnliches Stück Blei auf die Stelle des Nabels zu legen, denn die kühlende Natur der Materie befördert die Heilung des Geschwürs und die Schwere derselben verschafft zugleich dem Nabel eine schöne hohle Form.

Kapitel XXXIX.

Wann und wie ist das Kind aus den Windeln zu nehmen.

§ 111. Es kommt dann die Zeit, wo das Kind aus den Windeln zu nehmen ist. Manche besorgen dies ungefähr am 40. Tage viele erst ungefähr am 60., andere schieben den Termin noch weiter hinaus. Wir aber gehen von der Voraussetzung aus, dass die ganze Einwickelung nur den Zweck hat, den Körper zu festigen und jede Verrenkung zu verhüten, und halten die Entfernung der Windeln demgemäss erst dann für rathsam, wenn der Körper genügend festen Zusammenhalt gewonnen hat und daher die Verrenkung irgend eines Körpertheiles nicht mehr zu befürchten ist. Diese Zeit tritt bei denen, welche im Besitz einer starken Konstitution sind, früher, bei schwächlicherem Körperbau später ein.

Die Windeln dürfen nicht plötzlich und nicht alle zu gleicher Zeit gelöst werden. Denn jede plötzliche Veränderung zum Gegentheil verursacht eben Schaden. Zuerst befreie man die eine Hand und nach einigen Tagen erst die andere, sodann die Füsse. Immer aber beginne man mit der rechten, denn wenn diese nach der Ansicht derer, welche es für besser halten erst die linke Hand zu lösen, noch gebunden bleibt, so entwickelt sie sich nicht so kräftig wie die linke, da sie später in Thätigkeit kommt, und dies ist vielfach die Ursache, dass einige Kinder linkhändig werden. Ist das Kind noch kräftiger geworden, so soll es nicht mehr im Hause, sondern in den öffentlichen Bädern gebadet werden, doch darf das Bad nicht zu lange ausgedehnt werden und nicht zu heiss sein. Denn zu Hause kann man keine so gute und temperirte Luft haben [1]).

---

1) Wegen Bauart der antiken Häuser, cfr. Pompejanum.

Bekommt das Kind, während es noch gewickelt ist, in Folge des Druckes der Binden oder aus sonst einer Veranlassung eine wunde Haut, so soll man die Windeln beseitigen, dem Kinde ein einfaches Unterhemd anziehen und die fratte Stelle therapeutisch behandeln.

Kapitel XL.

Wie muss man die Kinder im Sitzen und Gehen üben?

§ 112[1]). Versucht das Kind zu sitzen und aufzustehen, so muss man diese Bewegungen unterstützen. Will es zu früh und zu lange sitzen, so pflegt es krumm zu werden, indem das Rückgrat sich in Folge der Weichheit der Knochen biegt. Steht es in übereilter Weise auf und will es gehen, so werden die Beine (resp. Oberschenkel) krumm.

§ 113[2]). Diese Erscheinung kann man besonders häufig bei den Kindern in Rom beobachten. Den Grund hierfür sehen einige darin, dass der Boden der Stadt von kalten Gewässern durchströmt wird und sich so die Körper leicht erkälten, andere wieder in dem häufigen Coitus der Weiber oder in dem Stattfinden des Coitus nach Weingenuss. Die wahre Ursache liegt jedoch in der Unkenntniss der Kinderpflege. Denn die Frauen in Rom besitzen nicht die innige Liebe zu ihren Kindern, welche sie veranlassen könnte, auf alle Einzelheiten Acht zu geben, wie dies bei den rein griechischen Frauen der Fall ist. Da man die Bewegungen der Kinder nicht überwacht, verkrümmen sich die

---

[1]) τὰ σκέλη διαστρέφεται κατὰ μηρούς. Das kann man übersetzen „die Beine verkrümmen sich in den Schenkelknochen (also etwa Rachitis), oder die Beine luxiren sich in der Schenkel(Hüft-)gegend (Coxitis tuberculosa?) freiwilliges Hinken der älteren deutschen Wundärzte. — Es dürfte sich hier um Rachitis handeln. Ermerins übersetzt „crura ad femora inflectuntur."

σκέλη muss mit „untere Extremitäten" gegeben werden, von denen μηροὶ einen Theil (femur) bilden.

Foësius (Oeconomia Hippocratis) p. 157, Art. διαστρέφεσθαι = „est perverti et distorqueri, diciturque de corporis partibus quae rectas actiones non obeunt, sed potius ex rectis distortae et flexuosae sunt, tensisque atque ad sua principia contractis nervis, qui ad eas pertingunt." Das bezöge sich mehr auf Gelenkkontrakturen, wie sie z. B. bei Coxitis vorkommen.

[2]) „Die Frauen in Rom besitzen nicht die innige Liebe", hiezu vergleiche man Juvenal Satir. VI, 938 ff.:

— sed clamat Pontia, feci,
Confiteor pueris meis aconita paravi.
Quae deprensa patent: facinus: tamen ipsa peregi.
Tune duos una, saevissima vipera, coena?
Tune duos? — Septem, si septem forte fuissent!
Credamus tragicis, quidquid de Colchide torva (Medea)
Dicitur et Procne.

Glieder der meisten. Denn die ganze Körperschwere lastet auf den Schenkeln; während der Estrich, der zumeist mit Steinen gepflastert ist, hart ist und nicht nachgiebt. So veranlassen die Härte des Fussbodens, das Gewicht der Last, die Zartheit des Trägers nothwendig, dass die Glieder nachgeben, weil deren Knochen noch nicht genügende Festigkeit besitzen.

§ 114. Im Augenblick, wo das Kind mit den Versuchen zu sitzen beginnt, soll man es durch Bekleidung stützen, welche ihm eine gewisse Festigkeit verleihen kann, doch dürfen diese Versuche zuerst nicht zu lange ausgedehnt werden. Kommt dann die Zeit, wo es zu kriechen und sich ein wenig aufzurichten versucht, so soll man es an eine Wand lehnen und dort von Zeit zu Zeit allein stehen lassen, nach einiger Zeit lerne es dann an mit Rädern versehenen Körben gehen. So lernt das Kind allmählich in richtigem Verhältniss zur Zunahme der Kräfte das Gehen.

Soviel über die Bewegung; nun haben wir über die Ernährung zu sprechen.

Kapitel XLI.

Zeit und Methode der Entwöhnung des Kindes.

§ 115[1]. Bis das Kind gekräftigt ist, darf es nur mit Milch genährt werden. So lange nämlich die Poren noch enge sind, ist die Zuführung einer festeren Nahrung gefährlich, da einmal sich diese wegen der Enge der Kanäle nur langsam vertheilt und dann da sie auf jeden Fall Druck verursacht, auch wenn sie scheinbar resorbirt wird. Deswegen verfahren diejenigen übereilt, welche bereits nach Verlauf von 40 Tagen den Versuch machen eine Mehlspeise zu verabreichen, im Gegensatz dazu ist es aber auch wieder nachtheilig, nicht zu einer anderen Nahrung überzugehen, wenn der Körper bereits erstarkt ist, was vielfach solche Frauen thun, welche von ihrem Milchvorrath belästigt, die Brüste ganz ausleeren möchten, und zwar nicht nur, weil bei einer ausschliesslichen Milchnahrung der Körper schwammig und darum für Krankheiten zugänglicher wird, sondern auch weil im Falle einer Krankheit die Milch leicht sauer wird. Sobald also der Körper erstarkt und fähig ist eine festere Nahrung anzunehmen, welcher Fall wohl niemals vor dem Ablauf von sechs

---

1) Mohnsamen, μήκονα zum Brote. Galen, de alim. facult. Lib. I, cap. 31. Τῆς ἡμέρου μήκωνος χρήσιμόν ἐστι τὸ σπέρμα ἐπιπαττόμενον τοῖς ἄρτοις. δύναμιν δὲ ἔχει ψυκτικήν, διὰ τοῦτο καὶ ὑπνωτικόν ἐστιν. — Plinius, Hist. natur. XIX, § 168. „semen tostum in secunda mensa cum melle apud antiquos dabatur; hoc et panis crustici crustae inspergitur."

Monaten eintritt, ist es empfehlenswerth, das Kind mit einer Mehlspeise zu nähren, etwa mit Brotkrumen, welche in Honigwasser oder Milch oder süssem Weine oder Honigwein aufgeweicht sind. Sodann darf man eine Suppe von Weizengraupen, einen dünnen Brei und ganz weiche Eier verabreichen. Während des Essens darf man ja keine Milch zu trinken geben. Denn dadurch, dass die Speise auf der flüssigen Milch schwimmt, verdaut sie sich schwer und auch der Durst wird nicht gelöscht. Wenn einmal das Kind nach dem Essen durstig wird, muss man ihm Wasser oder mit Wasser verdünnten leichten Wein mittelst künstlicher Brustwarzen geben, aus welchen es wie aus den Brüsten ohne nachtheilige Folgen die Flüssigkeit zieht. Bald wird man ein in einer Mischung aufgeweichtes Brötchen geben können. Bissen, welche erst gekaut werden müssen, wirken durch die Beimischung von Schleim schädlich. Zu den Broten darf man keine gewürzartige Zuthat oder Mohnsamen oder Sesam nehmen, denn diese machen das Brot auch für Erwachsene schwer verdaulich.

§ 116. Wenn das Kind bereits gerne die Mehlspeise nimmt und das Hervorkommen der Zähne eine vollkommene Zertheilung der festeren Speisen verspricht, welches in der Regel erst nach anderthalb oder zwei Jahren eintritt, so mus man es unmerklich und allmählich gänzlich der Brust und der Milch entwöhnen, indem man nach und nach die Quantitäten der Milch vermindert, die der übrigen Nahrung vermehrt. So wird sicherlich das Kind am leichtesten ohne Schaden entwöhnt, indem es in kurzem die alte Gewohnheit aufgiebt, und zugleich durch ein schrittweise stattfindendes Aufhören des Säugens die Milch der das Kind säugenden Amme ohne nachtheilige Folgen versiegen. Die Brüste mit bitteren und übelriechenden Medikamenten zu salben und dem Kinde plötzlich die Milch zu entziehen, ist dagegen schädlich; denn durch die plötzliche Veränderung tritt ein ungewohnter Zustand ein und die Medikamente (= mit denen die Brust gesalbt wird!!) sind schädlich und der Magen leidet darunter.

§ 117. Die günstigste Jahreszeit für die Entwöhnung ist der Frühling, der wegen seiner gleichmässigen Temperatur der Gesundheit zuträglicher ist. Ganz ungünstig ist die Herbstzeit. Denn zu jener Zeit, wo in Folge der Ungleichheit der Temperatur der ganze Körper ohnehin schon leicht erkrankt, muss man sich ganz besonders vor jedem Wechsel in seinen Gewohnheiten hüten, denn gerade die Veränderung schafft Unpässlichkeit.

Auch Mnesitheos und Aristanax können wir nicht Recht geben, wenn sie verlangen, man solle die Mädchen erst sechs Monate später entwöhnen, weil sie schwächer seien. Sie beachten nämlich nicht, dass manchmal die Mädchen bei weitem kräftiger und fleischiger sind.

Das Kind muss an alles gewöhnt werden, an Wein, Wasser, kalte und warme Getränke, Salben. Es ist gut, das Kind gleich von Anfang an, an alle nützlichen Dinge zu gewöhnen, doch mit dem Stillen soll man bis zum Eintritt des Zahnens fortfahren. Wird das Kind zu dick (mastig) und athmet es schwer, so wird man die Fülle dadurch beschränken müssen, dass die Amme nur wenig nahrhafte Speisen und diese nur in geringen Quantitäten zu essen und nur Wasser zu trinken bekommt, während das Kind nur spärlich Milch erhält, dagegen viel im Handwagen herumgefahren wird. Ist das Kind von Natur gefrässig und verlangt es somit mehr Nahrung, als es verdauen kann, so muss man dessen Gedanken durch Zerstreuungen und Scherze ablenken, die Portionen verkleinern, nur trockenes Brot geben und die Milch verdünnen; verlangt es dagegen weniger Nahrung, als es verdauen kann, so soll man den Appetit durch möglichste Mannichfaltigkeit der gebotenen Speisen herbeilocken. Denn gerade die Neuheit bei den vorgesetzten Speisen reizt den Appetit.

Wenn das Kind nach der Entwöhnung krank wird, so muss man wieder zur Ernährung mit Milch zurückkehren und erst, nachdem die Krankheit zu Ende ist und der Körper sich wieder erholt hat, mit der Entwöhnung wieder beginnen.

Kapitel XLII.

Das Zahnen.

§ 118. Im siebenten Monat ungefähr beginnt das Zahnen, welches Entzündung des Zahnfleisches, der Kinnbacken und der Muskeln veranlasst. Um der letzteren möglichst vorzubeugen, darf das Kind keine Speisen bekommen, welche erst gekaut werden müssen. Denn durch den Druck wird das Zahnfleisch gereizt und wenn es hart geworden ist, dringen die Zähne schwieriger durch. Gerade im Gegentheil empfiehlt es sich, schon vom fünften Monat an das Zahnfleisch während des Waschens tüchtig mit dem eingeölten Finger zu reiben und mit Hühnerfett zu erweichen. Auch muss man dem Kinde ein Stück Speck, welches es mit den Händen festzuhalten hat und welches gross genug, um das Verschlucken zu hindern, reichen, damit es die Feuchtigkeit heraussauge und damit das Zahnfleisch vermöge der Weichheit des Fettes nicht übermässig erschlaffe. Während des Zahnens aber und zumal wenn die Zähne schon hervorschauen, soll man mit diesem Verfahren aufhören. Denn dann werden die Zahnfächer unter Schmerzen gedehnt, wenn das Kind beim Zullen die Schichten des Fettes mit dem Zahnfleisch zerreisst. Auch ist der Gebrauch

von Butter und von scharfen Salben zu unterlassen, denn entzündete Organe werden durch scharfe Substanzen gereizt; ebenso schädlich ist die Zertheilung des Zahnfleisches mit dem Messer. Dagegen kann man Nacken, Kopf und Kinnbacken in reine und weiche Wolle einhüllen, dieselben Theile mit süssem und warmem Oele benetzen und solches ebenfalls in die Ohren träufeln. Hält die Entzündung hartnäckig an, so soll man Umschläge mit Weizenmehl, Bockshorn oder Leinsamen machen, auch warme Bähungen besonders des Zahnfleisches mit einem Schwamme sind zu empfehlen, auch kann man dieses mit lauwarmem Honig bestreichen. Wenn stärkeres Allgemeinleiden vorhanden ist, soll man mit dem Baden aussetzen, die Amme selbst nur wenig und zwar nur Wasser trinken, nur breiige Nahrung geniessen und, wenn sie dem Kinde die Brust reicht, ihm die Milch mit der Hand in den Mund streichen, damit es sich beim Saugen nicht wehe thut und so die Entzündung sich steigere.

Kapitel XLIII.

Die Entzündung der Mandeln.

§ 119[1]). Bei einer Entzündung der Mandeln wenden wir dieselben Mittel an wie bei jeder Entzündung, indem wir Honigwasser und Gerstenabkochung einflössen, die Ammen aber machen um den Hals nasse Umschläge mit gedörrtem Kümmel, die Mandeln reiben sie mit Salz und altem Oele, ausserdem fassen sie das Kind mit einer Hand an beiden Schenkeln und stellen es auf den Kopf zwischen die Thürpfosten und zwar so, dass es mit dem Scheitel den Boden, mit den Füssen die Decke berührt (corrupte Stelle). Dies thun sie siebenmal. Diese Stellung bewirkt Kongestion des Kopfes und also auch der Mandeln. Die Reibung an und für sich verschärft zwar die Entzündung und noch mehr thut dies die Schärfe des Salzes, der Kümmel aber wirkt durch seine Ausdünstung auf den Kopf kongestiv.

Kapitel XLIV.

Die Aphthen.

§ 120[2]). Die Aphthen sind ein oberflächliches Geschwür in der Mundhöhle. Ist der Schorf nur gering, so muss man den

---

1) Mandeln, παρίσθμια, auch ἀντιάδες, μῆλα. Vergl. Rufus Ephes. ed. Ruelle, p. 141 (περὶ ὀνομασίας τῶν τοῦ ἀνθρώπου μορίων). Hier werden vier Mandeln angenommen (Rachentonsille?)

2) Aphthen. Unter diesem Namen wurden die verschiedenen Mundkrank-

Mund nur mit Honig bestreichen, ist er gross und mit Trockenheit und Hitze verbunden, so soll man erweichende, ist er endlich feucht, adstringirende Umschläge verordnen, z. B. mit Linsen und Granaten. Innerlich darf gegen das Geschwür angewandt werden: die frische oder gepresste Rosenblüthe oder Kyperos oder die Frucht der Tamarisken. Nimmt die Nässe sehr überhand, so gebrauche man das Mundwasser aus Maulbeeren, Mohnköpfen und Schafzunge mit Honig oder irgend einem adstringirenden Dekokt gekocht mit Honig. Es hilft auch Irissalbe mit Honig; will man trockene Substanzen einblasen, so können dazu genommen werden: zerstossenes Rosenlaub, die Rosenblüthe, Safran, eine kleine Quantität Myrrhe, Gallapfel, Weihrauch, die Rinde des Weihrauchstrauches, alle diese Mittel zugleich oder jedes einzeln für sich, doch immer in Honig angefeuchtet; ferner noch das Honiggemisch und der Saft der süssen Granate.

Dagegen kann ich es nicht gutheissen, wenn die Ammen den Finger mit Haaren umwickeln, ihn in Oel oder Honig tauchen und damit die Geschwüre auswischen, wie es besonders die syrischen Ammen gerne thun. Denn durch die Entfernung des Schorfes werden die Geschwüre gereizt und verschlimmert.

Kapitel XLV.

Ausschlag und Jucken.

§ 121[1]). Gegen das Jucken des Körpers hilft Bähung und reichliches Bestreichen mit einer aus Oel gekochten Salbe, welche mit einer geringen Quantität Wachs vermengt sein muss, damit

---

heiten zusammengeworfen. Die „ἄφθαι“ bei Soranus (und auch Hippocrates Aphor. III. 24) dürfen auf Soor gedeutet werden, dessen Pilz (Oïdium albicans) von dem Schweden Berg entdeckt wurde. Man sehe auch Oribasius Euporista IV. 69 (in Darembergs Edition V. 748).

Ueber die Konfusion in Bezug auf „Aphthae“ vergleiche man H. Bohn in Gerhardt's Handbuch der Kinderkrankheiten IV. Abth. 2.

1) Bähung πυρία eigentlich Dampfbad, auch Fomentation. Oribas II. 323 ff. nebst Anmerkung Darembergs p. 862: Die milden Bähungen passen für scharfe (beissende) Säfte. — Galen (im Kommentar zu Hippocrates, Epidem VI, III, 18.) „πυρίαν δὲ πᾶσαν ἀκουστέον τὴν ἔξωθεν ἡμῖν προσπίπτουσανθ ερμασίαν, εἴτε ἀπὸ πυρὸς, εἴτε ἐν λουτροῖς γένοιτο.“ Indess ist mit Daremberg der Begriff auch auf Fomentationen auszudehnen, wobei sowohl trockene als feuchte denkbar sind.

Ueber Fomente sehe man auch Celsus II 17, ferner Alex. Trallian. Lib. VJ über Pleuritis (ed. Puschmann II, 232). Hier erwähnt sind Bähungen mit Hirse, Schwämme in Kamillenthee getaucht, Kleie. „Diese Bähungen sind vorzüglich und passen fast gegen jeden Schmerz.“ Man sehe auch Foësius, Oeconomia, Art πυρίη.

Jucken ὀδαξησμος, bei Hippocr. auch ὀδαξισμος, vergl. Föesius, Oeconom. Hippocr. Art. ὀδαξισμός.

sie dicker wird und so längere Zeit hindurch am Körper haften bleibt. Gegen Ausschlag, Bläschen und nasse Geschwüre, welche sich auf der Haut bilden, wollen wir Waschungen mit Salzwasser und Harn wegen der Schärfe nicht angewandt wissen. Diese soll man vielmehr ruhig bestehen lassen, erst wenn sie schön abgeblüht sind, greift die Therapie ein, und nun waschen wir mit einer Abkochung aus Rosen oder Linsen; bedarf es einer energischen Adstringirung, so nehmen wir Abkochungen aus Myrthe, Mastix, Brombeeren oder Granaten. Weiter ausgebreitete Geschwüre behandeln wir mit Umschlägen von Schafzunge, vermischt mit Brot, von Wegwarte oder feinem Gerstenmehl, vermengt mit Portulak oder Hauslaub oder Nabelkraut, von getrockneten oder frischen Rosen, welche mit Melilotos abgekocht sind, oder von Datteln; auch gebrauchen wir Salben aus Bleiglätte, Bleiweiss, Alaun, Essig und Myrthen-, Rosen- oder Mastixbaumöl.

§ 122. Hat der Säfteandrang und die stärkere Absonderung von Eiter aufgehört und sehen die Geschwüre dann entzündet aus, so waschen wir mit warmem Oelwasser oder mit einer Abkochung aus Leinsamen oder aus Bockshorn oder aus den Wurzeln der wilden Malve, auf die Geschwüre lassen wir ausserdem das Weisse vom Ei auftragen, nachdem dieses zuvor zerrieben und mit flüssigem Wachs gemengt ist. Ist auch die Entzündung geschwunden und nur noch etwas Beleg vorhanden, so reinigen wir vermittelst Honig, der zuvor ein wenig ausgekocht wird, damit er den scharfen und beissenden Geschmack verliert, oder durch Linsenhonig. Dabei ist es zu empfehlen, die Linsen enthülst zu kochen, damit sie etwa noch vorhandene Kleie mit ihrem zusammenziehenden Geschmacke verlieren. Nach der Reinigung der Geschwüre bedecken wir die Substanzverluste wieder mit Bleiglätte oder Bleiweiss oder einem Saftmittel. Nach der Heilung der Substanzverluste wenden wir zum Zweck der Vernarbung Salben aus Baumharz, aus Eiern, aus Gerste oder aus Galmeian nach vorhergehendem Gebrauch von Rosensalbe. Auch darf man ganz gelinde mit Natron waschen, ein kräftiges Waschen ist nicht zu dulden.

Als zweckmässig ist zu empfehlen, der Amme eine süsse Diät vorzuschreiben, höchst förderlich ist es auch das Kind so zu nähren, dass es weder zu voll wird noch gerade Hunger leidet. Ist der Stuhlgang des Kindes angehalten, so soll man Honig als Stuhlzäpfchen anwenden. Hilft dies noch nicht, so kann man noch Terpentinharz in der Grösse einer Erbse hinzuthun, bei einem dünnen Stuhlgang wendet man am besten Hirse an.

Kapitel XLVI.

Vom Katarrh und Husten.

§ 123[1]). Gegen den Katarrh des Kindes, welcher die Folge von starker Schleimanhäufung ist, verordnen einige Aerzte Leckarzneien (Linctus) aus Kresse, Kümmel, Nesselsamen und Pfeffer. Diese Mittel verwerfen wir wegen ihrer Schärfe, weil sie in Folge ihrer scharfen Eigenschaften Blutandrang erregen und Anlass zu einer stärkeren Entzündung geben. Wir träufeln beharrlich Honigwasser ein. Vermag das Kind, wenn es dieses schluckt, noch nicht den Schleim auszuspeien, so drücken wir seine Zunge nieder, dadurch wird Erbrechen bewirkt und das Niedergeschluckte wieder leicht ausgesondert. Auch bei Hustenanfällen des Kindes schliessen wir die scharfen Arzneien aus, dagegen verordnen wir Leckarzneien an aus Pinienkernen, gerösteten Mandeln, Leinsamen, Süssholzsaft (Succus liquiritiae, Lakritzensaft), Zirbelnüssen, Bocksdorn und Honig. Die scharfen Mittel erhöhen nur den Hustenreiz, zumal in der ersten Zeit der Krankheit. Auch das Baden können wir nicht empfehlen.

Kapitel XLVII.

Die Siriasis.

§ 124[2]). Die Siriasis ist nach des Demetrios Definition, welche er in seiner Zeichenlehre überliefert, nichts weiter als ein

---

1) Ueber στρόβιλοι und πιτύιδες vergleiche Daremberg in Oribas. II. 901. Daremberg nimmt im Widerspruch mit Sprengel an, dass στρόβιλοι die Nacktsamen von Pinus Pinea (Pinie) sind, πίτυς soll die Föhre sein, sonst müsste man an Pinus Cembra denken, welche nach Fraas, Flora classica nicht in Griechenland wächst. Da Soranus aber zu Rom prakticirte, braucht man diesen Umstand nicht besonders zu betonen.

2) Demetrius von Apamea, von Attala, auch von Bithynien. Ob Demetrius der Epicuräer derselbe ist, steht dahin (Erotian, ed. Klein p. 32 u. 81). Galen, de compos med. per genera. Lib. IV (Kühn XIII. 722), ferner de Theriac. ad Pison (Kühn XIV. 261), wo ein Demetrius Galen als Zeitgenosse bezeichnet ist, während der Bithynier etwa 250 n. Chr. gelebt hat und ein Anhänger des Herophilus war. (Cael. Aurel., Chron. III. cap. 8 erwähnt einen „Liber de passionibus", ferner in Acut. II, cap. 25). Ueberhaupt bildet Caelius Aurelianus (Soran's Bearbeiter) die reichste Quelle zur Kenntniss des Demetrius. Man vergleiche auch Haller, Bibl. med. pract. I. 128, 198.

Σειρίασις. Hier muss man entweder an schwere febrile Zustände mit Hirnerscheinungen denken oder an Meningitis; ausserdem könnte man das „Hydrocephaloid" Marshall Hall's herbeiziehen, wofür wenigstens die eingesunkene Fontanelle sprechen würde.

In den Problemata, die man dem Alexander von Aphrodisias zugeschrieben hat, finden wir Lib. I, 98: Warum leidet das Kind im Sommer an Seiriasis (σειριᾷ), was das Volk von grosser Hitze herleitet? Antwort: Es fiebert etwas, hat

Brennfieber, nach der Ansicht anderer eine Entzündung des Gehirns und der Gehirnhäute, welche Einsinken des Scheitels (Fontanelle) und der Augen, sowie Blässe, Trockenheit und Appetitlosigkeit zur Folge hat. Sie ist zu behandeln wie jede andere Entzündung. Den Namen der Krankheit leiten einige von dem Sterne Sirius ab wegen der Hitze, andere bringen ihn in Verbindung mit der eingesunkenen Fontanelle; *σιρὸς* heisst nämlich bei den Landleuten eine Grube, in welcher sie den Samen aufbewahren.

Heilsam ist folgende Behandlung: man lege einen doppelt gefalteten Lappen mit einer Lösung von Eidotter und Rosenöl auf die Schläfen und erneuere diese Umschläge beständig oder man lege auf die Schläfen ein Heliotropblatt, Kürbis fein geschnitten, die Schale der Gurke, welche das Fleisch derselben umschliesst oder den mit Rosenöl vermengten Saft der im Garten gezogenen Nachtschatten[1]).

Kapitel XLVIII.

Der Bauchfluss.

§ 125[2]). Beim Bauchfluss des Kindes missbilligen wir die Anwendung des Waschens und starken Bewegens, wir empfehlen vielmehr adstringirende Umschläge und spritzen vermittelst einer

---

hohle Augen, findet keinen Schlaf und ist schwach. Manche haben auch Durchfall; denn die Kinder sind für Krankheiten sehr empfänglich und zu Verschleimung im Kopf geneigt. Bei Sommerhitze erzeugt der faulende Schleim Fieber und entzündet die Hirnhäute, weshalb es nicht schläft. Und indem die Fiebcrwärme durch die Arterien zum Herzen geleitet wird, wird durch Erhitzung des πνεῦμα neues Fieber erzeugt, doch ohne Fäulniss. Und indem durch das Fieber sich Galle ausgiesst, entsteht Durchfall, da die Galle die Gedärme reizt. Da nun der Grund des Leidens im Hirn liegt, so wird durch Kühlung des Kopfes das Fieber gelöscht.

Man sieht, dass das von Alexander gegebene Bild in vielen Zügen an das Hydrocephaloid erinnert. Dass von „Sonnenstich“ keine Rede sein kann (Hennig, in Gerhardt's Handbuch I) ist vollkommen klar. — Vermuthlich wurden unter dem Namen Siriasis mehrere symptomatisch ähnliche Zustände zusammengeworfen.

1) Alexander Trallian. I, 340.

2) αἶρα, Lolch, (Lolium temulentum L.) nach Dioscorides, Mater. med. II, 122, unter dem Weizen wachsend, als Mittel gegen Geschwüre, Lichenes etc. gebraucht.

Galen, de alim. facult. I., cap. 37. Das mit Lolium verunreinigte Korn soll Kopfweh erregen, im Anfang des Sommers sollen aber Geschwüre bei den Konsumenten entstehen.

Galen, de simplic. Lib. VI, cap. 10. Medizinische Eigenschaften des Lolium. — Vergil. Bucolica V. 36:

„grandia saepe quibus mandavimus hordea sulcis,
infelix lolium et steriles nascuntur avenae.“

Ferner Georgica I, 154: „infelix lolium et steriles dominantur avenae.“

σκαμμόνιον. Dioscorid. Mater med. IV, cap. 1 68. Er unterscheidet ein mysisches und ein syrisches. Letzteres soll nach Rufus am asiat. Olymp und um Kolo-

kleinen Ohrspritze einen Cyathus des Saftes der Schafzunge oder überhaupt irgend einen ähnlichen Saft ein, wie wir ihn bei Erwachsenen zulassen, solange es die Kräfte gestatten. Erhält das Kind noch die Brust, so schreiben wir der Amme eine Diät vor, welche dem Leiden des Kindes entspricht, wir verbieten zu baden, lassen sie nur Wasser trinken und zusammenziehende Speisen geniessen. Die Eigenschaften derselben übertragen sich nämlich in höherem Grade auf das Kind selbst. Wie bei Sauen, welche Lolch gefressen haben, die Sehkraft ihrer Saugferkel leidet, sie selbst aber nicht blind werden [1]), wie ferner Zicklein, welche ihre Nahrung von Ziegen erhalten, die Skammonia gefressen haben, Durchfall bekommen, während die Ziegen vom Bauchfluss verschont bleiben, ganz ebenso wird bei der Zuführung adstringirender Speisen die Amme viel weniger von der adstringirenden Wirkung betroffen, als das ihre Milch saugende Kind. Wenn daher das Kind eine längere Zeit hindurch keinen Stuhlgang gehabt hat, so verordnen wir der Amme Speisen, welche den Unterleib laxiren.

§ 126. Ueberhaupt die ganze Zeit hindurch, wo das Kind mit Milch genährt wird, hat die Amme eine der Krankheit des Kindes entsprechende Diät zu befolgen, das Kind selbst wird mit entsprechenden Umschlägen, Pflastern oder Einspritzungen behandelt. Nach der Entwöhnung bekommt das Kind selbst die der Krankheit entsprechende Nahrung, deren Zeichen in dem Buche über Therapie besprochen und da zu vergleichen sind. Wann das Kind einem Erzieher zu übergeben ist, wie dieser beschaffen sein muss, welche Gesinnung gegen die Eltern dem Kinde einzupflanzen ist, wenn es von diesen nicht selbst erzogen wird, und andere derartige Fragen gehören nicht vor das Forum des Arztes, sondern vor das des Philosophen, ich kann demnach füglich die Erörterung dieser Fragen anderen überlassen und selbst hier das Kapitel über die Kinderpflege schliessen.

Nach dieser Erörterung aller normalen Verhältnisse müssen wir dazu übergehen, die pathologischen Zustände, welche bei den Frauen auftreten, möglichst erschöpfend abzuhandeln. Damit die Eigenart des Stoffes gleich klar hervortrete, werden wir, wie es oben angedeutet wurde, festzustellen suchen, ob es überhaupt Krankheiten giebt, welche den Frauen eigenthümlich sind.

---

phon am besten wachsen. Es ist nach Sprengel: Convolvulus farinosus, caulibus farinosis, foliis cordatis, pubescentibus. Convolvulus Scammonea, soll nicht nur in Syrien, sondern auch in Kleinasien und Taurien vorkommen. Rufus (bei Oribas II 90) stellt die abführende Kraft der Scammonia sehr hoch, aber sie verursache Cardialgie, sei übelriechend und widrig, mache Durst, weshalb man sie mit Aloë vermische. Weiter werden die Indikationen genau besprochen.

1) σκότος kann auch als „Schwindel" gedeutet werden.

Zweites Buch.

Einleitung.

Giebt es Krankheiten, welche den Frauen eigenthümlich sind?

§ 1[1]. Man hat auch darüber Untersuchung angestellt, ob es den weiblichen Wesen (θηλειῶν) eigene Krankheiten giebt, insofern die Frau (im engeren Sinne) zu dem Genus Weib (θῆλυ) gehört. Das Wort „eigenthümlich" kann mancherlei bedeuten, in der vorliegenden Frage aber kommen zwei Bedeutungen in Betracht. Einmal bedeutet es „das was nicht zugleich einem zweiten gehört", wie man z. B. sagt, dies Kleid gehört mir als ausschliessliches Eigenthum, zweitens „das was nicht fremdes Gut ist", wie z. B. jeder von zwei Brüdern, die Gütergemeinschaft haben, von dem Landgut, den Sklaven, überhaupt von allem, was ihnen beiden gehört, sagen kann, es sei ihm eigen, obwohl es auch dem andern gehört. Bei der vorliegenden Frage handelt es sich nur um die erstere Bedeutung. Ein Zustand nun ist bald physiologisch, wie z. B. die Conception, das Gebären und die Absonderung der Milch, bald pathologisch, wie z. B. das Fieber. Unter den pathischen Zuständen unterscheidet man wieder Allgemeinleiden, wie z. B. Straffheit der Faser und örtliche, nur einzelne Theile des Körpers angreifende Leiden wie z. B. Wahnsinn oder Lethargie (Schlafsucht). Vornehmlich hat sich die Betrachtung um die pathischen Zustände zu drehen, sowohl die konstitutionellen als die lokalen Affektionen.

§ 2[2]. Die Untersuchung vorliegender Frage ist deshalb von wesentlichem Nutzen, weil wir so auch erfahren, ob die Frauen

---

1) Frau (γυνή) = das menschliche Weib; θῆλυ bezieht sich auf das Genus femininum überhaupt, gleichviel ob Mensch oder Thier.

2) Diokles von Karystus, einer der grössten Aerzte des Alterthumes. Dessen Fragmente hat theilweise gesammelt M. Fränkel, Diss. Berolin. 1840. Die in Oribasius enthaltenen Auszüge sind nicht berücksichtigt; ebensowenig von Helmreich im Biogr. Lexikon.

Athenaeus, als Schüler des Erasistratus; Ermerins liest Athenion, welcher Name sonst nur im 5. Buche des Celsus vorkommt (Erfinder eines Husten-

auch eine besondere Behandlung beanspruchen müssen. Es stehen sich nun zwei Ansichten gegenüber. Einige nehmen für die Frauen besondere Krankheiten an; dazu gehören die Empiriker, Diokles im ersten Buche seiner Gynäkologie, unter den Anhängern des Erasistratos Athenaeos, unter den Schülern des Asclepiades Miltiades aus Elaiussa in dem dreizehnten Buche seiner chronischen Krankheiten und Demetrios aus Apamea. Andere leugnen dies; dazu gehören nach der Ansicht der Mehrzahl Erasistratos, Herophilos, wie die Anmerkungen der Scholiasten behaupten, Apollonios Mys in dem ersten und dritten Buche über die Sekte, nach der Meinung der meisten Aerzte auch Asklepiades, Alexander Philalethes, Themison und Thessalos und deren Schüler.

§ 3 [1].) Die Vertheidigung der Ansicht von den Frauen eigenthümlichen Krankheiten wird folgendermassen geführt. Man bezeichnet manche Aerzte speziell als Frauenärzte, weil sie sich mit der Behandlung von Frauenleiden befassen; das Publikum ruft in der Regel eine Wehemutter zur Hilfe, wann den Frauen etwas besonderes zustösst, was bei Männern nicht vorkommt. Auch schon von Natur unterscheiden sich Mann und Weib in solchem Grade, dass Zeno der Epikuräer im Anschluss an Aristoteles das Weib einen unvollkommenen, den Mann den vollkommenen Organismus nannte. Was sich in seiner ganzen Natur derartig unter-

---

mittels). Da übrigens der Pneumatiker Athenaeus, welcher vor Soranus, etwa 70 p. Chr. lebte, sehr vielseitig war, ist es sehr denkbar, dass er sich auch mit der vorliegenden Frage befasst hat. Auch ist zu bemerken, dass Athenaeus bei Caelius Aurelianus, dem Uebersetzer unseres Soranus, citirt wird (Athenaeus Tharsensis, Acut. Lib. II, cap. 1).

Miltiades aus Elaiussa in Cilicien, als Arzt nur von Soranus erwähnt.

Demetrius von Apamea (etwa 270—240 v. Chr.), auch von Attala oder von Bithynien, bei Caelius Aurelianus fünfzehnmal citirt, verdient um die Lehre von den Dystokien. Man sehe auch oben § 124 (Siriasis), wo D. als Autor eines Semiotikon erwähnt ist.

Der als „Herophileer“ von Soranus citirte Arzt ist mit obigem identisch (II § 43 und § 53, 54). Berühmt war auch sein Werk „de passionibus“, welches mindestens zwölf Bücher umfasste.

Apollonius Mys, Zeitgenosse des Augustus, schrieb über die Sekte des Herophilus. Von Cael. Aurelianus (Acut. II, Cap. 12) bei Gelegenheit der Pleuritis citirt. Er soll das Oleum Ricini eingeführt haben.

Alexander Philalethes, Herophileer, Zeitgenosse des Vorigen, Autor einer Gynäkologie (II. § 43) und über den Puls in der Schrift περὶ τῶν ἀρεσκόντων.

1) Zeno der Epicuräer aus Sidon lebte bis 78 v. Chr. in Athen. Diogenes Laërtiades, Lib. X, Epicurus No. 15. „Ζήνων ὁ Σιδώνιος, ἀκροατής Ἀπολλοδώρου, πολύγραφος ἀνήρ.“

„Es giebt sieben einfache“ etc., hier hat Rose eine Textlücke, weshalb ich hier die Lesart Ermerins' adoptirt habe. V. Rose bezieht die Stelle auf ein Dogma des Erasistratus. Es ist mir nicht gelungen die Quelle zu entdecken. Auch die Anmerkungen Rosenbaums zu Sprengel bieten nichts, obwohl sie die beste Zusammenstellung der Lehren des Erasistratus geben.

scheidet, für dieses kann man auch wohl besondere Leiden bekommen. Nur die Frauen haben den Uterus und ihnen allein kommen die Funktionen desselben zu, wie die Menstruation, Conception, Geburt. . . .

Es giebt sieben primäre und einfache Leiden, weshalb als den Frauen eigenthümlich keines übrig bleibt. Auch Herophilos behauptet in seinem Buche über Geburtshilfe, der Uterus sei aus demselben Stoffe gemacht wie die übrigen Körpertheile, ebenso funktionire er auf Grund derselben Kräfte, enthalte dieselben Substanzen, erkranke aus den gleichen Ursachen als da sind: Plethora, dickes Blut und Abweichungen vom allgemeinen physiologischen Verhalten (?). Es gebe keine besonderen, nur den Frauen eigenthümlichen Zustände, abgesehen von der Schwangerschaft, Ernährung des Fötus, der Geburt, Absonderung der Milch und deren pathologischen Gegensätze. Wenn die Anhänger des Asklepiades beweisen wollen, dass den Frauen allein eigenthümliche Leiden nicht existiren, so führen sie aus, das Weib sei aus derselben elementaren Masse geformt wie der Mann, ihre Krankheiten entstehen aus gleichem Anlasse, nämlich in Folge von Stockung, eine Ursache der meisten Leiden, und ihre Therapie umfasst die gleichen Eingriffe (Operationen) und Mittel. Eine spezielle Frauenkrankheit gebe es nicht. Gleich seien auch Physiologie, Aetiologie und Therapie. Themison und Thessalos behaupten ebenfalls, es gebe keine besonderen Frauenkrankheiten.

§ 4[1]). Wir treten der Meinung der letzteren bei, dass die Beweisführung der anderen hinfällig sei. Wir bestreiten, dass unser Körper aus drei Hauptgeweben bestehe; zwar wird er durch die Stoffe ernährt, aber die vorbereitende Ursache ist Blutüberfluss, die (συνεκτική) dauernde Ursache aber ist Blutandrang und Stockung. Dass es im Allgemeinen sieben Leiden giebt, ist auch nicht wahr, wie wir bei anderer Gelegenheit ausführlich dargelegt haben. Dass ferner durch die qualitative Anordnung der Grundgewebe bei dem weiblichen Geschlechte ein Körpertheil andersartig ausgefallen ist, ist möglich. Erasistratos behauptet, auch die übrigen Theile haben sich durch die eigenthümliche Anordnung der Gefässe anders gestaltet. Auch wenn sie nicht von den anderen

---

1) „Aus drei Hauptgeweben bestehe". Erasistratus lehrte, dass Nerven, Venen, Arterien als wesentlichste Bestandtheile den Leib zusammensetzen (Galen, Isagoge, bei Kühn XIV, 697).

„Blutandrang" = μετέρασις = παρέμπτωσις, eigentlich ist hier das widernatürliche Eindringen des Blutes von den Venen in die Arterien gemeint, zwischen denen Erasistratus Anastomosen annahm. Bekanntlich glaubten die Alten, dass die Pulsadern nur Pneuma enthalten (Galen, Isagoge, Kühn XIV, 692). Hierüber ausführlich bei Sprengel in Rosenbaums Bearbeitung, auch Häser I, 239, 3. Aufl.

„Gegen Asclepiades", dessen atomistische Lehre nimmt an, dass der Organismus aus feinsten Kanälen (πόροι) bestehe und dass die Stockung in diesen Krankheit erzeuge (Cael. Aurelian. Acut. § 107).

verschieden sind, so kann es doch ein besonderes Leiden geben, weil ja auch derselbe Theil bald an Verstopfung bald an Erschlaffung leidet.

Gleichermassen lässt sich dies gegen Herophilos anführen, und ebenso auch gegen Asklepiades, der über die Elemente und die Ursachen irrige Angaben macht. Ferner behauptet er, die Stockung sei der Grund, zwar nicht für alle, sondern nur für die Mehrzahl der Leiden, weil der Heisshunger, die Wassersucht und das bei der Auflösung[1]) eintretende Fieber auf einen anderen Grund zurückzuführen sei. Es kann sich demnach selbstständig ein Leiden entwickeln, das nur den Frauen eigenthümlich ist und welches nicht durch eine Stockung veranlasst ist, wie z. B. es bei den Schwergeburten der Fall ist.

§ 5. Die blosse Behauptung aller dieser Männer enthält schon die Wahrheit, aber die Beweisführung ist ihnen misslungen. Wir sind der Ansicht, dass es wohl physiologische Zustände giebt, welche den Frauen eigenthümlich sind, wie das Concipiren, Gebären und Milchbereiten, falls man diese Funktionen überhaupt als Leiden bezeichnen will; dass unter den pathischen Zuständen aber keineswegs Allgemein-, wohl aber Specialleiden ihnen eigenthümlich sind. So erkrankt, was zunächst die Allgemeinleiden betrifft, das Weib in gleicher Weise wie der Mann an Verstopfung = (Straffheit der Faser) und Erschlaffung und zwar akut und chronisch, es erfährt die Verschiedenheit der Zeitumstände, Schwere der Krankheit, Abnahme der Kräfte und die verschiedenen Arten von Geschwüren und Wunden. Was die örtlichen Krankheiten betrifft, welche ganz besondere Unterschiede haben, so giebt es deren bei den Frauen, d. h. diese leiden an Krankheiten, welche sich durch bestimmte Symptome offenbaren. Deshalb kommt auch im Allgemeinen bei der Frau die gleiche Therapie zur Anwendung, wie in den folgenden Kapiteln weiter ausgeführt werden wird.

Kapitel I.

Amenorrhoe und Dysmenorrhoe.

§ 6. Unter den diätetisch zu behandelnden Krankheiten finden wir zunächst die Amenorrhoe, denn die Reinigung ist die vornehmste Funktion des Uterus. Verschieden von der Amenorrhoe (Zurückhalten des Monatlichen) ist die Dysmenorrhoe (beschwerliche Reinigung), wie von der Ischuria (Harnverhaltung) die Stranguria (Harnstrenge). Die erstere besteht in einem vollständigen Aufhören des normalen Blutflusses aus dem Uterus, die Dysmenorrhoe ist dagegen eine Behinderung der Exkretion.

---

[1]) ὑπέκλυσις, hierüber I. 122. II. 11. 16. kann auch mit „Zertheilung" gegeben werden.

Ein weiterer Unterschied besteht zwischen „nicht menstruirt sein“ und „dem Ausbleiben der Menses“. Mit dem Ausbleiben des Monatlichen ist immer ein Ausbleiben der Reinigung verbunden, aber umgekehrt ist Amenorrhoe nicht mit Ausbleiben der Menses identisch, wofür die ganz jungen und ganz alten Frauenzimmer und ähnliche den Beweis liefern. Es ist unpassend bei diesen von einem Zurückhalten des Monatlichen zu reden, da sie doch gar keinen Stoff zur Reinigung in sich tragen. Deswegen kann das Fehlen der Reinigung sowohl physiologisch als pathologisch sein, das Zurückhalten des Monatlichen ist jedoch in allen Fällen pathologisch,

§ 7. Das Fehlen der Menstruation ohne pathologische Ursache und in ganz normaler Weise tritt ein, erstens bei Weibern zu zarten oder zu hohen Alters, zweitens bei schwangeren, bei Mannweibern und Unfruchtbaren, Sängerinnen und gymnastischen Künstlerinnen, denn diese haben keinen überflüssigen Stoff für die Reinigung übrig, da derselbe durch die Anstrengungen aufgebraucht oder in Fleisch verwandelt wird. Sodann wird das Fehlen der Menstruation durch Erkrankung des Uterus oder des übrigen Körpers oder beider Theile zugleich verursacht. Solche Krankheiten des Uterus sind: die sogenannte Atresie, Verhärtung, Krebs (Scirrhus), Entzündung, Narben nach Geschwüren, Verengerung des Muttermundes, die ausser anderen Gründen häufig von einem langen Wittwenstande herrührt, Schiefstand des Uterus. Von Krankheiten des übrigen Körpers gehören hierher: Abzehrung [1]), zarter Körperbau und colliquative Zustände oder Fettsucht, Kachexie, Fieber und anhaltende Schwäche oder die Fälle, wo sich durch Hämorrhoiden, Erbrechen oder Nasenbluten die Materie in die betreffenden Körpertheile ergiesst.

§ 8. Das Alter erkennen wir durch die persönliche Begegnung und die Anamnese (Befragen), eine erfolgte Empfängniss an den schon früher angegebenen Merkmalen. Mannweiber erkennt man durch den Augenschein, Beschäftigung und Lebensweise lassen sich erfragen. Bleibt die Reinigung aus, ohne dass eine Erkrankung der Gebärmutter oder des übrigen Körpers vorliegt,

---

[1]) „Abzehrung“ ἀτροφία, vergl. Celsus Lib. III, cap. 32. Caelius Aurelian. Chronic. Lib. III, cap. 7, hier wird auf die Appetitzunahme Gewicht gelegt. Bei Celsus wird die φθίσις scharf von der Atrophie getrennt, unter ersterer die Lungensucht verstanden.

„Zarter Körperbau“ ἴσχνωσις, kongenitale Gracilität.

Colliquation, σύντηξις. (Foësius Ockon. Hippocratis p. 599, ferner Gorraeus, Definitiones p. 610). Nach Hebenstreit, Exegesis Leipzig 1760: Συντηξις, Colliquatio omnis a fluxionibus auctis, speciatim illa alvi. Galen in seinen Commentarien zum 3. Buch der Epidemien spricht von einer Pest, welche durch Diarrhoen hinraffte „ἦν δὲ σύντηξις. Bei Hippokrates wird die σύντηξις wiederholt besprochen, so in Prognosticon § 13, wo gewisse spinnwebenartige Urinsedimente als Zeichen der Colliquation gelten.

so verräth dies das Wohlbefinden. Ein Leiden der Geschlechtstheile oder des übrigen Körpers liegt vor, wenn die Menstruation, welche vorher immer auftrat, nicht wiederkehrt, trotzdem die Frau noch in der Blüte der Jahre steht, wenn ferner noch dazutreten: Schwere der Hüften oder Spannung oder Schmerzen des Mons veneris und der Leisten oder Brechreiz, Ohrensausen und Augenschwäche oder Kopfschwere oder Kopfschmerzen oder Hitze und Anschwellung der Gefässe in der Genickgegend, und schliesslich wenn die Augenhöhlen schmerzen. Wenn zugleich damit das Ausbleiben der Reinigung aus irgend einem physiologischen Grunde zusammentrifft, z. B. wenn zugleich Conception und eine von den Krankheiten, welche gewöhnlich Anhalten des Monatlichen veranlassen, vorliegen, so erkennen wir an den auftretenden Merkmalen, dass das Ausbleiben der Menstruation nicht pathologisch ist. Auch wenn dieses nicht offen auf der Hand liegt, so richtet man doch keinen Schaden an, wenn man zunächst keine besondere Massregeln gegen das Ausbleiben des Monatlichen ergreift, sondern sogleich die ganze zu Grunde liegende Krankheit behandelt, mag sie das Monatliche zurückhalten oder nicht.

§ 9[1]). In den Fällen, wo keine Krankheit, sondern nur das Alter in physiologischer Weise das Ausbleiben der Reinigung verschuldet, bedarf es keiner Behandlung. Denn es belästigt nicht und die Natur umwandeln wollen, ist unmöglich oder schwierig, bisweilen auch mit Gefahr verbunden. Denn wenn der pathische Zustand zum physiologischen den Gegensatz bildet, so muss der physiologische Zustand, wenn er ins Gegentheil gekehrt wird, nothwendig pathologisch werden. Auch die Frauen, welche in

---

1) Vorlesen, Deklamiren (ἀναφώνησις). Diese Art von Muskelübung bildete bei den Alten einen wesentlichen Theil der hygienischen Gymnastik. Oribasius hat uns ein Fragment des Chirurgen Antyllus aufbewahrt (Collect. med. VI, 8, Ausgabe von Bussemaker und Daremberg I, 448).

„Die Deklamation ist eine Uebung der Brust und der Stimmwerkzeuge, denn sie mehrt, reinigt, stärkt und verdünnt die Wärme und macht die festen Theile des Leibes stark und widerstandsfähig. Wir machen davon Gebrauch zu Heilungszwecken, wenn die Stimme leicht ermüdet (oder der ganze Körper), oder wenn die Stimme durch Krankheit oder angeborene Schwäche leidet. Die Deklamation passt auch bei Magenleiden, Erbrechen, Dyspepsie, bei schleimigen Naturen und bei Frauen mit abnormen Gelüsten.

Bei Kopfleiden taugt sie nicht etc. Dagegen bei Wassersucht und Asthma, auch bei Genesenden etc.

Bevor man deklamirt, soll man zu Stuhl gehen und eine Abreibung des Unterleibes vornehmen etc.; das Gesicht mit einem Schwamme waschen, Anfangs leise sprechen, noch besser vorher einen Spaziergang machen. Der litterarisch Ungebildete soll etwas vortragen, was er auswendig weiss etc. Wenn man keine epischen Verse kennt, soll man Jamben recitiren, die Elegien behaupten den dritten Rang, die Lyrik den vierten. Besser ist es auswendig gelerntes vorzutragen, als zu lesen.

VI, 10 handelt von der gesundheitlichen Deklamation (περὶ ὑγιεινῆς ἀναφωνήσεως) und giebt eine Physiologie der Stimme. „Die Uebung der Stimme lockert den Körper (ἀραιοῖ) durch Ausdehnung der Poren“ (durch Beseitigung von Stockungen).

Folge gymnastischer Thätigkeit oder anstrengender Deklamation nicht menstruiren, haben ebenfalls keine Behandlung nöthig, da sie nicht krank sind. Falls diese aber, weil sie nicht concipiren, das Eintreten der Reinigung herbeiwünschen, so muss man ihnen ihre Thätigkeit verbieten und ihnen eine bequemere Lebensweise vorschreiben, damit ihr Körper wieder eine mehr weibliche Natur annimmt. Verursacht Krankheit das Ausbleiben der Reinigung, so muss man eine Therapie anwenden, welche der speziellen Krankheit entspricht, welche .die Menstruation zurückgehalten hat. So schneidet man bei Atresie das Häutchen oder Fleisch weg, Verhärtungen und Skirrhen behandelt man mit aufweichenden und abführenden Mitteln, Entzündung schafft man durch Linderungsmittel fort, Narben sucht man nach Möglichkeit zu verkleinern, Verengerungen (Stenosen) und Lageveränderungen sind zu verbessern, magere und schlecht genährte Frauen bedürfen der Erholung und Kräftigung, schlechtes Aussehen ist ins Gegentheil zu ändern, Fettsucht zu bekämpfen, Fieber mit Bädern zu behandeln, jede akute wie auch chronische Schwäche ist zu beseitigen, ebenso sind Hämorrhoiden zu heben, Erbrechen und Nasenbluten zu stillen. Die spezielle Behandlung dieser einzelnen Krankheiten haben wir theilweise schon in den andern Büchern über Therapie besprochen, theilweise werden wir noch im Vorliegenden darauf zu sprechen kommen. Auch wird es gut thun, wenn wir in Fällen, wo durch eine Allgemeinerkrankung des Körpers das Monatliche zurückgehalten wird, auch die Gebärmutter lokal durch Massage (Reiben) und stärkende Mitteln behandeln, wie wir bald näher auseinandersetzen werden.

§ 10[1]). Wenn eine Zusammenziehung der Gebärmutter (*στέγνωσις*) vorhanden ist, so unterbleibt in der Regel entweder die Reinigung ganz, oder das Monatliche fliesst nur tropfenweise und unter Schmerzen, in welchen Fällen Kolik, Schmerzen in den Leisten, den Hüften, dem Mons veneris, bisweilen auch des Kopfes, der Halsmuskeln, der Augen, der Pfanne und in den Oberschenkeln, Anschwellungen der Brüste, Appetitlosigkeit, Sodbrennen, Ent-

---

1) ἐγρήγορσις, Störung des Schlafes. Bei Hippokrates, Conc. praenat. 82 und Prorrhetic: „ἔγερσις".

Sitzbäder, ἐγκάθισμα insessio, entspricht eigentlich dem, was man jetzt Halbbad nennt. Aëtius, cap. 173: „Insessiones assumimus in partibus inflammatis, aut ob balnei penuriam, aut propter virium debilitatem etc. Ad uterum artemisiae decocto, salviae ac lauri, et similium. Ad sedem meliloti, calicum papaveris ac rosarum decocto. Ad fluxiones uteri et hemorrhoides ani plantaginis decoctum convenit, et polygonii, malicorii, rosarum, ruborum et similium.

Rufus von Ephesus (ed. Ruelle p. 7) lässt εἰς θερμὸν ἐγκαθίζειν mit Abkochungen von Mohn, Anthemis, Calamus und Schönus (Nieren- und Blasenleiden).

Gorraeus, Definit. medicae, pag. 173: Ἐγκάθισμα est sessio in aqua medicata ab imis pedibus vel feminibus usque ad umbilicum, ita ut supernae partes non madescant. (Auch „semicupium" genannt.)

zündung und Trockenheit der Genitalien dazutreten, Erscheinungen, die sich gerade dann zeigen, wenn bei den Frauen, welche in solcher Lage sind, der Termin der Reinigung da ist. Die Behandlung dieser Krankheit wollen wir jetzt erörtern. Im Augenblicke, wo die Schmerzen beginnen oder wann das Monatliche zurückgehalten wird, ist die Patientin in einem Zimmer, welches mässig erwärmt und sonnig ist zu Bette zu bringen und der Ruhe zu überlassen, sie hat der Schlafstörung und aller Thätigkeit sich zu enthalten und die Extremitäten und die schmerzenden Theile leicht einzuhüllen. Denn nicht nur wird unter dem Einfluss der angeborenen Wärme jede Spannung gemildert, sondern es wird auch der pulsirende Schmerz durch den Druck gelindert. Lässt der Schmerz so noch nicht nach, so kann man verschiedene warme Umschläge anwenden, welche mit warmen Kompressen, rohen Flachsgarn oder Wolle zu machen sind, und mit warmem Wasser gefüllte Wärmeflaschen verordnen oder auch Blasen mit warmem Oel, lauwarmen Kleienkisschen, einen in siedend heissem Wasser ausgedrückten Schwamm, der mit Leinwand zu umwickeln ist, damit die Theile sich von der Nässe nicht erkälten, sondern vielmehr allmählich durch den Einfluss warmer Dünste Linderung finden. Danach lege man weiche und reine Wolle, welche mit süssem und warmem Oel durchtränkt und dann ausgedrückt ist, um die Scham und das Epigastrium sammt Hüften und Lenden, in der Folge ist allmählich wärmeres Oel zum Anfeuchten zu gebrauchen, zum Abwaschen und zum Trinken ist warmes Wasser zu reichen. Ist die Heftigkeit des Uebels nicht gross, so kann man die Patientin dem Schlafe überlassen. Man kann aber auch Kataplasmen aus Leinsamen oder Brot, das in warmem Honigwasser geknetet ist, und Sitzbäder gebrauchen, die wir später besprechen werden; nach Verlauf der ersten drei Tage sind Behandlung mit Abreibung (mit Oel) und Abwaschung (Douche?) und warme und einfache Speisen zu empfehlen.

§ 11 [1]). Sind die Schmerzen ziemlich heftig, so ist vor dem dritten Tage oder an demselben an dem Ellenbogen, der den am meisten affizirten Stellen gegenüberliegt, eine Ader zu öffnen, damit von den weniger leidenden Theilen eine Ableitung (Revulsio)

---

1) Schröpfkröpfe σίκυας. Bei den alten griechischen Aerzten sehr vielfach gebraucht. Bei den Ausgrabungen in Pompeji sind gut erhaltene Exemplare gefunden worden, welche man in Darembergs Oribasius II 780 abgebildet findet.

Sonst sehe man Nicander, Theriaca 921.

Oribas, II, 57 und 789 (nach Galen mit sehr gutem Excurs von Daremberg). II. 58 nach Antyllus, interessante Stelle.

In Hippocrates Aphorismen V, 50 werden sie an die Mamma gesetzt, um die Menses zu inhibiren.

In dem Buche de natura femin. (Littré VII, 319) bei Prolapsus uteri auf d Hüften, ebenso VIII, 319.

Galen XI, 320 (de hirudin., revulsione, cucurbitula etc.).

schmerzlos erfolge. Leiden alle Theile in gleichem Maasse, so nehme man die Oeffnung der Ader am linken Arm vor, damit die rechte Hand zur Arbeit ungehindert sei. Niemals ist der Aderlass an den Knöcheln vorzunehmen, so lange noch die Gefässe der Arme offen sichtbar und keine Entzündung an denselben bemerkt wird. Denn diese Blutentziehung belästigt die Kranke und dann sind auch die Gefässe an den Knöcheln zu klein. Hat sich nach dem Aderlass die Unruhe gelegt, ist der Körper mit Oel abzureiben und ein Sitzbad zu nehmen in warmem Oelwasser oder in einem Decoct von Bockshorn, Leinsamen oder der zahmen und wilden Malve. Stehen die Schamlippen auseinander, so injizirt man mit demselben Oel und einem Ei, entweder für sich oder mit einem der obengenannten Decocte, welche dickschleimig zu bereiten sind. Sodann ist örtlich weiche Wolle aufzulegen, die in derselben Flüssigkeit angefeuchtet ist, und darüber ein Umschlag mit gekrempelter Wolle zu appliziren. Auch kann man nach der Beseitigung der Aufregung warmes Wasser zum Abwaschen und zum Trinken gewähren, zur Stillung des Durstes und zur Erleichterung der Verdauung der Speise, nach dem Trinken nehme die Patientin eine einfache leichte, warme Suppe in kleiner Quantität, wie z. B. Waizengraupen in Wasser, dieselben in Honiggemisch mässig abgekocht, Suppe aus Honig oder Oel, Dill und wenig Salz, Brot in Wasser geweicht oder mit weichen Eiern. Bald nach der kleinen Mahlzeit ist die Kranke dem Schlafe zu überlassen. Dann soll sie bis zur Abnahme der Krankheit nur leichte Nahrung geniessen und auch nur einmal des Tags essen, wenigstens in dem Falle, dass die Kraft des Körpers nicht gelitten hat. Auch Schröpfköpfe sind anzuwenden, doch zuerst nur kleine und zwar sind diese nicht nur bei der Abnahme, sondern auch bei der Zunahme zur Milderung des Schmerzes sanft anzulegen, damit sie nicht zu stark saugen, dabei kann man ein zu heftiges Saugen noch dadurch verhindern, dass man gegen einen Theil des Randes des kleinen Schröpfkopfes eine Sonde legt. Später und zwar sowohl zur Höhezeit der Krankheit wie auch zur Zeit der Abnahme können Scarifikationen auf der Haut an der Scham und am Unterleib gemacht werden. Hält der Zustand an, so kann man auch Blutegel anwenden, wobei sie mit feiner Leinwand umhüllt werden, damit keine Erkältung hinzutritt. Diese ziehen noch energischer Blut, wenn die Gegend vorher durch den Schröpfkopf zur Anschwellung gebracht worden ist und zwar unter Einlegung von gezupftem Docht, damit nicht durch die Einfettung der übrigen Theile die Thierchen verhindert werden an den Bisswunden zu haften. Falls man nach dem Abfallen der Thiere glaubt, es sei noch nicht genügend Blut entzogen, so soll man an allen Stellen, wo es angeht, Schröpfköpfe anlegen; wenn dagegen genügend Blut entzogen ist, so sind die Bisse mit Charpie

zu bedecken, darüber in Oel getauchte feine Leinwand und zuletzt Wolle zu breiten. Darauf sind erschlaffende Umschläge zu gebrauchen, z. B. aus Brot vermischt mit angewärmtem frischen Schweinefett oder mit gekochten und gehörig zerriebenen Wurzeln der wilden Malve, aus Leinsamen mit Waizenmehl oder Bockshorn, oder aus einer Abkochung aller drei mit Oel, Honig und dem Decoct der Malve oder des Bockshorn. Die ersteren sind häufig zu wechseln, denn wenn sie länger darauf bleiben, so werden sie trocken und steigern die entzündliche Hitze. Das Pflaster darf nicht zu dünn bestrichen sein, denn dann wird es gleich dürr und leicht trocken, andrerseits darf es auch wieder nicht zu dick bestrichen sein, weil dann die entzündeten Theile unter der Schwere leiden. Auch kann man warmes Oel als Klystier injiziren bis zu vier Kyathen und einfache Mutterzäpfchen anwenden.

§ 12. Die alten Aerzte begingen den Fehler, dass sie sogenannte bluttreibende Mittel zwecks Abziehung von Blut und in gleicher Weise wirkende Getränke verordneten. Sie beachteten dabei nicht, dass die Getränke den Magen verderben und Erbrechen machen, die Mutterzapfen aber ätzen den Uterus, welches zur Folge hat, dass schwer heilbare, tiefe und bösartige Geschwüre entstehen und im Falle der Heilung eine Narbe zurückbleibt, die ihrer Natur nach viel derber als jegliches Fleisch ist, so dass eine Hemmung der monatlichen Reinigung erfolgt. Ueberhaupt reizen alle derartigen Getränke und äusseren Mittel durch ihre scharfe Eigenschaft die Entzündung, verdoppeln die Schmerzen und unterstützen die Hinderung der Menstruation. Ebensowenig wie bei Augenentzündung scharfe Augensalben und bei Harn- oder Stuhlzwang reizende Mittel vortheilhaft wirken, ebensowenig sind, wenn bei Entzündung des Uterus die Reinigung von heftigen Schmerzen begleitet ist, scharfe Mittel anzuwenden. Von solcher Art sind die Mittel, welche nach der Ansicht jener Aerzte bluttreibend wirken, wie Elaterium, schwarzer Nieswurz, Pyrethron, Opopanax, welche Mittel Frauen auch zur Abtreibung der Frucht gebrauchen. Es ist also, wie ich ausführte, von allen scharfen und reizenden Mitteln abzurathen, wogegen die lindernd und erschlaffend wirkenden Mittel zu empfehlen sind.

§ 13. Als die besten Mutterzäpfchen gelten: mit süssem und warmem Oele durchfeuchtete Wolle, frisches Gänse- oder Hühnerfett, welches mit Bockshornsaft oder Leinsamen oder mit Kleister aus Malve und Oel zusammengekocht und wovon dann das oben aufschwimmende Fett abgeschöpft und in die Wolle geschmiert wird, Eidotter mit denselben Stoffen zu einer dünnen Masse gerieben oder vielleicht auch mit abgekochtem Honig vermischt, Melilotos in süssem Oele gekocht, oder das innere Fleisch der Dattel, das in gleicher Weise in süssem Oele ausgekocht wird, nachdem vorher die äussere Haut abgeschält ist, denn dieses

wirkt adstringirend. Zu empfehlen sind auch Bähungen mittelst Schwämmen, welche in warmem Wasser, Oelwasser oder in einem Decoct von Bockshorn, Leinsamen, wilder oder zahmer Malve auszuringen sind. Die Schwämme sind beharrlich zu erneuern, auch ist vorher feine Leinwand unterzulegen und sind die Theile gehörig mit warmem Oele zu bestreichen, damit jede Möglichkeit einer Erkältung derselben ausgeschlossen ist.

§ 14. Nimmt die Heilung einen günstigen Verlauf, so kann man auch einige Bewegung in einer Hängematte gestatten. Wenn der Zustand aufhört, erscheint sogleich die Menstruation. Nach deren Aufhören sind stärkende Mittel zu gebrauchen, Baden, Abwechselung in den Speisen, Wein trinken, Schaukeln, Spazieren gehen, Turnen, Frottiren des ganzen Körpers und der Gegend des Uterus. Da jedoch bei lokalem Frottiren des Uterus die Berührung mit den blossen Händen leicht eine Quetschung verursacht, so muss die Kranke, wann sie in der Absicht zu baden in ein grosses Waschbecken sich setzt oder in die Badewanne steigt, breite, weiche Schwämme auf den Unterleib und die Hüften legen, diese mit den Händen leicht andrücken und nur hier und da tupfen, dabei allmählich den Grad des Frottirens steigern. Zu billigen ist auch der Gebrauch von Ceraten (Salben) aus Sampsychos- oder Lilien- oder ähnlichem Oele, was einmal einzuführen und womit dann auch Mund und Hals des Uterus einzureiben sind, zu einer Zeit wo auch schon mehr aufweichende Zäpfchen zu nehmen sind, unter denen zu nennen sind: Mutterzäpfchen aus Wachs, Terpentinöl, Ochsenfett, süssem Oel oder Kyperos in solcher Menge, dass die übrigen Zuthaten dicke Konsistenz bekommen, oder Zäpfchen aus Säften, überhaupt jedes Mutterzäpfchen, welches mit Mark, Talg und erschlaffenden Samen zubereitet ist. Zu diesen ist auch das aus Sampsychos bereitete, sogenannte Acopum zu zählen. Sehr nützlich wirkt auch das Bad in Oel.

§ 15[1]. Wenn die Krankheit andauert, so befolgt man gegen die Anfälle dieselbe Kur, beim Nachlassen der Krankheit sorge man zunächst für die Stärkung, wofür wir die Mittel angegeben haben und wobei ein erprobter Einsalber in Dienst zu nehmen ist, sodann für die Verbesserung der inneren Leibeskonstitution

---

1) Metasynkrisis = Recorporatio bei Caelius Aurelianus (Chronic. Lib. I, cap. 1, § 24—28), wo man eine genaue Schilderung des Verfahrens findet, wesentlich übereinstimmend mit dem in unserem § gegebenen. Einen wesentlichen Bestandtheil dieser Kur bildete die Darreichung scharfer Nahrungsmittel (ϑριμυφαγιχ) „pulmentum dabimus salsum, assum, vel coctum, dabimus etiam cappares sinapi madidatas, atque olivas ex viridi novitate messas, quas colymbadas vocant, praecaventes ea quae facile caput implent atque gravant, ut est porrum, allium, cepe etc. (Cael. Aurel. l. c.)

Die meisten Historiker, mit Ausnahme des klassischen Justus Karl. Friedr. Hecker haben die Metasynkrise äusserst oberflächlich abgehandelt.

durch Abführung der schlechten Säfte (Metasynkrise). Bei dieser ist schon einen Tag früher zu fasten, im Falle aber dies eine nicht erträgt, darauf zu achten, dass nur wenig gegessen und nur Wasser getrunken wird, sodann ist das Brot in Stücke von solcher Grösse zu zerlegen, wie die Kranke früher leicht aufessen konnte, und zwar sind zuerst zwei Hälften zu machen, von welchen die eine wieder in drei gleiche Theile zerlegt wird, die andere an den auf das Hungern folgenden zwei, drei oder vier Tagen zusammen mit eingesalzenem Fleisch und scharfer Zukost zu reichen ist. Sodann ist zu Mittelkost überzugehen, wie Gemüse, zartere Fische und Gehirn, nach Verlauf einer gleichen Anzahl Tage ist Geflügel und wiederum nach derselben Zeit frisches Schweinefleisch dazu zu nehmen. Bei jedem Uebergang von einer Kost zur andern ist eins von den drei Stücken der erwähnten ersten Hälfte Brotes zu geben, ausserdem ist allemal am ersten Tage des Wechsels Weintrinken und Baden zu verbieten, am darauffolgenden zu verordnen. Die Beschränkung auf die Verabreichung scharfer Speisen ist nicht gerade nothwendig, es ist vielmehr auch eine lokale Behandlung an den auf den Kostwechsel folgenden Tagen gut angebracht. So sind bald umstimmende Schröpfköpfe, bald lokale Wärme, bald Pechpflaster an den Schamberg und der Hüfte, sowie Streupulver aus Natron, Salz und kratzender Schmierseife, bald ein Schwitzbad, Sitzbäder in Meerwasser, Senftteige und Douchen anzuordnen. Bevor jedoch das Leiden gehoben ist, darf nicht mit dem Fasten begonnen, noch Erbrechen mittelst Rettige erzwungen werden.

§ 16. Es können auch Pflaster verwendet werden, welche reizende Wirkung zeigen, wie z. B. das Lorbeerpflaster und das Samenpflaster, gleichwirkende Mutterzäpfchen, deren Anwendung gerade nach dem Aufhören der Menstruation an der Zeit ist. Natürlich müssen zu der Zeit, wann der Termin des Eintritts der Reinigung nahe ist, alle kräftigen und erregenden Mittel vermieden werden. Unter den äussern Mitteln sind speziell zu nennen: Raute mit Honig milde gemacht, der sogenannte dünnblättrige Dürrwurz, Rosinen ohne Kerne mit Natron oder Salz. Auch bestreicht man ein Mutterzäpfchen von der ungefähren Grösse einer Bohne mit Kümmel, Pfeffer, Wermuth, Ysop, Butter, altem Oel oder mit einem ähnlichen Stoffe, taucht es in süsses Oel oder auch in Lilienöl, damit ihm die übermässige Schärfe genommen wird, und legt es an den Gebärmuttermund. Mit demselben Stoffe sind auch die Leistendrüsen und der Mastdarm zu salben. Ebenso wie nach einer gelungenen Linderung der häufig schwer zu besiegenden Triefäugigkeit die Augenlider hart und dick werden und demnach zur vollständigen Beseitigung des Uebels scharfe und treibende Augensalben erforderlich sind, so bleiben nach Hebung der Entzündung auch die Ränder des Uterus trocken,

rauh und gewissermassen schwielenartig, und es bedarf zur Abtreibung der schlechten Säfte scharfer Mittel. Tritt auch damit noch keine volle Besserung ein, so ist Erbrechen durch Genuss von weissem Helleborus hervorzurufen, auch ist Ortswechsel, Gebrauch natürlicher Wässer und überhaupt jede Gemüthszerstreuung zu empfehlen. Wenn durch Ausdauer in der Behandlung und durch Anwendung immer stärker wirkender Mittel die Krankheit gehoben ist, so kann die Menstruation ohne Hinderung eintreten.

Kapitel II.

Entzündung des Uterus.

§ 17. Die griechische Bezeichnung für Entzündung „*φλεγμονή*“ ist von „*φλέγειν* brennen“, abzuleiten, fälschlich bringt sie Demokritos mit „*φλέγμα* Schleim“, als Ursache der Entzündung in Verbindung. Doch es veranlassen noch viele andere Ursachen die Entzündung des Uterus, so besonders häufig Erkältung, ferner auch Erschöpfung, Abortus und schlecht geleitete Geburt. Von diesen Anlässen bedingt aber keiner eine besondere Behandlung für die Krankheit.

Dass eine Entzündung der Gebärmutter vorliegt, ersehen wir aus den allgemeinen Zeichen, welcher Theil dagegen erkrankt ist, verrathen uns ganz spezielle Anzeichen. Denn bald ist der ganze Uterus entzündet, bald nur der Hals, bald der Grund, bald der Hohlraum entweder oben oder unten oder an den Seiten, bald nur einer dieser Theile, bald die Mehrzahl derselben.

Als Allgemeinerscheinungen treten auf: Schmerz im kranken Theile und Pulsation, Anschwellung des Unterleibes und Hitze, Trockenheit, Spannung im Becken oder Schwere in den Hüften, in den Weichen, im Unterleib, in den Leisten und den Schenkeln, Frostanfälle, bald hier bald dort auftretende Stiche, Einschlafen in den Füssen und Frost in den Knien, Schweisse, schwacher und dabei sehr frequenter Pulsschlag, gleichzeitiges Magenleiden, Ohnmacht, Mattigkeit; in schwereren Fällen auch Schlucksen, Schmerzen im Halse, in den Kinnbacken, im Scheitel und in den Augen, zumal in der Augenhöhle, ferner Harnzwang oder mangelnder Stuhlgang oder auch beides zugleich. Ist die Entzündung heftiger, so nehmen auch das Fieber und die Anschwellung des Epigastrium zu und es treten Delirium, Trismus und Krampf hinzu.

§ 18. Das sind die Allgemeinerscheinungen. Speziell bei der Entzündung des Gebärmuttermundes zeigt sich Schliessung des-

selben mit einem schmerzhaften Gefühl, er neigt sich in der Richtung nach dem Mastdarm und es sind besonders die Leisten und der Schamberg geschwollen. Wenn nicht der ganze Muttermund, sondern nur ein Theil desselben entzündet ist, so sind dieselben Gegenden nur theilweise geschwollen und beim Touchiren bemerkt man eine schmerzhafte Anschwellung und eine Neigung des Muttermundes in die entgegengesetzte Richtung zur Geschwulst. Bei einer Entzündung der rechten Seite geht die Neigung nach links, bei einer Entzündung der linken Seite nach rechts, ist die Entzündung unten, so geht er weiter nach oben, ist sie oben, so neigt er sich dem Mastdarme zu.

§ 19. Eine weitere Frage ist die, ob der Schmerz direkt von dem entzündeten Theile ausgeht oder ob er die gegenüberliegenden Organe ergreift. Von den älteren Aerzten bekennen sich manche zu der Ansicht, dass Leistengegend und Schenkel auf der andern Seite schmerzen; Demetrios aus Apameia dagegen behauptet, auf der gleichen Seite. Denn es sei nicht glaublich, dass die der Entzündung nahe liegenden Theile nicht leiden, die gar nicht affizirten Theile dagegen Schmerz empfinden sollen, wie manche in Rücksicht darauf vermutheten, dass die entzündeten Theile nach entgegengesetzter Richtung gedrängt würden und so jene Stellen Druck ausüben. Es sei schon natürlicher, dass wenn die gerade nächst der Entzündung befindlichen Stellen die grössere Spannung erfahren, dass jene auch schmerzen, indem ja der Druck auf die entgegengesetzte Seite erfolgt. Wir bekennen uns zu dieser letzteren Ansicht, wenn auch diese Frage keinerlei Einfluss auf Anwendung lokaler Behandlung ausübt.

§ 20. Ist der Gebärmutterhals entzündet, so sind die sympathischen Erscheinungen bedeutend, die Anschwellung liegt hinter dem Muttermunde. Bei einer Entzündung der rechten Seite wird der entsprechende Oberschenkel in Mitleidenschaft gezogen und die Drüsen derselben Seite schwellen an, bei einer Entzündung der linken Seite ist es umgekehrt. Bei einer Entzündung des untern, unmittelbar auf dem Anfang des Rectum liegenden Theiles des Cervix uteri zeigen sich Beschwerden bei Stuhlgang, Verstopfung und Tenesmus (Stuhlzwang), auch lässt sich das Klystier dabei nicht leicht anwenden, und beim Einführen des Fingers in den After stösst man auf eine Geschwulst, die scheinbar in der Gegend des Rectum liegt. Befindet sich die Entzündung am oberen Theile des Halses, so zeigen sich in höherem Maasse Harnzwang und Schmerzen an der Scham und der Schamgegend. Ist der Uterushals dagegen in seinem ganzen Umfange entzündet, so treten die erwähnten Symptome alle zusammen auf und in Folge der stärkeren Anschwellung senkt er sich nach vorn in die Mutterscheide.

§ 21. Bei einer seitlichen Entzündung der Gebärmutterhöhle finden sich Schmerzen in den entsprechenden Weichen ein, welche bei der Wendung auf die entgegengesetzte Seite stärker werden. Wenn aber die Entzündung vorne und im oberen Theile der Höhle auftritt, so zeigt sich unter Anschwellung gesteigerter Schmerz im Epigastrium, Harnzwang oder vollständiges Zurückhalten des Harns und nach dem Uriniren ist die Schwellung leicht zu palpiren. Ist dagegen die Entzündung hinten und im unteren Theile der Höhle, so zeigt sich der stärkere Schmerz an den Hüften, welcher noch gesteigert wird, wenn man sich nach vorne oder nach der Seite neigt, Klystier ist nicht leicht anwendbar, Stuhlgang bleibt aus, die Winde gehen nicht durch und beim Einführen des Fingers in den After stösst man auf eine Geschwulst, welche scheinbar die gleiche ist, wie bei einer Entzündung des Rectum und doch wieder ganz anders ist, denn mit dem Auflegen des Fingers tritt nicht sofort auch der Schmerz ein, sondern es folgt dieser erst nach längerem Druck, auch weicht die Geschwulst zurück, so dass die Eingeweide den ihnen gehörenden Platz einnehmen können, ferner ändert sie ihren Platz in der Knielage, lauter Erscheinungen, die bei der Entzündung des Rectum nicht vorkommen.

Bei der Entzündung des Fundus uteri treten neben den Schmerzen auch Spannung und Schwere in der Nabelgegend nach den Hüften abwärts ein. In vielen Fällen zeigt sich auch der Muttermund zusammengeschrumpft, wenn die Gegend oberhalb des Cervix uteri entzündet ist, und er weicht nach innen, was manche zu dem Glauben verführt, die Gebärmutter sei gar nicht affizirt.

§ 22. Ist die Gebärmutter in ihrem ganzen Umfange entzündet, so erscheinen alle jene Symptome zugleich, ausserdem starkes Allgemeinleiden und eine stärkere Anschwellung am Epigastrium. Wir unterscheiden diese von der Entzündung des Epigastrium durch folgende Merkmale: dass bei ihr die Geschwulst oder die Röthe nicht so sehr ausserhalb zum Vorschein kommen, noch bei Lageveränderungen die Geschwulst ihren Platz behält, sondern vielmehr ebenfalls ihn ändert und die Haut dem Zuge des Fingers folgte. Bei der Entzündung des Epigastrium dagegen tritt gerade das Gegentheil von allem diesem ein und die äusseren Theile schmerzen und das Harnlassen ist unbehindert. Ganz ebenso ist eine Verwechselung mit der Entzündung des Peritonäum leicht zu vermeiden, denn weder ist die Geschwulst scharf umgrenzt, noch findet Harnzwang, wenigstens nicht im Verhältniss zur Anschwellung statt. Gewöhnlich leiden bei der Entzündung der Gebärmutter Kopf und Hals mit, bei der Entzündung des Epigastrium und Peritonäum aber nur wenig oder auch gar nicht.

§ 23. Damit ist die Diagnostik erledigt und wir wenden uns zur Therapie. Es ist hier zunächst alles das zu thun, was wir früher bei der schmerzvollen Menstruation empfohlen haben, nämlich die Kranke ist zunächst in einem hellen und mässig erwärmten Zimmer zu Bette zu bringen, ihr Ruhe und vollkommene Enthaltung aller Speise anzuempfehlen, dann ist sie zu reiben und Schenkel und Hände zu umwickeln, warme Umschläge sind zu machen, sie sind zu befeuchten und mit reiner Wolle zu bedecken, Einspritzungen sind vorzunehmen und der Unterleib der Patientin ist durch ein erschlaffendes Klystier aus süssem und warmem Oele und ähnlichen Substanzen zu entleeren; zum Trinken und zum Abwaschen gebe man warmes Wasser und als Speise eine warme Suppe. Danach sind anzuwenden: lindernde und erschlaffende Umschläge, Schröpfen, Aderlassen, Ansetzen von Blutegeln, Sitzbäder oder Bähung vermittelst Schwämme, Injiziren warmen Oeles durch ein Klystier, Anlegung reizloser Mutterzäpfchen ..... dann möge man erweichendere Mutterzäpfchen, ein Bad und Abwechslung in der Kost verordnen, noch später herben, dünnen und mit Wasser gemischten Wein.

§ 24. Tritt Fieber hinzu, so ist die Behandlungsweise nicht zu ändern, es ist nur zu versuchen, dass die einen Mittel im Stadium des Fieberanfalles angewendet werden, die andern aber beim Nachlass eine causale Indikation erfüllen, während sonst mit der Kur fortgefahren wird. Demnach ist auch Themison nicht Recht zu geben, wenn er im dritten Buche seines Werkes über die chronischen Krankheiten für fieberfreie Entzündungen erschlaffende, für mit Fieber verbundene Entzündungen dagegen adstringirende Mittel, wie den Saft von Nachtschatten und Perdikion, indem er irrthümlich annahm, wegen der begleitenden Hitze kühlende Mittel anwenden zu müssen, später auch noch Rosenöl mit Wasser vermischt empfiehlt, wobei er ganz übersah, dass was die entzündeten Theile in Spannung versetzt, auch die Hitze vermehrt. Daher müssen wir gemäss jener Ausführung die Symptome durch solche Mittel lindern, durch die wir nicht zugleich den Zustand verschlimmern. Demgemäss sind alle scharfen äusserlichen Mittel, welche manche unter den alten Aerzten gerne anwenden, zu verwerfen, so Oel mit Raute und den Aufguss mit Wollschweiss[1] (Lanolin !) Butter und Brot mit Rosenöl, Eppichöl und der Mischung aus Essig und Oel. Denn alles Scharfe und Aetzende reizt die Entzündung, so dass Verschlimmerung eintritt.

[1]) Näheres hierüber im Anhang.

Kapitel III.

Die Satyriasis.

§ 25. Die Satyriasis tritt vorzüglich bei Männern auf. Wir haben deswegen in unserem Werke über die akuten Krankheiten uns des Längeren über sie ausgelassen. Doch zeigt sie sich auch bei Frauen.

Sie äussert sich in einem heftigen Jucken an den Genitalien, verbunden mit Schmerz, so dass man unwillkürlich fortwährend die Hände an den Theilen hat: es folgt daher auch ein nicht zu bändigender Drang zum Coitus und, da durch den Uterus die Hirnhäute in Mitleidenschaft gezogen werden, eine sexuale Psychopathie, welche jede Scham fahren lässt.

Kapitel IV.

Hysterischer Stickkrampf.

§ 26[1]. Die Hysterie hat ihre Bezeichnung zu gleicher Zeit von dem leidenden Orte und von einem Symptom, nämlich dem

---

1) Unter den Hysterischen des Alterthums ist wohl die berühmteste jene als ἄπνους bekannte Patientin des Empedokles, welche ohne Athmung und ohne sonstige Lebenszeichen dreissig Tage lang verharrt haben soll. (J. H. Schulz sagt: strangulatione matricis detenta). Eine genaue Beschreibung soll der Schüler und Liebling des Empedokles, Pausanias, gegeben haben. Hierüber Diogenes Laërtiades in dem Leben des Empedokles (Lib. VIII, 2): Heraclides erzählt in seinem Buche über die Krankheiten, dass er (Empedokles) dem Pausanias angegeben habe, was dieser über die „ἄπνους" geschrieben hat Die „ἄπνους" sei eine Person gewesen, die ohne Athem und Puls ihren Körper dreissig Tage lang erhalten habe.

Ueber Hysterie sehe man auch Galen's Commentarien zu Hippokrates, Aphor. V, 35.

Aretaeus, de caus. et. signis acut. II, 11 (Wirkung der Gerüche auf den Uterus).

Alexander von Aphrodisias, Problem, II, 64, „Ueber Riechmittel bei Hysterie".

Oribas II, 887 (Excurs von Daremberg zu einer Stelle des Antyllus über Räucherungen.)

Hippokrates, de morbis mulier. I, § 7 un dde natur. mulier. § 48. Der Verfasser des ohne Zweifel pseudo-hippokratischen Buches über Weiberkrankheiten behauptet, dass die Hysterie (πνίξ) besonders bei solchen Frauen vorkommen, die den Coïtus nicht ausüben und dann bei älteren mehr als bei jungen. Das erklärt sich der Autor also: Wenn die Gefässe der Frau leerer sind als gewöhnlich, und die Gebärmutter durch Anstrengung trockener geworden ist, so verändert sie den Ort. Die Leere des Bauches giebt ihr Raum; alsdann wirft sie sich auf die Leber und die Hypochondrien, dadurch entsteht plötzliche Strangulation, die Frau kehrt das Weisse des Auges heraus, sie wird kalt, livid; sie knirscht mit den Zähnen, speichelt und gleicht den Epileptischen. Bleibt die Gebärmutter auf der Leber, so muss die Frau ersticken. Manchmal wirft sich die Mutter auch auf den Hals der Harnblase und bewirkt Strangurie, das sei aber nicht so gefährlich.

Stickkrampf. Es besteht diese Krankheit in Athembeschwerden, verbunden mit Stimmlosigkeit und Starrsucht in Folge einer Erkrankung des Uterus . . . . .

Dem Leiden gehen in der Regel voraus: häufiger Abortus, Frühgeburt, lange Wittwenschaft, Zurückhaltung der Menstruation und Beschränkung der gewohnten Conception, Windsucht der Gebärmutter. Ist die Krankheit auf ihrem Höhepunkte, so treten folgende Symptome auf: Verlust der Stimme, Schwerathmigkeit, Starrsucht = (κατοχή) Zähneknirschen und Kieferklemme (Trismus), krampfhaftes Zusammenziehen der Extremitäten, bisweilen jedoch nur eine Schwäche derselben, Gasauftreibung der Hypochondrien, Aufsteigen der Gebärmutter, Anschwellung der Brust, Strotzen der Gesichtsgefässe, Frieren, Schwitzen, vollständiges Aufhören des Pulsschlages oder doch nur schwacher Pulsschlag, auch erholen sich die Kranken von der Ohnmacht in der Regel bald und berichten dann gewöhnlich über das, was ihnen zugestossen ist, ferner schmerzen Kopf und Halsmuskeln, manche Kranke phantasiren auch.

§ 27. Mit der Hysterie sind wegen Verlust der Stimme und Starrsucht verwandt: Epilepsie, Apoplexie, Katalepsie, Lethargie und die durch Würmer veranlasste Stimmlosigkeit. Doch ist bei der Diagnostik eine Verwechselung der Hysterie mit diesen Krankheiten leicht zu vermeiden, denn bei diesen findet sich der Uterus in normalem Zustande oder leidet wenigstens nicht erheblich, bei der Hysterie dagegen ist er stark entzündet und seiner Lage nach nach oben gestiegen, ferner erzählen in der Regel die Hysterischen nach Beendigung des Anfalles, was sie gelitten haben, was bei anderen Kranken nicht der Fall ist, sodann klagen die an Hysterie Leidenden über den Uterus als veranlassende Ursache, während unter den verwandten Krankheiten der durch Würmer veranlassten Stimmlosigkeit Schmerzen in den Eingeweiden und im Magen, den übrigen Kopfschmerzen vorangehen, auch ist bei Epileptischen Auftreten von Schaum und gesteigerter (σφυγμῶν μέγεθος) Pulsschlag charakteristisch, bei Hysterischen bleibt dies fort, auch bei Apoplexie ist der Puls voll, bei Hysterie dagegen nur klein. Die Katalepsie aber kommt nur bei Fieberkranken vor, ist mit Offenstehen der Augen und Zähneknirschen verbunden, und zwar tritt sie ein vor der höchsten Steigerung des Fiebers und lässt nach, sobald das Fieber

---

De nature femin. § 48. Wenn sich die Mutter gegen den Kopf wendet, so hat die Frau Schmerzen an den Adern der Nase und unter den Augen. Dann muss eine Waschung mit warmem Wasser gemacht werden; man begiesst sie mit Decoct von Lorbeer oder Myrthe, man salbt sie mit Rosenöl; macht wohlriechende Räucherungen; sie soll Kohl essen und Kohlbrühe trinken. § 49. Kehrt die Mutter sich gegen die Beine, so entstehen Schmerzen an der grossen Zehe. Warme Waschung, Dampfbäder, übelriechende Fumigationen, Salben mit Rosenöl.

seinen Höhepunkt erreicht hat, bei der Hysterie ist dagegen kein Fieber vorhanden und die Augen sind geschlossen. Die an Lethargie Leidenden fallen während des Fiebers in Schlaf und haben vollen Puls, was bei hysterischen Krämpfen nicht der Fall ist; diejenigen endlich, welche an einer durch Würmer veranlassten Aphonie leiden, schreien in Pausen laut auf und haben einen ungleichmässigen und intermittirenden Pulsschlag.

§ 28. Damit ist der Unterschied zwischen der Hysterie und den verwandten Leiden klargestellt. Die Hysterie selbst ist ihrer Gattung nach ein auf Zusammenziehung beruhendes (*στεγνὸν*) heftiges, bald akutes, bald chronisches Leiden. Diesen Eigenschaften muss sich nun auch die Therapie anpassen. Im Augenblicke, wo sich der hysterische Krampfanfall einstellt, ist die Kranke in einem mässig erwärmten und sonnigen Zimmer ins Bett zu legen und sanft aus ihrer Ohnmacht zu erwecken; man bewege zu diesem Zwecke die Kinnbacken, lege wärmende Umschläge (*μεσὸν τόπον?*), löse sanft jeden zusammengezogenen Theil, lege die einzelnen Extremitäten fest, erwärme durch Berühren mit gleichfalls erwärmten Händen jeden kalten Körpertheil und wische sodann mit einem Schwamm, welcher zuvor in warmem Wasser anzufeuchten ist, das Gesicht ringsum ab. Denn das Abwischen mit dem Schwamme vermag den Lebensfunken wieder anzufachen. Dauert dann die Stimmlosigkeit noch an, so gebrauchen wir kleine Schröpfköpfe für die Leisten, den Venusberg und die benachbarten Körpertheile, dann legen wir weiche und gereinigte Wolle darauf, besprengen längere Zeit hindurch reichlich und ohne Unterbrechung jene Theile mit süssem Oele und umhüllen die äusseren Theile insgesammt mit Wolle. Denn die Erschlaffung der äusseren Theile pflanzt sich bis zur Mitte fort. Sodann ist auf die krampfhaft geschlossenen Kiefer warmes Wasser zu träufeln, bald darauf auch ein Honiggemisch und zugleich ist der Patientin in einer Hängematte Bewegung zu verschaffen. Nach der Beendigung des Anfalls ist, falls nicht Schwäche daran hindert oder die Kranke lange nicht gegessen hat, ein Aderlass vorzunehmen, sodann süsses und warmes Oel zu injiciren und damit zu besprengen, zum Spülen und Trinken ist warmes Wasser zu reichen und bis zum dritten Tage Fasten zu verordnen; am dritten Tage selbst ist zunächst die Abreibung mit Oel (*ἀποθεραπία*) zu beginnen, danach eine Suppe zu reichen und von da ab immer einen um den andern Tag die Suppe zu geben, bis die Gefahr für die Gebärmutter ganz geschwunden ist. Ferner sind Umschläge, wie wir sie bei der schmerzvollen Menstruation verordnet haben, warme Bähungen mit Schwämmen, erschlaffende Sitzbäder, deren Ingredienzen wir bereits erwähnt haben, Mutterzäpfchen aus Talg, Mark, Bockshorn, Malve, Lilien- oder Kyprinosöl, Injektionen von Oel oder Oelwasser mit einem

Klystier, zumal wenn Stuhlgangbeschwerden vorhanden sind, anzuwenden. Denn es drücken die Kothmassen auf die Gebärmutter. Beginnt die Krankheit abzunehmen, so verordnen wir Wachssalbe und Mutterzäpfchen, welche in höherem Grade aufweichen, sodann gemischte Kost, dann ein Bad und noch später Wein. Folgt auf die Reconvalescenz wiederholt ein Rückfall und wird somit das Leiden chronisch, so empfiehlt es sich, während der Anfälle die erwähnte Behandlung eintreten zu lassen, während der Zwischenpausen aber die Kranke zuerst wieder Kräfte sammeln zu lassen durch mannichfaltige Bewegung, Spazierengehen, Lesen und lautes Reden, durch Salben, gymnastische Uebungen, Bäder und mannichfaltige Speisen, sodann den Körper umzustimmen durch Genuss scharfer Speisen, durch die Pechmütze, Schröpfköpfe, Erwärmen der Haut, starkes Reiben einzelner Theile, Pudern, Sitzbäder aus scharfen Substanzen, reizende Mutterzäpfchen und Umschläge, Senfpflaster und die cyklische Kur. Lässt der Zustand so noch nicht nach, so errege man zunächst durch Rettige Erbrechen und danach durch Genuss von weisser Niesswurz starkes Würgen; ferner sind Reisen zu Wasser und zu Lande und natürliche Brunnen zu empfehlen. Ueber die richtige Anwendung aller dieser Mittel haben wir in unseren Kommentaren über die Therapie ausführliche Anweisung gegeben.

§ 29. Die meisten alten Aerzte, obwohl sie meistens nicht miteinander übereinstimmen, pflegten stinkende Riechmittel zu gebrauchen, wie verbrannte Haare, eben erloschenen Lampendocht, Räucherung mit Hirschhorn, verbrannte Wollflocken, Leder und Lumpen, Bibergeil, mit dem sie die Nasenlöcher und das Ohr salbten, Theer, Cedernharz, Asphalt, zerquetschte Wanzen, Bärenklau, Peucedanum, kurz alles, von dem sie annahmen, es sei von starkem üblen Geruche, als ob der Uterus vor schlechten Gerüchen fliehe. Aus gleichem Grunde räucherten sie zugleich von unten mit wohlriechenden Sachen und gebrauchten daneben Mutterzäpfchen aus Narde und Storax, damit die Gebärmutter, vor jenen fliehend und zugleich von diesen angelockt, sich aus der oberen Gegend nach unten begeben. Ausser dieser Kur liess Hippokrates bald ein Dekokt aus Kohl, bald Eselmilch trinken, führte, ganz als wenn die Gebärmutter wie der Darm bei Ileus erkrankt sei, die Röhre eines Blasebalges in die Vagina ein und versuchte durch Blasen eine Erschlaffung des Uterus zu erzielen. Diokles dagegen schliesst, wie er in dem dritten Buche seiner Gynäkologie demonstrirt, die Nasenflügel, öffnet den Mund und benützt ein Niesmittel; ferner drängt er durch Druck auf den Unterleib mit der Hand den Uterus tiefer und begiesst die Schenkel mit warmem Wasser. Mantias aber lässt die Kranken Bibergeil und Asphalt in Wein trinken, bei Eintritt der Schlafsucht nimmt er zu Flötenspiel und Pauken seine Zuflucht. Xenophon zog das helle Fackel-

licht heran, liess die Musik noch rauschender ertönen, indem er auf kupferne Kessel schlagen und Darmsaiten streichen liess. Asklepiades aber wendet Niesmittel an, schnürt den Unterleib mit Riemen zusammen, ruft der Kranken in die Ohren und bläst Weinessig in die Nase; während die Krankheit pausiert, empfiehlt er geschlechtlichen Verkehr und Wassertrinken .... Wir können das Verfahren aller dieser Aerzte nur tadeln, denn sie reizen sofort die entzündeten Stellen und veranlassen durch die Entwicklung übler Gerüche tiefe Betäubung. Nicht wie ein Thier aus seiner Höhle kriecht die Gebärmutter hervor, ergötzt von Wohlgerüchen und den Gestank fliehend, sondern es bilden sich dadurch, dass der Uterus in Folge der Entzündung kontrahirt wird, Geschwüre. Auch ist es gefährlich den Magen, welcher bei der Entzündung in Mitleidenschaft gezogen ist, durch Genuss von Arzneien und scharfen Stoffen zu schädigen. Das Hineinstecken des Blasebalgs in die Scheide und die Aufblähung spannen den Uterus noch mehr an als er schon an und für sich in Folge der Entzündung ist. Der Gebrauch von Niesmitteln aber bringt durch die Erschütterung und die Schärfe der Arzneien die chronisch gewordenen Leiden zur Metasynkrisis. Aus demselben Grunde wird aber beim Anfalle selbst der Zustand gesteigert, da dieser keine gewaltsame, sondern eine milde Behandlung erfordert. Unangenehm wirken auch Lärm und Schlagen der kupfernen Kessel und regen nur noch mehr die Kranken auf, welche an der Entzündung schon genügend leiden. Es bekommen ja selbst Gesunde von dem Lärm Kopfweh. Auch der eingeblasene Weinessig wirkt schädlich. Denn alles Adstringirende steigert ebenso die inneren wie die äusseren Entzündungen. Schädlich wirkt es auch, den entzündeten Uterus von aussen mit Darmsaiten und Binden zu umschnüren, denn dieser vermag wegen der Anspannung, welche durch die Quetschung verursacht wird, nicht einmal einen Umschlag ohne Schmerzen zu ertragen. Wasser trinken aber nützt überhaupt nicht, wirkt sogar bisweilen schädlich, denn die Kranke bedarf der Stärkung und inneren Umstimmung, was nur erreicht werden kann, wenn man zu der Mischung von Wein und Wasser übergeht. Beischlaf schwächt überhaupt; deswegen taugt er nicht, da er keine Besserung schafft, sondern vielmehr den Körper entkräftet. Den Kopf endlich mit kaltem Wasser zu begiessen, damit die Aphonie nachlässt, ist offenbar nicht kunstgemäss. Denn wenn der Körper durch Kälte dicht zusammengezogen wird, so lässt sich wegen der Steigerung der Entzündung derselbe noch schwieriger aus der Betäubung erwecken.

Kapitel V.

Die Anspannung des Uterus.

§ 30. . . . .

Kapitel VI.

Anfüllung des Uterus mit Luft.

§ 31. Eine Anfüllung des Uterus mit Luft tritt nach der Geburt ein, wenn der Muttermund in Folge von Erkältung, von Absterben der Leibesfrucht oder in Folge einer Schwergeburt verschlossen und von geronnenem Blut verstopft ist, wie es sonst vorkommt . . . .
indem er bald auf die rechte, bald auf die linke Leiste drückt. Die Schmerzen erstrecken sich ferner bei manchen auch auf die inneren Lendenmuskeln und die Hüften und es zeigen sich Merkmale dafür, dass noch andere Theile vom Uterus her in Mitleidenschaft gezogen sind, wie Schmerzen in den Muskeln, Kopfweh u. s. w.; beim Druck der Finger gibt die Stelle nach, um gleich wieder anzuschwellen, beim Anschlagen mit der Hand entsteht ein tympanitischer Schall, bald auch kolikartige Schmerzen, flüchtige Stiche und Pulsationen. Bei Anwendung wärmender Mittel ist zunächst eine Erleichterung bemerkbar, doch bald folgen Verschlimmerung, Rauschen und Gurren im Leib, welches den Anschein erweckt, als ob Luft durch den Leib nach aussen gehe. Der Samen, welcher sich beim Koitus hinein ergiesst, wird aufgelöst. Die Anschwellung aber bleibt bei einigen bestehen, bei andern ist sie temporär.

§ 32. Die Therapie ist dieselbe wie bei Verstopfung, es sind Injektionen mit erschlaffenden Mitteln, Umschläge, kleine Schröpfköpfe mit Scarifikation und andere derartige Mittel anzuwenden. Die Kranke darf nichts essen, was schwer verdaulich und scharf ist und Blähungen verursacht, dagegen alles, was sie leicht verdauen kann. Liegt Blutgerinnsel im Muttermunde, so führe die Wehemutter den Finger, welchen sie vorher mit Oel bestreichen muss, ein, erfasse das Gerinnsel, wenn es zufällig nahe liegt, löse es sanft und veranlasse so eine schmerzlose Entleerung desselben. Dauert der Zustand der Anfüllung des Uterus mit Luft länger an, so gebrauchen wir zur Zeit des Höhepunktes des Uebels

Mittel, welche in höherem Grade erschlaffen. Denn bei den Anfällen und den Verschlimmerungen wenden wir gleiche Mittel an. Ist ein Nachlass eingetreten, so suchen wir den Körper zu kräftigen durch warme Salbungen und Frottiren der Schenkel und der kranken Körpertheile, welches überall und lokal bald mit den blossen Händen, bald mit roher und trockener Leinwand zu geschehen hat. Dabei geben wir gemischte Kost, bisweilen auch scharfe Speisen. Die Hüfte und das Epigastrion bestreichen wir mit Pechpflaster, bestreuen sie mit Natron oder erwärmen sie oberflächlich, auch reizen wir die Haut mit Senf und getrockneten Feigen und wenden Umschläge an, welche aus Gerste mit gekochten Feigen, Raute, Isop und Honig bereitet sind. Ferner legen wir auf ein Mittel aus Natron, Feigen und Wermuth oder geschrotenes Mehl aus ungeröstetem Getreide zusammen mit gekochten Feigen und Isop oder ein weiches Pflaster aus Samen bereitet, oder das Polyarchion genannte Pflaster oder das erste Lorbeer-Pflaster mit Wachssalbe; auch jedes für sich. Auch bereiten wir gleichartige Sitzbäder, indem wir in Wasser den Pastinak, die kretische Rohrrübe und Polei abkochen. Dauert der Zustand fort, so nehmen wir noch Artemisia, Isop, Marrubium, Lorbeer oder die Frucht desselben, Kasienlorbeer und Narde. Dazu fügen wir noch in gleicher Weise wirkende Mutterzäpfchen aus Raute (und Polei), Honig und Natron, ferner aus Terpentinharz, Galbanum, Iris, Raute, Isop und Stiergalle, welche Substanzen zu gleichen oder ungleichen Theilen untereinander gemischt werden. Ein ähnliches äusseres Mittel setzt sich folgendermassen zusammen:

Rp. 1 Drachme fetter Feigen, die derartig zerrieben werden, dass die Körner verschwinden.
2 Drachmen der glatt geriebenen Saubrodwurzel.
1 Drachme weissen Aphronitrons (Mauersalz).

Damit die grosse scharfe und beissende Wirkung geschwächt werde, ist das Mutterzäpfchen vorher in Milch zu tauchen und dann zu appliziren. Ausserdem setze man an den Sitz der Krankheit Schröpfköpfe, lasse diese tüchtig ziehen, bisweilen mit Scarifikation. Auch sind alle Mittel anzuwenden, welche die innere Leibeskonstitution umzustimmen vermögen, wie natürliche Thermen, Douchen und Schwimmbäder, im Anfang warme, später auch kalte, indem der Körper nach und nach daran zu gewöhnen ist das kalte Bad zu ertragen, und so die leidenden Körpertheile sich kräftigen. Von Speisen sind solche gestattet, welche mager machen und die Darmgase treiben. Man kann auch das sogenannte Diospolitikon, bisweilen das Kalaminthenmittel anwenden.

§ 33[1]. Heftiger wirkende Arzneien verschmähen wir wegen der drohenden Umkehrung des Magens, ebenso die Räucherungen von unten mit aromatischen Stoffen. Denn dadurch wird der Kopf eingenommen und sie schaden mehr als sie nützen. Auch verwerfen wir adstringirende Umschläge, wie z. B. die, welche mit Quitten, thebaischen Datteln, herbem Wein, Weinblüthe (Oenanthe), Akazie, Granatäpfeln gemacht werden. Denn die durch die Verstopfung eintretende Luftanfüllung wird nicht durch Adstringentia, sondern durch erweichende und erschlaffende Mittel beseitigt.

Kapitel VII.

Oedem des Uterus.

§ 34. Bei Oedem des Uterus zeigt sich eine Anschwellung von gelblicher Farbe, etwas schwammig, weich anzufassen, der Berührung durch die Finger nachgebend und sofort wieder zurückschnellend. Das Epigastrium nimmt dieselbe Farbe an und folgt dem Zuge der Finger. Hierfür ist nun dasselbe anzuwenden, was wir bei der Füllung des Uterus mit Luft empfohlen haben; nämlich lokale Injektionen zunächst mit warmem Oel und dann mit Cypernöl oder Irisöl und Mutterzäpfchen von gleicher Zusammensetzung wie bei der Füllung des Uterus mit Luft.

Kapitel VIII.

Scirrhus und Scleroma uteri.

§ 35. Eine partielle oder totale Verhärtung der Gebärmutter tritt nach vorausgehender Entzündung auf. Es zeigt sich eine harte, dem Drucke widerstehende Geschwulst, die bei kräftigerem Druck ein Gefühl von Taubheit (Einschlafen) erregt. In den Hüften, den Leisten, dem Epigastrium ist derselbe Schmerz fühl-

---

[1]) Oribas. II, 424 aus Antyllus. Anwendung bei hysterischen Krämpfen, bei Epilepsie, Migräne, Asthma, Spasmus cynicus. Bei Hysterie räuchert man mit Myrrhe, Weihrauch oder Bdellium; wenn die Frau sitzen kann, so placirt man sie auf den Geburtsstuhl und bedeckt sie ganz, mit Ausnahme des Gesichtes. Bei Vorfall der Mutter räuchert man mit stinkenden Sachen, z. B. Blutegel, die man verbrennt, ebenso mit verbrannten Federn, Haaren, Wolle, Schwämmen etc. — Angabe eines Apparats, der aus einem Topf mit Deckel und Röhre besteht. Bei Epileptischen räuchert man mit Gagates (Tet).

bar, wie er bei Hüftschmerzen empfunden wird, wenn man herumwandelt und sich bückt. . . . .

Kapitel IX.

Die Mola.

§ 36[1]. Die sogenannte Myle (mola) oder Mylos, wie andere sie nennen, ist eine Verhärtung des Uterus, die durch eine vorausgegangene Entzündung hervorgerufen wird, bald auch ein örtliches Geschwür mit Fleischwucherung. Es heisst Mylos wegen seiner Schwerbeweglichkeit und seines Gewichtes. Diese Krankheit sitzt bisweilen nur in einem Theile der Gebärmutter, z. B. im Muttermunde und in dem Halse des Uterus, in welchem Falle man beim Touchiren auf eine Geschwulst stösst, welche mit seiner ganzen Schwere in der Tiefe liegt; für gewöhnlich aber nimmt sie die ganze Gebärmutter ein und zeigt sich dann ganz deutlich im ganzen Umkreise des Epigastrium eine harte, steinige Geschwulst, welche die darüber liegenden Hypochondrien herabzieht und mit Abmagerung, Blässe und Appetitlosigkeit verbunden ist.

---

[1]) Oribas III, 65—67. Es kommt vor, dass Frauen, die in der Meinung leben, empfangen zu haben, etwas gebären, was man „μύλη" nennt. Der Leib nimmt zu, aber wenn der Termin herankommt, bleibt die Geburt aus. Eine solche Frau blieb in diesem Zustande 3 bis 4 Jahre und endlich wurde ein grosses Stück fleischige Masse ausgestossen. Bei einigen Frauen dauerte die Krankheit bis ins höhere Alter, ja bis zum Tode. Es handelt sich um ein Produkt, bei dem die Mitwirkung des Sperma virile ausgeblieben ist. Die Mole kann so hart werden, dass man sie nicht mit einem Beile zu zertheilen vermag. Die Molen gehören zu den seltenen Krankheiten.

Bei Galen (X. 987 Kühn) heisst sie ἀδιάπλαστος σάρξ, d. h. ein unorganisches Fleisch.

Die Schilderung, die Soranus gibt, legt auch den Gedanken an einen Tumor uteri nahe, besonders etwa an das Myom (Fibroid). Ohne Zweifel wurden unter dem Namen μύλη allerlei Zustände konfundirt, als wirkliche Placentarpolypen und Neoplasmen.

Bei Hippokrates (de morb. femin. Lib. I, cap. 71 (Littre VIII, 149) wird die Bildung der Mola dadurch erklärt, dass bei starker Menstruation ein kranker Samen in geringer Menge dazu kommt; alsdann gibt es keine richtige Konzeption; der Leib wird voll wie bei Schwangeren; aber es bewegt sich nichts im Bauche, es bildet sich auch keine Milch in den Brüsten. Dieser Zustand könne 2—3 Jahre währen. Bildet sich nur eine einzige Fleischmasse, dann unterliegt die Frau, bilden sich mehrere, dann kommt es zu reichlicher Blutung, bei dessen Nachlass sich die Frau erholen kann; doch bei Fortdauer kann es zu letalem Ende kommen, Räucherung ist anzuwenden, auch ein Klysma, das reichliche Blutung bewirken wird. Auch Injektionen kommen in Gebrauch, kräftige Mutterzäpfchen mit Buprestis; innerlich gibt man kretischen Diktamnus in Wein, auch Castoreum, auch setzt man in die Seiten und in die Gegend des Uterus Schröpfköpfe.

§ 37. Es entsteht zuerst der Verdacht der Schwangerschaft, denn es unterbleibt die Monatsreinigung, es schwellen die Brüste an, es entsteht Brechreiz, es werden die Hüften schwerer und es schwillt der Unterleib auf. Allmählich unterscheidet es sich durch das Auftreten von stechenden Schmerzen, ohne dass aber Bewegungen wie bei Schwangern sich zeigen. Wenn sich dann in der Folge der ganze Körper ausdehnt und die Anschwellung immer stärker wird, denkt man an Wassersucht. Doch es ist dieser Zustand dadurch unterschieden von der Wassersucht, dass beim Drucke der Hand kein Nachgeben erfolgt weder ein tympanitischer Schall, noch Fluktuation sich zeigt, wie es bei Wassersucht der Fall ist. Bisweilen kommt es jedoch vor, dass in Folge langer Dauer und Erkältung der Leber Wassersucht hinzutritt. Einige Aerzte berichten auch von Fällen, in denen ein Fleischauswuchs von der Grösse einer Nuss durch die Scham ausgetreten sei, bei einigen alle Monate, bei anderen alle zwei bis drei Monate.

§ 38. Manche hielten den in Rede stehenden Zustand für unheilbar und behandelten ihn gar nicht, andere wieder wandten nur im Beginne der Krankheit Mittel an. Wir dagegen behandeln den Zustand als eine chronische Krankheit. Man darf die Krankheit nicht leicht nehmen, sondern muss sofort, wenn die Anfälle auftreten, die sich durch das Gefühl der Schwere und Schwindel oder durch schlechte Verdauung und Schlaflosigkeit, Symptome, welche ohne sichtbaren Grund eintreten, offenbaren, zu warmen und erschlaffenden Umschlägen, Schröpfköpfen, Scarifikationen, Blutegeln, Bähungen, erschlaffenden und lindernden Injektionen, erweichenden Mutterzäpfchen, Sitzbädern, zur Wachssalbe mit gekochter Althaea, süssem oder Kyprinosöl, zum Diachylon-Pflaster oder zu dem sogenannten Mnaseas-Pflaster, zu saft- und geschmackvollen Speisen seine Zuflucht nehmen; zu empfehlen ist ferner die Anwendung einer Leibbinde (über die Schultern gehend), wodurch die Beschwerden, welche das Herabdrücken verursacht, gehoben werden. Ebenso ist bei Verschlimmerungen zu verfahren, in den freien Intervallen dagegen stärken wir (vorbauend) den Körper durch Salben, Schaukeln, Spazierengehen, Baden, lautes Reden, durch Trinken eines leichten Weines und Genuss einer guten und gemischten Nahrung; die primär ergriffenen Theile suchen wir zu verbessern durch Pechpflaster, durch Erwärmen, Sonnen, Aufstreuen von Natron und Salz und Frottiren, auch empfehlen wir wohl Hautröthung vermittelst Senf und getrockneten Feigen, weiche Umschläge von Samen und Lorbeer, das Polyarchion, das nach Kephisophon benannte Pflaster und ähnliches, Sitzbäder und Dampfbäder, welche umstimmend wirken können, wie die Bäder in gesottenem Meerwasser, in einem Dekokt aus Lorbeerblättern, Lorbeeren, Polei, Isop, Salbei, Marrubium, Arte-

misia, Diptam, Centaurion, Polium, Skordium, und zwar ist dabei folgendermassen zu verfahren: man setze das Gefäss mit dem Dekokt unter den Stuhl, füge eine Röhre in den Deckel, in den zu diesem Zwecke ein Loch zu bohren ist und lasse dann durch diese Röhre die Dämpfe emporsteigen. Ferner gebrauchen wir Mutterzäpfchen aus Butter, Isop, Gänse- und Hühnertalg, Mark oder Gehirn vom Hirsch, Honig, dem Fleisch der fetten Feigen, Rosinen zusammen mit altem Oel oder Kyprinosöl oder Iris oder Sampsychosöl oder Majoranöl oder Lilienöl oder Betelöl. Von gutem Nutzen sind auch scharfe Speisen, zumal wenn das Leiden Fortschritte macht, ferner die cyclische Kur (Ermerins CVIII V. Rose 394, der Gebrauch natürlicher Thermen, Douchen und Schwimmbäder in der See oder in natürlichen Wassern, Erzeugen von Erbrechen vermittelst Rettige oder, falls der Kräftezustand es zulässt, auch vermittelst Nieswurz.

§ 39. Andrerseits kann man wieder nicht genug vor zu scharfen Mutterzäpfchen und zu scharfen Sitzbädern warnen, denn durch den fortwährenden Gebrauch derselben verschwären unmerklich die Verhärtungen und das Leiden wird bösartig. Aus demselben Grunde, wie bei den Krankheiten, welche wir bereits besprochen haben, verwerfen wir auch Räucherungen mit Safran, Storax, Harz und Myrrhe, das Einathmen von Dämpfen aus Artemisia, Polei, Marrubium und Knoblauchstengeln, das Trinken von Weinhonig in einem Dekokt aus Nasturtium und Polei. In der Regel tritt durch die eben besprochene Kur plötzlich eine reichliche Entleerung geronnenen schwarzen Blutes ein und damit Heilung.

Kapitel X.

Haemorrhagia uteri.

§ 40[1]). Blutfluss aus dem Uterus kann zur Ursache haben: Schwergeburt, Abortus, ulcerative Zerstörung, Bersten von Ge-

---

1) Mutterspiegel, διοπτρισμός. Bei den älteren Historikern gilt mit Unrecht Paulus von Aegina (650 p. Chr.) als Erfinder des Speculums. Dieses wird in seinen Schriften zweimal erwähnt: Lib. III, cap. 65 de abscessu uteri etc. und Lib. VI, cap. 73 über dasselbe Thema, wo allerdings die Besprechung ziemlich eingehend ist „instrumento exploraterio, dioptra appellato, pro aetate convenienti exploret“ etc.

Soranus ed. Dietz p. 119. Der Chirurg soll zuerst „διὰ τῆς διόπτρας“ die Ursache der Dystokie erforschen; besonders Auswüchse (θύμοι) etc. Diese Stelle soll aus Philumenos stammen und ist in der Ausgabe von Roso nicht aufgenommen.

Binden der Glieder. Diese Encheirese soll von Chrysippus von Knidos erfunden worden sein (350 a. Chr.) und wurde als Ersatz der Venaesektion vielfach angewendet. Hierüber Galen, des venaesectione adversus Erasistratum Cap. I. Dieses Binden der Glieder (δεσμός, ἀπόδεσις, διάδεσμος) wurde an vielen Stellen des Leibes

fässen. Das Leiden ist sofort an dem starken und unmässigen Blutausguss kenntlich, zugleich befällt die Kranken Schwäche. Erschlaffung (Collapsus), Abmagerung, Blässe und andauernde Appetitlosigkeit. Bisweilen tritt das Leiden periodisch auf. Der Zustand bietet sehr viele Schwierigkeiten, denn es ist nicht möglich, die Finger darauf zu drücken, Haken anzubringen, Charpie einzuzwingen, mit Schlingen die Wunde zusammenzuschnüren oder sie zu nähen. Auch fliesst das Blut nicht bloss aus dem Uterus, sondern auch aus den äusseren Theilen (*αἰδοῖον*). Manche Aerzte, die durch Zeichen den Ort des Leidens festzustellen sich bemühen, behaupten, das Blut, welches aus den äusseren Genitalien fliesse, sei dünn, gelblich und warm, dasjenige, welches aus dem Uterus fliesse, dagegen viel dicker, schwärzer und kälter. Doch bei weitem sicherer lässt sich der Ort des Leidens durch den Mutterspiegel feststellen.

§ 41. Für die Behandlung ist es gut, wenn die Kranke sich in einem kleinen, dunklen und mässig abgekühlten Zimmer auf ein festes und unbewegliches Bett so legt, dass die Füsse höher liegen, dann ruhig in derselben Lage verharrt, weil jede Bewegung Fliessen hervorruft, die Schenkel anzieht und sie kreuzweis legt. Man lege dann breite, gereinigte und weiche Schwämme, nachdem sie in kaltes Wasser oder ein Essiggemisch oder auch reinen Essig getaucht sind, auf die Scham, den Mons Veneris, die Hüften und die Rollhügel, später auch auf die Brust unter wiederholter neuer Anfrischung. Die Extremitäten sind recht fest zu binden, denn die Verdichtung, welche durch den Druck veranlasst wird, pflanzt sich bis zum Orte des Leidens fort. Empfehlenswerth ist ferner, das Gesicht in kaltes Wasser zu stecken oder es mit einem in reinem Wasser angefeuchtetem Schwamme abzuwischen und in Pausen zu begiessen, den Kopf mit kaltem, frisch gepresstem Oele zu befeuchten, Essig zu schlürfen, sich bis zu den Leisten in kaltes Wasser oder in ein Essiggemisch oder in reinen Essig oder in ein Dekokt zu setzen von Myrten, getrockneten Rosen, unreifen Galläpfeln, Myrrhe und Linsen, Meerzwiebel, Granatäpfeln, Brombeerlaub, Eichenblättern, Weide oder des Gerbersumachs. Sollte durch erneute Blutung der Zustand bedenklich werden, so injizire man vermittelst des Klystirs oder der Mutterspritze den Saft irgend einer der genannten Pflanzen oder den der Schafzunge, des Polygonum, von Seris, Nachtschatten, Flohkraut oder Perdikium. Wenn anch nach Gebrauch dieser Mittel der Blutfluss weiter besteht, so gebrauche man noch den Saft von der Hypokistis und Akazie und Opium, alle drei zu-

---

geübt: Achsel, Arme, Schenkel, Leisten etc. Besonders Erasistratus hat auch diese Methode aus Scheu vor Blutentziehungen lebhaft empfohlen. (R. Fuchs, Erasistratea, Diss. Lipsiae 1892.)

gleich oder jedes für sich in Essig gelöst, oder ca. zwei Maass aus unreifen Trauben gepressten Weines. Auch ist weiche Wolle, welche zuvor mit irgend einem der aufgezählten Säfte angefeuchtet werden muss, vermittelst des Fingers oder der Sonde in den Mund des Uterus zu appliziren, und zwar auch, wenn dadurch der Blutfluss stärker wird. Denn entspringt der Fluss aus den oberen Theilen, so hemmt die eingekeilte Wolle den Fluss und das abgesonderte Blut bleibt im Hohlraum des Uterus. In diesem Falle ist es nöthig, ein weiches und gereinigtes Schwämmchen von länglicher Gestalt, welches mit denselben Säften angefeuchtet ist, soweit als möglich nach innen einzuführen, damit es das ergossene Blut aufsauge und so verhindere, dass das Blut gerinne und dadurch noch weitere Leiden und Entzündungen veranlasst. Dieses Schwämmchen ist bisweilen zu wechseln. Heilsam wirkt auch das Ansetzen von Schröpfköpfen auf die Hüften, die Leisten und die Weichen, womöglich auch in die Rollhügelgegend unter starker Erwärmung; diese müssen eine ziemlich lange Zeit darauf liegen bleiben und sind dann sanft wegzunehmen. Auch sind zu Umschlägen an denselben Theilen, auf welche die Schwämme gelegt sind, Datteln zu verwenden, welche mit einem herben Weine oder Essig durchtränkt sind, zusammen mit Wachssalbe, bereitet aus Rosen oder Quitten, mit glatten Myrthenblättern, Mispeln, Alaun, Aloe, Weinblüthe, Hypokistis, Akazie, unreifen Galläpfeln und frisch gepresstem Oele, mit Oel von Rosen, Myrrhen, Mastixbaum, Quitten; ebenso sind förderlich Umschläge mit irgend einem adstringirenden und kühlenden Kraut, wie z. B. Portulak, Bilsenkraut, Schafzunge, Flohkraut, Nachtschatten, Perdikium, Polygonum, Seris, vermengt mit feinem Gerstenmehl und Essig oder mit Datteln. · Auch diese Umschläge sind oft zu wechseln. Ferner sind recht kräftig zusammenziehende Mutterzäpfchen, zu denen man z.B. nimmt Galläpfel, Weihrauchkörner, Vitriolerz, welche Substanzen zu gleichen Theilen mit süssem Weine zu mischen sind, oder Asche oder Theer (!), mit dem die zum Auflegen bestimmten Schwämme benetzt werden und das dann auch innerlich eingeführt wird ..... oder trockene Hefe mit irgend einem adstringirenden Safte zu gebrauchen. Bei ulcerativer Zerstörung wenden wir den schwarzen Trochiscus (*διὰ χάρτου*) mit Essig oder einen von den Trochisken an, die gegen Ruhr verordnet werden. Wenn auch hierdurch eine Aetzung veranlasst wird, so ist doch diese leicht zu beseitigen, falls die Kranke überhaupt am Leben bleibt. Es ist Speise zu reichen, nachdem zuvor das Gesicht mit kühlem Wasser abgewischt ist. Die Nahrung bestehe in Reis, der mit kaltem Wasser oder dem Essiggemisch zu bereiten ist, in Spelt, Brot und weichen Eiern mit Essig. Später, nach Verlauf einiger Tage, darf genossen werden: Seris oder Schafzunge in Essig und wenig frisch gepresstem Sumachsaft, gut gekochtes und frisch gepresstes Oel,

Quitten geröstet oder Eppich gekocht, ein Stückchen Brustfleisch von einer wilden Taube, gekocht in Essiggemisch oder gefüllt mit Myrten, oder von Rebhuhn, Haselhuhn oder ähnlichem Geflügel. Ist die Zeit des allgemeinen Leidens vorüber, so kann man auch einen leichten Wein und später, wenn die Kräfte wieder genügend zugenommen haben, auch ein Bad gestatten.

§ 42. Viele Aerzte und unter ihnen auch Themison wandten den Aderlass wegen seiner Eigenschaft, den Stoff abzuführen, gerne an, doch missbillige ich dies. Denn der Aderlass erschlafft, während doch der am Blutfluss leidende Theil eine Stärkung und Zusammenziehung erfordert; der Stoff ist nicht abzuführen, sondern festzuhalten. Ja, der Aderlass bringt sogar Gefahr. Wenn nämlich durch den Aderlass der Blutsturz nicht gehemmt wird, so muss nothwendigerweise der Tod schneller an die Kranke herantreten, da dann ihre Kraft durch doppelten Blutfluss vergeudet wird. Ist aber auch der Blutfluss durch den Aderlass gehoben, so kehrt doch die Entzündung später in Folge des Eingriffs (Trauma) in stärkerem Masse zurück und bringt entsprechende Gefahr. Denn wenn wir eine Ader öffnen würden, würden wir nach dem Aderlass und dem Blutfluss die Frau sofort tödten. Falls wir jedoch andererseits wieder bei einer starken Entzündung nicht durch Aderlass Blut entzögen, würden wir die Kranke ohne Hülfe lassen. Denn nichts beseitigt so leicht die Gefahr, welche in der Entzündung liegt, als ein Aderlass.

Viele schreiben auch antipathischen Mitteln einige Wirkung zu, so dem Magnetstein, dem Schlamm und dem Lab eines Hasen und manchen anderen Amuleten, welchen wir keine Heilkraft beimessen können. Und doch darf man den Gebrauch derselben nicht wehren. Denn hilft das Amulet auch nicht direkt, so richtet doch die Hoffnung, welche die Kranke auf dasselbe setzt, ihren Muth auf.

Kapitel XI.

Der Ausfluss aus den weiblichen Geschlechtstheilen.

§ 43. Der sogenannte weibliche Fluss ist nach älterer Definition. wie sie uns Alexander Philalethes in dem ersten Buche seiner Gynäkologie darlegt, „der Erguss einer grösseren Menge Blut durch die Gebärmutter während einer längeren Zeit", nach der Definition des Demetrios, des Anhängers des Herophilos, dagegen „der Erguss von Flüssigkeiten durch die Gebärmutter während einer längeren Zeit, denn es flössen nicht nur Blut, sondern zu verschiedenen Zeiten auch ganz verschiedene Stoffe aus. Wir

definiren ihn als einen chronischen Ausfluss aus dem Uterus, wobei die Aussonderung einer grösseren Quantität Flüssigkeit wahrgenommen wird.

Asklepiades und noch einige andere Aerzte unterschieden zwei Arten von Ausfluss: einen rothen und einen wässerigen, weissen Fluss. Demetrios macht dagegen Unterschiede nach der Farbe und Wirkung (δύναμις). Nach der Farbe unterscheidet er einen weissen, wie Gerstenschleim (Decoct), einen wässerigen, einen rothen, einen schwarzen, einen blutigen, einen fleischwasserähnlichen, einen ungleichartigen, einen gelblichen. Was die Wirkung betrifft, so fliesse er bald nur reizlos, ohne Jucken und sonstige Schmerzen, bald mit Jucken, Schärfe und schmerzvoller Mitempfindung zur Zeit der Absonderung. Ferner behauptet er, der eine Fluss komme aus dem ganzen Körper, ein anderer aus dem Uterus, andere aus anderen Theilen des Körpers, und er erörtert dann genau die verschiedenen Merkmale dieser Ausflüsse, deren Aufzählung jedoch unnütz und weitläufig wäre. Denn jeder Fluss, mag er aus dem ganzen Körper oder nur aus einem Theile desselben, wie aus dem Uterus kommen, muss der Kur unterworfen werden. Man sagt von dem weissen Fluss, er sei schwerer zu behandeln als der rothe, weil er engeren Kanälen (Gefässen) entströme. Im Allgemeinen werden wir für den Fluss als Merkmale aufstellen: andauernde Nässe an den Geschlechtstheilen, wobei die Feuchtigkeit verschiedene Farben aufweist, Blässe, Abmagerung und Appetitlosigkeit der Kranken, häufig auftretende Athembeschwerden beim Gehen, Anschwellung der Füsse.

§ 44 [1]). Im Besonderen ist das Leiden verschieden, je nachdem es ohne Schmerzen oder mit Schmerzen, ohne Geschwür

---

1) κατὰ κύκλον ἀγωγή, die cyklische Kur der Methodiker bei Soranus auch II, 32 und 38 erwähnt.

Caelius Aurelianus, der spätere lateinische Editor unseres Soranus, schildert in Chronic. Lib. I. Cap. 1 die Kur ausführlich. Zuerst kommt der Cyklus resumtivus: Am ersten Tage wenig oder nichts geniessen, am zweiten Tage Körpermotion und Salbung, als Nahrung das Drittel der gewohnten Ration, als Speise Brod, Eier, allerlei Gemüse, zarte Fische, Drosseln (turdi, ficedulae), Hirn von Schwein oder Zicklein. Damit wird 2—3 Tage fortgefahren unter Beobachtung des Kräftestandes. Hierauf wird das zweite Drittel der bisher verminderten Ration erlaubt, ein Brei aus Drosseln, jungen Tauben etc. Nach abermals 3 bis 4 Tagen wird das letzte Drittel beigefügt und Brei von Hasen, Reh. Nach wieder so viel Tagen Brei von Schweinefleisch. Bezüglich des Weines findet dieselbe allmähliche Mehrung der Dosis statt, bei grossem Durst wird Wasser empfohlen.

Auf den resumtiven Cyklus folgt nun der umstimmende (Metasincriticus). Hier spielen scharfe, salzige Speisen die Hauptrolle (Kappern mit Senf, grüne eingemachte Olivenkolymbades genannt), Zwiebeln etc. sind aber verboten. Nebenbei ähnliche Speisen, wie im ersten Cyklus. Die Kur mit gesalzenen Speisen heisst Drimyphagia.

An diesen Cyklus schliesst sich eine Kur mit Vomitiven an. Das Genauere lese man bei Cael. Aurelianus nach.

(Ulceration) oder mit Geschwür auftritt, welch' letzteres mit einer Entzündung verbunden, jauchig oder rein sein kann. (Geht der Ausfluss ohne Geschwürsbildung und ohne Schmerzen vor sich, so sind alle Mittel anzuwenden, welche wir bei dem Blutfluss aufgezählt haben), will man noch Heiltränke verordnen, so dürfeu dies nicht solche sein, welche scharfe Pflanzenstoffe enthalten, sondern milde ...., wie z. B. ein Aufguss von geschnittenen Lotosblumen, allein oder in Verbindung mit 2 Obolen samischer Erde in 2 Cyathi Wasser, und wenn die Zeitumstände es gestatten, auch mit einem herben Wein, ferner mit letzterem zusammen das Lab eines Hasen, Kalbes, Lammes oder Hirsches, denn dieses wirkt zusammenziehend, weiche Weinbeerkerne, Myrthenbeeren, Granaten, Fichtenrinde oder ähnliche Stoffe, von denen als Maximum 2 Drachmen in einen Trank zu mischen sind, das Dekokt von Thebaïschen Datteln oder Quitten. Ist der Ausfluss mit Schmerzen verbunden, so soll man vermittelst der Mutter- oder Klystierspritze einen Aufguss aus Tragus, Spelt oder Gerstengraupen injiciren, auch sind nach Möglichkeit warme Umschläge aufzulegen und warme und leichte Speisen zu verabreichen. Bei dem Flusse mit Geschwürsbildung ist im Falle der Entzündung dasselbe Verfahren einzuschlagen, wie bei dem Ausflusse, der mit Schmerzen, doch ohne Geschwür auftritt. Ist der Ausfluss jauchig, wie weinhefefarbig, so gebrauchen wir, wie bei der Dysenterie, bald Mittel, die reinigen, bald solche, welche die Vernarbung herbeiführen. Alle diese Mittel werden wir später in dem Kapitel über die Geschwüre der Gebärmutter aufzählen.

Wenn der Fluss chronisch geworden ist und bald zunimmt, bald abnimmt, so sind in den Zeiten der Zunahme einfache Linderungsmittel, in den Zeiten des Nachlasses dagegen solche Mittel zu gebrauchen, welche sätrken und zugleich den Körper umstimmen, wie mancherlei passive Motion, Spazierengehen, Deklamiren, fleissiges Salben, Baden, Trinken eines leichten Weines und Genuss gemischter Kost, oberflächliches Erwärmen, Sonnen, Schröpfköpfe, welche umstimmen, Pechpflaster, Frottiren mit der blossen Hand oder mit roher Leinwand, Enthaarungsmittel (Rusma Turcarum?) oder Salben, welche den Körper umstimmen, Senfpflaster, Erregen von Erbrechen durch Rettige, Essen scharfer Speisen und die cyclische Kur (cf. Ermerius CVIII. V. Rose p. 394), Untertauchen und Douchen in natürlichen Gewässern, Luftveränderungen zu Wasser und zu Lande, Sitzbäder und Mutterzäpfchen, welche reizend (ἀμύσσειν) wirken.

Die sonst wohl bei dem blutartigen Ausfluss übliche Venaesektion am Ellbogen, der Nase oder der Stirne missbilligen wir aus den bereits oben angeführten Gründen auch hier, es sei denn, dass ein gar heftiger Schmerz sie indicire. Denn die Krankheit

verlangt Zusammenziehung, nicht Eerschlaffung, wie sie die Entziehung des Blutes natürlich herbeiführen muss.

Kapitel XII.

Die Gonorrhoe.

§ 45[1]. Die Gonorrhoe kommt nicht nur bei Männern, sondern auch bei Frauen vor. Sie besteht in einer Samenentleerung, welche ohne Geschlechtslust und Blutwallung (*ἔντασις*) erfolgt (Hippokr. IX. 189) und welche in kleinen Zwischenräumen auftritt, wobei der Körper Farbe und Kraft verliert und abzehrt. Denn auch die Gebärmutter wird schlaff, die Kräfte nehmen ab und der Körper magert ab. Es fliesst nämlich allmählich der Stoff aus dem Körper zur Gebärmutter und erleidet in den Geschlechtstheilen eine kleine Veränderung, wie bei Augenkranken die Thräne. Auch ist die Krankheit ihrer Art nach ein Ausfluss (Katarrh) und pflegt langwierig zu sein.

§ 46. Solange die Krankheit noch im akuten Stadium sich befindet, ist lindernd vorzugehen. Die Kranke soll sich in adstringirende und ziemliche kalte Abkochungen setzen, wie solche von Rosen, Myrthen, Mastix, Brombeeren und ähnlichen Pflanzen gemacht werden, und den Unterleib und die Leisten mit dem Safte der Akazie und der Hypokistis, vermischt mit herbem Wein und mit ähnlichen Stoffen, salben. Auch kann man Umschläge und Salben aus Datteln, Quitten und Myrthen gebrauchen, eine breite und dünne Bleiplatte lege man des Nachts unter die Hüften, man benutze altgewaschene Bettdecken, auch die Unterbetten dürfen nicht weich sein. Brechmittel sind anzuwenden nach dem Essen, besonders aber bei nüchternem Magen. Die oberen Theile sind möglichst lange zu massiren und zu reiben, dagegen dürfen die kranken Theile selbst keineswegs geölt oder erwärmt werden. Zu trinken darf man geben: eine Drachme von der im Schatten getrockneten Alikakabonwurzel mit Wasser, oder das gleiche Quantum von Keuschlamm-, Hanf- oder Rautensamen, von Speisen müssen alle vermieden werden, welche dünn und brühig sind,

---

[1]) Gonorrhoe. Ableitung von γονή Samen und ῥεῖν fliessen (Galen, de loc. affect. Lib. VI bei Kühn VIII 439). Zunächst handelt es sich um Samenausflüsse, wenn auch der Ausdruck später auf diverse Urethralaffektionen ausgedehnt wurde. Während die Gonorrhoe der Männer von den alten Autoren (man sehe die Zusammenstellung von Puschmann in Alexander von Tralles I, 274) vielfach erörtert wurde, ist die der Weiber spärlicher bedacht. Auch in der monographischen Arbeit des Rufus von Ephesus über Satyriasis und Gonorrhoe ist nur von Männern die Rede. Ueber Semen muliebre sehe man oben p. 18.

Samen erzeugen und reizen, vielmehr ist trockene Kost zu empfehlen, gebratenes Geflügel uud ein wenig saurer Wein. Ueberhaupt ist auch sonst alles zu vermeiden, was geschlechtlich aufregen kann, so darf man der Kranken keine Gemälde mit schönen Gestalten zeigen, noch mit ihr vom Beischlaf reden, sondern das Gespräch, die Lektüre und sonstige Beschäftigung muss ernst sein!! Dauert der Zustand schon länger, so sind auch gymnastische Uebungen, Schwitzen, Frottiren und kalte Bäder anzuwenden, auch sind Unterleib und Hüften mit Rosenöl fleissig zu bestreichen. Schliesslich sind auch hier dieselben Mittel am Platze, welche für Männer gegen Gonorrhoe und nächtliche Ergiessungen (*ὀνείρωξις*) verordnet werden. Lässt die Krankheit nach, so gebrauchen wir Mittel, welche lokal und konstitutionell kräftigen und umstimmen, deren Stoffe weiter oben aufgezählt sind.

Kapitel XIII.

Atonie des Uterus.

§ 47[1]. Wie jeder andere Körpertheil, so leidet auch die Gebärmutter bisweilen an Erschlaffung und Schwäche. Bei den betroffenen Frauen zeigen sich Widerwille gegen den Coitus, Abgang von Gasen, wiederholt auftretende Menstruation, indem nämlich zwei- oder dreimal im Monat in unregelmässiger Weise eine schwarze und wässerige Masse zum Vorschein kommt, und die Unfähigkeit den männlichen Samen festzuhalten. Dieser fliesst vielmehr wieder heraus und zwar bei manchen sofort nach dem Coitus, bei anderen wenige Tage später, bei manchen erst nachdem er bereits eine embryonale Form angenommen hat, bald abgestorben, bald schlecht entwickelt, und zwar unzeitig, so dass Ausfliessen, Fehlgeburt und Frühgeburt entsteht. Unter Ausfluss (*ἔκροια*) versteht man das Ausstossen des Samens am ersten oder zweiten Tage nach dem Coitus, unter Fehlgeburt (*εκτρωσις*) versteht man das Absterben des Embryo im zweiten oder dritten Monat, unter Frühgeburt die Geburt eines fast reifen Kindes nahe dem natürlichen Termine. Falls im letzteren Falle der Embryo nicht todt ist, so ist er doch schlecht genährt und sehr schwach. Zur Zeit der monatlichen Reinigung tritt Schwere im Unterleib, in den Hüften und Schenkeln auf. Besonders übel daran ist der Magen, da aus ihm bisweilen Ausdünstungen zum Kopfe empor-

---

1) Der Begriff „Atonie des Uterus“ fällt vielfach mit dem Bilde des habituellen Abortus zusammen. Die als regelmässige, jedenfalls häufigste Ursache desselben, die Lues wurde von den Alten natürlich nicht berücksichtigt, wenn wir auch annehmen dürfen, dass sie in den Grossstädten der alten Welt gewiss nicht selten war.

steigen, so zeigen sich bei solchen Kranken auch jene Symptome, welche wir bei den hysterischen Stickkrämpfen erwähnt haben, bisweilen zeigt sich auch melancholische Geistesstörung und Tobsucht. Das Leiden entsteht in Folge häufiger Schwangerschaft und Ausdehnung des Uterus und besonders leicht, wenn der Embryo stark entwickelt ist.

§ 48. Für die Therapie sind unter den in den früheren Kapiteln erwähnten Mitteln diejenigen hier zu gebrauchen, welche die leidenden Theile stärken können. Denn dies Leiden ist genau so zu behandeln wie ein langwieriger Fluss. Wir gebrauchen somit zur Zeit der Anfälle zusammenziehende, zur Zeit des Nachlassens der Krankheit kräftigende und umstimmende Heilmittel. Ist der Samen nach dem Coitus nicht sofort wieder ausgestossen worden, so ist die Conception möglichst zu fördern, wie wir bereits im ersten Theile unseres Werkes dargelegt haben. Wenn ein Absterben der Frucht zu erwarten steht, dessen Merkmale wir bereits in einer früheren Betrachtung aufgezählt haben, und zu denen noch das widernatürliche Einschrumpfen der Brüste, wie Hippokrates anführt, und das Kaltwerden der Schenkel, welches Merkmal Diokles angiebt, hinzuzufügen sind, oder wenn der Embryo bereits todt ist, gilt es die Ausscheidung zu unterstützen, wozu vor allem die Ruhe, eine hohe Lage und Auflegen von Schwämmen, welche in Essigmischung ausgedrückt sind, auf Schamberg und Hüften förderlich sind. Oft wurde schon so eine Fehlgeburt verhindert, wenn einmal diese Behandlung bei einer frischen Trennung der Frucht vom Uterus sofort angeordnet wurde. Das vollständige Ausstossen der todten Frucht ist durch erschlaffende Mittel zu fördern..... es sind ferner adstringirende, doch lauwarme Halbbäder zu nehmen, in den Uterus warmes Rosenöl, Narcissos-, Lilien- oder Quittenöl zu injiciren, und Unterleib und Hüften mit gleichen Stoffen zu salben. Auch ist der ganze Körper durch Turnübungen, welche der weiblichen Natur angemessen sind, fleissig in Thätigkeit zu halten. Essen soll die Patientin nur wenig und nur fleischige und leicht zusammenziehende Speisen, ebenso darf man ihr einen zusammenziehenden und mässig herben Wein geben. Doch darf sie nur wenig trinken, denn Durst leiden passt für den Zustand besser. Zu verbieten sind alle Speisen, welche mit Milch und Käse zubereitet werden, auch ist jedes Laxiren und Purgiren zu meiden.

Kapitel XIV.

Paralyse des Uterus.

§ 49. Lähmung der Gebärmutter wird ausser anderen Anlässen zumal durch schnell auf einander folgende Fehlgeburt hervorge-

rufen. Die Kranken befällt Widerwille gegen den Coitus, der Gebärmuttermund wird kalt, dünn, schlaff und ganz runzelig, auch die Cervix klafft und wird unempfindlich. Beim Gehen erweckt es das hindernde Gefühl, als ob ein fremder Körper drinnen wäre, auch wird beim Coitus die Conception unmöglich, indem der Samen entweder überhaupt nicht von der Gebärmutter erfasst oder im andern Falle doch sofort wieder wie aus einer todten Höhle ausgeworfen wird. Die monatliche Reinigung bleibt bisweilen ganz aus, bisweilen nimmt sie einen unregelmässigen Verlauf, auch erfolgt bisweilen unter Mitleidenschaft der benachbarten Theile eine unfreiwillige Ergiessung von Urin und Koth und Gefühl von Schwere im Mastdarm. Die Krankheit beruht auf der straffen Faser (*στεγνὸν*) und ist chronisch, bald zu-, bald abnehmend. Die Zunahme macht sich durch Schwere, Gefühlslosigkeit und stärkeren Fluss bemerkbar, im entgegengesetzten Falle hat die Krankheit nachgelassen.

Die Therapie verwendet hier dieselben Mittel, welche bei dem Ausbleiben der Menstruation und bei der Dysmenorrhoe besprochen wurden.

Kapitel XV.

Ueber Lateralflexion, Version und Elevation des Uterus.

§ 50[1]). Gleich gekrümmten Fingern erfahren Mund und Hals des Uterus verschiedene Lageveränderungen, bald nach den Seiten hin, bald nach vorne und oben, bald nach hinten und unten sich neigend, bald weichen sie auch zurück. Diese Lagen erkennt man einmal durch Touchiren mit den Fingern — denn durch die Betastung finden wir die Richtung, nach welcher die Lageveränderung geht — dann an den Begleiterscheinungen. Bei einer seitlichen Neigung erfolgen nämlich im entsprechenden Schenkel Spannung, Schmerz und Gefühl von Taubheit, bisweilen auch Atrophie, Kältegefühl und Unmöglichkeit zu gehen oder zu stehen. Bei einer Neigung der Gebärmutter nach vorne und oben zeigen sich Harnbeschwerden und allseitige Anspannung über den Schamberg, in manchen Fällen tritt noch die Unfähigkeit zu stehen dazu. Bei einer Neigung der Gebärmutter nach hinten und unten

---

1) Ein Fragment des Diokles von Karystus beweist, dass dieser grosse Arzt bei Sektionen von Mauleseln oft eine Schiefheit des Fruchthalters gesehen hat, woraus der Schluss gezogen wird, dass ein ähnlicher Zustand an der Sterilität der Frauen die Schuld trage. (Galen, de histor. philosoph. bei Kühn XIX. 329, eine wohl unechte Schrift.)

endlich treten erschwerte Koth- und Gasentleerung und Schwierigkeiten beim Sitzen ein, Erscheinungen, die um so stärker zum Vorschein kommen, je mehr die Gebärmutter nach dem Mastdarm sich hin neigt.

Dies sind alles Symptome einer pathologischen Straffheit (*στεγνώσεως*). Denn diese treten immer auf, wenn eine Entzündung, Verhärtung oder eine partielle Stenose zu Grunde liegen. Manche geben als Grund der Neigung an . . . . Unserer Ansicht nach ist das Augenmerk lediglich auf den Zustand der Kranken zu richten, ganz gleich, ob eine Entzündung oder im Allgemeinen eine straffe Faser (*στέγνωσις*) vorliegt. Es sind bei erneuerten, starken Anfällen alle scharfen und reizenden Mittel zu vermeiden, dagegen solche anzuwenden, welche lindern und erschlaffen, zur Zeit des Nachlasses ist dann zu stärkeren Mitteln überzugehen. Hat das Leiden schon längere Zeit gewährt, so sind endlich umstimmende Mittel zu wählen. Die Rohstoffe und die Anweisung zum rechten Gebrauche derselben sind aus den früheren Kapiteln zu entnehmen.

Kapitel XVI.

Impotenz und Sterilität.

§ 51—52. . . . .

Kapitel XVII.

Von der schweren Geburt.

§ 53 [1]). Die Anhänger des Herophilos, und besonders Demetrios, definiren die Dystokie als eine schwere Geburt, andere

1) πρόῤῥηγμα, Vorwasser, auch für Chorion (I. 57. 69). „Sind die Eihäute sehr derb und ist die Formrestitutionskraft (Schatz) des Uterus beträchtlich, so steht auch das Vorwasser unter gleich hohem Druck und der Kopf kann nicht vorwärts rücken, weil das Vorwasser nicht ausweichen kann.“ (Winckel p. 139) II. 56. Χιτῶν προῤῥήγματος ἰσχυρός zu grosse Resistenz der Eihäute.

„Dass die Frucht ohne Zerreissung der Eihäute“ etc., d. h. in der „Glückshaube“ caput galeatum. Dieses Ereigniss hat von jeher die Aufmerksamkeit erregt: „solent pueri pilo insigniri naturali, quod obstetrices rapiunt et advocatis credulis vendunt, si quidem causidici hoc juvari dicuntur. Aelius Lampridius in Anton. Diadumen, cap. 4. — Die Italiener sagen hier „nascer vestito“, die Fran-

dagegen als eine mit Hindernissen verbundene Geburt. Diese Definitionen scheinen mir ungenügend und ich definire deswegen so: die Dystokie ist eine aus irgend einem Grunde entstandene Schwierigkeit beim Gebären. . . . . Diokles von Karystos behauptet in dem zweiten Buche seiner Gynäkologie, dass die Erstgebärenden und jüngeren Frauen schwer gebären; leicht hingegen die Mehrgebärenden; eine Dystokie entstehe zunächst dann, wenn der Muttermund nicht in gerader Richtung liege, verhärtet und verschlossen sei und nicht leicht nachgebe, auch eine sehr grosse Frucht veranlasse sie. In dem dritten Buche seiner Gynäkologie zählt er zu den Ursachen der Dystokie noch mangelhaft entwickelte und todte Früchte. Nach seiner Behauptung gebären auch die leukophlegmatischen und hitzigen Frauen schwer. Darin irrt er aber, dass er nicht den Ursachen der schweren Geburten nachforschte. Ferner ist es doch lächerlich, den Grund der Dystokie in der Konstitution der Mutter zur Zeit der Schwangerschaft zu suchen.

Kleophantos sagt in dem elften Buche seiner Gynäkologie zunächst, dass die Erstgebärenden schwer gebären. und fügt dann hinzu: „es gebären ferner alle Frauen schwer, welche breite Schultern und enge Hüften besitzen. Denn bei solchen pflege das Vorwasser nicht vor dem Eintritt der Wehen zu springen und es erfolgt daher eine Schwergeburt. Ich bemerke nebenbei, dass er mit Hydrops das bezeichnet, was ich „Vorwasser (Prorrhegma)“ nenne. Ferner behauptet er, dass alle Frauen schwer gebären, bei welchen das Kind nicht mit dem Kopfe, sondern mit den Füssen vorliegt oder gedoppelt, d. h. in den Hüften gebogen oder schief liegt oder den Kopf gegen die Leistengegend, die eine Hand oder den einen Schenkel an der Brust anliegend hat . . . . oder welche eine unthätige Lebensweise führen. Denn Mangel an Thätigkeit veranlasst Dystokie, während gymnastische Beschäftigungen eine leichte Geburt und gute Ernährung der Frucht fördern. An dieser Ausführung ist zu tadeln, dass nicht alle Ursachen der Dystokie aufgezählt sind.

Herophilos erwähnt in seiner Geburtshilfe, dass Dystokien vorkämen auch wegen häufiger Schwangerschaft. So sah man,

---

zosen né coiffé. Man sehe Grimm, Deutsche Mythologie p. 728, 4. Aufl.; ferner H. E. Meyer, Deutsche Mythologie 68. In England soll die Glückshaube heute noch in den grössten Zeitungen für Geld feilgeboten werden. Birlinger, aus Schwaben II. 234.

Kleophantos. Sonst wenig genannt (cf. Hecker I, 327 und Biograph. Lexikon, Nachtrag 880; bei Siebold nicht bekannt); ein Arzt dieses Namens wird bei Rufus v. Ephesus erwähnt.

Andreas von Karystos, Biogr. Lexik. I, 140 u. Nachtrag 412, Arzt des Ptolemäus Philopator, vielgenannter Pharmakolog.

dass die Kebsin des Simon von Magnesia unter fünf Geburten dreimal schwer geboren habe. Eine Dystokie trete ein bei der schiefen Lage des Embryo, bei nicht ausreichender Weite des Mutterhalses oder Muttermundes oder wenn die den Embryo umhüllende Haut an der Stelle, wo das Fruchtwasser sich ansammelt, zu dick ist und daher vor der Geburt nicht reissen kann. Auch behauptet er, es sei durch Augenschein bewiesen, dass die Frucht auch ohne Zerreissung der Eihaut gekommen sei. Solche Embryonen werden aber schwierig geboren. Eine Dystokie werde ferner durch zu grosse Schwäche der Gebärmutter oder des Körpers (σῶμα) veranlasst. Die Sterilität beruht aber auf Schwäche (Schlaffheit) der Gebärmutter in dem Leibe. Auch äussere Einflüsse und Ursachen, ferner blutige und wässerige Ausflüsse können zur Dystokie führen. Wenn ferner die Gebärmutter durch den Embryo zu sehr gespannt ist, entsteht noch ein Grund zur Schwergeburt; weitere Ursachen sind: Kälte, Hitze, Geschwülste oder Abscesse in den Eingeweiden, im Epigastrium. Auch Verkrümmung der Lenden- und Brustwirbelsäule erschweren die Geburt, ebenso Fettansatz im Bauche und im Becken, indem dadurch der Uterus gedrückt wird, schliesslich noch der Tod des Embryos. Dies ist die Ausführung des Herophilos. Andreas aber in dem Briefe an Sobios stimmt den Ansichten des Herophilos bei und fügt noch Lähmung und Schrumpfung der Frucht hinzu. Denn die mangelnde Schwere solcher Fötus veranlasse eine Dystokie.

§ 54. Der Schüler des Herophilos Demetrios führt dagegen aus, die Ursachen der Dystokie liegen theils in der Mutter, theils im Kinde und theils in den Gebärorganen. Die Ursachen der Dystokie, welche von der Mutter ausgehen, liegen entweder in ihren psychischen oder in ihren animalischen, d. h. leiblichen Fähigkeiten (resp. Qualitäten). Derartig wirkende psychische Zustände sind Betrübniss, Freude, Schrecken, Furcht oder allzugrosse Empfindlichkeit (Weichlichkeit), Ohnmacht. Denn manche Frauen verweichlichen in Schwelgerei und verlernen die Anstrengung. Sie vermögen daher auch nicht die Wehen zu verarbeiten, und können somit nicht gebären. Auch umflortes Bewusstsein ist ein Grund der Dystokie, indem der Schmerz nur schwach gefühlt wird. Dies kann man bei den Frauen annehmen, welche von Apoplexie und Lethargie befallen sind. Auch die Einbildung der Frau, sie habe gar nicht empfangen, wirkt erschwerend auf die Geburt. Physische, in dem Zustand des Körpers begründete Ursachen sind: mangelnde Verdauung, Appetitlosigkeit, Abzehrung, erschwertes Athmen, hysterische Beschwerden.

Physische Ursachen für das Eintreten der pathologischen Schwergeburt liegen ferner vor in Fällen, wo der Körper zu mager ist, weil er dann durch seine Schwäche nicht im Stande ist mitzuempfinden oder wo er zu fleischig ist, denn dann sind die Gefässe (*πορoι*) zu enge. Eine Dystokie tritt auch wohl dann ein, wenn bei schwachen Konstitutionen zu starke Schweissabsonderung stattfindet, wenn die Gefässe eng sind und die Säfte zurückgehalten werden. Denn die von Natur mit Säften überfüllten Körper sind kraftlos und wenn ein Druck hinzukommt, so werden die Geburtswege zu eng. Scharfe oder im Gegensatze dazu schwach wirkende, den Körper nicht reizende und dicke Säfte veranlassen in ähnlicher Weise Dystokie, indem sie entweder zu viel oder zu wenig Pneuma führen. Hochgewachsene Weiber und solche, die oben breiter und unten schmal sind, gebären ebenfalls schwer, denn es fehlen ihnen die richtigen Proportionen. Auch Krankheit der Gebärmutter veranlasst Dystokie, wie z. B. eine Schwergeburt eintreten kann, wenn die Gebärmutter kongestionirt, entzündet oder erhitzt ist, wenn sie gelähmt, erschlafft oder der Empfindung beraubt ist. Diese Ursachen nennt er körperliche, weil sie vom Körper ausgehen.

§ 55 [1]). Die Ursache der Dystokie kann so in der Schwangern selbst liegen, das Kind aber bewirkt sie, wenn es einen zu grossen Körper im Allgemeinen hat oder einzelne Theile desselben unverhältnissmässig stark entwickelt sind, wie z. B. wenn der Kopf zu gross, die Brust zu breit und der Unterleib zu stark ausgedehnt ist, wie auch bei Wasserköpfen. Denn es werden nicht nur Kinder geboren, bei denen die Grösse ihres Körpers und seiner Theile ganz physiologisch ist, sondern auch solche, bei denen sie pathologisch ist. Auch die Zahl der Früchte ist von wesentlichem Einflusse, z. B. wenn zwei oder auch drei Kinder zu gleicher Zeit eintreten und in dem Mutterhals eingekeilt sind. Ferner veranlassen noch Dystokie ein todtes Kind, da es bei der Geburt nicht mitwirken kann, ja sie auch durch Aufschwellen nach dem Tode erschwert, und eine regelwidrige Lage des Kindes. Natürlich ist die Lage des Kindes, wenn es

---

1) ἥβης ὀστῶν. Der Autor nimmt an, dass bei den Weibern die Symphyse nicht eine Harmonie-Naht bilde, sondern dass ein starkes Band vorhanden sei. — Rufus Ephesius in seiner Schrift über die Knochen sagt: Von jeder Seite des Os sacrum erstrecken sich die Darmbeine; da wo ihre Enden vorn sich treffen, sind sie durch einen Knorpel vereint. (κατὰ τὸ ἐφήβαιον.)

K i n d s l a g e u n d H a l t u n g. Von der normalen Haltung des Fötus im Uterus hatte der Autor nur sehr unvollkommene Vorstellungen. Er konstruirt sich theoretisch gewisse Haltungen und Lagen, die in der Praxis kaum möglich sind, z. B. die Haltung mit gespreizten Beinen; auch der Vorfall beider Hände könnte doch nur bei unreifen Früchten denkbar sein. Ueber diese Vorstellungen abenteuerlicher Lagen sehe man die in V. Rose's Edition beigegebenen Tafeln. — Man vergleiche Muscionis Gynäcia p. 76.

mit dem Kopfe vorliegt, die Hände neben beiden Schenkeln ausgestreckt sind und der Embryo sich gerade aus bewegt, widernatürlich ist sie, wenn der Kopf nach der rechten oder linken Seite des Uterus sich stemmt oder die eine oder auch beide Hände nach aussen vorfallen, während die Schenkel gespreizt sind. Unter den übrigen Lagen ist die weniger gefährliche die Fusslage, zumal dann, wenn die Hände neben den Schenkeln liegen und das Kind so gerade herauskommt. Ist der eine Schenkel vorgefallen, während der andere noch innen ist, oder liegt der Fötus gedoppelt oder stemmt er sich auf irgend einen Theil des Uterus, so sind die Lagen zu verbessern, was auch dann nothwendig ist, wenn die Hände aus einander gespreizt sind.

Unter den weiteren zwei Lagen ist die Schieflage die günstigere. Die Schieflagen können dreifacher Art sein, je nachdem eine der beiden Seiten (und die Hüften) oder der Bauch vorliegen. Besser ist die Seitenlage, denn sie giebt der Hand der Wehemutter Raum, das Kind auf den Kopf oder auf die Füsse zu wenden.

Die gedoppelte Lage ist von allen die ungünstigste und im höchsten Grade ungünstig dann, wenn die Hüften vorliegen. Auch die Doppellage ist dreifacher Art. Entweder liegen Schenkel und Kopf oder der Bauch oder die Hüften auf dem Muttermunde. Besser ist es hierbei, wenn der Bauch auf dem Muttermunde liegt. Denn nachdem wir die Bauchhöhle eröffnet und die Eingeweide herausgenommen haben, fällt der Körper zusammen und die Wendung gelingt leicht.

Eine Dystokie tritt auch bei Schwangerschaft mit Missgeburten ein und auch dann, wenn der Embryo keine Weichtheile mehr besitzt und seine Knochen die Gebärmutter durchbohren. Die Knochen des Embryo können in Folge Verfaulung der Weichtheile entblösst sein, ein Fall, der selten vorkommt, oder was häufiger geschieht, es werden bei ungeschickter Extraktion mittelst des Hakens die Weichtheile entfernt und die entblössten Knochen verletzen dann die Gebärmutter.

In den Geburtswegen liegt die Ursache der Dystokie, wenn der Uterus einen zu engen oder einen zu kleinen Mund oder Hals hat. Dieses beruht auf mancherlei Ursachen. Sie zeigt sich zunächst bei Frauen, welche vor der Erlangung der Reife heirathen, concipiren und gebären zu einer Zeit, wo der Uterus nocht nicht seine natürliche Grösse erreicht hat und die Uterushöhle noch nicht das richtige Kaliber besitzt. Bisweilen ist sie auch in der besonderen natürlichen Anlage und Konstitution der Frau begründet, denn manche haben von Natur einen kleinen Uterus, wie es auch bei anderen Theilen vorkommt. Ueberhaupt besitzen die wegen ihrer Jugend noch nicht ausgewachsenen Frauen eine den sonstigen Organen entsprechende Gebärmutter. Dystokie entsteht ferner bei schiefer Stellung des Mutterhalses, oder wenn ein

pathologisches Fleischgewächs im Halse oder Muttermunde sich gebildet hat, ferner bei Entzündung, Abscess oder Verhärtung dieser Theile, oder wenn die Eihaut, welche das Vorwasser enthält, so dick ist, dass der Embryo sie nicht zu zerreissen vermag. Auch wenn das Fruchtwasser vorzeitig abgeht, bleiben die Theile im Augenblicke der Geburt trocken und dürr, während doch diese Feuchtigkeit dazu bestimmt ist, dem Embryo einen schlüpferigen und leichten Durchgang zu verschaffen. Auch Conception nach einer langen Wittwenschaft, sowie vorgerücktes gebrechliches Alter machen die Geburt schwierig. Ferner gebären bisweilen solche schwer, welche als Erstgebärende sich aufregen und in ihrer Unerfahrenheit dem Körper nicht die richtige Lage zu geben vermögen. Alles dies sind Momente, welche eine Dystokie veranlassen können. Auch entstehen Schwierigkeiten durch den Druck von Kothmassen oder Harn und durch das Vorhandensein von Blasensteinen, da eine Kompression des Cervix dadurch erfolgt. Ein weiterer Grund ist, dass die Eihaut sich nur schwer zerreissen lässt oder nicht genügende Flüssigkeit enthält, um den Kanal schlüpferig zu machen. Schwierig wird die Geburt dann auch dadurch, dass die Schamknochen derartig verwachsen sind, dass sie bei der Geburt nicht auseinander zu gehen vermögen. Bei den Frauen sind nämlich die Schamknochen nicht wie bei den Männern zu einer unbeweglichen Gelenkverbindung verwachsen, sondern ein starkes Band vereinigt sie. Schliesslich ist noch die Lordose der Lendenwirbel gefährlich, weil der Uterus auf die eine oder andere Seite gedrängt werden kann.

§ 57. Beim Körper sind innere oder äussere Verhältnisse von Einfluss, wenn nämlich die Gebärende zu fleischig und fett ist. Ausserhalb des Körpers liegen die Gründe, wenn z. B. die Frau ihre Geschlechtstheile nicht genügend vorbereitet hat, (oder weil das Frauengemach nicht hinreichend vorbereitet wurde (V. Rose) oder weil sie vorher sich zu wenig gymnastisch geübt hat (Ermerins) oder übermässiges Weintrinken oder Nachtwachen gewohnt ist, oder wenn der Geburtsakt zu einer sehr kalten Winterszeit, weil dann die Gefässe verengt sind, oder zu einer sehr warmen, erschlaffenden Sommerzeit eintritt, oder wenn die Wehemutter oder der Arzt unerfahren sind. Dystokie entsteht ferner durch die Wehen, wenn der Uterus sehr gespannt ist oder das Chorion von der Gebärmutter abgetrennt ist oder ganz plötzlich austritt oder theilweise die Gebärmutter quetscht; ferner auch dann, wenn das Blut nicht durch die Gebärmutter sich in das Chorion ergiesst, sondern in den Venen und Arterien des Uterus selbst bleibt und die Gefässe erweitert. Auch andersartige Schmerzen veranlassen Dystokie, wie wir bereits erwähnten. Wie bisweilen Windsucht schmerzhaft ist, so können auch durch Blähungen Wehen erregt werden.

Gegen diese ätiologischen Momente lässt sich nichts sagen, und es dürften anderweitige Ursachen kaum durch Zeugnisse festzustellen sein. Doch damit möchten wir die Schüler des Herophilos zurechtweisen, dass in einer Abhandlung über Krankheiten unbekannten Ursachen kein Platz gehört. Auch sind sie ja Betreffs der Existenz derselben uneinig.

§ 58. Die aufgezählten Ursachen der Dystokie sind theils ganz leicht, theils weniger leicht auffindbar. Uebermässige Trauer, welche schlaff und matt macht, sowie die übrigen psychischen Ursachen können anamnestisch als der Geburt hinderliche Momente erhoben werden. Schlafsucht und Lethargie sind leicht zu konstatiren. Auch sind die Anzeichen dieser Gemüthsbewegungen in dem Buche über die akuten Krankheiten nachzulesen. Die Grösse des Embryo als Ursache der Dystokie erkennt man an dem Umfang des Bauches. Wenn beim Austritt (der Frucht) nicht in gleichem Verhältniss damit sich die Anschwellung des Bauches vermindert, so kann man das Vorhandensein mehrerer Embryonen annehmen. Die Seitenlagen, das Hervorstrecken der Hände, überhaupt die Lage des Kindes lässt sich durch Touchiren feststellen. Wenn das Kind am Leben ist, so hat die Kreissende Wehen und der Leib spannt sich, das Epigastrium wird warm befunden, ebenso auch der Embryo beim Anfühlen und letzterer auch frisch (*ἐνάνθες*). Ist das Kind todt, so hat die Kreissende nicht so heftige Wehen, ihr Unterleib ist kalt, beim Einführen der Finger ist am Embryo weder Wärme noch Athmen zu spüren; fällt ein Theil desselben hervor, so sieht er schwarz und abgestorben aus. Krankheiten der Gebärmutter erkennt man durch Manualuntersuchung, wobei wir uns auf die oben besprochenen Zeichen beziehen. Leidet die Frau bei der Geburt, so ist die Grösse der Gefahr aus dem Pulsschlag und der Respiration zu erkennen, den nahenden Tod zeigen Schwäche des Pulses und andere Todeszeichen an.

Kapitel XVIII.

(Fortsetzung.)

§ 59[1]. Der Arzt hat sich zunächst bei der Wehemutter betreffs der schwer gebärenden Frau zu erkundigen. Sei es nun, dass Straffheit und Enge der Geburtswege, oder Kälte oder Wärme der Umgebung, oder derbe Beschaffenheit des Körpers

---

[1]) *κοίλην εἶναι τὸν ὀσφὺν*, wörtlich: wegen Hohlsein der Lendenwirbel: hier kann wohl die nach aussen gleichsam hohle, konkave Lordose gemeint sein. — Ermerins übersetzt lumbi excavati. Dieser Zustand ist bekanntlich bei der Scoliose (auch Kyphose) der Brustwirbel eine nothwendige Kompensation.

überhaupt, oder Lordose der Lendenwirbel, oder mangelhafte Entwickelung der Gebärmutter, oder frühzeitige Empfängniss, oder lästige Fettsucht und beengende Ausdehnung des Leibes, oder Trauer oder Angst, Schieflage des Mutterhalses, oder eine Entzündung, oder Trockenheit, oder ein sonstiger Grund vorliegt, stets soll der Arzt zunächst die Erschlaffung und Entspannung begünstigen, er darf nicht sofort zum operativen Verfahren seine Zuflucht nehmen, ebensowenig zulassen, dass die Hebamme den Uterus misshandelt (zerfleischt). Wenn die Dystokie durch Lordose der Lendenwirbel veranlasst wird, so soll die Kreissende die Knielage einnehmen, damit der Uterus sich gegen den Bauch senke und in gerade Richtung mit dem Mutterhalse komme. Die gleiche Stellung haben auch fette und fleischige Frauen einzunehmen. Wenn der Muttermund geschlossen ist, so muss man ihn mit fettigen Substanzen aufweichen, z. B. unaufhörlich süsses und warmes Oel, auch ein Decoct aus Bockshorn, Malve oder Lein, wohl auch Eiweiss injiziren. Auf solche Weise wird nämlich jeder Druck gelindert und die schwierige Passage schlüpfrig und leicht gemacht. Danach sind die Gegend über der Scham, der Unterleib und die Hüften mit Leinsamen oder Bockshorn in Oel und Honigwasser zu bähen, auch Halbbäder mit Oel zu gebrauchen, oder mit Schwämmen stark zu wärmen, wobei die Feuchtigkeit sofort mit Leinwand fortzuwischen ist. Solchen, welche sich bereits im Stadium der Wehen befinden, sind auch Blasen voll warmen Oeles oder Säckchen mit warmem, geschrotenem Mehle aufzulegen. Geht dies nicht an, so soll die Kreissende vermittelst des Tragsessels in einer mässig warmen Luft Bewegung erhalten, wobei man ihrem Kopfe eine höhere Lage zu geben hat. Denn eine sanfte unmerkliche Erschütterung kann Entleerung veranlassen.

Einige haben auch starke Erschütterungen zur Anwendung empfohlen. So liessen z. B. manche Geburtshelfer das Kopfende der Bettstelle hoch stellen, banden die Patientin mit einer Binde fest, welche in den Bettstollen befestigt und ihr über die Brust gelegt wurde, und befahlen sodann der Dienerin, das Fussende des Bettes aufzuheben und dann auf den Boden herabfallen zu lassen, andere empfahlen dazu den Gebrauch einer kleinen Leiter, noch andere nöthigten zum Spazierengehen oder Treppen auf- und abzusteigen, wiederum andere liessen jemanden hinter die Gebärende treten, die Arme unter ihre Achseln legen, sie so in die Höhe heben und tüchtig schütteln. Alle derartigen gewaltthätigen Erschütterungen kann ich nicht billigen. Denn eine Verletzung der Gebärmutter führt in der Regel auch ein Zerreissen von Gefässen in anderen Theilen herbei und zieht sie in Mitleidenschaft. Man soll das oben erwähnte Verfahren einschlagen, der Kreissenden Muth zusprechen und ihr die Sache als ganz

gefahrlos vorstellen; Frauen, welche früher noch nichts mit Geburtsschmerzen zu thun gehabt haben, ist der Rath zu ertheilen, die Luft möglichst zurückzuhalten und dann in die Weichen zu treiben; Ohnmächtige sollen durch milde Riechmittel gestärkt werden. Frauen, welche durch andauerndes Leiden geschwächt sind, haben in den Augenblicken, wo eine Erleichterung eintritt, eine geringe und einfache Kost zu bekommen, etwas Brot, eine Melone, Gerstenschleim, einen Apfel und alle ähnlichen Dinge. Denn nehmen sie reichlichere Nahrung zu sich, so steht zu befürchten, dass diese in Folge der Aufregung schlecht verdaut wird.

Wenn danach die geschlossene Cervix durch aufweichende Salben geöffnet ist, muss man den Gebärmutterhals, falls er schief liegt, in gerade Richtung bringen, und wenn eine Anschwellung vorhanden ist, sie durch Einsalben beseitigen, oder falls dies nicht möglich, sie auf chirurgischem Wege entfernen, mag nun das Hinderniss eine Feigwarze, ein Geschwulst (Tumor), ein Fleischauswuchs oder anderes derartiges sein. Zurückgehaltene Fäkalien sind durch Klystiere aus Oelwasser oder Honigwasser, in der Blase angehäufter Urin durch Applikation des Katheters zu entfernen. Bildet ein Blasenstein die verschliessende Ursache, so muss er mit Hülfe des Katheters vom Blasenhalse nach der Höhle der Blase gestossen werden. Ist das Chorion nicht offen, so ist es mit dem kleiner Messer (κατιάς) sorgfältig zu trennen, nachdem man es vorher mit dem Finger eingedrückt hat. Wenn das Wasser früher, als es Regel ist, abgeflossen ist, so müssen Oelinjektionen mit der Klystierspritze in die Scheide gemacht werden.

§ 60. Abnorme Lagen des Embryo sind in normale zu verwandeln. Wenn der Kopf des Kindes zur Seite liegt, so soll der Arzt die mit Oel bestrichene linke Hand einführen. Zuvor hat er die Fingernägel zu beschneiden, damit sie bei Ausstreckung der Finger nichts verletzen, und die Finger sind nach innen an einander zu legen, so dass die Hand vorne eine spitze Form erhält und somit die Einführung ohne Gefahr vor sich gehen kann, wenn der Muttermund in normaler Weise sich öffnet, damit nicht bei geschlossenem Muttermund und grossem Widerstand die Hand eingeführt werde. Den Fötus soll man ergreifen und dem Orificium gerade gegenüber stellen, wobei man die Lageveränderung des Kindes durch eine entsprechende Lagerung der Mutter zu fördern hat. Die Kranke hat nämlich stets die entgegengesetzte Lage einzunehmen, sie werde auf die rechte Seite gelegt, wenn das Kind auf der linken liegt, auf die linke hingegen, wenn der Embryo nach der rechten Seite neigt, nach hinten geneigt und abschüssig sei ihre Lage, wenn das Kind nach vorne und gegen den Bauch hin gelegen ist, die Knielage soll sie einnehmen, wenn das Kind mehr nach innen und nach dem Kreuzbein zu liegt.

Wenn eine Abweichung des Kopfes zugleich mit einer Einklemmung desselben verbunden ist, so muss man den Embryo erst zurückschieben und nach oben drängen, so dass er vom Muttermunde entfernt ist, und so in gerade Richtung bringen.

Wenn eine Hand vorgefallen ist, so darf man sie nicht ergreifen und daran ziehen. Denn dadurch wird leicht eine Einkeilung zu Wege gebracht, indem der Kopf nach oben gebogen und geneigt wird, oder es tritt eine Verrenkung ein, es kommt auch vor, dass sie abgerissen wird. Vielmehr stemme man die Fingerspitzen gegen die Schulter des Embryo, dränge ihn nach oben, richte den im Ellenbogengelenk gebeugten Arm gerade, lege ihn an die Seite und die Schenkel, damit das Geburtshinderniss gehoben werde. Wenn beide Hände vorgefallen sind, so muss man die Fingerspitzen an beide Schultern anlegen und so das Kind zurück und in die Höhe heben, sodann die Arme wegziehen, im Ellenbogengelenk biegen, dann ausgestreckt mit den Händen (des Kindes) an die Schenkel legen und nun erst darf man den Kopf ergreifen und sanft hervorziehen. Ist aber bei Vorfall beider Hände der Kopf nur klein, so braucht man das Köpfchen nur zurückzubiegen und gerade zu richten, sodann kann man beide Hände zugleich ergreifen und das Kind herausziehen. Denn bei einem kleinen Kopfe tritt eine Einklemmung nur selten ein.

Wenn bei Fusslage eine laterale Abweichung vorhanden ist, so ist die Lage in ähnlicher Weise wie bei der Kopflage zu ändern und gerade zu richten. Wenn der eine Fuss vorgefallen ist, so darf dieser ebenfalls nicht hervorgezogen werden. Denn eine Einklemmung tritt dann um so leichter ein, wenn der andere Fuss gebeugt ist. Die Fingerspitzen sind an den Damm zu legen, der Fuss in die Uterushöhle zurückzuführen, alsdann mit der Hand die Extremität zu strecken und neben die erste zu legen. Wenn aber beide Füsse vorgefallen sind, wobei die eine Hand oder auch beide Hände rückwärts gebogen sind, so muss wiederum der Embryo auf gleiche Weise zurückgebracht und die Hände gelöst (herab geholt) werden. Wenn die Füsse im Uterus gespreizt sind, wobei sie nach verschiedenen Seiten sich anstemmen, so müssen sie zusammengelegt und in die Richtung des Muttermundes gebracht werden. Liegt das Kind mit den Knieen vor, so muss man es zurückbringen, die Schenkel strecken und das Kind an den Füssen herausziehen. Bei Steisslage endlich muss man es ebenfalls zurückführen, dann die Schenkel strecken, die Hände an die Schenkel legen und so das Kind an den Füssen hervorziehen.

Bei einer Querlage (sei es Bauch- oder Rückenlage), soll man das Kind mit den Fingern sanft auf die Seite legen, damit zur Einführung der Hand Platz gewonnen wird. Wenn das Kind schon auf der Seite liegt, soll man es mit der eingeschobenen

Hand sanft wenden. Besser ist immer die Kopflage, bei welcher die breiteren Körpertheile zuerst hindurchgehen, ohne dass die Hände zurückgebogen werden müssen.

Wenn das Kind gedoppelt liegt, die Doppelung nach oben (konvex) gerichtet ist, die Extremitäten aber parallel liegen, so soll man das Kind strecken, indem man vorher die Schenkel (Beckengegend) aufwärts drängt. Ist die Doppellage ungleichmässig, so soll man es so drehen, dass die Konvexität gegen den Fundus gerichtet ist, alsdann strecken, wie wir beschrieben haben.

Wenn mehrere Embryonen zugleich eintreten sollten, so muss man sie zurückbringen, nach der Uterushöhle zurückdrehen und sie dann einzeln hervorschaffen.

Alles dieses hat man mit ruhiger und sicherer Hand zu thun, damit keine Quetschung verursacht werde, auch sind unaufhörlich die Geschlechtstheile mit Oel zu besprengen, auf dass die Gebärende keine Schmerzen erleide und auch die Frucht erhalten werde. Die Erfahrung lehrt uns, dass bei solcher Behandlung viele Kinder, die durch eine Schwergeburt das Licht der Welt erblickten, am Leben geblieben sind.

Kapitel XIX.

(Fortsetzung.)

§ 61. Wenn nun aber auch dann noch die Grösse des Kindes, sein Tod oder irgend eine Einkeilung es unmöglich machen, dass das Kind dem Zuge der Hände nachgiebt, so muss man zu energischeren Mitteln greifen, zu der Embryulcie und Embryotomie. Hierbei gilt es die Rettung der Mutter, mag auch das Kind verloren gehen. Auch muss man die drohende Gefahr ankünden, wenn Fieber und nervöse Zustände, sowie mitunter auch Entzündung auftreten, und offen erklären, dass hinzutretender Brand nur geringe Hoffnung auf Rettung giebt, wenn sich Ohnmacht, Schweiss und Kälte, schwacher Puls, hohes Fieber, Delirien und Konvulsionen einstellen. Doch auch in diesen Fällen darf man nicht von einer Hilfeleistung abstehen.

Die Frau liege dabei in abschüssiger Lage auf einem genügend harten Bette, damit nicht die Hüften dem Eindrucke nachgeben, die Schenkel gespreitzt (abduzirt) und an den Unterleib gezogen und die Füsse gegen das Bett gestemmt, zu beiden Seiten sollen erfahrene und kräftige Frauen stehen, um ihren Körper zu stützen und festzuhalten. Sind letztere nicht zur Hand, so kann man auch den Brustkorb mittelst Binden fest an das Bett anschnüren, auf dass nicht bei den Traktionen am Kinde

zugleich der Körper der Patientin diesen folge und so die Kraft des Zuges aufhebe. Der Arzt selbst setze sich der Frau gegenüber, doch um so viel tiefer, dass seine Hände mit den Füssen der Gebärenden auf gleicher Höhe sind. Während dann durch eine Gehilfin die Schamlippen nach beiden Seiten auseinander gezogen werden, führe der Arzt die linke Hand — diese ist nämlich weicher als die rechte und leichter mit Anstand einzuführen — durch den offenstehenden Gebärmuttermund ein, zu welchem Zwecke er die Finger der Hand konisch zusammenlege und sie tüchtig einöle. Ist der Muttermund nicht offen, so erweiche er ihn erst durch Reiben und wiederholte Oelinjektionen. Sodann muss man versuchen, den zur Seite geneigten Theil des Kindes gerade zu wenden, und den Ort suchen, wo das Instrument (Perforatorium) eingebohrt werden kann, ohne dass es leicht wieder herausfällt.

§ 62. Die zur Perforation geeigneten Stellen sind bei Kopflage die Mundhöhle, nämlich vom Gaumen und von der Kinngegend aus, die Augen, das Hinterhaupt, die Schlüsselbeingegend und die Gegend unterhalb der Rippen, aber niemals die Achselhöhlen; denn wenn beim Extrahiren die Arme auseinanderstehen, so wird der Umfang des Embryo derartig erweitert, dass eine Einkeilung eintritt. Ebensowenig sind die Gehörgänge zur Perforation geeignet, denn wegen ihrer Krümmung und grossen Enge sind sie schwer zu fassen. Bei Fusslage sind dagegen am besten die Schambeine, die Interkostalräume und das Sternoclaviculargelenk. Ist es unmöglich eine der angeführten Stellen zu finden, so wird eine solche zum Zwecke der Perforation dadurch geschaffen, dass mit dem Messer ein Einschnitt gemacht wird. Das Instrument (*ἐμβρυουλκός*), welches zuvor in Oel zu wärmen ist, werde in der rechten Hand gehalten, seine Krümmung, die mit den Fingern bedeckt wird, werde mit der linken Hand sanft eingeführt und an einer der bezeichneten Stellen eingestossen, bis man keinen Widerstand mehr fühlt. Zugleich werde noch ein zweiter, dem vorigen entgegengesetzter Theil des Körpers angebohrt, damit die Traktion in gerader und nicht in schiefer Richtung gemacht werde und der Embryo, wenn der Theil nach der Seite hinneigt, nicht eine Einkeilung erleide. Sodann gebe man die Instrumente einem erprobten Gehilfen in die Hand und ermahne ihn, dass er sanft und allmählich den Embryo anziehe, dass er beim Ziehen weder reisse noch plötzlich nachlasse — denn im letzteren Falle geht auch der bereits hervorgekommene Theil wieder zurück —, sondern vielmehr nach Umständen mit dem Zug nachlasse, die Instrumente in der vorigen Lage zu erhalten suche und dass er ferner nicht nur in gerader, sondern auch in seitlicher Richtung ziehe wie bei dem

Verfahren, welches beim Extrahiren der Zähne angewendet wird. Denn dadurch, dass auf solche Weise durch Hebelwirkung fortwährend die Lage des Embryo verändert wird, erweitert sich der Kanal (τόποι) und kann die Extraktion leicht von statten gehen. Während einer solchen geschickten Unterstützung muss man den Zeigefinger zwischen Muttermund und den eingeklemmten Körpertheil einbringen, ihn rings herum führen, als wolle man demselben gewissermassen die Haut abziehen, und die Abweichung korrigiren; dabei muss man die Stellen mit warmem Oele oder einem der angegebenen schleimigen Decocte benetzen. Wenn der Embryo nicht sogleich dem Zuge der Haken ganz folgt, sondern nur wenig und entsprechend der Zugkraft, so muss man den ersten Haken weiter oben einsetzen und dann ebenso auch den zweiten, und so fährt man fort, bis der Körper des Embryo ganz entwickelt ist. Ebenso ist das Verfahren bei Fusslage.

§ 63. Wenn bei Vorfall eines Armes sich dieser wegen starker Einkeilung nicht zurückbringen lässt oder der Embryo bereits todt ist, was daran zu erkennen ist, dass der sichtbare Theil weder geröthet, noch warm ist, noch pulsirt, sondern livid, kalt und ohne Pulsschlag ist, so hat man den vorliegenden Arm mit Leinwand zu umwickeln, damit er einem nicht ausgleitet, ihn ein wenig anzuziehen, damit er deutlicher zu sehen sei und ihn dann am Schultergelenk abzuschneiden. Dasselbe hat auch bei Vorfall eines Schenkels zu geschehen. Sodann führt man mit den Fingern den Rest des Körpers zurück und extrahirt ihn vermittelst Perforirens mit den Haken. Wenn aber beide Arme vorgefallen sind und sich nicht zurückbringen noch durch Ziehen herausschaffen lassen, so sind beide an der Schulter abzutrennen. Wenn durch übermässigen Umfang des Kopfes die Einkeilung verursacht ist, so muss man ihn mit dem Embryotom oder dem Polygonmesser, welches während des Einführens zwischen dem Zeigefinger und dem kleinen Finger versteckt zu liegen hat, durchtrennen, (was unter anderm geschieht, wenn das Kind einen Wasserkopf hat), damit durch Entleerung der Flüssigkeit der Umfang des Kopfes zusammensinkt; wenn jedoch der Embryo von Natur grossköpfig ist, so muss man den Kopf mit der Hand zerdrücken, was leicht zu machen ist, da der Körper des Embryo noch weich ist. Geht dies nicht an, so zertheile man den Schädel mit dem Messer am Scheitel oder allenfalls an einer anderen Stelle. Denn ist erst das Gehirn herausgeflossen, so fällt der Kopf zusammen. Die Ränder der Wunde sind auseinander zu legen und so die Kopfknochen mit der Zahnzange (ὀδοντάγρα) oder einer Knochenzange (ὀστάγρα) zu zermalmen. Wenn nun auch so noch nicht der ganze Körper wegen seiner Grösse hervorzubringen ist, weil die Schultern an die Seitentheile der Gebärmutter sich

stemmen, so stosse man das Messer so lange in die Kehle des Embryo, bis man keinen Widerstand mehr findet. Denn nach Entleerung des Blutes schrumpft der Körper zusammen, danach ist auch der ganze Kopf und nach Durchtrennung der Interkostalräume auch die Lunge zu durchschneiden. Denn diese ist oft mit Wasser angefüllt und dadurch wird der Thorax breiter. Die durch Bänder vereinigten Theile der Brust muss man ablösen, indem man mit den Fingern das Schlüsselbeingelenk am Brustbein eröffnet und, wenn es nicht nachgiebt, zerreisst. Denn die Brustgegend fällt ein, wenn sie von den Clavikeln nicht mehr gestützt wird. Weicht das Kind auch so noch nicht, so eröffne man das Abdomen, ebenso handle man bei Wassersucht des Embryo. Denn nach Ausleerung des Wassers verkleinert sich der Umfang des Körpers. Wenn aber die Gedärme eine Vergrösserung des Unterleibes verursachen, so soll man diese sammt den Eingeweiden zuerst herausziehen und dann erst den ganzen Körper hervorholen.

§ 64[1]. Dasselbe Verfahren wird bei Fusslage beobachtet. Die nach oben zurückgeschlagen liegenden Hände sind abzuschneiden und ein allzu grosser Kopf wiederum zu zerquetschen, was bei dieser Lage schwieriger ist, weil der nachfolgende Kopf nicht so zugänglich ist. Auch wird es erforderlich sein, mit der rechten Hand die Füsse zu ergreifen und daran zu ziehen, und mit der linken inwendig den Kopf gerade zu richten. Denn wenn derselbe im Mutterhalse gebogen liegt, so wird er leicht abgerissen. Es ist aber schwer verständlich, dass die linke Hand zum Ziehen geeigneter sein soll, weil die Schlangen ebenfalls mit derselben ergriffen werden. Doch dieses ist beides nicht richtig. Sie ist vielmehr ganz besonders dazu brauchbar eingeführt zu werden, wie wir früher bereits gezeigt haben.

Wenn bei der Quer- und Doppellage der Embryo sich nicht in eine bessere Lage bringen lässt, so soll man die nächsten Theile durchbohren, wie z. B. den Unterleib, die Achselhöhlen, die Interkostalräume und die Theile neben den Nieren bis zu den Weichen. Ist der Embryo todt und übermässig gross, so ist es immerhin gefährlich, den ganzen Körper drinnen zu zerschneiden, dagegen förderlicher, die zu Tage getretenen Theile zu trennen. Diese Abtrennung hat in den Gelenken zu geschehen, denn die Knochen sind an ihrem Ende leicht aus ihrer Verbindung zu lösen.

---

1) ὄφεις, Schlangen, hiezu sehe man Plinius XXVIII, 33. „Serpentes aegre praeterquam laeva manu extrahi".

Hier hat Rose eine vielleicht korrupte Stelle, welche Ermerins gestrichen hat, „μεμυκότος δὲ τοῦ στομίου ταὐτὰ ποιεῖν ἅπερ ἐπὶ τοῦ χορίου διδάσκειν μέλλομεν." Wenn aber der Muttermund verengt ist, soll man so handeln, wie wir es bezüglich des Chorion lehren werden. Dieses bezieht sich wohl auf das verlorene Kapitel XX.

Die herausgeschafften Theile soll man dann zusammenlegen, damit man sich überzeuge, dass nichts vom Kinde im Mutterleibe zurückgeblieben ist.

Nicht selten wird bei Fusslage durch ungeschicktes Ziehen der Kopf abgerissen, und dann ist dieser wegen seiner Rundung und, weil er wieder in die Uterushöhle zurückgeht, schwer zu fassen. In solchem Falle führt Sostratos in ähnlicher Weise wie bei der Steinoperation den Zeigefinger der linken Hand in den After ein und versucht zugleich durch Druck mit der rechten Hand den Kopf nach unten zu treiben, wobei es ihm ganz entgeht, dass im Rektum der Finger gar nicht an den Kopf herankommen kann. Denn da die Harnblase näher bei der Hand ist, so weicht der Uterus zurück, wie wir früher gezeigt haben. Deswegen müssen wir die Hand einführen, den Kopf fassen und ihn bis zum Uterushalse vorwärts drehen (spiralig), sodann den Haken (Embryulkus) hineinstossen und den Kopf entwickeln.

§ 65[1]). Wenn nach der Embryulcie und der Embryotomie durch das örtliche Trauma Entzündung hervorgerufen ist, so soll man diese durch Irrigationen mildern und lindern. Tritt Hämorrhagie ein, so sind die dazu bestimmten Gegenmittel anzuwenden. Daneben noch Mittel, welche den Verlauf der Geburt beschleunigen, zu verordnen, wie es ausser den Schülern des Hippokrates noch viele andere gethan haben, zeugt von grosser Leichtfertigkeit. Denn weder trockene Lorbeerblätter mit warmem Wasser, noch Diptam oder Stabwurz, Cedernharz und Anis zusammen mit süssem, altem Oele, noch der Same der Feldgurke, noch Dattelcerat um die Hüften gelegt, vermögen die Entbindung zu beschleunigen. Dagegen beseitigen die früher erwähnten Mittel das Leiden und die aus demselben erwachsenden Beschwerden.

Kapitel XX.

[Die zurückgehaltene Nachgeburt.]

. . . .

. . . .

. . . .

---

[1]) Die Stelle der Hippokratischen Kollektion findet sich im Buche über Weiberkrankheiten I, 77 (Littré VIII, 171), wo fast genau die bei Soran erwähnten Mittel vorkommen.

Kapitel XXI.

Abscesse an den Genitalien.

. . . .
. . . .
. . . .

Kapitel XXII.

Geschwüre im Uterus.

. . . .
. . . .
. . . .

Kapitel XXIII.

Carcinome der Gebärmutter.

. . . .
. . . .
. . . .

Kapitel XXIV.

Fistelgeschwüre der Gebärmutter.

. . . .
. . . .
. . . .

Kapitel XXV.

Abnorme Grösse der Clitoris.

. . . .
. . . .
. . . .

Kapitel XXVI.

Cercosis (schwanzförmiger Auswuchs an den Genitalien).

. . . .
. . . .
. . . .

Kapitel XXVII.

Warzen an den Genitalien.

. . . .
. . . .
. . . .

Kapitel XXVIII.

Risse.

. . . .
. . . .
. . . .

Kapitel XXIX.

Condylome (Feigwarzen).

. . . .
. . . .
. . . .

Kapitel XXX.

Hämorrhoiden im Uterus.

. . . .
. . . .
. . . .

Kapitel XXXI.

Vorfall der Gebärmutter.

§ 84[1]). Unter Vorfall der Gebärmutter versteht man das erste Stadium (ἀπειλή) der Inversion. Es trennt sich nämlich nicht, wie manche glauben, die Gebärmutter vollständig von ihrer Umgebung (Bändern) und fällt ganz heraus; auch kann der Uterus nicht wieder in integrum restituirt werden (bezüglich der Lage). Das vorfallende Stück ist ungefähr so gross wie ein Straussenei, bald grösser, bald kleiner, je nachdem die Dislokation mit grösserer oder geringerer Kraft vor sich geht. Der Vorfall ist zwar selten, wird aber durch viele Ursachen veranlasst. So tritt er ein, wenn eine Frau von einer Höhe herabfällt und dabei auf den Steiss zu sitzen kommt, indem dadurch die Bänder (Häute, wörtlich) reissen, welche den Uterus mit seinen benachbarten Theilen verbinden, ferner bei zu heftigen Traktionen, bei der Entfernung der Nachgeburt, was besonders bei Fehlgeburten leicht vorkommt. Auch ungeschickte Embryulcie hat schon dies Leiden veranlasst. Andere Ursachen sind: Anhalten des Athems, Springen, Heben von Lasten, ein Stoss, bisweilen auch Ansammlung einer grösseren Menge zäher Flüssigkeit, wobei der Fundus durch die dauernde Befeuchtung erschlafft und nachgiebt. Der Vorfall tritt aber auch nach Gemüthsaffekten auf, wie solche bei der Nachricht vom Verlust der Kinder, oder vom Anmarsch der Feinde, oder bei starken Stürmen auf dem Meere hervorgerufen werden. In solchen Fällen wird der Vorfall dadurch veranlasst, dass durch Entkräftung der ganzen Körperkonstitution auch die Gebärmutter herabgleitet. Manchmal tritt das Leiden auch ohne einen derartigen Anlass nur bei allgemeiner Schwäche des Körpers, Abspannung der den Uterus stützenden Bänder und Lähmung der Muskeln ein, wie es vielfach bei Greisinnen der Fall ist. Zu Anfang der Krankheit tritt Blutfluss ein, dann Schmerz in den Weichen, in den Hüften, im Unterleib und in der Scham, auch können bei örtlicher Erkältung leicht Krämpfe dazu kommen. Wenn dann mit der Zeit der Körper an den Zustand gewöhnt ist, schwinden Gefahr und Schmerzen.

§ 85. Manche behaupten, es falle der Uterus ganz vor, indem die ihn stützenden Bänder (Häute) und Muskeln in Folge

---

1) Prolapsus uteri. Hippocrat. de morb. mulier. Lib. II, § 144 (Littré VIII, 317, 323). Als Ursache wird Körperanstrengung nach der Entbindung angenommen. Die Therapie kommt auch hier auf die Methode mit der Leiter zurück, auch die übelriechenden Fumigationen von unten werden genannt.

Oribas Synopsis IX, 55 (ed. Daremberg V, 547). Das Kapitel über Muttervorfall ist offenbar ein kurzer Auszug aus Soran.

eines Stosses oder eines ähnlichen Anlasses rissen, schlaff würden oder eine Art Lähmung erführen. Die Schüler des Hippokrates und Herophilos dagegen sind der Ansicht, dass nur der Muttermund vorfalle. Man erkennt denselben daran, dass ein weiches Organ, wie der Kopf eines Polypen, vorfällt, wie Herophilos sagt, welches bei Sondirung schmerzt. Andere sagen, dass auch der Muttermund nicht ganz vorfalle, denn es könne etwas nicht theilweise sich abtrennen, und die entzündete Vaginalportion täusche einen Prolapsus vor. Andere wieder meinen, der Vorfall geschehe in der Art einer Auswärtskehrung (ἐκτροπή, Ektropium), dass bald die äussere bald die innere Haut vorfalle. Es sei nämlich eine zwiefache Haut vorhanden, eine äussere, welche mit den darüber lagernden Theilen verwachsen sei, und eine innere, welche mit jener zusammenhänge; der Vorfall geschehe in Folge von Erschlaffung dieser Häute. Manche nehmen einen vollständigen Vorfall in Folge von Zerreissung oder Lähmung und einen theilweisen, eine Einstülpung in die eigene Höhle, an. Wenn nun, so lautet ihre Behauptung, ein Vorfall durch Zerreissen bewirkt sei, so wird er von starken Blutungen begleitet sein; nach Vorausgang von Fall, Gewaltthat, Schlag. Wenn er aber die Folge von Erschlaffung und Lähmung ist, so ist er nicht blutig und nicht verdickt, der äussere Anlass ist meist unbekannt, doch wird bisweilen die Lähmung durch ähnliche Unfälle, wie oben angeführt, bewirkt. Bei einem theilweisen Vorfall endlich zeigen sich, wie beim Mastdarm ringsum vorgefallene Partien. Wenn aber das gesammte Organ austritt, so findet man eine runde Geschwulst, ähnlich einem Ei, vorgefallen; diese bleibt entweder in der weiblichen Scheide, oder sie tritt bis vor die Schamlefzen hervor; im Anfang erscheint sie roth, später weisslich.

Mag man immerhin die Möglichkeit eines vollständigen und theilweisen Vorfalles zugeben, verwerfen müssen wir doch das Verfahren des Euryphon, der die Kranke einen ganzen Tag und eine ganze Nacht hindurch mit den Füssen an eine Leiter hängt, sie dann rücklings zurückfallen lässt und zur Nahrung ihr kalte Gerstengraupensuppe giebt. Denn das Aufhängen ist unerträglich und jene Nahrung verursacht Blähungen. Auch ist die Berechnung der Tage, welche er für geeignet hält, nicht kunstgemäss. Euenor aber legt ein Stück Rindfleisch auf die weibliche Scham. Er übersieht dabei ganz, dass die durch Verfaulen erzeugte Jauche leicht fressende Geschwüre erzeugt. Diokles treibt zunächst, wie er in dem zweiten Buche seiner Gynäkologie berichtet, mit einem Schmiedeblasebalg Luft in den Uterus ein und bringt ihn so in die richtige Lage, dann führt er Granatäpfel ein, welche er zuvor abschälte und in Essig tauchte. Durch das Einblasen der Luft erregt er Kolik, durch den Granatapfel, welcher hart ist und zusammenzieht, aber verursacht er Druck. Manche

appliziren auch einen Beutel aus Haaren an den Uterus, damit durch den Reiz der Haare die schmerzende Gegend zusammengezogen wird. Sie beachten dabei jedoch nicht, dass die gelähmten Theile überhaupt nicht schmerzen, die schmerzenden aber dadurch nur für kurze Zeit zusammengezogen werden und dann doch wieder vorfallen Doch die Mehrzahl der Aerzte verordnet wohlriechende Arzneien und räuchert von unten mit widerlich riechenden Substanzen, indem sie meinen, der Uterus fliehe als lebendes Wesen vor allen üblen Gerüchen und lasse sich von Wohlgerüchen anziehen. Auch dem Straton können wir nicht zustimmen, wenn er die Scheide mit feuchter Asche anfüllt und Bibergeil hinzufügt. Denn die Asche ist von zu scharfer Wirkung und Bibergeil macht eingenommenen Kopf. . . . .

§ 86. Wenn der Vorfall noch frisch ist und Blutfluss aus dem Uterus bemerkt wird, ohne dass Entzündung vorhanden ist, so wird es gut sein, Umschläge mit kaltem Wasser oder einem Gemisch aus Essig und Wasser auf das Organ zu machen und dann mit den Fingern die Gebärmutter zurückzubringen zu versuchen. Denn im Anfang lässt sie sich leicht wieder richten (zurückbringen). Geht dies nicht, so vollführt man die Reposition mit einem runden Schwamme, der eingeführt wird, während die Schenkel von einigen geschickten Gehilfen aus einander und hoch gehalten werden. Nach geschehener Reposition soll ein Schwamm oder Wolle (Tampon) in eine Mischung aus Essig und Wasser getaucht in die Scheide gesteckt, die Schenkel zusammengebunden und ausgestreckt werden. Die Hüftgegend soll durch ein untergelegtes Kopfpolster unterstützt oder das Fussende des Bettes hochgestellt werden. Die Kranke soll bis zum dritten Tage fasten, dann gebe man ihr wenige und einfache Speise; und dann immer einen um den andern Tag. Hat sich die Reposition gefestigt, so kann die Frau unter der nöthigen Achtsamkeit wieder empfangen, sofern es das Lebensalter noch ermöglicht.

§ 87. Es lässt sich nämlich auch bei älteren Frauen die Gebärmutter wieder zurückbringen, doch fällt sie leicht wieder vor. Wenn Koth im Rektum angehäuft ist, so ist er durch ein einfaches Klystir zu entfernen. Ebenso ist Harn in der Blase durch den Katheter fortzuschaffen. Denn bei Vorfall des Uterus wird beides (Harn und Koth) zurückgehalten, weil der Uterus durch seine Lage in der Mitte zwischen dem Rektum und der Blase die natürliche Ausleerung verhindert, indem er die Lokalität beengt und Druck ausübt. Danach legen wir die Kranke auf den Rücken mit erhöhten Hüften, gebogenen Knieen und gespreizten (abduzirten) Schenkeln. Sodann soll man den vorgefallenen Theil der Gebärmutter mit reichlichem warmen Oel stark befeuchten. Man mache sich dann aus Wolle einen Pfropf (Tampon), welcher der

Gestalt und dem Umfange nach in die weibliche Scheide passt, lege von aussen um diesen Wollpfropf reine Charpie von feinster Sorte, tauche ihn dann schnell in das Gemisch von Essig und Wasser oder in ein warmes Decoct aus Myrte, Mastix, Brombeeren, Granaten oder Rosen, sodann in den Saft der Akazie oder Hypokistis, welche in Wein aufgelöst ist, lege ihn auf den Uterus und drücke den vorgefallenen Theil sanft hinaufschiebend, bis die Gebärmutter an ihren richtigen Platz zurückgegangen ist und die ganze Wollmasse in der Scheide, d. h. in der Scham steckt. Dann lege man auch äusserlich Wolle darauf, welche mit herbem Wein durchtränkt ist, bedecke auch den Unterleib, den Schamberg und die Hüften mit Schwämmen und Wolle, welche in Oxykrat ausgewrungen sind, befestige sie durch Binden und strecke die Schenkel der Frau derartig aus, dass der eine auf dem andern liegt. Danach soll man recht warme Schröpfköpfe auf den Nabel und an beide Weichen setzen und unablässig wohlriechende Substanzen unter die Nase halten. Wenn die Wolle drei Tage in der Scheide gelegen hat, soll die Frau ein Halbbad nehmen in schwarzem, herben Weine, der ein wenig angewärmt ist, oder in einem Decoct aus Brombeeren, Myrte, Mastix oder Granatäpfeln. Nach dem Sitzbade ist die Patientin wieder auf den Rücken mit rückwärts geneigtem Oberkörper und erhöhter Hüftgegend zu legen, dann die noch in der Scheide befindliche Wolle herauszunehmen und frische, welche mit denselben Heilmitteln durchtränkt ist, einzuführen. Auch sind auf den Unterleib Umschläge aus Datteln, Gerstengraupen, Granaten, Linsen zusammen mit Honig und Essig zu machen. Diese Kur ist alle drei Tage zu wiederholen, bis vollständige Heilung eingetreten ist.

§ 88[1]). Wenn aber der Vorfall schon längere Zeit aussen sichtbar gewesen und offenbar bereits ganz kalt ist, oder auch wenn augenscheinlich Entzündung vorliegt und starke Schmerzen vorhanden sind oder der Vorfall durch Paralyse bewirkt ist, so soll man Einspritzungen mit warmem Wasser, mit Oel und Wasser oder mit dem Safte aus gekochtem Bockshorn, Leinsamen oder Malve machen und so den Uterus wieder reponiren. Auch ist zum Aderlass zu schreiten, wenn die Höhe der Entzündung es erfordert, und wegen der Lähmung sind auch noch sonstige erschlaffende Mittel anzuwenden. Wenn aber eine lange Zeit hindurch der Vorfall sich immer wieder zeigt, so soll die Kranke sich fleissig mit warmem Oxykrat waschen und eine angemessene Zeit hindurch Halbbäder in Oxykrat nehmen, sodann die schon früher verordneten Mittel anwenden, als da sind: kleine Schröpf-

[1]) Paralysis. Hierzu vergleiche man Cael. Aurelianus, Chron. Lib. II, cap. 1: „si eversio vel inclinatio fuerit matricis, eidem consequenter ordinata adhibebimus, sicut muliebrium passionum libris docuimus.

köpfe und Umschläge aus Datteln, Quitten und allen sonstigen schon für sich adstringirenden Substanzen oder aus Weiden und anderen in derselben Weise wirkenden Mitteln. Dann muss man auf die Kräftigung der ganzen Konstitution bedacht sein, und zwar zunächst unter Anwendung der analeptischen, dann der metasynkritischen Heilmethode. Die Gegend über der Scham, die Hüften und der Unterleib sind mit Rubefacientien zu behandeln, leicht zu erwärmen, mit Salben, milden Reizmitteln zu röthen und Mutterzäpfchen aus Natron, Rosinen, Salz und aus allen übrigen, den Körper umstimmenden Stoffen. Es kommt manchmal vor, dass übergrosse Empfindlichkeit der Theile den Gebrauch von Essig verbietet. In diesen Fällen sammle ich die an Wasserlinsen befindliche schwarze Erde, löse sie in warmem Wasser auf und befeuchte tüchtig damit, was ausserordentlich nützlich ist. Nach der Befeuchtung pflege ich dann die oben erwähnte Kur zu verordnen. Wenn aber die Schlüpfrigkeit das Zurückbringen erschwert, so bestreiche man die Theile mit Asche von Weinhefe, mit Nitron oder Kalklauge und bähe sie mit Adstringentien oder mit der geseihten obengenannten schwarzen Erde und behandle sie mit Bleiwasser vermischt mit Myrten oder mit Stimmi[1]), danach wird der Vorfall, wie vorher erwähnt, in die Scheide zurückgehen. Die meisten Aerzte appliziren bei wiederholtem Vorfall Salz oder Natron und versuchen so das vorgefallene Organ zu reponiren. Dieses Verfahren billigt in konsequenter Weise auch Thessalos. Die metasynkritischen Mittel sind besser in der Rekonvalescenz als in dem Augenblicke anzuwenden, wo die Gebärmutter gerade vorgefallen ist.

§ 89. Wenn aber in Folge längeren Verweilens ausserhalb des Körpers der vorgefallene Theil der Gebärmutter schwarz geworden ist, so muss man die gegen die fressenden Geschwüre gebräuchlichen Mittel anwenden, wiewohl manche von Frauen zu berichten wissen, die noch lange mit vorgefallenem Uterus gelebt haben. Nützen diese nichts, so muss der schwarz gewordene Theil abgeschnitten werden, wie wir ja auch den in Folge von Vorfall schwarz gewordenen Leber- oder Lungenlappen abschneiden. Ist der ganze Uterus schwarz geworden, ist er auch ganz herauszuschneiden. Wir thun dies nicht bloss im Vertrauen auf die Autorität jener bereits oben erwähnten Aerzte, welche berichten, das Ausschneiden sei gefahrlos, sondern auch weil das abzuschneidende Glied nicht mehr ein nothwendiger Bestandtheil sondern zum Fremdkörper geworden ist. Wenn bei wiederholtem Vorfall das vorgefallene Stück durch Geschwürsbildung mit den Schamlippen zusammenwächst, was nach den Berichten mancher Aerzte vorkommt, so soll man diese widernatürliche

1) Spiessglanz

Verbindung mit dem Messer in derselben Weise durchtrennen, wie man die Gedärme vom Peritoneum trennt. Sicherer und besser ist es, wenn von den Schamlippen etwas an der Gebärmutter hängen bleibt, falls man die Trennung nicht gleichmässig vollziehen kann.

Kapitel XXXII.

Phimose der Gebärmutter.

. . . .
. . . .
. . . .

Kapitel XXXIII.

Atresie des Uterus.

. . . .
. . . .
. . . .

Honiggeschwülste, Breigeschwülste und Speckgeschwülste an den äusseren Genitalien.

. . . .

Kapitel XXXIV.

Die Anwendung des Mutterspiegels.

. . . .
. . . .
. . . .

Anmerkung: Abbildungen alter Specula findet man in: Vulpe, Napoli 1847, Abbild. d. in Pompeji etc. ausgegrabenen Instrumente, und in der Celsus-Ausgabe von de Renzi 1851—52. — Als Ersatz für das verlorene Kapitel kann die latein. Bearbeitung des Muscio dienen, die wir in Rose's Edition pag. 117 finden.

Die Materia medica et diaetetica des Soranus.

I. Pflanzen und ihre Produkte.

Abkürzungen: D. = Dioscorides, Materia med. mit Commentar von Sprengel.
G. = Galenus, ed. Kühn.
Plin. = Plinius.
Flückiger = Pharmacognosie d. Pflanzenreichs. 3. Aufl. 1891.
Hehn, Kulturpflanzen. 5. Aufl. 1887.

Ἀβρότονον = Artemisia Abrotanum L. und A. campestris.

I. 52. Mit Absinthium bei Kissa. I. 86. Soll dem Kinde nicht mit Butter gereicht werden.
D. III. 26. Als Emmenagogum gerühmt.

Ἄγνος = Vitex agnus castus.

II. 46. Samen derselben bei Gonorrhoe.
D. I. 134. genituram exsolvit. Billerbeck, Flor. class. 164.
Die Frauen gebrauchten den Strauch bei den Thesmophorien als Lager zur Förderung der Keuschheit. D. l. c.

Αἶρα = Lolium?

I. 125. Die Ferkel von Muttersauen, die die Pflanze gefressen haben, werden blind.
D. II. 122 = Thyaron.
Kobert (Histor. Studien I. 29) versucht mit Gelehrsamkeit die Aira auf Secale cornutum zu deuten.

Ἀκακία = Mimosa nilotica.

II. 41. 46. Bei Uterusblutung mit Hypocystis und Opium injicirt.
D. I. 133. sistit fluxum muliebrem.

Ἀλόη.

I. 50. Trockene Aloë bei Kissa. II. 41. bei Metrorrhagia nebst Alaun, Oenanthe, Hypocystis.
D. III 22. vim habet adstringendi et siccandi.
Das Historische bei Flückiger, Pharmacogn. 215.

Ἀλικάκαβος = Physalis Alkekengi L. Judenkirsche, Vesicago.

II. 46. Bei Gonorrhoe, die Wurzel.
D. IV. 72 *στρύχνος ἁλικάκαβος.* Paulus Aeginet. VII. 12 vesicago.
Plin XXI 177. Vesicaria. G. XIII. 835. Pastilli ex vesicaria.
Aretaeus 327. — Marcellus 269 Herba fysalidis.
Die Pflanze ist wegen ihrer Kelchbildung nicht leicht mit andern zu verwechseln.

Ἄλιξ = Speltgraupe.
II. 44. Ἄλικος χυλός. Sehr oft bei Alexander v. Tralles erwähnt. Oribas I. 561 (Note von Daremberg).

Ἀλθαία = Eibisch.
I. 64. Zum Bad mit Malva etc. zu Abortivzwecken.
D. III. 153. lochia ducit. Flückiger l. c. 375.
Bei Theophrast als μαλάκη αγρία.

Ἀμάρακον, cfr. *Σαμψυχον*. (II. 38.)

Ἀμύγδαλα (amara nach Kobert).
I. 51. 123. (φρυκτά) bei Husten.
D. I. 146. gegen Husten. Oribas I. 68. 234. Paul. Aeg. I. 81.
Hippocr. VI. 564 (de victus ratione).

Ἄνισον, Anis.
II. 65. Mit Oel wirkungslos als geburtsbeförderndes Mittel.
D. III. 58. dolores leniens.

Ἀνδράχνη = Portulaca.
I. 51. 76. 121. II. 41. als πόα στυφούση.
Als Gemüse bei Pica. Zur Unterdrückung der Milchsekretion.
Aeusserlich bei Hautleiden.
D. II. 150. Vim habet refrigerantem et subadstringentem.

Ἄπιον = Pirus communis. L.
I. 51. Mit Mispeln bei Kissa. Oribas I. 64.

Ἀρτεμισία = Artemisia arborescens L.
I. 64. Bad für Abortus. I. 71. Fumigation bei Retentio mensium.
D. III. 117. ad extrahendas menses, partus, secundasque.

Ἀσπάραγος (*ἄγριος*) = Asparagus officinalis L.
I. 51. Speise bei Kissa.
D. II. 151. Ziemlich gute botanische Beschreibung.
Oribas I. 82. nach Galen. Note von Daremberg p. 583.

Ἀψίθιον = ? Artemisia Absinthium L. oder A. pontica L.
I. 52. Als Abortifaciens.
D. III. 23. menses trahit. Note von Sprengel.
Rufus von Ephesus p. 6. 11. 15. 29.

Ἀρνόγλωσσον, Plantago (asiatica oder lagopus nach Fraas).
I. 51. bei Kissa I. 125. bei Kinderdurchfall. II. 41. äusserlich bei Metrorrhagie.
D. II. 152. mit Kommentar 2. Bd. 165. Rufus 73 (de gonorrhoea).
Kobert, Studien, I. 227.

Ἀειζῷον, Sedum rupestre oder reflexum?
I. 121. extern bei Exanthemen.
D. IV. 89. vis perfrigerans et adstringens.

Βάτος (*θαλλοι*), Rubus, Brombeerstaude.

II. 41. bei Metrorrhagie II. 46. Gonorrhoe II. 87. Decoct bei Prolapsus. D. IV. 37. adstringit et siccas. Evang. Marc. 12, 26 (Dornbusch des Moses).

Βόλβος ? Sium bulbocastanum Spr. ? Hyacinthus comosus L.

I. 110. Ueberschläge auf den Nabel.
Kobert, Studien I. 99. Hippocr. Epidem. VII.

Γλήχων = Mentha Pulegium L. Polei.

I. 67. Riechmittel b. d. Geburt. II. 82. zu Mutterzäpfchen. II. 39.
D. III. 33. zu allerlei gynäkologischen Zwecken, gegen Nausea.

Γλυκυῤῥίζα = Liquiritia.

I. 123. bei Husten (χυλός).
D. III. 5. gegen rauhen Hals.

Γῦρις Weizenmehl.

I. 118. Kataplasma. II. 11.
Athenaeus Deipnosoph. III. 115.

Δάφνη, Laurus.

I. 85. die Blätter zum Lager des Kindes. II. 32. 38.
D. I. 106. calefaciens et molliens. Hehn, Kulturpflanzen.

Δάφνις II. 38. quid?

Δίκταμνος, Origanum Dictamnus L.

I. 71. Euryphon gab ihn zur Entfernung der Secundae; Diureticum.
D. III. 34. fetus emortuos ejicit.
Rufus 29 bei Lithiasis.

Δρῦς, quercus.

II. 41. Blätter, bei Metrorrhagie.
D. I. 142. Quercus omnis adstringentem vim habet et siccantem.
Kobert I. 116 (in d. Collectio Hippocratica).

Δαῦκος (*κρήτικος*), Athamanta cretensis L.? Seseli ammoïdes?

II. 32. bei Tympanites uteri.
D. III. 76. menses, partus et urinas pellit.

Ἔλαιον, Oleum.

I. 69. Olivenöl. Hehn 83.

Ἐλελίσφακος, Salvia pomifera oder S. calycina?

I. 71. Von Euryphon und Dion bei Retentio placentae vorgeschlagen.
D. III. 35. vim urinas mensesque ciendi. Theophrast VI. 1. 2.
Kobert, Studien I. 230.

Ἐλλέβορος λευ̃κος Veratrum album L. Germer.?

II. 28. Bei Hysterie durch Niesswurz starkes Würgen zu erregen.
D. IV. 148. Vomitionibus humores extrahit. Menses pellit.
Rufus 268. 330. 369, 442.
Alex. Trall I. 552 (Anmerkung v. Puschmann).
Kobert, Studien I. 97 zweifelt nicht, dass die weisse Niesswurz der Alten das Veratrum sei.

Ἐλλέβορος μέλας, Helleborus officinalis oder orientalis.?
II. 12. als bluttreibendes Mittel. Theophrast, Hist. plant. IX. 10, 4.
Kobert, Studien I. 89. Historische Notizen von Interesse.
Oribas II. 800; wichtiger, gründlicher Excurs von Daremberg.
D. IV. 149.

Ἐρέβινθος, Cicer arietinum L.
I. 122. Mass für Dosis der Terebinthine.
I. 63. Grössenmass für die Dosis des Succ. cyrenaicus.
D. II. 126 (Cicer).
Viktor Hehn, Kulturpflanzen. 5. Aufl. p. 178.
Kobert, Studien I. 131.

Εὔζωμον, Eruca sativa L.
I. 63. εὐζώμου σπέρματος ὀβολὸν ἕνα als ἀτόκιον.
D. II. 169. Aphrodisiacum.

Ἐλατήριον, Momordica Elaterium L. (*σίκυος ἄγριος*, *σικύη*).
II. 12. von den Weibern als bluttreibend und Abortivmittel gebraucht.
D. IV. 155. menses ciet, partus enecat, in pesso subditum.
Köhler in Virchows Archiv Band 49.
Kobert, Studien I. 91.

Ζιγγίβερις, Zingiber officinale Roscoe. — Ingwer.
I. 61. zum Pessar (ἀτόκιον).
D. II. 189. Flückiger 357. (Ausführlich.)

Ἡλιοτρόπιον, Croton tinctorius??
I. 124. Bei Siriasis werden die Blätter auf den Scheitel gelegt.
D. IV. 190. stimmt vollkommen damit.

Ἡδύοσμον, Mentha?
I. 77. Auf die Mamma als Kataplasma, nebst Selinon etc.
D. III. 36. Vim habet calefacientem, adstringentem et exsiccantem.

Ἶρις (*ἰλλυρική*), Iris florentina L.
I. 71. Euryphon zu Pessarien. II. 32 bei Tympanites uteri.
D. I. 1. hiezu der Kommentar von Sprengel nachzusehen.
Rufus 6. 7.

Ἰτέα, Salix.
II. 41. Blätter, bei Metrorrhagie.
II. 88. Adstringens.
D. I. 135. styptische Kraft.

Ἰσχάς, getrocknete Feige, Ficus carica L.
I. 61. Fleisch der Feigen mit Natrum, als Atokion.
Als ἴσχας wird auch eine Euphorbia bezeichnet.
D. I. 183. Zur Maturation von Abscessen mit Natrum.
Flückiger l. c. 857.

Καλαμίνθη, Thymus? Melissa?
II. 32. Tympanites uteri.
D. III. 37. Hat drei Arten. Uterinmittel.

Κάλαμος, Schilfrohr.
I. 80. zum Abschneiden der Nabelschnur.
I. 52. darauf gelegtes Obst wird gedämpft.

Κάναβις (auch *Κάνναβις*), Cannabis sativa L. Hanf.
II. 46. Samen bei Gonorrhoe.
D. III. 155. semen genituram enstinguit. — Ausführliche Notizen von Sprengel im Kommentar.
Kobert, Studien I. 190.

Κάππαρις, Capparis spinosa L. Kappernstrauch.
I. 98. Die Schüler des Moschion gaben Kappern bei zu dicker Milch.
Die Hippokratiker benützten die Rinde der Wurzel.
D. II. 204. Ausführliche pharmakologische Betrachtung.
Oribas I. 70. diätetische Qualitäten.

Κάρδαμον, Lepidium sativum? Nasturtium?
I. 65. zu Pessum. I. 86. verboten wegen Schärfe (für Säuglinge).
D. II. 184. Der Same ist hitzig, scharf, tödtet die Fötus.

Κασία (auch *Κασσία*), Cinnamomum Cassia Blume.
I. 71. nach Strato zu Fumigationen bei Retentio mensium.
D. I. 12 (κασσία).
Rufus 8. diuretisches Mittel.
Das Historische genau bei Flückiger 594.

Κέδρος, Juniperus Oxycedrus L., oder Juniperi species?
I. 61. κέδρια, das Harz an den Muttermund applizirt hindert die Conception.
D. I. 105. Verendae parti ante coïtum circumlita conceptionem impedit. Dazu ausführlicher Kommentar Sprengels.
Oribas II. 814. Ausführlicher gelehrter Exkurs von Daremberg.

Κολοκύνθη, Cucurbita species, nach Andern: Cucumis.
I. 124. Ueberschläge bei Siriasis, zur Kühlung.
D. II. 161. Sprengel deutet den Namen auf Cucumis sativa.
Orib. I. 304 u. Anm. 620. — Hehn 252.

Κολύμβαδες (ἐλαῖαι), Olivae muriâ conditae.
I. 51. mit Salz eingemachte Oliven bei Pica.
Cael. Aurelian Chron. I. 1. § 24. olivas ex viridi novitate messas.
Oribas I. 609. Exkurs von Wichtigkeit.
D. I. 138. stomacho utilis, alvo incommoda.

Κηκίς, Galla quercus (auch omphacitis), Gallae halepenses?
I. 81. Aeusserlich bei Neugeborenen, von Soran getadelt.
I. 61. zu Mutterzäpfchen. II. 41. Metrorrhagie.
D. I. 146. in usum vocandae, si quid adstringendum est.
Flückiger 270 (Historisches).

Κιβώριον, Nymphaea Nelumbo L?
I. 57. Die Placenta wird mit dem Blatte verglichen.

Κίσσος, Hedera.
I. 77. Decoct auf die Mamma.
I. 48. etymologischer Nexus mit Kissa.
D. II. 210. scharf, styptisch.

Κίτρος, Citrone? Limone?
I. 67. Riechmittel bei Geburten bereit zu halten.
Oribas I. 72. D. . 166. (Mala medica).
Flückiger 843.

Κόμμι, Gummi Acaciae senegalensis.
I. 61. Granaten mit Kommi local, als Atokion.
D. I. 33. Acacia.

Κόνυζα (λεπτόφυλλος) ? Erigeron graveolens, ? Inula saxatilis.
II. 16. Retentio mensium.
D. III. 126. ad menses pellendas in vino.

Κορίανδρος (von *κόρις* Wanze, wegen des Geruchs).
Bei Hippokrates: κορίανον, bei Galen κορίαννον. D. III. 64. κόριον.
I. 35. Suppositorium zur Diagnose der Fertilität.
I. 76. auf die Mamma als Antigalacticum.
Rufus 42. Kataplasma bei Blasenblutung.

Κοτυληδών, Cotyledon umbilicus veneris?
I. 121. bei Exanthemen, externe.
D. IV. 90. inflammationibus utiliter imponitur. Rufus 37, bei Diabetes.
Plin. XXV, § 159.

Κράμβη, Brassica spec.?
I. 77. Kataplasma d. Mamma.
II. 29. Von Hippokrates als Decoct bei Hysterie.
D. II. 146. folia valent ad omnes inflammationes et oedemata.
Decoctum menses ciet.

Κρίθη, Hordeum.
I. 50. (κριθίνων ἀλεύρων) Gerstenmehl, Anwendung bei Pica.
D. II. 108. Farina abscessus et inflammationes discutit.

Κρόκος, Safran.
I. 50. bei Pica. I. 77. externe ad mammas mit Kyperos-Salbe.
I. 120. bei Aphthen. II. 39. Fumigation.
D. I. 25. collyria ad aurium orisque affectus.
Rufus 39 mit Opium. id 55 radix, diuretisch. — Hehn 210.

Κρόμμυον, Cepa hiemalis = Allium cepa L.
I. 46. bei Gravidis zu meiden I.
D. II. 180. — Kobert, Studien I. 163.

Κυδώνιον μῆλον, Cydonia, Quitte.
I. 51. bei Pica. I. 67. Riechmittel b. d. Geburt.
D. I. 160. stomacho conducunt et urinas pellunt.
Oribas I. 63. Hehn 198.

Κύμινον, Cuminum Cyminum L. Mohrenkümmel.
I. 77. 82. als scharfes Mittel zu meiden.
I. 119. συμπληρωτικόν. Von Ammen bei Mandelentzündung benützt.
D. III. 61. Bei Hippokrates κύμινον αἰθιωπικόν.
Hehn p. 171.

Κύπερος. Cyperus rotundus L. mit wohlriechenden Rhizomen.
I. 76. Salbe auf die Mamma.
D. I. 4. κύπειρος. Vis calefaciens, menses evocans.

Κυκλάμινος, Cyclamen persicum L.?
II. 32. Mutterzäpfchen bei Tympanites uteri.
D. II. 193. Miscetur et medicamentis fötum evocantibus. Die botanische Beschreibung ist ziemlich gut.

Λάδανον, Cistus ladaniferus? creticus?
I. 122. bei Exanthemen, im späteren Stadium.
D. I. 128. cicatricibus decorem facit.
Rufus 292.

Λευκόιον, Cheiranthus?
I. 63. Samen zur Verhütung der Conception, Trank aus Levkojen- und Myrten-Samen.
D. III. 128. pellens.

Λίνον, Linum usitatissimum L. Flachs, Lein.
II. 32. rohe trockene Leinwand.
Ueber ὠμόλινον: Oribas I. 650. Exkurs.
Leinsamen (λινόσπερμον) bei Soran. I. 60. 56. 76. zu äusserlichen Gebrauch.
Flückiger 979. Hehn 135.

Λωτός, Celtis australis, Zürgelbaum.
II. 44. πρίσματα λωτοῦ = rasura ligni loti.
D. I. 171. Ligni scobis decocta — auxiliatur fluxui muliebri.

Λίβανος, Thus, Weihrauch von Boswellia; Amyris Kafal .Forsk.
I. 120. Rinde des Strauches bei Aphthen.
D. I. 81. mit genauem Kommentar Sprengels.
Rufus 42. λιβανωτοῦ φλοιος bei Blasenblutung.
Flückiger 49. (Olibanum) ausführliche Darstellung.

Μαλάβαθρον = Cassia.
D. I. 11. cfr. Sprengels Kommentar.
II. 38. Oel davon.

Μαλάχη, Malvae species? Althaea?
I. 56. 76. 82. Die Decocte aus Foenum graecum. Malve und Leinsamen kommen sehr oft zur Anwendung (Species emollientes).
D. II. 144. nach Sprengel: Malva sylvestris.

Μάννα, cfr. *Λίβανος*.
II. 41. manna thuris, pollen, Mehl.
D. I. 83.

Μαστίχη, Harz von Pistacia lentiscus (*σχῖνος*).
I. 50. Mastix-Oel bei Vomitus gravidarum, extern II. 41.
D. I. 51. Ueber das Mastix-Oel.
Oribas II. 630 u. Anm. 903.

Μελάνθιον, Nigella sativa ??
I. 71. Räucherung bei Retentio placentae.
Kobert, Studien, I. 123 vermuthet Secale cornutum. (Ausführlich.
Simeon Seth 65.

Μέσπιλος, Mespilus germanica L.?
I. 51. bei Pica. II. 41. Haemorrhagia uteri, Umschläge.
D. I. 169. 173.

Μελίλωτος, Melilotus officinalis?
I. 121. Aeusserlich bei Dermatosen.
D. III. 41.

Μήκων, Papaver.
I. 115. Mohnsamen zum Brote für Kinder verboten.
Galen, Alim. facult. I. cap. 31. — Plin. XIX. 168.
Kobert, Studien I. 108.

Μήλινον ἔλαιον = Oleum cydoniarum. I. 50.
D. I. 55. über die Bereitung.

Μυρίκη, Tamarix gallica.
I. 120. Aphthen.
D. II. 116. ad oris oculorumque medicamenta.
Kobert vermuthet, dass die mit Gallen besetzten Theile verwendet werden.

Μυρσίνη, Myrtus communis; *μύρτος* die Beere. II. 41.
I. 50. 56. 81. 85.
D. I. 155. vis adstringens.
Rufus 37. Decoct der Beeren bei Diabetes. 59. bei Psora vesicae.
Rufus 14. zum Kataplasma bei Niereneiterung.
Billerbeck, Flora classica p. 122 ff. — Hehn 183.

Μυρὸς συριακὸς. Mutterpflanze? Amyris?
I. 64. Injektion der Fruchttödtung.
D. I. 18. nebst Kommentar v. Sprengel. — Theophr. Hist. pl. IX. 6.
Plin. XII. 111. ff.
Galen XIV. 7.

Νάπυ, Sinapis, Brassica nigra.
I. 52. II. 15. II. 38.
D. II. 183. Σίνηπί ἢ νάπυ. Flückiger 1030.

Νάρδος, ?Valeriana jatamansi.
I. 50. bei Pica. I. 52. syrischer Nardus.
D. I 6. gegen Nausea, cfr. auch Sprengels Kommentar.

Νάρκισσος, Narcissus poëticus.
II. 48. Narcissenöl als Injektion bei Atonia uteri.
D. IV. 158. mit guter Beschreibung.
Rufus 269. Zwiebel als mildes Emeticum bei Gicht.
Galen XVI. 143. Emeticum, Komment. zu Hippokr. de humoribus.

Οἰνάνθη = Vitis silvestris fructus, dum floret. D.V. 5. (Kommentar!)
I. 50. adstringens.
Alex. Trall. II. 327 (Pflaster). Oribas V. 105. 121. 865. Aëtius IX. 50.

Ὀμφάκιον, Succus acerbae uvae.

I. 46. Oel damit bereitet. I. 50. Adstringens bei Pica. I. 56. Cerat. D. V. 6 u. 12. — Oribas I. 384. — Alex. Trall I. 300.

Ὄπιον = *ὀπὸς μήκωνος*.

Kobert, Studien I. 108.
II. 41. in Essig gelöst bei Metrorrhagie.
D. IV. 65. de papavere sativo.
Rufus 8 (ὀποῦ μήκωνος).

Ὀπόπαναξ ? Ferula Opopanax Sprengel (Kommentar zu Dioscorides).

I. 63. Mit kyrenaischem Saft als Atokion.
D. III. 48. ἄγει ἔμβρυα.

Ὀποβάλσαμον, Amyris opobalsamum L.?

I. 61. Atokion, lokal.
D. I. 18 (Balsamum).

Ὀπὸς κυρηναϊκός. Thapsia Silphium? Ferula?

I. 63. Emmenagogum.
D. III. 84. Potus cum pipere et myrrha menses ciet.
Alex. Trall. I. 406 (mit Litteratur). Kobert, Studien I. 90.

Ὄρυζα, Reis.

II. 41. bei Metrorrhagie als Nahrung.
I. 51. πόλτος, bei Pica.
D. II. 117. mediocriter alit.

Ὄροβος, Ervum ervilia L.

I. 61. Pessare von der Grösse eines ὄροβος.
Rufus 6. 14 Mehl davon (ἄλευρον). Hehn 138. Schuchardt, Deutsch. Archiv XI. 316.

Πάναξ, cfr. *ὀπόπαναξ*.

I. 61. Wurzel mit Terra kimolia als Pessar, Atokion.

Πάπυρος.

I. 69. das Neugeborene soll auf Blättern des Papyrus empfangen werden.
D. I. 115. bei Fisteln.

Πέπερι, Piper.

I. 63. Die Samen des weissen Pfeffers.
D. II. 188. Abortivum. — Oribas II. 904. (Exkurs.)

Περδίκιον, Parietaria officinalis?

II. 24. 41. (χυλός) Themison wird getadelt, weil er das Mittel bei Metritis giebt.
D. IV. 86. (ἑλξίνη), styptisches Mittel.
Billerbeck, Flor. class. 35. 245.

Πευκέδανον, Peucedanum officinale L.?

II. 29. Räucherung bei Hysterie.
D. III. 82. Datur et olfactum in strangulatu hysterico.

Πήγανον. Ruta graveolens.
I. 35. II. 46. bei Gonorrhoe.
D. III. 45. Genituram exstinguit ruta.
Rufus 431. verdickt das Sperma, gegen Pollutionen.
„sour herb of grace" Shakespeare, Richard II. Act. III. Sc. 4.

Πίτυς.
I. 61. Rinde, lokal als Atokion. II. 44. bei ῥοῦς.
Hehn 241.

Πολύγονον, Polygonum aviculare L.?
II. 41. Adstringens.
D. IV. 4. hat styptische und kühlende Kraft.
Rufus 37. 42. — Alex. Trall. I. 431. Hämophilie.

Πράσον, Allium Porrum, Lauch.
I. 46. Verboten in der Gravidität.
Oribas I. 89 (Literatur).
D. II. 178.

Πράσιον, Marrubium vulgare L.? Flückiger 742.
I. 71. Von Straton zu Fumigation bei Retentio mensium empfohlen.
D. III. 109. als Emmenagogum bezeichnet.

Πύρεθρον, ? Ligusticum? Umbellifere!
II. 12. Pellens, zu Abortivzwecken.

Πυρός, Triticum.
I. 50. Ungesiebtes Weizenmehl. I. 94. Brot für die Amme ἀπὸ σητανίων πυρῶν.

Ῥάφανος, Raphanus.
I. 52. 94. 98. Gilt als schwerverdaulich. Für die Amme verboten. Von Moschion bei Versiegen der Milch unrichtig gepriesen. I. 44. als Emeticum.

Ῥόδος, Rosa.
I. 50. Rosenöl gegen Vomitus. I. 120. Blätter und Blüthe gegen Aphthen.
II. 41. Rosen-Cerat bei Uterusblutung.

Ῥοία, Malum punicum. Granate, man sehe auch „*σίδιον*".
I. 51. 162, 120. II. 85.
D. I. 151. Adstringens.
Hehn, Kulturpfl. 192.

Ῥοῦς, Rhus coriaria. Sumach.
I. 62. zur Verhinderung der Syllepsis. II. 41. frisch gepresster Saft in kleiner Dosis innerlich.
Die Hippokratiker verordnen das Mittel in Feigenabkochung als Gargarisma.
Hehn, Kulturpfl. 343.

Σάμψυχον, Origanum maru. L. (teste Sprengel).
II. 38. mit Oel bei Mola. D. III. 41. = ἀμάρακον des Theophrast.

Σέλινον, Petroselinum sativum Hoffm. (im Text ungenau von uns mit „Eppich" übersetzt.

I. 71. Dion bei Retentio placentae. I. 77. II. 24. Oel damit benetzt.
D. III. 67. Urinas et menstrua pellit.
Hippocr. de nat. mul. VIII. 325, Emmenagogum. — Flückiger 940.

Σέρις, Cichorium Intybus? (Cichorie.)

I. 51. bei Pica. II. 41. Nahrung bei Metrorrhagie.
D. II. 159.

Σήσαμον, Sesamum orientale?

I. 77. Ueberschläge auf die Mamma.
D. II. 121. Zertheilende Wirkung.

Σίδιον, Malicorium, Fructus putamen. Die Schale der Granate.

I. 50. 60. zu Pessis, Atokion. II. 87. Adstringens bei Prolapsus.
D. I. 153. styptische Kraft.
Flückiger 518. Im Mittelalter als Cortex psidii oder Malicorium allein officinell.
Billerbeck, Flor. class. p. 124.

Σίκυον πέπων, Cucurbita.

I. 52. 67. bei der Geburt bereit zu halten, als Erfrischung. II. 59. leichte Nahrung.
D. II. 163.

Σίκυον ἄγριον, Momordica Elaterium L. (cfr. Köhler in Virchows Archiv, Bd. 49.)

II. 65. Saft mit Cerat local nach Soran unnütz zur Förderung der Geburt.
D. IV. 152. — In Collectio Hippocr. sehr oft als Pessum (VII. 363. 425. VIII. 155. 177. 397. 443. 479).

Σίναπις = *νάπυ*.

II. 15. Als Rubefaciens II. 28. bei Hysterie.
Cael. Aurelian. Chron II. 35. — Oribas II. 885. Exkurs von Daremberg. Erste Anwendung des Sinapismus durch Heraklides von Tarent.

Σίσαρον, Pastinaca sativa L. (Sprengel, Kommentar).

I. 51. als Speise bei Pica.
D. II. 139. Radix ori grata et stomacho utilis.

Σκαμμόνια, Convolvulus farinosus, nach Sprengel.

I. 125. Wirkung bei Ziegen auf die Jungen, die saugen.
D. IV. 168. mysisches und syrisches. — Rufus 361.

Σκόροδον, Allium sativum L. Knoblauch.

I. 35. Fumigation zur Graviditäts-Diagnose. I. 46. bei Gravidis zu meiden.
D. II. 181. Menses secundasque extrahit. Hehn 159.

Σμύρνη, Myrrhe.

I. 63. 71. Von Dion bei Retentio placentae.
D. I. 77. treibt die Menses und die Leibesfrucht.
Theophr. Hist. pl. IX. 4. 3. 5.
Flückiger 41.

Σοῦρβος, Sorbus domestica L.
I. 51. Bei Pica empfohlen.
D. I. 173 (περὶ οὔων).

Σούσινον (ἔλαιον) Lilienöl, von Lilium candidum L.?
I. 71. Straton zu Fumigation. II. 48. Injektion bei Atonia uteri.
D. I. 62. (περὶ κρίνου.) Unguentum matricis durities molliens.

Στάφις, uva passa.
I. 77. Ueberschläge auf die Mamma nach Entfernung der Kerne.
II. 16. bei Amenorrhoe.

Σταφύλη, uva.
I. 51. bei Pica, frisch oder vorher aufgehängt.
D. V. 3. Galen, Alim. facult. II. 9.

Στρόβιλος, Frucht von Pinus Pinea (nach Sprengel: Pinus Cembra).
I. 123 διὰ στροβιλίων χυλός.
Oribas II. 901. mit krit. Exkurs von Daremberg, welcher hervorhebt, dass Pinus Cembra nicht in Griechenland vorkommt.

Στύραξ, Storax.
II. 39. Fumigation bei Mola. D. I. 79. Ciet menses pota apposituque.

Στρούθιον, Mutterpflanze? Gypsophilae species?
I. 71. Mutterzäpfchen. D. II. 192. menses trahit, fötus necat.
Kobert, Studien I. 128 ff.

Στρύχνος, Solanee? S. nigrum?
I. 124. Saft externe bei Siriasis II. 24. 41.
Kobert, Studien I. 120.

Σφονδύλιον, Unbekannte, wohlriechende Umbellifere!
I. 60. II. 29. Riechmittel bei Hysterie.
D. III. 30. ἰᾶται ὑστερικὴν πνίγα.

Σχῖνος, vergl. Art. *Μαστίχη* (Pistacia Lentiscus L.).
I. 121. II. 41. 46. 87. — Kobert, Studien I. 118. — Hehn 343.

Σῦκος, Ficus.
I. 77. Getrocknete Feigen als Kataplasma. II. 32. gekochte Feigen.
D. I. 183. zu erweichenden Umschlägen. Oribas II. 353. Ausführlich über Feigenkataplasma. — Hehn 79.

Τερέβινθος, Pistacia Terebinthus L. — D. I. 91. *τέρμινθυς*.
I. 122. Das Harz mit Honig zu Suppositorien.
II. 32. Bei Tympanites uteri.

Τῆλις, Foenum graecum von Trigonella Foenum graecum.
I. 56. 60. 76. 82, meist mit Malve und Leinsamen verbunden.
Rufus 5, dieselbe Kombination wie bei Soran, hier als βούκερας.
D. II. 124. molliendi et dissipandi vim habet.
Flückiger 992. Historisches.

Τραγορίγανον, eine wohlriechende Labiate?

I. 52. bei Pica ein Absud des kretischen Tragoriganon.
D. III. 32. bei Nausea und Magenleiden.

Τρίβολος, Trapa natans L. Wassernuss.

I. 77. Umschläge auf die Mamma mit grünen Tribolen.
D. IV. 15. (ἔνυδρος) die Beschreibung passt gut auf Trapa.
Theophr. Hist. pl. IV. 9. 2. (Gute Beschreibung.) Kobert, Studien I. 235.
Hippocr. VII. 347. VIII. 179. 183. (ed. Littré), Emmenagogum.

Τραγακάνθη, Astragalus creticus.

I. 123. Husten der Kinder.
D. III. 20. hierzu Sprengels Kommentar.

Ὕσσωπος, Labiate, vielleicht Origani species. (Sprengel.)

I. 52. bei Pica mit Senf. II. 16. 32. 38.
D. III. 27. verdünnende, erwärmende Kräfte.

Ὑπόκιστις, Cytinus hypocistis L., auf den Wurzeln von Cistus schmarotzend.

I. 50. bei Pica. II. 46. Gonorrhoe. II. 87. Prolapsus.
D. I. 127. adstringens, bei Fluss der Weiber (Sprengel II. 401. Kommentar).
Alex. Trall. II. 427 im Trochiscus dysentericus.

Φακός, Lens, Linse.

I. 120. 122. ext. b. Exanthem. II. 41. 87. Kataplasma. Hehn 176.
Oribas I. 569. Exkurs. D. II. 129. ad pustulas et herpetes.

Φακή, Lemna?

D. IV. 87. de lenticula stagnina.
II. 88. Die an der Pflanze hängende schwarze Erde benützt.

Φοῖνεξ, Dattelpalme.

I. 50. 76. II. 41. 46. 87. bes. die thebaische (II. 44).
D. I. 149. Hehn, Kulturpfl. 216.

Χαλβάνη, Galbanum; spec. Ferulae?

I. 61. Atokion I. 71. Fumigatio bei Retentio mensium II. 32.
D. III. 87. menses ac foetus prolicit.
Rufus 6. (Kataplasma Chrysippi.)

Ψύλλιον, Plantago psyllium L. et arenaria Kit.

I. 76. II. 41. Antigalacticum.
D. IV. 70. Vis refrigerans. Plin. XXV. § 140.
Rufus 287. bei Gicht. Alex. Trall. II. 86.

II. Thierreich[1]).

1. Mammalia.

Αἴξ, Ziege.

I. 125. cfr. oben Σχαμμώνια.
I. 95. Milch weniger mundig und stopfend.
Ueber Ziegenmilch: Oribas I. 92. 95. — Galen VI. 765.

---

[1]) Die citirte Edition des Aristoteles ist die von Aubert und Wimmer, Aristoteles Thierkunde. Leipzig 1868. 2 Bde.

Ἀρήν, Lamm.
II. 44 (πυτία). Oribas I. 92.

Βοῦς, Rind.
I. 94. Fleisch der Amme verboten. II. 85. Euenor legte bei Prolapsus Rindfleisch auf die Vulva. — Oribas I. 91.

Γαλάθηνος, Milchschwein. I. 125.

Δόρκας, Gazelle.
I. 51. κρέας δορκάδειον. I. 95. für die Amme.

Ἔλαφος, Hirsch.
II. 29. Hirschhorn zur Fumigation. II. 38. Mark, Hirn.
II. 44. πυτία. — Oribas I. 93. — Sextus Placitus, Kap. I.

Ἔριφος, Zicklein.
I. 125. (Scammonium). I. 95. für die Amme.
I. 109. Methode der Mästung.

Ἡμίονος, Maulesel.
I. 63. Uterus des Thieres als Atokion von Soranus nicht gebilligt, ebenso das Ohrenschmalz.
Sextus Placitus (ed. Ackermann) Kap. XIII.

Λαγώς, Hase.
II. 44. πυτία. — I. 51. Fleisch bei Pica I. 95.
Oribas I. 93. Hasenfleisch mache dickes Blut.

Μόσχος, Kalb.
II. 44. πυτία.

Μυσ κατοικίδιος, Hausmaus. I. 41.

Ὄνος, Esel.
II. 29. Milch, Kur des Hippokrates bei Hysterie.

Πρόβατα.
I. 94. Fleisch schlecht verdaulich. I. 95. Schafmilch.
Oribas I. 92.

Ταῦρος, Stier, die Galle.
I. 64. II. 33. bei Tympanites uteri in Zäpfchen mit Raute, Isop etc.

Ὑσ (*σῦσ*), Sus.
I. 15. Castration der Sauen in Galatia.
I. 125. (cfr. oben Ἄιρα). — II. 11. πιμελή.
Orib. I. 91. 584 (Exkurs von Daremberg).

Χοῖρος, Ferkel.
I. 110. Astragalus verbrannt als extern. Mittel.
I. 95. Fleisch für die Amme. I. 51. Rüssel, Füsse, Ohren, Uterus zur Speise.
D. II. 62. Die Knöchel-Asche gegen Blähungen und Grimmen.

Produkte von Mammalien.

Βούτυρον.
I. 86. 118. II. 24.

Γάλα cfr. „*Ὄνοσ*".

Ἔριον, Wolle.
I. 67. II. 28. Einhüllung.

Λίπασμα.
I. 118. Dem Kinde als Zuller.

Μαστός, Milchdrüse.
I. 97. Speise zur Vermehrung der Milch.

Μύελος, cfr. *Ἔλαφος*.

Πιμέλη, cfr. *Μόσχος*.

Πυτία, Lab.
II. 44. Von Hasen, Kalb, Lamm, Hirsch. Diosc. II. 85.

Τυρός, Käse.
II 48. Bei Atonia uteri verboten.
D. II. 79.

Οἴσυπον.
II. 24, οἰσυπηρῶν ἐρίων, Oel mit Raute und solcher Wolle abgekocht. — Kobert, Studien I. 117. Diosc. II. 84.
Galen XII. 348. Plin. XXIX. 35. 36.
Wulfsberg, Therap. Monatsheft. I. 1887. März.

Καστόριον, Bibergeil.
II. 29. (Hysterie), ibid. Kur des Mantias; II. 85. Straton bei Prolapsus. — Diosc. II. 26. mit Sprengels Scholien Galen XII. 337 (Hauptstelle!). Hippocr. VIII. 151. 428. VII. 317 (b. Hysterie) VIII. 269. 271. — Plin. XXXII. § 13.
Kobert, Histor. Stud. I. 99.

2. Aves.

Ἀτταγήν, Haselhuhn? Rebhuhn?
I. 51. II. 41. — Cael. Aurel. Acat. II. 37 (Cardiaci), Chron. II. 13.
Vergl. Aubert in Aristoleles I. 88.

Γλαῦξ, Eule.
I. 97. Asche von Eulen bei Agalactie.
Aubert in Aristoteles I. 89. weist auf Surnia Noctua.

Κίχλη (*ἰξόβορος*, Mistelfresser b. Aristoteles).
Aristot. 96. Turdus viscivorus.
Soran. I. 94.

Κόσσυφος.
I. 51. bei Pica. Ist Merula. (Aristotel. p. 99.)

Νῆσσα ἄγρια, Wildente.
I. 51. Nahrung bei Pica. — Aristoteles I. 102.

Νύκτερις cfr. *Γλαῦξ.*

Ὄρνις (κατοικίδιος) Haushuhn.
I. 94. Junge Hühner für die Amme. — II. 38. Fett zu Mutterzäpfchen.

Πέρδιξ = Perdix graeca oder saxatilis (Aristotel. I. 104).
I. 51. bei Pica. — II. 41.

Περιστερά, Taube.
I. 94. Junge Taube für die Amme.

Φάσσα, auch *φάττα*, *φάψ* = Columba palumbus, Ringeltaube.
II. 41. Brustfleisch als Nahrung σάρκιον ἀπὸ στήθους.
Aristot. l. c.

στρουθοκάμηλος, Struthio.
II. 84. Das Ei mit Polyp. uteri verglichen.

χήν, anser.
I. 46. Fett. II. 38 zu Pessis b. Gravidis.

ᾠοῦ λέκιθος. I. 94. — ᾠὸν ῥοφητόν, I. 115.
ᾠοῦ ἐρυθρόν, Eigelb I. 124. — ᾠὸν ἁπαλόν I. 51. 49.
I. 122. Geschwüre mit Eiweiss (τῷ λευκῷ τῶν ᾠῶν).

3. Reptilia.

Ὄφεις, Schlangen.
II. 64. mit der linken Hand gefasst.
Plin. XXVIII. § 33. Serpentis aegre praeter quam laeva manu extrahi.

4. Pisces.

Λάβραξ, Labrax lupus?
(Aristotel. I. 135) I. 94.
Xenokrates XII.

Τρίγλα (Mullus).
I. 51 bei Pica.
Xenokrat. XV. Diosc. II. 24. — Aristotel. I. 141.

5. Hexapoda.

Κάνθαρις, Mylabris spec.
(Blanchard, Zoolog. méd. II. 554.)

I. 71. Euryphon räth bei Retentio mensium Zäpfchen mit Kanthariden und Honig.
Nicander, Theriaca 755.
Plin. XXIX. § 93—95. Diosc. II. 65 et de venenis Cap. I. Celsus, Lib. V. Scribon. Largus 189. — Galen XII 363 (de simpl. medic.).
Cael. Aurel. Chron. V. 3. — Alex. Trall. II. 535 (bei Podagra).
Kobert, Studien I. 105 (wichtiger Artikel !).

Κόρις, cimex, acanthia lectularia.

II. 29. Zerquetschte Wanzen bei Hysterie. Diosc. II. 36 bei Hysterie.
Plin. XXIX. 61. — Galen XII. 363. hält sie selbst zur Entfernung der Blutegel entbehrlich. — Lenz, Zoologie d. alten Griechen, p. 546.

Κηρὸς τυῤῥηνικός, Wachs.

I 104. mit Oel extern.
Odyss. XII. 48.

Μέλι, mel.

I. 123. bei Husten. I. 120. bei Aphthen.
Oribas I. 605, Anmerkung v. Daremberg!

6. Crustacea (Decapoden).

Κάρις.

I. 51. bei Pica als Nahrung.
Marcellus v. Sida v. 32. „καὶ ξανθαὶ καρίδες“.
Aristoleles I. 152; Aubert deutet das Wort auf Palaemon Squilla und Squilla Mantis, die beide im Mittelmeer gemein sind.

Κάραβος.

I. 51. bei Pica.
Aubert l. c. nimmt den κάραβος als die Languste (Palinurus vulgaris) einen gewöhnlichen Bewohner des Mittelmeers.
Marcellus v. Sida v. 34 „κάραβος ὀκρυόεις“ rauh.
Hippocrat. de victu (Littré VI. 550): τὸ ὑγρὸν καράβου διαχωρέει. — Oppian, Halieutica I. 261. κάραβος ὀξυπαγής.

7. Mollusca.

Ὄστρεα.

I. 41. Die Zunahme dez Schalthiere soll mit den Mondsphasen zusammenhängen. — Welche Muschel hier gemeint ist, lässt sich nicht entscheiden. Aristotel. l. c. I. 180.
Plim. XXXII. 59. Grandescunt sideris ratione maxume, ut in natura aquatilium diximus.
Oribas I. 142. Zunahme der Mollusken mit dem Monde (Athenäus).

Κῆρυξ.

I. 51. Nahrung bei Pica
Xenokrates XXI. Die Keryx sind härter als Porphyra.
Aubert (Aristoteles l. c.) rechnet das Thier zu der Trochoidea oder Buccinoidea; Art nicht bestimmbar. Galen XII. 344 (Schale).

Κοχλία.

I. 110. Schnecken auf den Nabel nach Abfall des Strangs. Aubert l. c. deutet auf Helix pomatia, die in Morea häufig ist. — Diosc. II. 11. Galen XII. 353. — Oribas I. 143 nach Athenaeus (u. Note 586).

Πόρφυρα.

I. 51. bei Pica als Speise (Murex species?).
Diosc. II. 11. Galen VI. 734. Oribas I. 142 (Athenaeus).

Πέλωρις.

I. 51. bei Pica.
Plin. XXXII. 147. Oribas I. 137 (Athenaeus).
Xenokrates XXVI: „πελωρίδες, ἡ μελαινίδες, κάλλισται αἱ ἐμφερεῖς ὀστρέοις".

8. Vermes.

Βδέλλα, hirudo.

II. 11. II. 23. bei Metritis. —
Diosc. de Venenis cap. 32.
Ueber die Blutegel im Alterthum sehe man meine Arbeit im Deutschen Archiv f. klin. Med. Band 47.

9. Cephalopoden.

Πολύπους, Octopus vulgaris (Aristoteles I. 150).

I. 10. Der Muttermund der Weiber, die geboren haben, bekommt die Konsistenz eines Polypen-Kopfes.
II. 85. Der Prolaps mit dem Kopfe des Polypen verglichen.

10. Porifera.

Σπόγγος, Spongia equina, mollissima, Zimocca.

I. 118. Bähung mit Schwämmen. II. 28. Zum Abwischen des Gesichts.
II. 41. σπογγάριον. — II. 48. mit Oxycrat auf das Hypogastrium.
II. 86. σπογγία.
Cael. Aurel. Chron. II. 13. Asche des Schwamms.
Rufus 445. Schwammstein. — Dioscor. V. 137.
Galen XII. 376. — Plinius bes. in Lib. IX. XXXI. XXXII.
Oribas II. 334. II. 711. Schwammstein.
Aristoteles I. 182—183.
Schröder, Arzneischatz I. 746 (Lapis spongiae.).

III. Fossilien etc.[1]).

Ἄσφαλτος, Judenpech, Bitumen.

Räucherung damit I. 71. Dion. Riechmittel bei Hysterie II. 29.
Mantias reicht ihn hier in Wein. II. 29 (p. 325).
D. I. 99. die jüdaeische Art sei die beste, er soll stark purpurn glänzen, kräftig riechen und schwer sein; komme auch bei Agrigent vor.

Ἅλς.

Sal. II. 16. Weintraube mit Nitron und Salz. — II. 88. Anwendung bei Prolapsus, ebenfalls mit Nitron. I. 82. bei Neugeborenen (ἁλισμός).
D. V. 125.

---

[1]) Literatur: Quenstedt, Handbuch d. Mineralogie. 1863. 2. Aufl.
Lenz, Mineralogie d. alt. Griechen und Römer. 1861.
Theophrast, περὶ λίθων. Ed. Wimmer. Paris 1866.

Ἀφρόνιτρον, Natron causticum.
I. 82. beim Ἀλτισμός des Neugeborenen.
II. 32. bei Tympanites uteri. D. I. 130.

Βῶλος γῆς, Terra sigillata.
I. 67. bei der Geburt bereit zu halten.
Quenstedt, Mineralogie 379.

Γῆ κιμώλια, Thonerde.
I. 60. Bestandtheil des Pesson.
Theophrast. IX. 62. — D. V. 175. — Oribas II. 704. — Galen XII. 182.

Γῆ σαμία, Thonerde.
II. 44. Bei ῥοῦς der Weiber.
Theophr. IX. 62. D. V. 171. Oribas l. c. — Galen l. c. 178.

Γυψώδης.
I. 90. Als Milchfehler. Theophr. IX. 64.

Θεῖον, Sulfur.
I. 65. Unter den Abortivis in Verbindung mit Leukojon, Kardamos etc.
D. V. 123.

Καδμία, Galmei.
I. 122. Anwendung bei Hautleiden.
Diosc. V. 84.

Κίσσηρις, Pumex.
I. 76 (p. 247.13). Applikation auf die Mamma.
D. V. 124. Theoph. II. 14. III. 20. 22.

Κονία (στακτή).
II. 88. bei Prolapsus (= Lixivia).

Λιθάργυρον, Bleiglätte.
I. 122. bei Hautleiden.
D. V. 102. de Venenis 27.

Μόλυβδον (auch *μόλιβδος*).
I. 71. mechanische Anwendung.
I. 110. Applikation auf d. Nabel. II. 46. Unterlage bei Gonorrhoe.
II. 88. πλύματι μολίβδου bei Prolapsus.
D. V. 95. 96. (cfr. Kobert, Ueb. d. Zustand d. Arzneikunde vor 18 Jahrhundert. Halle 1887).

Νίτρον, Soda.
I. 61. I. 122. II. 16. II. 32. II. 88.
D. V. 129.
Harless, Ueb. d. Nitron d. Alten. Janus I. 1845.

Πυρίτης, Schwefelkies.
I. 77. ad mammam; Antigalacticum.
D. V. 142.

Σίδηρος, Ferrum.
I. 80. πάσης δὲ ὕλης τμητακώτατός ἐστιν ὁ σίδηρος, zum Trennen des Nabelstrangs.

Σποδία, Cinis.
I. 97. Asche von verbrannten Eulen etc.

Σποδός, Zinkoxyd.
II. 41. Hämorrhagie. II. 85. Anwendung nach Straton bei Prolapsus.
D. V. πόμφολυξ.

Στίμμι, Grauspiessglanz.
II. 88. bei Prolaps.
D. V. 49. Stibium. Plin. XXXIII. 102. Quenstedt 694.

Στυπτηρία, Alumen.
I. 61 (2 mal). I. 76. Mamma.
D. V. 122. Plin. XXXV. 52.

Χαλκίτης, Kupfererz.
II. 41. Metrorrhagie.
D. V. 115. Quenstedt 712.

Ψιμύθιον, Cerussa.
I. 61. Abortiv. I. 122. bei Exanthemen.
D. V. 103, de Venenis 22.



Lehmann's medicin. Handatlanten
Band V:

Atlas der Hautkrankheiten.

Mit 90 farbigen Tafeln und 17 schwarzen Abbildungen.

Herausgegeben von Dr. **Karl Kopp,**
Privatdocent an der Universität München.

Preis elegant gebunden Mark 10.—.

Urtheile der Presse:

Allgemeine med. Centralzeitung Nr. 86. 1893.

Für keinen Zweig der Medicin ist die Nothwendigkeit bildlicher Darstellung im höheren Grade vorhanden, als für die Dermatologie. Bei der grossen Zahl von Dermatosen ist es ja unmöglich, dass der Studirende während seiner nur zu kurzen Lehrzeit jede einzelne Hautaffection auch nur einmal zu sehen bekommt, geschweige denn Gelegenheit hat, sich eingehend mit ihr vertraut zu machen. Nun ist es ja klar, dass Wortbeschreibungen von einer Hautaffection nur eine höchst unvollkommene Vorstellung vermitteln können, es muss vielmehr bildliche Anschauung und verbale Erläuterung zusammenwirken, um dem Studirenden die charakteristischen Eigenschaften der Affection vorzuführen. Aus diesem Grunde füllt ein billiger Atlas der Hautkrankheiten eine wesentliche Lücke der medicinischen Literatur aus. Von noch grösserer Wichtigkeit ist ein solches Buch vielleicht für den praktischen Arzt, der nur einen Theil der Affectionen der Haut während seiner Studienzeit durch eigene Anschauung kennen gelernt hat, und doch in der Lage sein muss, die seiner Behandlung zugeführten Hautleiden einigermassen richtig zu beurtheilen. Aus diesem Grunde gebührt dem Verfasser des vorliegenden Buches Anerkennung dafür, dass er sich der gewiss nicht geringen Mühe der Zusammenstellung des vorliegenden Atlas unterzogen hat; nicht minderen Dank hat sich die geehrte Verlagsbuchhandlung verdient, von der einerseits die Idee zur Herausgabe des Buches ausging, und die anderseits es verstand, durch den billigen Preis das Buch jedem Arzte zugänglich zu machen. Was die Ausführung der Tafeln anbetrifft, so genügt sie allen Anforderungen; dass manche Abbildungen etwas schematisch gehalten sind, ist unserer Ansicht nach kein Fehler, sondern erhöht vielmehr die Brauchbarkeit des Atlas als Lehrmittel, der hiermit allen Interessenten auf's Wärmste empfohlen sei.

Prager medicin. Wochenschrift 1893. Nr. 93.

Der den Bildern beigegebene Text erhebt sich weit über eine blosse Erläuterung, und stellt in seiner prägnanten Kürze ein gutes Repetitorium der betreffenden Hautkrankheiten dar.

Archiv für Dermatologie und Syphilis 1894. H. 3.

Das Streben des Verfassers das ganze Gebiet gründlich zu behandeln und zweckentsprechende Abbildungen zu bringen, und das des Verlegers, um den geringen Preis das möglichst Beste zu liefern, sind gewiss im höchsten Grade anzuerkennen. Der Studirende und Arzt wird mit ihrer Hilfe leichter über manche Schwierigkeiten hinweg kommen, die ihm ein Krankheitsbild bei der Deutung bereitet, oder die sich ihm bei der Vorstellung nach einer Beschreibung entgegenstellen. Aus diesen Gründen können wir das Buch sowohl dem Studirenden als auch dem Arzte bestens empfehlen.

Lehmann's medicin. Handatlanten

Band VI:

Atlas der Geschlechtskrankheiten.

Mit 52 farbigen Tafeln und 4 schwarzen Abbildungen.

Herausgegeben von Dr. **Karl Kopp,**
Privatdocent an der Universität München.

Preis elegant gebunden Mark 7.—.

Petersburger medizin. Wochenschrift 1894, Nr. 19. Der Atlas stellt in 53 farbigen und 4 schwarzen Abbildungen, die verschiedenen lokalen Erscheinungen der venerischen Erkrankungen und die mannigfachen luetischen Exantheme dar. Die mit grosser Sorgfalt ausgeführten Zeichnungen sind sehr instruktiv und bieten dem Studirenden sowohl als dem Arzte volle Möglichkeit sich in zweifelhaften Fällen Auskunft zu verschaffen. Ein kurzer Text erklärt jede Abbildung und eine Einleitung behandelt die in Betracht kommenden Krankheitsformen.

Der ärztliche Praktiker. Im Anschluss an den Atlas der Hautkrankheiten ist rasch der der Geschlechtskrankheiten von demselben Verfasser mit gleichen Vorzügen vollendet worden. 56 farbige und 4 schwarze Abbildungen bringen die charakteristischen Typen der syphilitischen Hautefloreszenzen zur Darstellung, begleitet von einem kurzen beschreibenden Text. Nicht ohne triftigen Grund schickt der Autor den Abbildungen und deren Beschreibungen einen gedrängten Uebersichtsartikel über den gegenwärtigen Stand der Venereologie voraus. Denn gar manche Anschauungen haben sich durch die Forschung inzwischen geändert, manche sind bis auf den heutigen Tag noch streitig geblieben. Die beiden Atlanten bilden einen für die Differenzirung der oft frappant ähnlichen Bilder spezifischer Natur unentbehrlichen Rathgeber. A. S.

Zeitschrift für ärztliche Landpraxis 1894, Nr. 1. Im Anschluss an den Atlas der Hautkrankheiten (besprochen in der Dezembernummer 1893, S. 384) ist der vorliegende Atlas der Geschlechtskrankheiten erschienen. Auch dieser Band wird dem Praktiker äusserst willkommen sein, und im vollen Masse die Absicht des Verf. erfüllen, eine zu jedem der zahlreichen Lehrbücher passende, jedermann zugängliche illustrative Ergänzung darzustellen und ein zweckmässiges Unterstützungsmittel für den Unterricht und das Privatstudium abzugeben. S.

Medico. Der vorliegende 6. Band der Lehmann'schen medizinischen Handatlanten, die wir bereits bei früherer Gelegenheit der Beachtung ärztlicher Kreise empfohlen haben, bringt eine Zusammenstellung von Chromotafeln aus dem Gebiete der venerischen Erkrankungen. Die Abbildungen sind im Allgemeinen recht gut gelungen und sehr instructiv; die wenigen Zeilen, die als Text den Bildern beigegeben sind, reichen vollkommen aus, da die Abbildungen selbst sprechen und weitläufigere Erklärungen überflüssig machen. Der Atlas bildet ein zweckmässiges Unterstützungsmittel für den Unterricht sowohl, wie für das Privatstudium und dürfte dem Arzte als Ergänzungswerk zum Lehrbuch der geschlechtlichen Krankheiten willkommen sein. Der Preis desselben beträgt M. 7.—.

Lehmann's medicin. Handatlanten

Band IV:

Atlas der Krankheiten der Mundhöhle, des Rachens und der Nase.

In 69 meist farbigen Bildern mit erklärendem Text. Von Dr. **L. Grünwald.**

Preis elegant gebunden Mark 6.—

Der Atlas beabsichtigt, eine Schule der semiostischen Diagnostik zu geben. Daher sind die Bilder derart bearbeitet, dass die einfache Schilderung der aus denselben ersichtlichen Befunde dem Beschauer die Möglichkeit einer Diagnose bieten soll. Dem entsprechend ist auch der Text nichts weiter, als die Verzeichnung dieser Befunde, ergänzt, wo nothwendig, durch anamnestische u. s. w. Daten. Wenn demnach die Bilder dem Praktiker bei der Diagnosenstellung behilflich sein können, lehrt anderseits der Text den Anfänger, wie er einen Befund zu erheben und zu deuten hat.

Von den Krankheiten der Mund- und Rachenhöhle sind die praktisch wichtigen sämmtlich dargestellt, wobei noch eine Anzahl seltenerer Krankheiten nicht vergessen sind. Die Bilder stellen möglichst Typen der betreffenden Krankheiten im Anschluss an einzelne beobachtete Fälle dar.

Bei den rhinoskopischen Bildern wird ausserdem besonders die Schulung des hier so schwierigen Sehens in der Perspective berücksichtigt.

Münchener medizinische Wochenschrift 1894, Nr. 7. G. hat von der Lehmann'schen Verlagsbuchhandlung den Auftrag übernommen, einen Handatlas der Mund-, Rachen- und Nasen-Krankheiten herzustellen, welcher in knappester Form das für den Studirenden Wissenswertheste zur Darstellung bringen soll. Wie das vorliegende Büchelchen beweist, ist ihm dies in anerkennenswerther Weise gelungen. Die meist farbigen Bilder sind naturgetreu ausgeführt und geben dem Beschauer einen guten Begriff von den bezüglichen Erkrankungen. Für das richtige Verständniss sorgt eine jedem Falle beigefügte kurze Beschreibung. Mit der Auswahl der Bilder muss man sich durchaus einverstanden erklären, wenn man bedenkt, welch' enge Grenzen dem Verfasser gesteckt waren. Die Farbe der Abbildungen lässt bei manchen die Beleuchtung mit Sonnenlicht oder wenigstens einem weissen künstlichen Lichte vermuthen, was besser besonders erwähnt worden wäre.

Der kleine Atlas verdient den Studirenden angelegentlichst empfohlen zu werden, zumal der Preis ein sehr mässiger ist. Er wird es ihnen erleichtern, die in Kursen und Polikliniken beim Lebenden gesehenen Bilder dauernd festzuhalten.

Killan-Freiburg.

Geburtshülfe und Frauenkrankheiten.

Amann, Dr. J. A. jun., Ueber Neubildungen der Cervicalportion des Uterus. 92 Seiten mit 12 Tafeln. 1892. ℳ 6.—.

Arbeiten a. d. k. Universitäts-Frauenklinik zu München. Herausgegeben von **Geheimrath Prof. Dr. F. v. Winckel.** (Münchener medicin. Abhandlungen, IV. Reihe.)

Heft 1: Ueber Descensus und Prolapsus uteri in ätiologischer, symptomatologischer und therapeut. Beziehung. Von Dr. Paul Leverkühn. 35 Seiten. ℳ 1.—.

Heft 2: Die puerperalen Todesfälle der Münchener Frauenklinik 1887/91. Von Dr. Max Madlener. ℳ 1.—.

Heft 3: Narkosen mit Chloroformium medicinale Pictet. Von Dr. O. Hohenemser. ℳ 1.—.

Heft 4: Ueber mehreiige Graaf'sche Follikel beim Menschen. Mit 5 Abbildungen. Von Dr. R. Klien. ℳ 1.—.

Heft 5: Ueber Drillingsgeburten. Von Dr. S. Mirabran. ℳ 1.—.



